Nr. 312 — 11. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 10. November 1929

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“ (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Letzte Warnung

„Oberschlesien wird das Opfer des Polenvertrages“

Telegramm der oberschlesischen Wirtschaftsorganisationen

(Eigene Meldung).

Oppeln, 9. November. Die oberschlesischen Kammern und Vereine haben an das Reichswirtschaftsministerium, das Auswärtige Amt, das Preußische Handelsministerium und das Reichsernährungsministerium folgendes Telegramm gerichtet:

„Von schwerer Sorge für die Zukunft der gesamten oberschlesischen Wirtschaft erfüllt, wenden sich die unterzeichneten Berufsvertretungen Oberschlesiens in letzter Stunde nochmals geschlossen an die Reichsregierung. Oberschlesien kämpft seit Jahren darum, die ihm durch den Friedensvertrag und die Genfer Konvention geschlagenen Wunden zu überwinden. Mangels ausreichender Gewährung der so oft erbetenen Unterstützung durch Reich und Staat sind jedoch Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft in einem ständigen Rückgang begriffen. Werden der oberschlesischen Wirtschaft in dieser Lage noch die Opfer zugemutet, die ein Handelsvertrag mit Polen, aufgebaut nur auf der gegenseitigen Meistbegünstigung ohne Zollbedingungen und auf weitgehenden deutschen Zugeständnissen für die Einfuhr von Kohlen und landwirtschaftlichen Produkten, in sich schließt, so wird ein weiterer Niedergang der oberschlesischen Wirtschaft unaufhaltbar sein. Wir warnen auch vor den sozialen und nationalen Folgen einer derartigen Aufopferung der Wirtschaftsinteressen Oberschlesiens und bitten daher dringend, einem Handelsvertrage mit Polen auf vorstehender Grundlage unbedingt die Zustimmung zu versagen.“

Unterschrieben ist das Telegramm von der

Industrie- und Handelskammer für die Provinz Oberschlesien.
gez. **Brennecke**, gez. **von Stoephasius.**

Handwerkskammer zu Oppeln.
gez. **Czech**, gez. **Grieger.**

Landwirtschaftskammer Oberschlesien.
gez. **Franzke.**

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein E. V.
gez. **Brennecke**, gez. **Pyrkosch.**

Oberschlesischer Bauernverein E. V.
gez. **Zipper.**

Oberschlesischer Landbund E. V.
gez. **von Machui.**

Verein der Oberschlesischen Land- und Forstwirte E. V.
gez. **von Oheimb.**

Die grenznationale Mission der Provinz

Von
Hans Schadewaldt

Die Provinz Oberschlesien beging in diesen Tagen die 10. Wiederkehr des Jahrestages ihrer provinziellen Selbständigkeit. Wäre Landeshauptmann Dr. Piontek von seiner schweren Erkrankung wieder zur alten Frische und Aktivität gesundet, wie wir ihm dies von ganzem Herzen wünschten, so wäre der Gedenktag gewiß zu einem Sammelpunkt aller provinzfreundlichen Bevölkerungskreise geworden, die vieles in dem vollendeten Werk dankbar anerkennen, aber auch aus ihrer positiven Einstellung zur selbständigen Provinz mit Kritik dort nicht zurückhalten, wo sie sich, wie überall, auch hier notwendig erweist. So ist die öffentliche Würdigung der „10 Jahre Provinz Oberschlesien“ im wesentlichen auf die Kreise der an Einfluß und Zahl stärksten Partei Oberschlesiens beschränkt geblieben und hat dort eine von verständlichem Selbstbewußtsein getragene, aber in der lobesvollen Einschätzung der eigenen Leistung überspitzte Glorifizierung erfahren, die von den anderen staatspolitischen Parteien als reichlich einseitig empfunden wird: Ohne die Mithilfe der Nachbarparteien wäre die Provinz Oberschlesien nicht in Gang gekommen! Die Sozialdemokratie legt Wert darauf, daß durch ihre Stellungnahme Oberschlesiens Erhaltung bei Preußen gesichert worden ist; die Bundeshilfe der Demokraten sollte auch vom Zentrum nicht vergessen werden, und die Deutsche Volkspartei hat sich zwar in ihrer offiziellen Stellung wegen mancherlei schlesischer Bindungen nicht gleich vom Anbeginn an aktiv in den Provinzgang eingeschaltet, aber im Kampfe um die Provinz doch schließlich für die Provinz die Arbeitsgemeinschaft mit der rechten Schwesterpartei gelöst. Daß die Deutschnationale Volkspartei so lange, allzu lange in schärfster Kampfstellung gegen die Selbständigkeit der Provinz gestanden hat, bedauern wir lebhaft, die wir von Anfang an für die Bejahung des Provinzgedankens eingetreten sind und die wir uns für die Selbständigkeit der Provinz in diesen Spalten eingesetzt haben, ehe sich noch im Lager der Rechten eine betont aktive Förderung des Provinzgedankens durchgesetzt hatte.

Die Provinz hat inzwischen unter der tatkräftigen, initiativereichen Führung ihres Landeshauptmanns einen Aufbau vollzogen, der unter den schwierigsten äußeren und inneren Bedingungen durchgeführt worden ist. Der Weg war durch unschöne Kämpfe überschattet, Fehler und Mißgriffe sind auf beiden Seiten gemacht worden, und in der Personalpolitik ist vielfach in einer Weise verfahren worden, die zu ernsten Ausstellungen allen Anlaß gibt. Insgesamt aber hat die Provinz sich so eingerichtet, daß sie heute ein fester Bestandteil im Bewußtsein der ganzen oberschlesischen Bevölkerung ist, und es scheint, daß sie nach Jahren verhängnisvoller innerer Zersplitterung jetzt auf dem Wege der Sammlung aller aufbauenden Kräfte in eine Richtung einbiegt, die durch ihre Mission als deutsche Grenzmark bestimmt ist.

Unter dem Drucke der äußeren Gefahren ist die Zusammenfassung aller Kräfte zum weiteren Auf- und Ausbau der Provinz Oberschlesien ein staatspolitisches Gebot, dem sich aus Loyalitätsgründen auch die parteipolitischen Gegner des Provinzgedankens beugen sollten. Diese provinzbejahende Einheitsfront müßte sich umso leichter in positiver Aufbauarbeit fortentwickeln können, je mehr auf Imponderabilien Rücksicht genommen wird, die einmal in dem (vor allem im westlichen Oberschlesien) weit verbreiteten Gefühl der langen Verbundenheit mit Schlesien wurzeln und zum andern in den verschiedenen Gegenströmungen gegen die kraß betonte Zentrumsvorherrschaft begründet sind. Mögen es Sentiments, mögen es realistische Erwägungen sein —, für einen großen Teil der oberschlesischen Bevölkerung gilt die Provinz als kommunaler Selbstverwaltungskörper zunächst als saturiert; bei diesen Kreisen gilt der Hunger nach weiteren provinziellen Selbständigkeitseinrichtungen als politisches Machtgelüst zur Stärkung der oberschlesischen Zentrumsstellung. Diese Einstellung verdient ernste Beachtung, denn sie wirkt dort hemmend, wo an sich der Anspruch auf ein Oberlandesgericht und Landeskulturamt, Landesversicherungsanstalt und Landesarbeitsamt als berechtigt anerkannt wird. Dazu kommt, daß Reich und Staat unter dem Drucke der allgemeinen Finanzlage sich dem Drängen nach weiteren selbständigen Provinzbehörden immer stärker zu verschließen scheinen, womit für Oberschlesiens Zukunft hinsichtlich der Hilfsmaßnahmen von Staat und Reich das Gegenteil von dem erreicht wird, was die Provinz „auf Grund feierlich gegebener Versprechen“ erstrebt.

Eine zweite ernste Frage für die Bewährung der Provinz in weiterer Zukunft ist die nach der Einrenkung ihres Verhältnisses zur Mutter Schlesien. Ich habe den Optimismus, daß die Provinz Oberschlesien je stärker sie sich auf die Kraft einer einheitlich angesetzten grenznationalen Front besinnt, umso mehr die Probe ihrer Selbständigkeitsbewährung bestehen wird; aber dazu wird nicht nur die Gewinnung der noch abseits stehenden wertvollen Kräfte für eine einheitliche volksdeutsche Schutz- und Aufbauarbeit der oberschlesischen Grenzmark notwendig sein, sondern auch eine wieder schwesterlich gestaltete Verbindung mit Niederschlesien erforderlich werden, selbstverständlich ohne Aenderung der gesetzlich geregelten Grenzen und Zuständigkeiten: Oberschlesien braucht die schlesische Rückendeckung, wenn es seiner Aufgabe genügen will, Aufnahmestellung für das abgetrennte Ostoberschlesien zu sein.*)

Die Provinz hat sich besonders der Verbesserung der oberschlesischen Verkehrsverhältnisse angenommen. Unterstützt von allen Parteien, arbeitet sie mit Fleiß an dem Ausbau der Oder zum Großschiffahrtsweg, um damit die oberschlesische Wirtschaft gegenüber der immer stärker andrängenden Konkurrenz wettbewerbs- und lebensfähig zu erhalten. Zwei Gefahren bedrohen Oberschlesiens deutsche Zukunft: Die Auswirkungen eines untragbar hohen polnischen Kohlenkontingentes auf das gesamte westoberschlesische Wirtschaftsleben und die Wettbewerbsverschiebung zugunsten der westlichen und englischen Industrie durch den Bau des Mittellandkanals.* Wenn es nicht gelingt diesen beiden Gefahren rechtzeitig so zu begegnen, daß die oberschlesische Wirtschaft intakt bleibt, dann wird für die Provinz eine Schicksalsstunde schlagen, deren Tragweite sich auf die Erhaltung des ganzen deutschen Ostens als nationales Bollwerk auswirken wird. Wir hoffen und wünschen, daß es Provinz und Wirtschaft Schulter an Schulter gelingen wird, Oberschlesiens Lebensgrundlagen zu erhalten und zu festigen — die selbständige Provinz soll für diese ihre vaterländische Arbeit unser aller Unterstützung versichert sein.

*) Vgl. m. Beitrag „Wie ich die Provinz sehe“ in der Sonderausgabe **„10 Jahre Provinz Oberschlesien“** der Wochenschrift „Die Provinz Oberschlesien“, herausgegeben vom Presse-, Statistischen und Verkehrsamt der Provinzialverwaltung von Oberschlesien, Ratibor, November 1929.

*) Vgl. die aufschlußreichen Ausführungen über **„Die Gefährdung der oberschlesischen Industrie durch den Mittellandkanal“** von Dr. Hellmuth Kugler, Gleiwitz, im Novemberheft der „Oberschlesischen Wirtschaft“, Beuthen OS.

Abbau der „Rechten Oderuferbahn“

Verkehr ab 1. Dezember eingestellt

Wie wir zuverlässig erfahren, wird nach Einigung mit der polnischen Eisenbahndirektion die „Rechte Oderuferbahn“ zum 1. Dezember eingestellt. Die polnische Eisenbahnverwaltung wird den Verkehr bereits zu diesem Termin aufgeben, und die Reichsbahndirektion Oppeln dürfte alsdann wohl mit dem sofortigen Abbruch der verkehrhindernden Brücke sowie der weiteren Anlagen beginnen. Damit wäre für die Stadt Beuthen die Möglichkeit zu einer wertvollen Aufschließung neuen Wohngeländes gegeben. Wie dies in der Folge von der Stadtverwaltung ausgewertet werden wird, steht zur Zeit im einzelnen noch nicht fest.

Reichskabinett billigt Zündholzvertrag

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 9. November. Heute hat das Reichskabinett dem Gesetzentwurf über das Zündholzmonopol und dem Plan der Zug um Zug von Ivar Kreuger aufzunehmenden 500-Millionen-Anleihe zugestimmt. Der Gesetzentwurf soll jetzt dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung zugehen und wird späterhin Reichstag und Reichsrat beschäftigen, da er der parlamentarischen Genehmigung bedarf. Vorgesehen ist, die Neuregelung der Zündholzwirtschaft nur im Zusammenhang mit der Annahme der Younggesetze in Kraft treten zu lassen. Man spricht aber auch von der Möglichkeit, daß das Zündholzgesetz vielleicht schon im Dezember dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird, weil die Kassenlage des Reiches zum Dezemberultimo, zu dem verschiedene Kredite zurückzuzahlen sind, voraussichtlich sehr angespannt sein wird, sodaß das Reichsfinanzministerium wahrscheinlich erneut kurzfristige Gelder aufnehmen und die Schweden-Anleihe sich bevorschussen lassen muß.

Bricht Tardieu das Räumungsversprechen?

Vor der Kammer leugnet er die Verpflichtung — Spätere Abänderungen

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 9. November. Die Rede, die der neue französische Ministerpräsident Tardieu in der Freitagnacht vor der Kammer gehalten hat, hat in deutschen politischen Kreisen sehr unliebsames Aufsehen erregt.

Sie enthält Darlegungen über die Frage der Räumung des besetzten Gebietes und ihren Zeitpunkt, die von deutscher Seite aus nicht unwidersprochen bleiben können. Nach den ersten Meldungen, und zwar auch den ausführlichen, durch das halbamtliche Wolffbüro verbreiteten Berichten hat Tardieu erklärt, man habe zwar im Haag als Endtermin für die Räumung den 30. Juni 1930 festgesetzt, aber man habe damals verschiedene Ereignisse, so insbesondere den Tod Stresemanns nicht vorausgesehen und jetzt hätten sich die Voraussetzungen verschoben. Tardieus Ausführungen gipfelten darin, daß er erklärte,

die Frist für die Räumung der dritten Zone habe noch nicht zu laufen begonnen.

Man habe im Haag eine achtmonatige Räumungsfrist vereinbart, aber sie könne erst beginnen, wenn der Youngplan in Kraft gesetzt sei:

1. durch die Annahme im französischen Parlament;
2. durch die Annahme im Reichstage und durch die Verabschiedung der dazu gehörigen verschiedenen Younggesetze sowie
3. durch die Kommerzialisierung der deutschen Reparationsverpflichtungen.

Was diesen letzteren Punkt betrifft, so geht aus der Rede hervor, daß der französische Ministerpräsident nicht die Mobilisierung, d. h. das tatsächliche Zugeldmachen einiger deutscher Schuldverschreibungen als Voraussetzung für den Räumungsbeginn hat aufstellen wollen, sondern die Kommerzialisierung, was noch keine Verzögerung der Räumung zu bedeuten brauchte.

Das ist auch nicht der bedenkliche Punkt der Tardieuschen Ausführungen. Der liegt vielmehr darin, daß Tardieu mindestens nach dem zuerst verbreiteten Wortlaut versucht hat, den im Haag vereinbarten

Endtermin für die Räumung vom 30. Juni 1930 als einen nebensächlichen Punkt hinzustellen und auch die in den gleichen Vereinbarungen liegende Räumungszeit von acht Monaten abzustreiten.

Mit diesen Ausführungen hat sich Tardieu in klaren Widerspruch zu dem gesetzt, was im Haag vereinbart worden ist. Es hat über die Frage der Räumung und den Endtermin dafür einen Notenwechsel zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten gegeben, in dem der entscheidende Satz folgendermaßen heißt:

„Die Räumung der dritten Zone durch die französischen Truppen wird unmittelbar nach der Ratifizierung des Youngplanes durch das deutsche und französische Parlament und nach Ingangsetzung des Youngplanes (Tardieu hat heute wissen lassen, daß er die Kommerzialisierung damit meint) beginnen. Die Räumung wird ohne Unterbrechung durchgeführt werden und so schnell wie es die natürlichen Bedingungen erlauben und unter allen Umständen wird sie aber spätestens in einem Zeitraum von acht Monaten vollendet sein, der jedoch Ende Juni 1930 nicht überschreiten darf."

Das ist der Wortlaut, der sich sowohl in der Note der Besatzungsmächte an Deutschland als auch in der Bestätigungsnote Deutschlands an die Besatzungsmächte findet. Er läßt

keinen Zweifel darüber zu, daß französische Truppen nach dem 30. Juni 1930 auf keinen Fall im besetzten Gebiet verbleiben dürfen.

Was Tardieu zu seiner Auslegung Anlaß gegeben hat, kann man natürlich nur vermuten. Wahrscheinlich ist es die Rücksicht auf die Innenpolitik und auf die französische Rechte gewesen. Bemerkenswert ist aber, daß im Laufe des Abends über den betreffenden Teil der Rede ein

neuer Wortlaut

verbreitet wurde. Offenbar hat Tardieu inzwischen erkannt, daß seine erste Auslegung sich nicht aufrechterhalten läßt und deshalb die folgende neue Fassung gewählt, die wohl eine Korrektur des Stenogramms darstellt:

„Im Augenblick, da die Abmachungen im Haag paraphiert wurden, sah man weder das traurige Ereignis des Todes des Herrn Stresemann noch die gegenwärtige Kabinettskrise voraus. Man glaubte, daß alles schnell gehen würde und daß die Fristen vom Jahre 1929 ab zu laufen beginnen würden, und um technische Verzögerungen und mögliche Verwicklungen zu vermeiden, hatte man dieses Datum vom 30. 6. festgesetzt, um in dem schon bestehenden Rahmen einen genauen Zeitpunkt einzustellen. Aber es ist völlig klar, daß in der gegenwärtigen Lage, wo noch keine Ratifizierung, keine Ingangsetzung erfolgt ist, nichts beginnt. Wenn man dagegen, wie es Herr Briand sagt, nach Erfüllung der Bedingungen räumt, so ist kein Interesse vorhanden, die Dinge hinschleppen zu lassen."

Diese neue Fassung enthält den bedenklichsten Punkt, nämlich das Abrücken von der Verpflichtung des 30. Juni als Endtermin, nicht mehr, sodaß die allerernstesten Befürchtungen, die während des Sonnabends über den ersten Wortlaut in Berlin herrschten, vielleicht nicht so ganz begründet sind.

*

Paris, 9. November. Die Kammer hat mit 332 gegen 253 Stimmen die von der Regierung gebilligte Tagesordnung Thomsons angenommen. Die Tagesordnung spricht der Regierung das Vertrauen aus

Deutschland zerstört Eisenbahnen

In der entmilitarisierten Zone

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Bei der gestrigen Kammerverhandlung in Paris wurden u. a. auch die Verhandlungen erwähnt, die im Juli d. J. zwischen Vertretern der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz über Eisenbahnfragen in der entmilitarisierten Zone stattgefunden haben. Hierzu wird folgendes bemerkt:

„Seit Jahren war es eine zwischen der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz strittige Frage, welche Rückwirkungen die Bestimmungen des Artikels 43 auf die Eisenbahnanlagen in der entmilitarisierten Zone haben. Die deutsche Regierung hatte die Besorgnis, daß die Botschafterkonferenz die Bestimmungen in einer Weise auslegen wolle, die die wirtschaftliche Entwicklung des Eisenbahnnetzes hemmen könnte, während die Gegenseite geheime militärische Absichten auf deutscher Seite befürchtete. Durch die Aussprache im Juni und Juli d. J. ist es gelungen, die beiderseitigen Bedenken zu beseitigen. Die deutschen Vertreter haben sich davon überzeugt, daß die Botschafterkonferenz weder rechtlich noch tatsächlich die Befugnis in Anspruch nehmen will, Deutschlands Freiheit zur wirtschaftlichen Entwicklung des Eisenbahnsystems in der entmilitarisierten Zone zu beeinträchtigen. Die in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen haben ihrerseits festgestellt, daß Deutschland bei seiner Eisenbahnpolitik ausschließlich wirtschaftliche Zwecke verfolgt und keinerlei militärische Absichten hegt. Auf dieser Grundlage ist eine Vereinbarung zustande gekommen.

Die in der Botschafterkonferenz vertretenen Regierungen haben den Widerstand, den sie gegen die Erhaltung einiger bestehender und den Bau einiger zukünftiger Bahnanlagen bisher erhoben hatten aufgegeben. Deutschland seinerzeit hat demgegenüber anerkannt, daß

in der Nähe der Grenze Anlagen bestehen, die lediglich aus militärischen Erwägungen gebaut worden und für den öffentlichen Verkehr ohne Bedeutung und zum Teil hinderlich

sind. Es handelt sich hierbei um einige der langen Militärrampen, die seinerzeit in verkehrsarmen Gegenden zu militärischen Aufmarschzwecken errichtet wurden, sowie um Unterabschnitte strategischer Bahnen, deren Zweigleisigkeit nur durch militärische Erfordernisse zu rechtfertigen war. Hier hat sich die deutsche Regierung zu einer gewissen

Herabsetzung der militärischen —nicht wirtschaftlichen — Leistungsfähigkeit

(Verkürzung von Rampen und Rückbau eines Gleises) bereit erklärt. Außerdem sind deutscherseits über den künftigen Ausbau des rheinischen Eisenbahnnetzes erläuternde Erklärungen gegeben worden, die die wirtschaftlichen und betrieblichen Notwendigkeiten der Eisenbahn weitgehend berücksichtigen und zugleich der Botschafterkonferenz auf 12 Jahre die Gewißheit geben, daß Deutschland nicht daran denkt, den Ausbau des Netzes über das Maß des wirtschaftlich Begründeten durchzuführen!

*

Die Ausarbeitung der Erklärung über die Absicht, Eisenbahneinrichtungen im Rheinland zu zerstören, ist dem Auswärtigen Amt anscheinend außerordentlich schwer geworden. Schon vor einer ganzen Reihe von Tagen hatte die amtliche Nachrichtenagentur eine entsprechende Meldung verbreitet, dann aber um deren Zurückziehung gebeten. Trotz der beruhigenden Form der Erklärung bleibt die Tatsache bestehen, daß Deutschland im Westen seit langem bestehende Verkehrseinrichtungen (mit denen allein man noch lange nicht schießen kann) jetzt, elf Jahre nach Friedensschluß, zerstört, während Frankreich noch auf viele Jahre hinaus damit beschäftigt ist, seine Ostgrenze in ein System von Verteidigungslinien zu verwandeln. Das von der amtlichen deutschen Außenpolitik so gern gebrauchte Wort von der „Wiedererlangung der Gleichberechtigung" gewinnt in diesem Zusammenhang eine merkwürdige Bedeutung, und ebenso die Abmachungen über gegenseitige Kontrolle bei Zwischenfällen in der entmilitarisierten Zone.

Regierungsentwurf gegen Beamtenrecht

Preußen und Reich wollen die Volksbegehren-Anhänger gemeinsam maßregeln

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Die Verhandlungen, die zwischen der preußischen Regierung und der Reichsregierung über die disziplinarische Behandlung solcher Beamten gepflogen worden sind, die sich am Volksbegehren oder der Agitation dafür beteiligt haben, stehen, wie die „DAZ." mitteilt, vor dem Abschluß. Anscheinend will man noch das Urteil des Staatsgerichtshofes abwarten.

Die Vorschläge, die man im preußischen Innenministerium als Grundlage der gemeinsamen Disziplinarmaßnahmen aufgestellt hat, lauten im wesentlichen:

Beamte, deren Eintreten für das Volksbegehren sich lediglich auf die Eintragung in die amtlichen Listen beschränkte, werden nicht disziplinarisch bestraft. Ob sonst irgendwelche Maßnahmen ergriffen werden, z. B. Versetzung usw. bleibt den Ressorts überlassen.

Beamte, die sich an der Agitation, durch Unterzeichnung eines Aufrufs beteiligt haben, sollen, sofern sie nicht leitende Beamte sind, mit einem Verweis bestraft werden, wenn der Aufruf in einer maßvollen, nicht beleidigenden oder gehässigen Form gehalten ist und auch sonst keine Umstände vorliegen, die ein scharfes Vorgehen erfordern.

Gegen leitende Beamte, die sich an der Agitation für das Volksbegehren durch Unterzeichnung eines Aufrufs zur Einzeichnung oder sonstwie beteiligt haben, soll das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eingeleitet werden, es sei denn, daß im Einzelfalle besondere Umstände eine mildere Beurteilung rechtfertigen.

Gegen Beamte, die über die Unterzeichnung eines Aufrufes hinaus werbend für das Volksbegehren eingetreten sind, oder bei denen die erwähnten, für eine mildere Behandlung sprechenden Umstände nicht vorliegen, soll das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte durch Dienstentlassung eingeleitet werden.

Gegen die Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände, sowie gegen Amtsvorsteher ist in gleicher Weise zu verfahren. Handelt es sich um unbesoldete Gemeindebeamte, so sind diese mit einem Verweis zu bestrafen. Die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens mit dem Ziele auf Dienstentlassung soll bei diesen Beamten nur dann erfolgen, wenn ihr Eintreten für das Volksbegehren unter besonders schweren Umständen erfolgt ist.

Die Veröffentlichung dieser Pläne durch die „DAZ." hat beim Reichskabinett ebenso wie bei der preußischen Regierung außerordentliche Ueberraschung hervorgerufen. Man behauptet hier, daß es sich um einen gestohlenen Entwurf handele und daß die Pläne der beiden Regierungen noch nicht so feste Formen angenommen hätten. Immerhin ist das, was die „DAZ." hier veröffentlicht hat, zweifellos eine preußische Regierungsarbeit und zeigt, in welcher Weise der Kampf gegen die Meinungsfreiheit in Deutschland weitergehen soll.

Alle Verfassungsbestimmungen, alle ehemaligen Erlasse über das Recht der freien Meinung für die Beamten sind vergessen, jetzt wo es gilt, die Herrschaft der Linken zu festigen. Man sollte wenigstens die Redensarten von der Demokratie und ihrer Freiheit beiseite lassen.

Wenn Severing bei einer Revolutionsfeier in Leipzig erklärt hat, die Arbeiter müßten die Errungenschaften der Revolution verteidigen, dann wissen die Beamten jetzt, was der Innenminister des Deutschen Reiches unter diesen Errungenschaften versteht:

Das Recht, unter Bruch aller Verfassungsbestimmungen die Beamten zu unterdrücken und des mindesten Rechtes in einem demokratischen Staat zu berauben.

Daß Minister und Beamte dem ganzen Volke und nicht nur ihrem Parteiklüngel dienstbar sein sollen, von dem sie auch bezahlt werden, will man in den herrschsüchtigen Kreisen der Linken nicht mehr wissen. Es wird des ernstesten Widerstandes der gesamten Rechten bedürfen um diese Schäden, die durch das Volksbegehren erst offenbar geworden sind, zu beseitigen.

Basel Sitz der Youngbank

(Telegraphische Meldung)

Baden-Baden, 9. November. Die heutige Nachmittagssitzung des Organisationsausschusses hat zum Sitz der Bank für internationalen Zahlungsausgleich die Stadt Basel bestimmt. In engerer Wahl stand auch Zürich, doch hat man sich für Basel entschieden, weil dieses nicht nur in eisenbahntechnischer Hinsicht als günstiger Knotenpunkt anzusehen ist, sondern auch in telegraphentechnischer Beziehung, hinsichtlich der guten Kabelverbindungen. Beides sind Vorbedingungen, die nach Ansicht der Konferenzteilnehmer für den künftigen Sitz der Weltbank von ausschlaggebender Bedeutung sein werden. Die beiden belgischen Delegierten, die nach der Abreise der Hauptdelegierten hier als Beobachter zurückgeblieben sind, haben an der Abstimmung nicht teilgenommen.

Hoher Preis und kein Gewinn

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Posen, 9. November. Je mehr Einzelheiten aus dem Inhalt des deutsch-polnischen Liquidationsvertrages bekannt werden, desto schärfer wird die Kritik, die von den Deutschen in Polen an diesem Vertrage geübt wird. Schon bald bei Bekanntwerden des Abkommens waren verschiedene Bedenken erhoben worden, die sich jetzt noch wesentlich verstärkt haben. Die führende „Deutsche Rundschau" in Posen erklärt, daß ihre erste Freude an dem Vertrage längst nicht mehr so ungetrübt sei. Man sehe, daß er zum großen Teile auf Treu und Glauben, nicht aber auf einer genauen rechtlichen Formulierung aufgebaut sei. Die Deutschen in Polen wüßten, daß ein Vertrag, der nicht in ganz feste und sichere Formen gegossen sei, hundertfach Löcher aufweise, durch die der Geist entweichen könne.

„Mit Rührung haben wir davon Kenntnis genommen, einen wie ungeheuren finanziellen Preis Deutschland für die Erledigung dieser Fragen (das Liquidationsabkommen) gezahlt hat, einen Preis, der die Summe sehr viel mal überschreitet, um die Snowden drei Wochen lag mit Energie und mit allen politischen und diplomatischen Schikanen gekämpft hat. Polen selbst bringt mit diesem Vertrag nicht im geringsten ein Zugeständnis."

Das Blatt weist ferner darauf hin, daß die Grenzzonenverordnung weiterhin in Kraft bleibt Jeden einzelnen deutschen Bauern könne man ohne Gerichtsverfahren aus der Grenzzone entfernen.

Warum habe man die Rückkehr der Söhne deutscher Ansiedler nicht geregelt? Warum habe man den eindeutigen Fall des Krankenhauses Bethesda in Gnesen so einfach in den Papierkorb fallen lassen?

Rückgängiger Preisdurchschnitt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Die auf den Stichtag des 6. November berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche (136,5) um 0,4 Prozent auf 135,9 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe um 0,9 Prozent auf 129,0 (130,2) gesunken. Die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren hat um 0,4 Prozent auf 130,1 (130,6) nachgegeben. Die Ziffer für industrielle Fertigwaren weist mit 136,5 keine Veränderung auf.

Es gibt auch noch Rückgrat

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. In der gestrigen Bezirksversammlung des Bezirks Tiergarten wurde von der Sozialdemokratie die Frage gestellt, ob es richtig sei, daß Bürgermeister Doflein verhindert habe, daß die Beamten die Kenntnisnahme des bekannten Ministerialerlasses gegen das Volksbegehren durch Unterschrift bestätigten. Bürgermeister Doflein gab hierzu ausdrücklich zu Protokoll, daß er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren konnte, daß durch diese Verfügung auf die Beamten ein Druck ausgeübt werde. Aus diesem Grund habe er die Anweisung gegeben, die fragliche Verfügung nicht durch Unterschrift zu bestätigen.

Der Regierungsvizepräsident Fehrmann bei der Regierung in Merseburg hat unter eingehender rechtlicher Begründung dem preußischen Staatsministerium auf dem Dienstwege mitgeteilt, daß die Anweisung an ihn zur Weitergabe des Erlasses gegen das Volksbegehren rechtsunverbindlich wäre, da er der Verfassung widerspräche und daß er dem Dienstbefehl daher nicht entsprechen könne.

Flucht aus Afghanistan

Erlebnisse einer Europäerin im afghanischen Harem

Von Kora Asim Khan (Aurora Nilsson)

VI. *)

Verzweifelt wehrte ich mich gegen das Verlangen, Mohammedanerin werden zu sollen. Ich ahnte, daß ich bedingungslos ausgeliefert sein würde, wenn ich hier eine klare Zusage gab.

„Großstadt" Kabul

Immer wieder bat ich Asim um die Erlaubnis, auch in die Stadt selbst und auf die Verkehrsstraßen zu dürfen.

Aber selbst meine Ausrede, ich wollte kontrollieren, ob uns unsere Dienerschaft nicht bei den Einkäufen betrüge, fiel nicht ausschlaggebend ins Gewicht.

Diener gingen einkaufen, aber niemals eine vornehme Chanum.

Asim war mehr und mehr in die Sitten seiner Heimat zurückgefallen.

Seit langem trug er wieder afghanische Kleidung. Selbst im Essen vergaß er sich oft und nahm die Hände statt des Besteckes. **Ich hatte Furcht und wollte ihn nicht reizen. Ich war ja nur ein Weib, und er der Herr, der Khan, der mit mir tun und lassen konnte, was ihm behagte!** —

Ich steckte mich hinter seine alte Mutter, die mich gern mochte, und ohne daß ein unnötiges Wort darüber an Asim verloren wurde, versprach sie mir, mich gelegentlich mitzunehmen.

Eines Morgens kam sie und holte mich ab.

Wir gingen durch die Straßen.

Das übliche Bild, wie ich es jetzt schon so oft gesehen hatte. **Eine Kette von niedrigen, eintönig grauen Lehmmauern.** Kaum einmal ein Fenster darin. Die einzige, stets wiederkehrende Abwechslung — die schmalen festen Haustore.

Eine tiefe Rille zog sich durch die Mitte der Straße. Die vielen Abwässer aus den Häusern hatten sie im Laufe vieler Jahre gegraben, und man mußte sich in acht nehmen, um nicht mit dem stinkenden Rinnsal Bekanntschaft zu schließen. Berge von Unrat daneben.

Selten nur kamen wir an einem Hause in europäischem Stil vorüber. Das waren dann Bauten von Behörden oder für die hier arbeitenden Europäer, deren Gesellschaften sie auf gepachtetem Grunde errichtet hatten.

Fast nur Männer bevölkerten die Straßen, nichtstuend und sich unterhaltend, — selten eine der tief verschleierten Frauen, von ihren Dienern gefolgt.

Dann wieder sahen wir andere Frauen, die auf Eseln vorüberritten und ihre Kinder rittlings vor und auch hinter sich hielten, während die Diener die Tiere unter lautem Geschrei antrieben.

Lebhaft wurde es, als wir zur Gadichana, der Droschkenhaltestelle kamen.

In Gruppen standen Männer umher und unterhielten sich laut und lärmend, unter gräßlichen Flüchen. **Denn Kabul ist im ganzen Orient bekannt und berühmt wegen seiner Flüche.**

Interessiert wollte ich einen Augenblick langsamer gehen und die malerisch schmutzigen Gruppen näher betrachten.

Aber man mußte mich trotz meiner afghanischen Tracht als Europäerin erkannt haben, denn eine Flut von Flüchen regnete auf uns herab „Farang-gi-chuck", Fremdes Schwein, und tausend andere mehr.

Hastig zog mich meine Schwiegermutter weiter.

„Man muß hier als Europäerin sehr vorsichtig sein, Kora, es ist schon mehr als einmal vorgekommen, daß Männer weiße Frauen nicht nur beschimpften, sondern ihnen sogar Steine nachwarfen.

Geldsorgen

Nach diesem Ausgang und seinen Erlebnissen blieb ich während der nächsten Tage resigniert zu Hause.

Asim wurde täglich nervöser.

Er hatte gehofft, sofort nach der Rückkehr in seine Heimat eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung zu erhalten, wie man es ihm fest versprochen hatte. Statt dessen ließ man ihn warten und warten.

Seine Freunde hetzten gegen mich, daß es nur an mir läge, wenn das Ministerium sich seiner nicht entsinnen wolle und ihn immer wieder vertröste. Ich sei ja eine Fremde, **nicht einmal Mohammedanerin.**

Dazu kamen noch Geldsorgen.

Das Vermögen der Familie war nicht groß. Wovon sollten wir auf die Dauer leben, wenn die Ministerien gar nicht daran dachten, ihren Versprechungen nachzukommen, mit denen sie uns nach Kabul gelockt hatten.

Wieder begann Asim mich damit zu quälen, ich müsse endlich zum mohammedanischen Glauben übertreten. Es sei wahrscheinlich, daß gerade die Mullahs seine Einstellung hintertreiben. Meiner Ungläubigkeit wegen wäre er ihnen ein Dorn im Auge.

Ich versprach, es mir zu überlegen, — und sann verzweifelt auf einen Ausweg.

Aber schon am nächsten Tage kam Asim wieder darauf zurück.

„Ich bin beim Kultusminister gewesen," — erzählte er. **„Er haßt Europa und alles, was von Europa kommt.** Immer wieder ließ er es mich fühlen. — Ich sagte ihm, daß wir bald nichts mehr zum Leben hätten Man müsse jetzt endlich die gegebenen Versprechungen einlösen. — **Solange die ungläubige Madame da ist, werden Sie durch meine Unterstützung niemals eine Stellung erhalten,** antwortete mir der Minister. — Auch wolle er keinen von meinen Brüdern nach Europa schicken. Nachher käme der nächste aus meiner Familie mit vier weißen Frauen zurück"

Ich fühlte, wie Asim mich langsam zu hassen begann.

Ich allein schien die **Quelle seines ganzen Unglücks** zu sein.

Ich ging zu mehreren einflußreichen Leuten, auch zum Außenminister.

Man sagte mir Höflichkeiten und leere Trostworte Aber **man tat nichts.** Offensichtlich wollte man uns nur mit Versprechungen hinhalten. Jetzt konnte man das ja erst recht und brauchte nicht einmal mehr höflich zu sein, denn wir waren nicht mehr in Europa, sondern in — Afghanistan!

Besuch bei der Königin

Eines Nachmittags wurde die Tante Asims, die Hofdame der Königin, gemeldet.

Sie war außergewöhnlich **häßlich, aber klug und konnte lesen und schreiben.** Das hatte ihr neben ihrer Abstammung und ungefährlichen Häßlichkeit zu ihrer Stellung verholfen

Umständlich kam sie auf den Grund ihres Besuches zu sprechen.

Die Königin wolle mich sehen und kennen lernen. Sie ließe mich morgen zu sich bitten.

Jetzt glaubte ich, einen Ausweg zu sehen! Ich wollte der Königin über unsere Lage berichten.

Ich zog mein elegantestes Kleid an, band mir einen leichten Schleier für die Straße um und machte mich mit meiner Dienerin auf den Weg.

Man führte mich in einen Salon, in dem sich mehrere Damen befanden.

Eine peinliche Situation, denn ich ahnte nicht, welche der Damen die Königin, die Schah Channum, sein mochte.

Um keinen Fehler zu begehen, war ich sehr zurückhaltend.

Später erfuhr ich, daß man daraus geschlossen hatte, ich wäre eine stolze Frau. Eine Eigenschaft, die in Afghanistan besser wirksam ist als das Gegenteil.

Nach kurzer Zeit wurden wir aufgefordert, in den Garten zu gehen, um dort den Tee zu nehmen.

Die Königin hatte den Vortritt beim Verlassen des Zimmers. Daran erkannte ich sie.

Sie war groß und dick. Aber sie hatte ein auffallend hübsches und wohlgebildetes Gesicht mit großen, tiefschwarzen Augen und einem weichen, von der Natur glühend roten Mund.

In ihrer Art mochte sie dem antiken Schönheitsideal der Griechen nahekommen. Später in Europa war sie schlanker und in allem moderner, aber schöner schien sie mir damals in Kabul.

Als wir in den Garten kamen, fielen mir die vielen mit außergewöhnlicher Sorgfalt gepflegten Obstplantagen auf.

Die Gärtner, die sie bearbeiten, machten einen merkwürdigen Eindruck. Sie trugen breite Strohschirme unter ihren Hüten, dicht über den Augenbrauen. Ich glaubte, es sei zum Schutze gegen die Sonne. Später erzählte mir die Hofdame, das sei so angeordnet, da sie **Damen des königlichen Harems nicht sehen dürften.**

Ich war zurückhaltend. Das mochte der Königin nicht gefallen. Jedenfalls bat sie mich nicht in ihre Nähe.

Bald verabschiedete ich mich.

Mit ihrer ein wenig anstoßenden Zunge sagte die Königin —

„Wie schade, daß Sie noch so wenig persisch können! Ich hätte mich sonst gern mit Ihnen unterhalten."

Ich verneigte mich.

Ich war so traurig, für Asim nichts erreicht zu haben.

*

Noch am gleichen Abend kam Asims Tante zu mir.

Sie war sehr ärgerlich.

„Ganz falsch hast du dich benommen! Wie konntest du zweimal mit deinen Wünschen beginnen! Davon will die Königin nichts wissen. Aber für deine Kleider interessierte sie sich! Sie hätte gerne erfahren, wie man es macht, daß die Fingernägel lang bleiben wie bei dir, und wie man erreicht, daß sie rein werden und so schön glänzen!"

Ich versprach Besserung, besonders als mir die Hofdame versicherte, dann könnte ich am ehesten darauf hoffen, etwas für Asim zu erreichen.

„Bald nach diesem Abschied" — erzählte sie dann, — „kam der **König Aman Ullah.** Er sah deine Karte und fragte, wie du ausgesehen hättest. Bibi-Chord antwortete, du wärest **klein und unansehnlich und hättest ganz farblose Haare.** Da fragte er nichts mehr.

Bibi-Chord war die Schwester der Königin. Im Lande sagt man, sie sei die Geliebte des Königs.

Die Königin interessiert sich für meine Toiletten

Einige Tage später kam die Hofdame wieder im Auftrage der Königin.

„Ich soll feststellen, was du noch an Kleidern und sonstigem besitzt."

Als wir meine Koffer durchkramten, sah sie meinen Punktroller.

„Was ist das?"

Ich nahm den Punktroller und zeigte ihr, wie man ihn benutzt und erklärte dessen **Sinn und Anwendung.**

Strahlenden Gesichts nahm sie ihn schnell an sich und schob ihn vorsichtig unter ihre im Türkensitz gefalteten Beine, um zu verhindern, daß ich ihn in den Koffer zurücklegen könnte.

Plötzlich wurde ihr Gesicht ernst und sie fragte mißtrauisch.

„Hilft er aber auch wirklich?"

„Natürlich hilft er!"

Dann mußte ich ihr nochmals erklären, wie man den Punktroller benutzt.

Nun schien sie doch beruhigt. Ich sah, wie sie sich freute.

„Die Königin hat schon soviel von Europa gehört. Die Frauen sollen dort alle schlank und dünn sein. Das hat ihr oft Sorge gemacht, wenn sie an ihre bevorstehende Abreise dachte. Denn sie will doch gefallen! — Sie wird sich sehr über den Punktroller freuen!"

Ohne sich auf weitere Erklärungen oder ein Gespräch einzulassen, nahm sie den Punktroller unter den Arm und verabschiedete sich.

Zwei Tage später wurden mir aus der Hofkasse **zwei Pfund Sterling als Gegenwert** ausgezahlt.

*

Inzwischen kam das Paghman-Fest, das Jahresfest der Selbständigkeitserklärung von Afghanistan.

Paghman ist die Sommerresidenz des Königs, in der er in jedem Jahre dieses Fest begeht. Es ist der einzige Ort in Afghanistan, den eine gewisse Aehnlichkeit mit Europa verbindet.

Als der Hof nach Paghman übersiedelte, wußte ich von Asim die Erlaubnis zur Teilnahme an der Reise zu erhalten.

Ich hoffte, hier am ehesten meinem Ziele nahezukommen und mit dem König sprechen zu können.

Ich war viel mit der Königin zusammen und als ich zur Genüge über Europa berichtet hatte, erreichte ich ihre Zusage, mir in unseren Angelegenheiten zu helfen.

Bibi-Chord, die Schwägerin des Königs trat zu mir in die Nähe des Fensters —

„Oh, wie die Sonne blendet! Kommen Sie, Channum Asim, ich will die Vorhänge zuziehen. Die Augen tun mir weh."

Dann zog sie mich mit sich in das Zimmer, um mich auch ihrerseits nach den verschiedensten europäischen Gebräuchen auszufragen.

Stunde um Stunde verging, ohne daß der König mich rufen ließ.

Schließlich verabschiedete ich mich.

Erstaunt kam eine der Hofdamen, mit der ich mich gut stand, draußen auf mich zu.

„Aber, warum sind Sie nicht gekommen! Der König hat doch nach Ihnen gefragt!"

Verständnislos sah ich sie an

Dann erst begriff ich, warum die Bibi-Chord mich vom Fenster fortgelockt und die **Vorhänge geschlossen hatte.**

Enttäuscht fuhr ich nach Kabul zurück.

Aman Ullah soll uns helfen

Nachdem der König vergeblich gewartet hatte, beauftragte er den Hofarzt, zu mir zu gehen und alle Zeugnisse, Empfehlungsbriefe und Dokumente von mir abzufordern

Schon am nächsten Morgen besuchte mich der Hofarzt in Kabul.

Wir besprachen alles und setzten die Stunde fest, zu der wir nach Paghman fahren wollten.

Am zweiten Tage wurde ich zum Könige gerufen.

Man führte mich in einen Salon, in dem eine große Anzahl von Mitgliedern der königlichen Familie versammelt war

Man war liebenswürdig zu mir. Beim Tee wünschte die Königin, daß der Hofarzt und ich ihr gegenüber Platz nehmen.

Wir sprachen wiederum nur über Europa, da die Königin bei ihrer bevorstehenden Reise kaum noch für etwas anderes Interesse hatte.

Dann kam sie auf meine Angelegenheit zu sprechen und sagte —

„Der König hat mich beauftragt, Ihre Papiere in Empfang zu nehmen. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Ihnen helfen könnte."

Ich war glücklich. Jetzt endlich glaubte ich meinem Ziele nahe. Die Königin schien mir günstig gesinnt. Dann konnte es nicht mehr lange dauern, bis Asim zu einer Stellung gelangte.

Ich händigte ihr alles aus, was ich besaß, — Originalzeugnisse, Empfehlungsbriefe usw.

Voll Hoffnungen kehrte ich nach Kabul zurück und berichtete Asim von meinem Erfolg.

Schon meine bisherigen Bemühungen hatten günstig bei Asim auf meine Lage gewirkt und mir langersehnte kleine Freiheiten verschafft. Ich hatte **mehrmals als Europäerin gekleidet, Besuche in der deutschen Gesandtschaft und im Deutschen Klub machen, ja sogar einmal zu einem großen Klubfest gehen dürfen,** zu dem mich Asim trotz seiner sonstigen Ablehnung von Gesellschaften begleitet hatte.

Von Ollja Haßrat, der Mutter des Königs, hatte ich mehrmals gehört, daß sie die **unsichtbare, aber wirkliche Herrscherin in Afghanistan** wäre.

Schon am nächsten Tage machte ich ihr meinen Besuch.

Im Mehmanchana, dem Gastraum ihres Harems, nahm eine Hofdame meine Karte in Empfang.

Nach wenigen Minuten kehrte sie zurück und forderte mich auf, ihr zu folgen.

Ein kostbarer Vorhang wurde zur Seite gezogen, — ich stand der Königin-Mutter gegenüber.

Eine große, hochgewachsene Frau mit tiefschwarzem Haar. Auffallend waren ihre stark ausgeprägte Nase und ihr energischer Mund, über dem ein bedeutender Flaum lag.

Unheimlich wirkten ihre tiefschwarzen Augen mit ihrem durchdringend scharfen und klaren Blick.

Außergewöhnliches an Klugheit und auch an Grausamkeit ließen diese Augen ahnen.

Hundert von Fragen stellte sie an mich. Aber ich konnte sie nur schwer beantworten. Meine persischen Sprachkenntnisse waren wohl genügend, doch um einen solchen Wissensdurst zu begegnen, reichten sie bei weitem nicht aus.

Sie fragte mich, wie es Asim, meinem Manne, ginge.

Ich antwortete, **daß er sehr unter dem Mangel an einer Stellung litte.** Wir hätten Sorgen, da wir kein Vermögen besäßen. Die lange Wartezeit wäre unerträglich schwer.

Erstaunt unterbrach sie mich.

„Ich verstehe das nicht. Asims Vater stand doch in den Diensten und in besonderer Gunst des vorigen Königs. Wie kann Asim dann arm sein und eine Stellung brauchen"

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 277, 284, 291, 298 und 305 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Weiber Könige Henker

15) **Roman von Sir John Retcliffe dem Jüngeren.**

Sie öffnete die Türe. Der General beugte eben den mächtigen Kopf über die Akten. Er fuhr erschrocken herum. Seine Hand umspannte den Revolver.

„Weißt du nicht", sagte er scharf zu Xenia, „daß du nicht durch diese Türe eintreten sollst?"

„Aber ich doch, Onkel! Du wirst mir doch erlauben, daß ich mich nach deinem Befinden erkundige?"

„Wohl — aber gerade jetzt —"

„Ich möchte dir eine Mitteilung machen, die dich sicherlich interessieren wird! Vor einer Viertelstunde hat mich der Mann verlassen, der mir in der verflossenen Nacht das Leben gerettet hat!" Sie erzählte nun, was sich in Wirklichkeit im Hause Rasputins zugetragen hatte. Die Adern auf der Stirne des Generals schwollen an wie Stricke.

„Das ist die Wahrheit, Xenia?" rief er und sprang auf.

Er selber war ein erbitterter Gegner des Mönches. Es ergab sich das charakteristische Bild, daß er, während die 3. Abteilung der politischen Polizei alle ihre Verbindungen in Tätigkeit setzte, Rasputin zu schützen, der Chef der Ochrana, mit Hilfe anderer Abteilungen Pläne schmiedete, den Starecz zu verderben. Bis in die Kreise des Großfürsten reichte der Bund, der die Beseitigung Rasputins bezweckte und — die Entthronung des Zaren. Ja, es gab Stimmen, die schon den Nachfolger Nikolaus II. zu nennen wußten!

„Das ist also wirklich wahr?" wiederholte der General.

„Es ist die volle Wahrheit, Onkel! Warum verfolgt man mich? Erst vor wenigen Wochen der Ueberfall im Schlitten —"

„Man fahndet noch nach dem Täter", sagte der General hastig.

„Ich kenne ihn! Ich habe seine Stimme erkannt! Der Mann, der ein wenig stottert und leise in sich hineinlacht, wenn er spricht —"

„Manuilow?"

Der General reißt eine Schublade auf, nimmt ein Album, schlägt die Blätter zurück. Da sind Photographien. — — Ohne Besinnen deutet Xenia auf das Bild eines Mannes.

„Manuilow", stammelt der Chef der Ochrana. Schweigt lange. Er ist ein Mann von etwa fünfzig Jahren, wirkt aber älter. Sein Bart ist weiß, sein Haar stark gelichtet. Er hat einen durchdringenden Blick. Brutale Wulste liegen über den dicken Augenbrauen, die slawischen Lippen sind breit und sinnlich aufgeworfen. Das eckige Kinn vervollständigt den Eindruck eines Menschen, der wenig geistige Regungen hat . . .

Der General scheint Xenia vergessen zu haben. Er tritt ans Fenster und starrt in die Nacht.

„Wie sollte Manuilow von der russischen Polizei, der seine Ergebenheit für uns schon unzählige Male bewiesen hat, den verbrecherischen Gedanken fassen, meine Nichte zu entführen?"

Xenia merkt wohl aus dem Selbstgespräch des Generals, daß er nicht unbedingt glaubt, was sie sagt. Sie sieht die innere Verwirrung und Bestürzung, in die ihn ihre Mitteilung versetzt, aber sie verzichtet darauf, weiter in ihn zu dringen. Sie zieht sich nach einigen entschuldigenden Worten leise wieder zurück.

Durnow geht noch mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Nach einer Weile klingelt er.

„Ist Leutnant Alexandrowitsch vom geheimen Dienst zurückgekehrt?" fragt er den eintretenden Diener.

„Zu Befehl, Exzellenz! Der Herr Leutnant arbeitet soeben im Vorzimmer einen Bericht aus."

„Er soll sofort zu mir kommen."

Zwei Minuten später tritt Leutnant Alexandrowitsch ein. Der General überzeugt sich noch einmal, daß die Türen verschlossen sind.

„Haben Sie den Unbekannten verhaftet?"

„Er war bereits geflohen, Exzellenz. Alle verfügbaren Organe fahnden nach ihm!"

Durnow antwortet nicht. Er geht einige Male im Zimmer auf und ab.

„Wo ist Manuilow Manussewitsch?" fragt er plötzlich.

„Manuilow arbeitet an unserer nächsten Sache", entgegnet der Leutnant, die Stimme dämpfend.

Wieder geht Durnow nach diesen mysteriösen Worten schweigend auf und nieder. Dann fährt er fort:

„Sie halten Manuilow für sicher?"

„Vollständig, Exzellenz."

„Wenn er aber doppeltes Spiel spielt? Wenn er uns als Spion dient und zugleich die Revolutionäre von unseren Maßnahmen unterrichtet? Sind Sie sich klar, daß Manussewitsch eine Person ist, die furchtbaren Schaden anrichten kann? Tun Sie alles, ihn zu überwachen, um über jeden seiner Schritte unterrichtet zu sein, wie ich Ihnen befohlen habe!"

„Gewiß, Exzellenz!" entgegnet der Leutnant verlegen. „Ich bitte nur zu bedenken, daß es ausgeschlossen ist, Manuilow überallhin zu folgen. Er verschwindet von Zeit zu Zeit und ist oft Wochen, manchmal sogar Monate, verschollen. Zu diesen Zeiten lebt er wieder in den Reihen der Intellektuellen, denen er nur als Sereij bekannt ist!"

Der General fährt sich nervös mit der Hand durch die Haare.

„Wahr! Ein gefährliches Spiel! Aber wir können Manuilow nicht entbehren!"

„Es wird unsere Sache sein, Exzellenz, den rechten Augenblick nicht zu versäumen, wenn wir Manuilow nicht mehr benötigen. Dann —"

„Leise, Leutnant!"

„Dann kostet es uns ein Wort, ein paar Aktenstücke, Exzellenz, Manuilow den Revolutionären gegenüber zu denunzieren, und der Spion verschwindet irgendwo in einer kleinen Oeffnung des großen Petersburg."

Der General hörte kaum auf das, was der Leutnant sagte.

„Und doch", fuhr er fort, wieder mit sich selbst sprechend, „und doch ist es möglich, daß Manussewitsch die Frechheit hatte, seine Intrige bis in mein Haus zu spinnen. Liebt er Xenia? Vielleicht wollte er persönlichen Einfluß auf mich gewinnen, indem er Xenia als Geliebte eroberte! Wer kennt die Pläne dieses Elenden?"

Der General schwieg und sah durchs Fenster.

Der Leutnant begriff, daß die gewünschte Unterredung zu Ende war, stand stramm und verließ das Zimmer.

Auf dem Rückweg in ihr Zimmer kam Xenia erst die Bedeutung ihrer Handlungsweise recht zum Bewußtsein. Sie blieb vor der Türe ihres Schlafzimmers stehen. Aber als sie Stimmen vernahm, trat sie schnell entschlossen ein.

Wladimir stand an der Türe, bereit, sofort herauszuflüchten. Sie fing ihn mit ihren schlanken Armen auf und bat inständig:

„Halten Sie sich verborgen, ich flehe Sie an. Ich kann für nichts einstehen!"

„Ich wollte Sie bitten, mich aus dem Hause zu führen," flüsterte Wladimir. „Ich darf keine Minute länger hier bleiben! Sie haben schon genug für mich getan."

Sie sah ihn mit ihren großen dunklen Augen verlegen und doch mit prüfender Schärfe an.

„Ich darf Sie nicht fortlassen! Jetzt nicht! Ich wüßte nicht, auf welchem Wege ich Sie in der Nacht aus dem Hause führen sollte. Sie müssen hier bleiben, bis der Tag — um Gotteswillen, rasch! Hinter diesen Paravent!"

Wladimir fand eben noch Zeit, hinter einer spanischen Wand zu verschwinden, als die Türe geöffnet wurde. Die Generalin trat ein. Sie liebte Xenia aufrichtig, obgleich sie eine oberflächliche Frau war, die kaum tieferer Neigung pflegte. Mit Diamanten übersät betrat sie das Schlafzimmer.

„Du bist noch auf?" rief sie aus, als sie das junge Mädchen angekleidet erblickte. „Ich dachte, du hättest dich schon schlafen gelegt! Du bist erregt. Der Besuch unseres Vetters Dimitrij läßt dich nicht zur Ruhe kommen? Du wirst ihn bald wiedersehen! Hat er dir gefallen?"

Xenia konnte nicht sofort antworten. Scham und Furcht wechselten in ihrem Herzen.

„Wer sprach von Dimitrij, Tante? Ich habe nie behauptet . . ."

„Aber deine Verwirrung, mein Kind. Du täuschst deine Tante nicht! Auch ich habe geliebt!"

Sie schwieg, in Erinnerungen versunken, die sie wohl nicht aussprechen wollte. „Liebeleien," korrigierte sie sich. Es war bekannt, daß sie für den General nichts empfand als Abneigung. „Du liebst, mein Kind. Ich sehe es! Du liebst Dimitrij!" fuhr sie mit der kupplerischen Leidenschaft alternder Frauen fort.

„Nein, Tante, ich liebe ihn nicht! Ich schwöre dir, ich liebe ihn nicht!"

Xenia brach in Tränen aus.

„Du bist ein törichtes Kind! Nun wohl, ich werde schweigen! Wen solltest du denn lieben, wenn nicht Dimitrij?"

Die Generalin strich bei diesen Worten mit der fleischigen Hand über Xenias Haarfülle.

„Beruhige dich, Täubchen! Sei still! Geh zu Bett! Du weißt, Onkel und ich fahren noch zu einer Soiree im Hause des Großfürsten Wladimir. Oder willst du mitkommen? Hat sich deine Migräne behoben?"

Xenia erschrak.

„Nein, Tante, ich will nicht mitkommen. Meine Migräne hat sich eher verschlimmert."

„So geh zu Bett," drängte die Generalin wieder, diesmal in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete. „Ich werde in zehn Minuten nochmals nachsehen, Kindchen. Soll ich dir die Kammerfrau senden?"

„Nein, nein, Tante", sagte Xenia mit erstickender Stimme, „ich will allein sein, ganz allein."

Die Generalin verließ das Zimmer mit dem Versprechen, in einer kleinen Viertelstunde nochmals nach ihrer Nichte zu schauen.

Xenia mußte einsehen, daß sie nicht länger zögern durfte, dem Befehl der Tante zu gehorchen, wollte sie nicht Verdacht erregen. Sie warf einen Blick nach der spanischen Wand. Wladimir regte sich nicht. Er saß zusammengekauert hinter dem Paravent, selbst von Glut übergossen, und wußte nicht, was er beginnen sollte.

Bis zu diesem Tage war sein Leben erfüllt gewesen von der Erinnerung an Lu de Lys. In seiner jetzigen Lage hatte er keine Möglichkeit gehabt, nach der Verschwundenen zu forschen. Jetzt war zum ersten Male wieder eine Frau in sein Leben getreten. Mit Verwunderung und Staunen, sich selber nicht begreifend, fühlte er, daß eine Liebe ihn ergriff, die so ganz verschieden war von der versengenden Leidenschaft für Lu. Dieses halbe Kind, dieses rührende Mädchen, das mit dem Leben, mit diesem furchtbaren Leben, das Wladimir in den Abgrund der Verzweiflung gestoßen hatte, kaum in Berührung gekommen war, das erst in den letzten Tagen jene verhängnisvollen Schwingungen des Lasters kennengelernt hatte, das den Zarenhof wie eine Pest beherrschte, diese eben erst erblühte Frau stellte sich schamerglühend vor ihn, dem Unbekannten, warf alle Bedenken von sich und war nur bestrebt, ihn zu schützen, ihn zu retten. Wladimir stand benommen, von nie gekannten Empfindungen gefangen, und blickte auf die liebliche Erscheinung, ohne einen Entschluß fassen zu können

Xenia trat vor den Spiegel, der die Wand über ihrem Toilettentisch schmückte.

„Können Sie mich hier sehen?" fragte sie leise.

„Nein, ich schwöre, ich kann Sie nicht sehen."

Sie warf einen ängstlichen Blick zu ihm hin. Dann griff sie entschlossen mit zitternden Fingern in ihr Haar und löste es. Dunkle Wellen flossen über ihre Schultern.

„Sie können mich bestimmt nicht sehen?"

„Ich schwöre Ihnen, ich halte die Augen geschlossen!"

Langsam, unruhig von einem Fleck zum anderen tretend, legte Xenia das Kleid ab. Ein leises Rauschen ließ Wladimir erbeben. Im Spiegel glänzte matt die Haut ihres Nackens, der noch nicht frauenhaft gewölbt war, aber rührend und zart herüberschimmerte. Sie wagte nicht, sich weiter auszukleiden. Die Generalin konnte darauf bestehen, das Licht selbst auszulöschen. Dann war der Unbekannte verloren, denn es gab kein Versteck im Zimmer, welches man nicht überblicken konnte, sobald man an der spanischen Wand vorüberging.

„Mein Herz klopft zum Zerspringen," sagte Xenia unschlüssig.

„Wäre es nicht besser, ich verlasse das Zimmer und begebe mich in Gefangenschaft?" lautete die Antwort.

Bereit, diesen heroischen Entschluß auszuführen, erhob sich Wladimir aus seiner zusammengekauerten Stellung. Er hatte schon einige Schritte nach der Türe getan — da eilte Xenia ihm entgegen, und schnitt ihm den Weg ab.

„Haben Sie Erbarmen! Mit sich, mit mir! Man darf Sie nicht gefangennehmen! Halten Sie mich für so feige? Mein Gott, wenn plötzlich jemand eintritt, sind Sie verloren! So hören Sie doch! Ich will, daß Sie hierbleiben!"

Und als er nicht zu hören schien, schlang sie die Arme um ihn und drängte ihn zurück. Er fühlte ihren warmen Körper, ihr Atem berührte seine Lippen. Er wußte nicht, was er tat. Es war der Ausdruck seiner grenzenlosen Einsamkeit und eines Glückes, das ihm der Augenblick traumhaft und unwahrscheinlich bescherte. Er zog Xenia an sich und küßte sie.

Xenia, die die Grenze ihrer Kraft schon überschritten hatte, sank fast besinnungslos in seine Arme. Er erschrak, bedeckte ihre Hände mit Küssen und stammelte:

„Verzeihen Sie mir! — Verzeihen Sie! Mein Leben ist in Ihrer Hand. Ich konnte nicht anders!"

(Fortsetzung folgt.)

Frau im Mond

25 **Roman von Thea von Harbou**

Da, wo die Sonne hervortauchen wollte hinter dem Rand der Erde, zuckten grell weiße Kaskaden heroischen und bezwingenden Lichts empor. Als glanzüberströmte Sichel löste die Erde sich los von der großen Mutter. Und die Sonne ging auf für die Erde und für das Weltraumschiff.

Warmes, beglückendes Licht erfüllte plötzlich den Raum und machte ihn schimmern mit allen seinen Metallen. Die Ränder der Fenster schienen im Feuer zu stehen. Und vor den anderen Fenstern, die der Sonne zugekehrt waren, lag Schwärze der Nacht, lag tiefstes samtenes Dunkel, in dem die Sterne strahlten.

Der ganze Himmel Gottes schien aufgetan, in dem am hellsten das Kleinod Sonne blüht. Schön von der Sonne gesegnet, blühte die Erde auch. Zart und verblassend, preisgegeben und traurig folgte der schwebende Mond seiner Gottheit, der Erde.

Professor Mankeldt dachte seinen Traum . . .

„Ich glaube," sagte Helius, mit trunkenem Lächeln den trunkenen Blick durch das Firmament hingleiten lassend und wieder zur Erde wendend, „die bösen acht Minuten sind schon bezahlt . . . Und jetzt soll uns Friede im Angesicht des ganzen Sonnensystems das erste Frühstück im Weltraumschiff bereiten."

Gehorsam und froh, sich aus dem Taumel ununterbrochener Ekstasen der Höhe und Tiefe zu einer Funktion des Alltags retten zu können, löste das Mädchen sich los von dem Wunder der ewigen Welten und tastete sich durch den Raum dahin, wo im angeschraubten Verhältnis aus Leichtmetall der für die achtzig Stunden der Reise bestimmte Proviant verstaut war.

Aber sie bückte sich nicht, um das Schloß zu öffnen. Sie verhielt sich, mit Händen und Füßen verankert, so still, daß einer der Männer nach dem anderen den Kopf nach ihr wandte, um sie in stummer Frage zu betrachten.

„Was ist denn, Friede?" brach Windegger schließlich das Schweigen. „Ist dir nicht gut? Willst du dich niederlegen?"

„Nein", sagte Friede. Sie sah sich nicht dabei um. Sie hielt die Augen auf einen bestimmten Fleck gerichtet und stand in der Haltung eines Menschen, der sich bereitet, auf etwas Unbekanntes und Unheimliches zuzugehen. „Ich weiß nicht, was das ist . . . Es ist etwas — Merkwürdiges. Es ist vielleicht eine Täuschung . . . Hans, Helius, bitte, kommt her!"

Die beiden griffen sich durch den Raum zu ihr hin. Der fensterlose Winkel verdämmerte schattig.

„Da —!" flüsterte Friede und streckte die zeigende Hand aus.

Windegger schüttelte den Kopf.

„Seit wann bist du schreckhaft, Friede? Was da hängt, sind unsere Reserve-Skaphander, die Anzüge mit den Sauerstoffapparaten . . ."

„Warum hängt der eine so seltsam?" fragte das Mädchen und beugte sich weiter nach vorn. „Ihr habt sie dreimal an die Wand geschnürt . . . Warum hängt der eine so seltsam? Seht ihr nicht, daß darin ein Mensch steckt?

„Ein Mensch! Das könnte höchstens ein Kind sein . . ."

Eine Bewegung von Helius, so jäh und gewaltsam, daß er sich fast dabei überschlug, riß die Rede Windeggers mitten entzwei.

„Allmächtiger Gott — — —"

Die Hände von Helius zerrten und zogen wie toll geworden an den Verschnürungen, die den Skaphander abhielten, frei im Raum zu schweben. Er riß ihn vom Hacken herunter und riß ihn auf —

— und schälte aus dem metallisch gleißenden Stoff die jämmerliche Gestalt eines kleinen, ohnmächtigen Jungen mit blauen, erstorbenen Händen und wundgelaufenen Füßen, mit einem Gesicht voll tödlicher Erschöpfung und tiefster Friedlichkeit — der Friedlichkeit, die alle großen Wanderer haben, weil sie ganz sicher sind, daß sie ans Ziel kommen werden.

11.

Wie ein Fisch hindurchschießend zwischen weißweißem Tag und schwarz-schwarzer Nacht, der eigenen Bewegung unbewußt, weil sie nicht fühlbar wurde, stürzte das Weltraumschiff den rasenden Höhensturz nach dem Monde seit fünfzig Stunden, seit sechzig Stunden und mehr, und hatte die Sonne zur Linken und die Nacht zur Rechten, und die Erde sank weiter und weiter hinter ihm weg, und der Mond schien ihm näher und näher zu schweben, und schon war es im Netz der schwachen, der gleichsam zärtlichen Anziehungskraft des Mondes — und hatte die Sonnenstrahlen im Hohlspiegel gefangen und zu den gierig im Fieber des Miterlebens wartenden Wächtern der Riesenfernrohre auf Erden stündliche Botschaft gefunkt, deren jede schloß: An Bord alles wohl.

Wunder der Größe, der Schönheit, des Grauens waren heran- und vorübergestürmt. Es hatte das Weltall sich plötzlich gleich einem kreißenden Schoße aufgetan und den Augen des Mondschiffes das herzzermalmende Schauspiel kosmischer Eruption bereitet: aus unermeßlichen Tiefen, den Blicken der Irdischen seit Ewigkeiten verschlossen, hatte es sich als glühender Regen, in grandioser Kaskade zerstäubend, in die Schwärze des Firmaments geschüttet — dem Geschöpf der Menschen gnädig nur seine Herrlichkeit zeigend, ohne es, unrettbar vernichtend, zu streifen.

Aber die Meldung, die auf der ganzen Erde eine viel gewaltigere Sensation hervorrief als jeder Himmelswunderbericht, die lautete:

„Gustav Maschke aus Berlin, zwölf Jahre alt, hat sich im Skaphander versteckt, um die Mondreise mitzumachen. Befindet sich wohl, läßt Vater und alle grüßen."

Die gesamte Presse der Welt bemächtigte sich dieser Nachricht, und der kleine Junge, der sich auf der großen Landstraße wunde Füße gelaufen hatte, um ans Ziel zu kommen, wurde sozusagen in contumaciam eine Weltberühmtheit, deren Auswirkung freilich nur sein erstaunter Vater zu spüren bekam.

Wie viele reiche Amerikanerinnen sich gegenseitig voll erbitterten Eifers die Chance streitig machten, Gustav nach seiner glücklichen Rückkehr vom Monde zur Erde adoptieren zu dürfen, hätte ausgereicht, um die Waisenhäuser einer Weltstadt zu leeren. Aber sie scheiterten alle an dem Stolz des Vaters, der, wenn er auch ununterbrochen den Kopf schüttelte und einmal ums andere Mal über den verdammten Lausejungen fluchte, doch in stiller Wonne wie eine Bogenlampe strahlte, und nur zuweilen, wenn ihm zum Bewußtsein kam, daß geglückte Fahrt noch nicht geglückte Heimkehr bedeutete, von teilnehmenden Nachbarn mit sehr viel Korn gestärkt und mit sehr viel Kümmel getröstet werden mußte.

Die Gerechtigkeit erfordert festzustellen, daß die Menschen im Weltraumschiff sich ebensowenig wie die Menschen auf Erden über Gustav zu beruhigen vermochten

Vom Augenblick an, da Helius den schmalen, gewichtlosen Körper aus dem Skaphander gehoben hatte und mit einer nicht zu beschreibenden Erschütterung das stupsnasige, sommersprossige Jungengesicht erkannte, hatte das Kopfschütteln über den heroischen Lausejungen noch kein Ende genommen, und seit in dem blutleeren Ohnmachtsgesicht zwei ungemein verschlafene Augen sich langsam geöffnet hatten, verständnislos um sich schauten, allmählich begriffen und zufrieden wieder zerfielen, während ein müdes, pfiffiges Lächeln sich der geglückten Ueberrumpelung von soviel erwachsenen Leuten durch einen kleinen Jungen freute — seitdem hatte Helius diesen kleinen Jungen nicht mehr von sich gelassen, und immer war irgend jemandes Hand — mit Ausnahme von der Turners, der viel zu klug war, um sein offensichtliches Wohlgefallen an Gustav anders als rein platonisch zu äußern — in dem Haarbusch des Jungen oder um seinen Nacken, um ihn zu schütteln, diesen verdammten Bengel.

Nicht die Wunder des Himmels, nicht die gigantische Reise zwischen weiß-weißem Tag und schwarz-schwarzer Nacht — nicht das die Seelen aller unsagbar ergreifende Bild der unaufhaltsam zur Erde wegsinkenden Erde — noch das Näherrollen des machtvoll wachsenden Mondes war für Gustav das Ueberwältigende an seinem herrlichen Abenteuer. Daß er mit seinem Abgott zusammensein durfte, daß er seine tapferen kleinen Stiefel neben den schweren Metallschuhen seines Abgotts in die Klammern am Boden schieben und so aufrecht neben ihm stehen durfte, selbst — o unerhörte Bevorzugung! — in dem Allerheiligsten, der Führerkabine, die sonst außer Helius und Windegger bei Todesstrafe niemand betreten durfte, — das war das Wunder, und das war das Glück.

Zu den anderen, die seinen Abgott auf der Fahrt nach dem Monde begleiteten, war er sehr höflich, weil er fühlte, daß sein großer Freund das von ihm erwartete. Nur mit Walt Turner machte er eine Ausnahme. Die verbockte Abneigung, mit der dieses Mitglied der Reise zu betrachten pflegte, ließ an Deutlichkeit des Ausdrucks nichts zu wünschen übrig. Das Lächeln Walt Turners verzieh ihm, aber es log.

Gegen Manfeldt war er ein wenig scheu. Dieser zausbärtige Mann mit den viel zu großen Wunderlampen der Augen im ausgemergelten Gesicht erschien dem Jungen so unvorstellbar alt und unheimlich, als sei er schon tausend Jahre am Leben.

Aus Mädchen machte er sich nicht viel; obwohl es ihm mächtig imponierte, daß Friede Velten sich nicht anstellte und keine Zustände bekam und vor allem ordentlich und ohne viel Worte zu machen für die fünf Männer der Weltraumreise sorgte.

Windegger gegenüber verhielt er sich neutral. Aber er mochte es nicht, wenn dieser große Hans das Mädchen so ansah, daß Helius den Blick abwandte. Gustav empfand das irgendwie als unsportlich. Er bekam einen roten Kopf davon und ein dumpfes Herz, und er machte die Entdeckung, daß es Helius ebenso ging.

Hätte Helius geahnt, welch inständiges Bemühen, welche Kraft und Ausdauer die ihm zugeschworene Seele des kleinen Jungen aufbrachte, um listenreich und geduldig wie ein Indianer sich zu der Seele ihres Abgottes hinzutasten, er würde das Herz in seinen Augen besser gehütet haben.

(Fortsetzung folgt.)



bevor sie in die Fabrikräume der Reemtsma-Cigaretten geblasen wird. 10 Mal in der Stunde wird die Luft in den Sälen vollständig erneuert, gewaschen, temperiert und klimatisch reguliert, damit der Tabak in dieser Luft das idealste Aroma entwickelt und mit der Vermischung

den höchsten Grad an Bekömmlichkeit erreicht.

REEMTSMA CIGARETTEN

ERNTE 23

STANDARD-MISCHUNG

5 Pf.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Dr. Walter Butzek, Gleiwitz: Sohn; Dr. Arthur Dickmann, Gleiwitz: Sohn; Direktor Alfred Wieczorek, Neiße: Sohn; Dr. Arnold Jeltsch: Sohn; Dr. Breuer, Canth: Tochter; Dr. Rudolf Heide, Bolkenhain: Sohn; Werner Illner, Pristelwitz: Sohn; Apothekenverwaltung Karl Grätsch, Brieg: Tochter; Dr. Wölfer, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Sophie Strozik mit Erhard Augst, Hindenburg; Liesel Rosner mit Bauunternehmer Bruno Schöppner, Tost; Irmgard Gerstenberg mit Privatdozent Oskar Lehnich; Margarete Jatzek mit Ewald Zahradnik, Annaberg; Ilse Herda mit Hans Heinrich Seiler, Neukirch.

Vermählt:

Walter Stehle mit Lotte Schlesinger, Gleiwitz; Erich Berger mit Käte Cohn, Gleiwitz; Werner von Schelitha mit Annemarie von Graeffendorff, Breslau.

Gestorben:

Kaufmann Louis Cohn, Gleiwitz; Jacob Liebera, Gleiwitz; Willibald Bannasch, Hindenburg, 20 J.; Musikdirektor Felix Elger, Gleiwitz, 68 J.; Margarete Jantos, Hindenburg-Zaborze, 33 J.; Elisabeth Golombek, Hindenburg, 17 J.; Johann Rybarczyk, Gleiwitz, 40 J.; Johanna Markewitz, Gleiwitz; Olga Klementz, Gleiwitz, 69 J.; Klempner Paul Wiesner, Gleiwitz; Luise Fritz, Cosel, 87 J.; Josef Bochynek, Gleiwitz; Franz Dudek, Gleiwitz, 62 J.; Gertrud Nicolaus, Breslau, 64 J.; Generalleutnant a. D. Hippolyt Freiherr von Buddenbrock-Hettersdorff, Breslau, 85 J.; Buchdruckereifaktor Martin Bischoff, Breslau; Kunstmaler-Radierer Siegfried Laboschin, Breslau; Berta Giballe, Breslau.

Lisa Grützek
Karl König
Verlobte

Beuthen OS. — *Kurfürstenstr. 11* — *Hindenburg*
im November 1929

Hans Taege
Annemarie Taege
geb. Feuerstein
Vermählte

Berlin, den 9. November 1929

Reichsbund der Zivildienstberechtigten Verein Beuthen OS.

Unser Kamerad Stadtinspektor

Herr Juraschek

ist gestorben.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand.

Beerdigung Montag, vorm. 8¼ Uhr, vom Trauerhause, Kirchstr. 17, aus.

Statt Karten!

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am Freitag, nachmittags 5 Uhr, unser ältester, inniggeliebter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Helmut Kotulla

im blühenden Alter von fast 21 Jahren.

Beuthen OS., den 10. November 1929
Hohenzollernstraße 10.

In tiefstem Schmerz
Familie Kotulla.

Die Beerdigung findet in Berlin statt.

Danksagung!

Für die zahlreichen Kranzspenden und die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer herzensguten, treusorgenden Mutter, sagen wir dem Herrn Vorsteher des Hauptzollamtes, allen Kollegen, Verwandten und Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank.

Besonderen Dank Seiner Hochwürden Herrn Prälat Schwierk für die trostreichen Worte am Grabe.

Beuthen OS., den 9. November 1929.

Zollassistent Rudolf Wienzek
und Kinder.

DEUTSCHE FEUERBESTATTUNGSKASSE

„flamma"

unter Reichsaufsicht

Geschäftsgebiet: Deutsches Reich, Danzig, Memelland, Saargebiet.

General-Vertreter Breslau I, Kätzelohle 5/7

Bargeldversicherung: bis Mk. 5000,— Feuer- und Erdbestattung Abt. A

Sachleistungsversicherung: Kostenlose Feuerbestattung ohne Wartezeit Abt. B

Kollektivversicherung: Für Vereine, Verbände, Gemeinden

6 Werbewochen bis Ende November 1929

Während dieser Zeit keine Einschreibgebühr in Abt. B — Ohne ärztl. Untersuchung Rechtsanspruch — Drucksach. kostenlos

Vertreter und Mitarbeiter werden an allen Orten eingestellt.

Städt. Dombrowa / Fürstenhof Schneider

Versammlung

Sonntag, den 10. Novbr., nachm. 3¼ Uhr

Redner: Stadtverordn. **Kaluza**

vom Bez.-Verein Beuthen-West und Wirtschaftsvereinigung Beuthen.

---

2 Bußtag-Konzerte der Konzertdirektion Th. Cieplik

Beuthen, Evgl. Gemeindehaus	20¹⁵	Gleiwitz, Blüthnersaal
Klavierabend		Celloabend
Claudio Arrau		**Prof. Földesy**
„Die schönste Entwicklung des pianistischen Nachwuchses" (Musikpädag. Zeitschrift 1926)		Neben Casals der bedeutendste Cellist der Gegenwart

Konzertflügel
BLÜTHNER
vom Alleinvertreter Th. Cieplik

Alle Neuheiten auf musikalischem Gebiet

Platten / Sprechapparate / Musikalien

Konkurrenzlose Auswahl bei **CIEPLIK**

Frauen-Vinzenzverein von St. Maria, Beuthen OS.

Donnerstag, den 21. November, abends 8 Uhr, im großen Schützenhaussaal

Wohltätigkeits-Abend zum Besten der Armen.

Zur Aufführung gelangt: **»Der vertauschte Erbgraf«** Schwank in 3 Akten von Toni Impekoven und Karl Mathern.

Anfang 8 Uhr — Vorverkauf in der Buchhandlung Rudolph, Tarnowitzer Straße — Preise der Plätze: — Kassenöffnung 7 Uhr

Sperrsitz 2.—, I. Platz 1.50, Loge und II. Platz 1.—, Stehplatz 0.50 Mk.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand

Niestroj, Pfarrer, Hedwig Weiß, Paula Mende, Johanna Spruch.

Verloren

225 Rm. auf d. Wege Gymnasialstr.—Güterbahnhof. Der ehrl. Finder wird gebeten, diese abzugeben bei J. Lubczyk, Beuthen OS., Florianstraße 7.

ALKAZAR Bresl au

d. Haus d. 1000 Wunder
30 VARIETÉ- u. REVUE-Höchstleist. 30 Tischtel.
2 Tanzpark. • 3 Kapellen
Kein Weinzwang, kein „Nepp"
Pausenlos. Weltstadtbetrieb
täglich bis 4 Uhr nachts.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 15½ (3½) Uhr	**Sonntag, 10. November** Fremdenvorstellung **Der Rastelbinder** Operette von Lehár
20 (8) Uhr	Gastspiel **Berta Ebner-Oswald** Stadttheater Breslau **Salome** Oper von Richard Strauß

Skiläufer
Sportinteressenten!

Montag, den 11. November, abends 8 Uhr, großer Saal Promenaden-Restaurant Beuthen OS. (Muschiol)

Lichtbilder-Vortrag

des D. S. V.-Skilehrers und Werbeleiters Herrn **Erhard Rossberg-Dresden.**

Moderne Technik im Skilauf
Skifahrten im Ober-Engadin

Eintrittskarten unentgeltlich im Sporthaus Schedon, Bahnhofstraße 32, zu haben.

HEUTE ZUR UFA!

Kammer-Lichtspiele

Heute neues Programm

Ein neuer Ufa-Film! Ein neuer Erfolg!





mit
JENNY JUGO
ENRICO BENFER
RAIM. v. RIEL / JUTTA JOL
CLIFF. MAC LAGLEN

....— Liebe, Leidenschaft, Eifersucht, Rivalität, Abenteurer-Romantik, Doppelleben, Schurkenmoral, Verbrecherjagd, Kampf auf Leben u. Tod mit der Polizei, das sind die fesselnden Motive u. packenden Handlungsmomente des Films. —

Manuskript: VIKTOR ABEL und RUDOLF KATSCHER
Produktionsleitung: ALFRED ZEISLER
Regie: HANS BEHRENDT

2. FILM

Der König von Chicago

Ein tolles und romantisches Abenteuer mit Hoot Gibson
Ein unerhört spannender Film gewürzt mit köstl. Humor.

Intimes Theater	**Schauburg**
1. FILM	1. FILM
Der Mann, der nicht liebt mit Agnes Esterhazy, Gustav Diessl	Der große russische Sittenfilm **Polizeimeister Tagejeff** Der Sittenpaß
2. FILM	2. FILM
Erpressung mit Anny Ondra	**Vogelfrei** mit Tom Mix

Anfangszeiten 3 Uhr — UfA — Letzte Vorstellung 8³⁰ Uhr

Hausfrauen-Verein Beuthen OS.

Konzerthaus 19.—22. Novbr. 1929

AUSSTELLUNG

Der Tisch im Leben der Frau

Geöffnet:
Dienstag 15—20 Uhr
Mittwoch, Donnerstag, Freitag 10—20 Uhr

Eintrittspreis:
Nichtmitglieder 50 Pfg.
Mitglieder . . 30 Pfg.

Achtung!

Im Terrassen-Restaurant, Hindenburg
Königshütter Str. 1, vis a vis der Redenhütte

spielen jeden Sonnabend und Sonntag **Keine Neger**
Keine Russen
Keine Ungarn
Keine Italiener
Keine Holländer
Keine Zigeuner

sondern die allgemein beliebte erstklassige oberschlesische

Bergmanns-Kapelle!

Glück-Auf zu einem angenehmen, guten Musikabend. Gemütlicher Aufenthalt. Herrlich dekorierter Wintergarten. Gute billige Küche, bestgepflegte Getränke.

Es ladet freundlichst ein **Der Wirt Karl Pilny.**

Deutsche Theatergemeinde Königshütte
Tel. 150 **HOTEL GRAF REDEN** Tel. 150

Dienstag, d. 12. November, abends 8,30 Uhr

Palucca

Die beste Tänzerin unserer Zeit!

Ausverkaufte Häuser in Berlin, Paris, London etc. Glänzende Kritiken!

Am Flügel: Hubert Trantow.

Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—13 und 16,30—18,30 Uhr.

Bin jetzt unter Nummer

4112

telephonisch zu erreichen

Mode-Atelier Kläre Wisura
BEUTHEN OS., Piekarer Straße 96

Witwer,

mit 1 Kind, kath., wünscht die Bekanntschaft eines Fräuleins bis zu 30 Jahren, zw. **Heirat.**

Gefl. Bild-Zuschr. u. S. t. 1035 an d. G. dies. Zeitg. Beuthen.

Julco

ist die beste **Haarfarbe**

½ Fl. 2.60, ¹/₁ Fl. 4.80. In allen Nüancen zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümer und Friseurgeschäften. Depots für Beuthen: Alte Apotheke, Kaiser-Franz-Josef-Drogerie Herm. Preuß.

Heirats-Anzeigen

Suche für meine Nichte, 21 J., blond, mittelgroß, Niederschles., kath., heit. Wes., musik., m. gut. Wäsche- u. Möbelaussteuer und 7000 Mark Verm., da pass. Herrenbek. fehlt, Herrn in sicherer Stellung zw. spät. **Heirat.** Beamter bevorzugt. Ang. unt. B. 4304 an die G. d. Zeitung Beuthen OS.

Wildungol Tee

bei Blasenleiden und Nieren

in allen Apotheken

Witwer,

kath., 42 J. alt, mit 9j. Mädch., 20 Mille Vermögen, in gehob., kaufm. Stellg., wünscht sich wieder zu **verheiraten.**

Gefl. Zuschr., welche streng diskr. behand. werd., u. B. 3406 an d. G. d. Z. Beuthen erb.



Pfui solche Hühneraugenfüße! und da kostet eine Schachtel „Lebewohl" nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Engel-Drog.,** G. Dombrowski, Tarnowitzer Str. 13, **Kreuz-Drog.,** E. Langer, Scharleyer Straße 46, **Kaiser-Franz-Josef-Drogerie,** H. Preuß, **Viktoria-Drogerie,** Reichspräsidentenplatz 9, **Löwen-Drogerie,** W. Weiß, Krakauer Str. 19.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Oberschlesier!

Auf, zu den Wahlen am 17. November

In acht Tagen finden die Wahlen zu den Stadtverordneten-Versammlungen, den Kreistagen und dem Provinziallandtag statt. Jeder Bürger hat die Ehrenverpflichtung, am kommenden Sonntag seine Stimme abzugeben, um sich und der von ihm gewählten Partei entsprechenden **Einfluß auf die Gestaltung der kommunalen und provinziellen Selbstverwaltung** zu sichern. Jede Partei wirbt in diesen Tagen heißer denn je um ihre Wähler. Jede gibt Rechenschaft von ihrer bisherigen Tätigkeit im Dienste der Oeffentlichkeit und entwickelt ihr Programm, das fast überall den Interessen aller Stände irgendwie angepaßt ist. Am lautesten und nachdrücklichsten kämpft für die Provinz und für den Sieg in den Kommunen die zahlenmäßig stärkste Partei in Oberschlesien, das Zentrum. Seine Verdienste in mancherlei Richtung sollen nicht bestritten werden, aber **es muß daneben Lebensraum und Betätigungsfreiheit genug bleiben für die tausend und aber tausend Bürger, Bauern und Arbeiter, die sich zu andern Parteien bekennen,** von denen an dieser Stelle ganz besonders der Arbeit der Rechtsparteien gedacht werden muß. In der Provinziallandtagswahl geht die Rechte getrennt in den Kampf: Die Deutschnationale Volkspartei wirbt für die **Liste 2** und die mit der Deutschen Bauernpartei, der Demokratischen Partei und der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes zusammengehende Deutsche Volkspartei kämpft im „Oberschlesischen Bürger- und Bauernblock" für die **Liste 10.** Auf Liste 2 und Liste 10 der Wahlvorschläge für den Provinziallandtag sind bewährte und in der ganzen Provinz wohlbekannte Männer an sicherer Stelle aufgestellt, die das Vertrauen weitester Kreise der Oeffentlichkeit genießen.

Bei den

Kommunalwahlen

geht die Rechte in der Stadt **Hindenburg** im „Nationalen Ordnungsblock" **Liste 15** geeinigt vor. In der Stadt Gleiwitz kämpfen die Deutschnationalen mit der **Liste 16** „Schwarz-Weiß-Rot" und die Deutsche Volkspartei mit der **Liste 12.** In der Stadt Beuthen wählen die Deutschnationalen **Liste 2** und die Volksparteiler **Liste 13.** Beide Parteien stellen an die Spitze ihres Programms die Forderung nach

äußerster Sparsamkeit in den Kommunen, Sauberkeit in der Verwaltung und weitestgehender Steuersenkung,

die vor allem für Handel, Gewerbe und Wirtschaft die dringend notwendige Entlastung bringen muß.

*

Anläßlich des zehnjährigen Gedenktages der Errichtung der Provinz Oberschlesien hat das Zentrum ein Befriedigtsein an den Tag gelegt, das ihm auch die Rechte nicht wehrt. Aber vor der Oeffentlichkeit muß doch protestiert werden, daß die Zentrumspropaganda den Eindruck erweckt, als ob nun alles Gute und Schöne in Provinz und Kommunen vom Zentrum allein geschaffen worden sei. Die Rechtsparteien haben ehrlich an ihrem Teil in der kommunalen Selbstverwaltung mit aufbauen und fördern helfen, **wo immer es nur mit der Finanzlage zu verantworten war.** Wenn da z. B. das Beuthener Zentrum in seinem Wahlaufruf alles für sich in Anspruch nimmt, was nur irgendwie von der Stadtverwaltung vorwärts gebracht worden ist, so ist das ein bißchen viel Ueberheblichkeit gegenüber der Mitarbeit der anderen Parteien, die an dem zur Durchführung gelangten kommunalpolitischen Programm ihr gut Teil mitgewirkt haben.

Für Beuthen ist am 17. November Liste 2 und Liste 13 Trumpf!

*

Wir entnehmen einer Reihe von Zuschriften aus Beuthener Rechtskreisen folgende Ausführungen:

Der Wahlaufruf des Beuthener Zentrums hat einige Ueberraschungen gebracht. Denn solange für den Kampf gegen den Magistrat und gegen das Stadtoberhaupt in der breiten Oeffentlichkeit Hochstimmung war, hat man vergeblich gewartet, daß das Beuthener Zentrum so offen Farbe bekennt, daß es alles, was der Magistrat geleistet hat, auf sein Konto nimmt. Aber eins hat das Beuthener Zentrum in seinem Wahlaufruf vergessen, den Beuthener Wählern mitzuteilen, daß es für jeden neuen Plan zu haben war, **ohne Rücksicht darauf, wie sich seine Verwirklichung auf die Finanzlage der Stadt und die Steuersätze auswirkt.** Es sollte deshalb ehrlicherweise die Bürger Beuthens auch davon unterrichten, daß es mit die Verantwortung trägt an einer an sich erfolgreichen Kommunalpolitik, die freilich mit 24 Millionen Mark Verschuldung abschließt. Wenn man so wie das Beuthener Zentrum alle Errungenschaften der sehr aktiven Beuthener Kommunalpolitik allein für sich in Anspruch nimmt, so muß man schon auch zu der Schuldenlast stehen und nicht den andern die Möglichkeit zur Gründung von Splittergruppen bieten, die zum großen Teil auf die Unzufriedenheit breiter steuerzahlender Kreise zurückzuführen sind. Das Programm des Zentrums in allen Ehren — aber man soll nicht vor lauter Selbstsicherheit alle politisch anders gerichteten für Dummköpfe halten, wie dies in dem Beuthener Zentrumsaufruf geschieht.

Rundfunk und oberschlesische Opernübertragung

Die von weiten Kreisen Oberschlesiens gewünschte Uebertragung von Opern aus dem Oberschlesischen Landestheater durch den Gleiwitzer Sender hat dazu geführt, daß die Schlesische Funkstunde sich spät, aber doch endlich dazu bereit erklärt hat, die Uebertragung einer Oper aus Beuthen zu versuchen! Die gestrige Hauptprobe der Straußschen „Salome" sollte dazu dienen, eine Probeübertragung vorzunehmen. Obwohl eine Vereinbarung zwischen Leitung des Gleiwitzer Senders und dem Landestheater für 11,30 Uhr vormittags getroffen war, erschien vom Sender niemand.

Wir glauben nicht, daß eine solche dilatorische Behandlung der nachgerade dringend gewordenen Angelegenheit von seiten der Schlesischen Funkstunde dazu beiträgt, den Verdacht zu entkräften, daß hier eine absichtliche Versäumnis vorliegt, die den Zweck hat, die Opernübertragungen überhaupt nicht zu bringen. Abgesehen davon, möchten wir aber schon heute unsere Bedenken geltend machen, die sich gegen eine Uebertragung gerade der Oper „Salome" richten. Bei dem Zusammenklang von Orchester und Singstimmen, die der Komponist fordert, wird für die Rundfunkübertragung nicht die klare Sonderung zwischen Instrument und menschlicher Stimme herauszuhören sein, die man gemeinhin von einer Rundfunkübertragung fordert. Da der Opernspielplan des Oberschlesischen Landestheaters ein reichhaltiges Programm enthält, schlagen wir vor, sich möglichst noch über eine andere Oper zum Zwecke der Uebertragung einig zu werden, damit die so schwer erlangbare Sendeprobe nicht von vornherein unter „funktechnisch ungünstigen Bedingungen" stattfindet.

Kunst und Wissenschaft

Erstes Novemberprogramm im Liebichtheater

Das letzte Programm bei Liebich bewegte sich auf durchaus anständiger Höhe, ohne daß erregend wichtige oder auffallende Sonderleistungen herausragten. Wieder konnte man die Exaktheit und Genauigkeit der rein artistischen Leistung bewundern. Ausgezeichnet die Rosettis, ein Mann, dem schon anzusehen eine Freude war, mit zwei Frauen auf dem Drahtseil, Morenos, ein akrobatisches Tänzerpaar, und die erstaunlich gelenke Mohamed Ergi-Familie, die durch die temperamentvoll durchgeführten Leistungen das Publikum in Spannung hielt. Ausgezeichnet war die Tscherkessentruppe Chas Bulat, die Geschicklichkeitsübungen, Schießen, Dolchwerfen und ähnliche heimatlichen Künste virtuos vorführte. — Auf der kabarettistischen Seite erschien die amüsante Margarete Howe am Flügel; sie parodierte mit hübscher Stimme und viel Humor einige alt bekannte Typen am Klavier und erntete berechtigt viel Beifall.

Außerhalb des Rahmens der üblichen Programme lagen das Auftreten der Amerikaner Allan Corelli und Jeannie, sowie des Bauchredners „Edgar", dessen Engagement schon deshalb besonders zu begrüßen war, weil das Liebichtheater seit langem auf diese Art der Vorführung verzichtet hatte. Edgar der Große, der mit Josef dem Kleinen erschien, ist ein ausgezeichneter Vertreter seines Faches, er weiß seine Rednerkünste geschickt mit amüsanten kleinen Tricks zu verbinden. Die Amerikaner kommen ins Parkett und lassen sich dort von beliebigen Personen des Publikums heben. Sie wiederholen dann ihre Künste auf der Bühne, um zu zeigen, daß es durchaus möglich ist, das eigene Gewicht durch Willenshandlung beliebig zu senken und zu steigern. Es wirkt frappant, wenn plötzlich kräftige Männer sich verzweifelt abmühen, ein zierliches junges Mädchen von wenig mehr als einem Zentner Gewicht vom Erdboden in die Höhe zu heben.

M.

Die Universität zu Breslau. Anläßlich der zweihundertjährigen Wiederkehr der Grundsteinlegung des Breslauer Universitätsbaues 1728/1928, haben die Professoren Dr. Friedrich Andreae und Dr. August Grisebach im Deutschen Kunstverlag (Berlin) eine sehr geschmackvolle, reich bebilderte Broschüre erscheinen lassen, in der die Geschichte der schlesischen Jesuiten-Universität in großen Zügen unter besonderer Berücksichtigung der hervorragendsten Persönlichkeiten der Breslauer Leopoldina sowie die Genesis des Universitätsbaues von der berufenen Hand der beiden genannten Gelehrten dargestellt wird. Das Bändchen ist eine dankenswerte literarische Gabe, die vor allem im Schlesierlande freundliche Aufnahme gefunden hat. Die ausgezeichneten Wiedergaben nach Aufnahmen der Staatlichen Bildstelle geben Zeugnis von der bewundernswerten Innenarchitektur der Breslauer Universität, deren Aula und Musiksaal die berechtigte Wertschätzung des schlesischen Barocks in seinen herrlichsten Gestaltungen spiegeln. Der geistige Schöpfer des Breslauer Universitätsbaues ist nicht einwandfrei feststellbar; daß ein schöpferischer Geist selbständig das Werk durchdacht und geleitet hat, gilt als sicher; Grisebach hält jedenfalls im Gegensatz zu F. Landsberger in „Breslau" (Berühmte Kunststätten 1926) daran fest, daß der Universitätsbau im Unterschied zu kollektivistischen Werken der Zeit ein so einheitliches Gefüge hat, daß man einen Meister annehmen muß.

Ehrung Einsteins durch die Universität Paris. Die Universität Paris hat anläßlich des Wiederbeginns der Vorlesungen an eine Reihe namhafter ausländischer Gelehrter den Titel eines Ehrendoktors verliehen, darunter auch an Professor Albert Einstein, Berlin. Am Sonnabend erfolgte in dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Amphitheater der Sorbonne die feierliche Ueberreichung der Urkunde und der Insignien an Professor Einstein. Der Dekan der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften der Universität Paris, Professor Raurain, schilderte in längerer Rede die wissenschaftlichen Arbeiten Einsteins. Seine Entdeckung habe nicht nur der Physik neue Wege eröffnet, sondern auch das philosophische Denken der Welt auf eine breitere Grundlage gestellt. Bei diesen Worten brach das Publikum in so lebhafte Beifallskundgebungen aus, daß der Redner minutenlang nicht weitersprechen konnte. Diese Kundgebungen wiederholten sich, als der Rektor der Universität, Professor Charlety, Einstein die Doktorurkunde überreichte und ihm die in den Farben der Stadt Paris gehaltene Schleife über die Schulter legte.

Oberschlesisches Landestheater. Heute wird **in Beuthen** nachmittags 15½ Uhr die Operette „Der Rastelbinder" aufgeführt, am Abend um 20 Uhr ist die Erstaufführung der neu einstudierten Oper „Salome" von Richard Strauß. Regie: Paul Schlenker, Bühnenbilder: Hermann Haindl, musikalische Leitung: Erich Peter. Die Titelrolle singt Berta Ebner-Oswald vom Stadttheater Breslau.

Klavierabend Claudio Arrau in Beuthen. Am Bußtag, dem 20. November, spielt Claudio Arrau im Evangelischen Vereinshaus zu Beuthen folgendes Programm: Bach: englische Suite A-Moll, Brahms: Paganini-Variationen, Chopin: Sonate H-Moll, Liszt: Wasserspiele, Sonetto del petrarca Etude F-Moll, Strawinsky:

Sinfonie-Konzert in Beuthen. Für das vom Bühnenvolksbund und Singverein Beuthen am Montag, dem 18. November, geplante Sinfoniekonzert ist der Vorverkauf bei Cieplik und Spiegel eröffnet. Die Mitglieder des Bühnenvolksbundes und des Singvereins erhalten ihre Karten im Büro Kaiserplatz 6 c. Das Programm bringt auch Bruckners dritte Sinfonie als Erstaufführung für Oberschlesien.

Petruschka.

Tanzabend Gret Palucca in Königshütte. Am Dienstag, dem 12. November, 20 Uhr, tanzt im Saale des Hotels „Graf Reden" in Königshütte Gret Palucca. Die Deutsche Theatergemeinde macht auf diesen Tanzabend besonders aufmerksam.

Orgelkonzert in der evangelischen Kirche zu Kattowitz. Am heutigen Sonntag, 20 Uhr, veranstaltet Professor Lubrich ein Orgelkonzert. Es kommt eine Reihe bedeutender Orgelwerke zum Vortrag: Tokkata in D-Moll von Joh. Sebastian Bach. Variationen über das Crucifixus aus der Bachschen H-Moll-Messe; ferner Kompositionen von Lubrich und August Ponschab. Altistin Ebba Münzing, Leipzig, singt Lieder von Bach, zwei biblische Gesänge von Dvorak und zwei Lieder von Ponschab (nach Texten von Elisabeth von Grünau und A. Ponschab). Eintrittskarten sind an der Abendkasse zu haben.

Symphoniekonzert in Hindenburg. Am 20. November (Buß- und Bettag), findet von dem auf 60 Musiker verstärkten Orchester der Königin-Luise-Grube unter Leitung des Kapellmeisters Zok im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein Symphoniekonzert statt. Als Solist ist der Pianist Erwin Larisch vom Stadtteil Zaborze gewonnen worden. Larisch spielt das Klavierkonzert in A-Dur K. Nr. 488 von W. A. Mozart. Das verstärkte Orchester spielt die Faustouvertüre von Richard Wagner und die Symphonie F-Moll Nr. 4 Opus 36 von Peter Tschaikowsky. Karten bei Th. Cieplik und in der Buchhandlung Czech.

Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, den 10. November, 15,30 Uhr: „Marius", 20,15 Uhr bis einschl. Sonnabend, 16. November: „Herrn Salvermosers seltsame Seelenwanderung"; Sonntag, 17. November, 15,30 Uhr: „Minna von Barnhelm", 20,15 Uhr: „Herrn Salvermosers seltsame Seelenwanderung".

Thalia-Theater: Sonntag, den 10. November und Sonntag, den 17. November, 15,30 Uhr: „Die Bekehrung des Ferdinand Pistora"; Montag, den 11. November sowie täglich bis einschließlich Montag, den 18. November, 20,15 Uhr: „Die heilige Flamme".

Stadttheater: Sonntag, den 10. November, 15,30 Uhr: „Der Zigeunerbaron", 20 Uhr: „Salome"; Montag: „Rigoletto"; Dienstag: „Der Mazurka-Oberst"; Mittwoch: „Die Hochzeit des Figaro"; Donnerstag: „Der Rosenkavalier"; Freitag: „Der Freischütz"; Sonnabend: „Carmen"; Sonntag, 15 Uhr: „Die Zauberflöte", 20 Uhr: „Maschinist Hopkins".

Wochenspielplan des Landestheaters, siehe Seite 23

Die Wohlfahrtspflege in Beuthen

Jährlich über 3 Millionen Fürsorgelasten

Stetes Ansteigen der Ausgaben — Wo bleibt der Reichszuschuß?

In der Oeffentlichkeit wurde in letzter Zeit der Stadtverwaltung vielfach der Vorwurf gemacht, daß sie zahlreiche Aemter einrichte, für die in Beuthen keine Notwendigkeit bestehe. Dabei wurde auch die Einrichtung des Wohlfahrtsamtes erwähnt. Da von anderen Seiten wieder geltend gemacht wird, für die öffentliche Fürsorge werde zu wenig ausgegeben, dürfte es von Interesse sein, einmal festzustellen, welche Sachgebiete dem Wohlfahrtsamt angegliedert sind, wieweit diese Aemter erforderlich sind, und welche Mittel für diesen Verwaltungszweig im Haushaltsplan 1929 vorgesehen sind.

Die besonders schwierige wirtschaftliche Lage der

Grenzstadt Beuthen,

die Notlage eines großen Teiles der Bevölkerung bedingten naturgemäß eine ausgedehnte öffentliche Fürsorge, die berufen ist, die schwersten Schäden zu heilen und der Jugend eine bessere Zukunft zu sichern. Die Auffassung besteht aber zweifellos zu recht, **daß unsere öffentliche Fürsorge, ihrem Umfang und ihrer Art nach eine gewisse Gefahr in sich birgt:** den Verlust des Selbstverantwortungsgefühls und des Willens zur Selbstbehauptung. Unter dem Zwang der Verhältnisse der Nachkriegszeit **war die Umstellung einer Anpassung an die neue Lage nicht zu umgehen.** Das große Heer der Arbeitslosen, das in der Wirtschaft keine Aufnahme finden konnte, die Klein- und Sozialrentner, Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, **sie alle haben ihre Notlage nicht verschuldet,** so daß Staat und Kommunen sich gezwungen sehen, hier einzugreifen. Man schuf durch die Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 ein neues Fürsorgerecht, **um den Lebensunterhalt der**

neuen Schicht der Unterstützungsbedürftigen

sicherzustellen. Die Hauptfürsorgelasten tragen die Stadt- und Landkreise. Die Landesfürsorgeverbände unterstützen nur einen geringen Teil der Bedürftigen.

So ergab sich die Einrichtung des Wohlfahrtsamtes aus einer gesetzlichen Verpflichtung. Die Wohlfahrtspflege ist wenigstens zum großen Teil eine Selbstverwaltungsangelegenheit der Kommunen und gehört zu ihren Pflichtaufgaben. Das Städtische Wohlfahrtsamt Beuthens wurde bereits im Jahre 1920 geschaffen. Man hatte hier frühzeitig erkannt, daß der neue, der Kommune obliegende Aufgabenkreis **eine durchgreifende Aenderung der Verwaltungsorganisation bedingt,** und daß nur bei straffer Zusammenfassung aller in Frage kommenden Aemter eine reibungslose Abwickelung der Geschäfte gewährleistet wird. Im Oktober 1923 siedelte das Wohlfahrtsamt in das ehemalige Garnisonslazarett in der Gräupnerstraße über, wo nun alle jene Stellen untergebracht sind, die sich mit der öffentlichen Fürsorge befassen.

Das Wohlfahrtsamt umfaßt, neben der Hauptverwaltung, mit der hier die Krankenhausverwaltung verbunden ist, drei große Sachgebiete, das Fürsorgeamt, das Jugendamt und das Gesundheitsamt.

Das allgemeine Fürsorgeamt

Zu dem Aufgabenkreis des allgemeinen Fürsorgeamtes **gehört die gesamte wirtschaftliche Unterstützung von Bedürftigen.** Die Not dieser Armen sucht man durch Geldzuschüsse, Naturalienlieferungen, Befreiung von Gebühren, Anstaltspflege und ähnlichem zu lindern. Der Personenkreis, mit dem sich dieses Amt zu befassen hat, wird durch die Klein- und Sozialrentner, die Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen und andere hilfsbedürftige Personen, wie Ausgesteuerte und Erwerbsunfähige, gebildet. **In Sonderfällen werden Lohnvorschüsse gegeben, die dann von dem späteren Einkommen ratenweise abgezogen werden.** Es wird kostenlose Heilbehandlung durch den Kommunalarzt — auch Zahnbehandlungen — gewährt, oder Sozialbeihilfen aus städtischen Mitteln zuerkannt, wenn die Reichsversorgungsbezüge nicht ausreichend erscheinen. Daneben ist auch die Unterbringung der Schwerbeschädigten Aufgabe des allgemeinen Fürsorgeamtes, das ausnahmsweise auch Mietbeiträge zahlt, wenn dies notwendig ist, um dem Bedürftigen die Wohnung zu erhalten.

Es ist einleuchtend, daß die Lasten, die der Stadt durch die Durchführung dieser Aufgaben entstehen, nicht gering sind. Nach dem Haushaltsplan der Stadt Beuthen für das Rechnungsjahr 1929 betragen die

Brutto-Einnahmen	141 800 M
ab Verrechnungsbeträge	12 500 M
bleiben Nettoeinnahmen:	**129 300 M**

Die Hauptposten der Einnahmen sind Erstattungen	75 000 M
Staats-, bezw. Reichsbeihilfe für Sozial- und Kleinrentner	50 000 M
Zuschüsse des Reichs zu den Verwaltungskosten der Zusatzrentenzahlung	3 000 M
Zuschüsse des Landeswohlfahrtsamtes	1 000 M

In keinem Verhältnis zu diesen Einnahmen stehen die hohen Ausgaben:

Summe der Bruttoausgabe	1 780 507 M
ab Verrechnungsbeträge	355 007 M
bleibt Nettoausgabe:	1 425 500 M

Auch hier seien die Hauptausgabeposten angeführt:

Persönliche Verwaltungskosten, d. h. Gehälter, ohne Ruhegehälter	124 857 M
Armenfürsorge	716 000 M
Soziale Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene	65 000 M
Fürsorgeleistungen für Rentenempfänger und dergl.	296 000 M
Für Kleinrentner	210 000 M
Für Krisenfürsorge	60 000 M
Erstattung für Gas, Wasser und Stromkosten	40 000 M

Die Summe von nahezu 1½ Millionen Mark allein für die Allgemeine Fürsorge zeigt am deutlichsten **die schwere Belastung des Haushaltsplanes durch die Wohlfahrtspflege** und gibt ein krasses Bild der Notlage unserer Stadt.

Das Jugendamt

Nicht viel kleiner als beim allgemeinen Fürsorgeamt ist der Aufgabenkreis beim Jugendamt. Diese Stellen haben sich, wie das Wort schon sagt, **ausschließlich mit der Fürsorge der Jugendlichen zu befassen.** Hierzu zählen: Schutz der unehelichen Kinder, der Pflegekinder, Mitwirkung bei Vormundschaftsangelegenheiten, Mutterschutz, Aufsicht über Pflegekinder, Fürsorgeerziehung und dergl. Die Aufgaben sind aber derart viele und so mannigfaltig, daß eine systematische Aufzählung nicht gut möglich erscheint, wenn man sich nicht an die im Gesetz enthaltene Reihenfolge halten will.

Naturgemäß hat das Jugendamt mit nur geringen Einnahmen zu rechnen, die mit 35 550 Mark veranschlagt sind.

Auf der Ausgabenseite

findet man besonders hohe Beträge für

Gehälter	48 620 M
Unterbringung blinder und taubstummer Kinder	10 000 M
Unterbringung im Waisenhaus	87 600 M
in andere Anstalten	60 000 M
bei Bezirks-Fürsorgeverbänden	10 000 M
Kinderverschickung	70 000 M
Kinderspeisung	65 000 M
Beihilfe für bestehende Kindergärten	18 000 M
Durchbildung schulentlassener Mädchen	16 000 M
Wochenfürsorge und Geburtshilfe	12 000 M
ein Jugendheim	50 000 M
Kindererholungsheim	25 000 M
Errichtung eines Kinderspielplatzes und Kindergartens	35 000 M

Es ergibt sich eine Nettoausgabe von 416 720 Mark, ein Betrag, der zeigt, daß man um die Jugend, die unsere Zukunft bildet, besorgt ist, und keine Kosten scheut, um sie zu ordentlichen Staatsbürgern heranzubilden.

Das Gesundheitsamt

Daß man auch um die **Hebung der Gesundheit in unserer Stadt besorgt ist, und der vorbeugenden Fürsorge ein besonderes Augenmerk zuwendet, beweist am besten die Tatsache, daß man 290 300 Mark für diese Zwecke verausgabte.** Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Mütterberatung, ärztliche Ueberwachung der Schulkinder, Krüppelfürsorge, Tuberkulosen- und Lupusbekämpfung, das sind neben zahlreichen anderen Aufgaben die Gebiete, auf denen hier besonderes geleistet wird. Welch ungeheurer Apparat, welche Arbeitsleistung aufgewendet werden muß, um die Gesundheitspflege ordnungsgemäß durchzuführen, geht daraus hervor, daß im Haushaltsplan 83 621 Mark als Persönliche Verwaltungskosten eingesetzt sind.

Die Hauptausgabeposten der Gesundheitsfürsorge sind:

Impfgebühren	2 800 M
Desinfektionsmittel	4 000 M
Kurkosten für im öffentlichen Interesse ins Krankenhaus übergeführte Personen	25 000 M
Bekämpfung der Tuberkulose	50 000 M
Unentgeltliche Säuglingsnahrung	10 000 M
Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten	5 000 M
Offene Krüppelfürsorge	5 000 M
Fürsorge für Geisteskranke und Idioten	152 000 M
Altersversorgung der Hebammen	6 000 M

Insgesamt betragen die Ausgaben, abzüglich 87 946 Mark Verrechnungsbeträge, 290 300 Mk.

Wie ungeheuer wichtig die Wohlfahrtspflege ist, geht aus diesen Zahlen hervor. Dabei ist aber zu bedenken, daß **nur die allergrößte Not gelindert werden kann und daß auch von seiten der privaten Fürsorgevereine schon sehr viel zur Linderung der größten Schäden getan wird.**

Der Wohlfahrtspflege in unserer Stadt sind noch das Krankenhaus, das Stadtamt für Leibesübungen, das Obdachlosenheim und das Familienasyl angegliedert. Auf diese Anstalten näher einzugehen, erübrigt sich, da ihr Wert und ihre Bedeutung reichlich bekannt sind.

Einen

Gesamtüberblick

über die Lasten der Wohlfahrtspflege gibt folgende Tabelle:

	Einnahmen	Ausgaben	Zuschuß
Allgem. Fürsorge	141 800	1 780 507	1 638 707
Jugendamt	123 150	689 472	66 322
Gesundheitsamt	9 000	492 246	383 246
Krankenhaus	447 500	479 011	31 511
Stadtamt für Leibesübungen	16 700	95 032	78 332
Obdachlosenheim	400	28 242	27 842
Familienasyl	8 480	11 548	3 068
Summe:	747 030	3 476 058	2 729 028

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß die **Stadt Beuthen im Jahre 1929 insgesamt über 3 Millionen Mark für die Wohlfahrtspflege aufzubringen hat.** Vergleicht man diese Zahlen mit den Fürsorgelasten gleichgroßer Städte im Reichsinnern, so läßt sich erkennen, daß die unverschuldete, durch die Grenzlage bedingte Not hier außerordentlich groß ist, und **es Pflicht des Staates und des Reiches ist, hier unterstützend einzugreifen.** Die Wohlfahrtslasten im Grenzgebiet sind immer mehr im Steigen begriffen. Die folgende Zusammenstellung ergibt:

Beuthen 1913 mit Friedenshütte	0,316	Millionen
1926 (ohne Friedenshütte)	1,652	"
1927 (mit Roßberg)	2,573	"
1928 (mit Roßberg)	2,820	"
1929 (mit Roßberg)	3,476	"

Damit hat die Kurve einen Höhepunkt erreicht wie nie zuvor, und es wäre nur zu wünschen, daß weitere Steigungen nicht mehr eintreten.

Aus den Ausführungen ist aber auch deutlich genug **die Notwendigkeit der Aemter erwiesen, wie auch daraus hervorgeht, daß Beuthen für seine Bedürftigen alles tat, was in seinen Kräften steht.** Möge diese Einrichtung weiterhin dazu dienen, die Not der Armen zu lindern und unserer Jugend helfen, die schwere Krisenzeit ohne Schaden an Körper oder Seele zu überstehen, dann wird diese Einrichtung ihren Zweck erfüllen und die Früchte ihrer segensreichen Tätigkeit werden nicht ausbleiben.

José.

Auf 1394 Einwohner Beuthens ein Arzt

Verhältnis in Gleiwitz 1:1645, in Hindenburg 1:3064

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. November.

Da die Ergebnisse der letzten großen Berufszählung für die einzelnen Großstädte noch immer nicht in allen Einzelheiten vorliegen, bzw. auch nicht weit genug durchgegliedert sind, hat der Deutsche Städtetag die verdienstvolle Arbeit übernommen, die wesentlichsten Lücken durch Rundfragen auszufüllen. So hat er u. a. **auch eine Untersuchung über die Zahl der in den einzelnen Städten vorhandenen Aerzte, Zahnärzte usw. angestellt,** deren Ergebnisse jetzt der Oeffentlichkeit übergeben werden. Der Erhebung sind die Verhältnisse des Jahres 1927 zugrunde gelegt.

Zunächst verdient die allgemeine Feststellung Beachtung, daß sich das **Heer der praktizierenden Aerzte in den erfaßten 94 Groß- und Mittelstädten keineswegs in so erschreckendem Maße vermehrt hat, wie es allgemein angenommen wird.** Zwar ist die absolute Zahl der Aerzte von 11 990 im Jahre 1909 auf 20 364 im Jahre 1927 angestiegen, setzt man aber diese Steigerung in ein Verhältnis zu der angewachsenen Einwohnerzahl der Städte, so zeigt sich, **daß 1927 auf 1161 Einwohner ein Arzt entfiel** gegenüber auf 1462 im Jahre 1909. Relativ zur Einwohnerzahl ist also die Vermehrung der Aerzteschaft nicht übermäßig hoch.

Unter den einzelnen Städten bestehen jedoch in der Zahl der auf einen Arzt entfallenden Einwohner außerordentlich große Unterschiede. In München z. B. kam schon auf 403 Personen ein Arzt, in Gladbeck dagegen erst auf 3205 Einwohner. **Allgemein läßt sich die Beobachtung machen, daß die Zahl der Aerzte in den Industriestädten geringer ist.** Besonders bevorzugt sind die Universitätsstädte sowie ganz allgemein der **Westen und Süden vor dem Osten und Norden.**

In Beuthen

entfielen auf einen praktizierenden Arzt 1394 Einwohner, auf einen Zahnarzt 4381. Die Stadt hat damit, soweit die praktizierenden Aerzte in Frage kommen, eine Mittelstellung unter den deutschen Städten inne. Im einzelnen wurden in ihr gezählt:

Hauptamtlich angestellte Aerzte	4
(davon Reichs- u. Landesbeamte)	4
Praktizierende Aerzte	66*)
(davon Spezialärzte)	27
Zahnärzte	21

Zur Beurteilung der Aerztefrequenz in Beuthen seien zum Vergleich die Verhältnisziffern einiger anderer Städte herangezogen: in Gleiwitz entfielen auf einen praktizierenden Arzt 1645 Einwohner, in Hindenburg 3064, in Breslau 737, in Liegnitz 1155, in Görlitz 978 und in Dresden 1189. Auf einen Zahnarzt kamen in Gleiwitz 6100, in Hindenburg 6435, in Breslau 3241, in Liegnitz 5364, in Görlitz 6500 und in Dresden 4801 Personen.

*) Ohne 13 Assistenzärzte.

Für den heutigen Sonntag ist mit kühler, feuchter Witterung zu rechnen. Frühe Abendnebel bringen starke Temperaturrückgänge mit.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15½ Uhr „Der Rastelbinder", 20 Uhr „Salome".

Kammerlichtspiele: „Frau im Mond".

Intimes Theater: „Der Mann, der nicht liebt". — „Erpressung".

Schauburg: „Polizeimeister Tagejeff". — „Vogelfrei".

Palast-Theater: „Wolga-Wolga". — „Der erste Kuß".

Thalia-Lichtspiele: „Ich lebe für dich".

Wiener Café: Kabarett.

Konzerthaus: Kabarett.

*

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis 15. November: Alte Apotheke, Ring; Barbara-Apotheke, Bahnhofstraße; Kreuz-Apotheke, Friedrich-Ebert-Straße; Stern-Apotheke, Scharleyer Straße.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UT.-Lichtspiele: Tonfilm „Der Günstling von Schönbrunn"; um 11.30 Uhr Aufführung des GdA.-Organisationsfilms.

Schauburg: „Die Schmugglerbraut von Mallorca" und „Der fliegende Teufel von Texas"; um 11.30 Uhr Jugendvorstellung.

Haus Oberschlesien: Kabarett.

Flughafen-Restaurant: Konzert ab 16 Uhr.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Sanitätsrat Dr. Schäfer, Wilhelmstr. 4 und Dr. Zydek, Rybniker Straße 2a.

Sonntagsdienst der Apotheken: Kloster-Apotheke, Fleischmarkt 5, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8.

Hindenburg:

Stadttheater: 20 Uhr Monsieur Herkules".

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Willi von der Ahe. Im Kabarett das große Empfangsprogramm, das ab 1. November bemerkenswerte Abwechslung bietet. Im Hofbräu bei einem bayerischen Stimmungsbetrieb das hervorragende Morella-Duett in ihren Solis und Szenen.

Admiralspalast: Im Braustübl die russische Kapelle Iwan Scherloff. Im Café Hans Kott mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die beliebte Tanzkapelle.

Helios-Lichtspiele: „Narkose", Briefe einer Unbekannten, „Musik aus der Luft".

Lichtspielhaus: „Im Prater blüh'n wieder die Bäume", „Sündenfall".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Die Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche die Marien- und Stern-Apotheke.

Ratibor:

Stadttheater: Nachm. 4 Uhr: „Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?" Abends 8 Uhr: „Der Zigeunerprimas" (Operette).

Gloria-Palast: 1. „Der schwarze Domino", 2. „Skandal in Diplomatenkreisen".

Central-Theater: 1. „Frau im Mond". 2. „Rigo Amati" mit seinen musikalischen Darbietungen.

Villa Nova: Gesellschaftsabend.

Oppeln:

Theatergemeinde: Nachmittags „Paganini", abends „Die Bajadere".

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Nachtlokal", Bühnenschau „Frühling in Yoshiwara".

Piastentheater: „Monolescu, der König der Hochstapler" und Beiprogramm.

Kattowitz

Kabarett Eldorado: Varietédarbietungen.

Kabarett Trocadero: Die unvergleichlichen November-Attraktionen.

Kabarett Moulin Rouge: Das unerreichte Novemberprogramm.

Kabarett Apollo: November-Spitzenattraktion.

Café Astoria: Hervorragende Künstlerkapelle.

Café Monopol: Erstklassige Kaffeehausmusik.

Die Pädagogische Akademie für Beuthen gesichert

Abschluß der Verhandlungen mit den Staatsvertretern

Beuthen, 9. November.

Zu den Verhandlungen über die Errichtung einer Pädagogischen Akademie und über andere Angelegenheiten der höheren Schulen haben sich heute vormittag im Magistrats-Sitzungszimmer Ministerialrat Richter und Oberbaurat Neuhaus vom Finanzministerium, Ministerialrat Dr. Hubrich und Oberregierungsrat Dr. Zierold vom Kultusministerium, Regierungsbaumeister Krimmer vom Hochbauamt, Vizepräsident Pietsch vom Provinzialschulkollegium eingefunden. Der Magistrat war durch den Oberbürgermeister, den Bürgermeister, den Kämmerer und Stadtrat Kudera vertreten, während die Stadtverordnetenversammlung den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Lehrer Jockisch, den Vorsitzenden der Etatsprüfungskommission Dr. Bloch und den Vorsitzenden der Finanzkommission Dr. Sylla entsandt hatte.

Die Verhandlungen führten zum

Abschluß des Vertrages über die Errichtung einer Pädagogischen Akademie

entsprechend den von der Stadtverordnetenversammlung in der gestrigen geheimen Sitzung aufgestellten Bedingungen. Der Vertrag wurde entsprechend der von den städtischen Körperschaften erteilten Vollmacht von dem Magistrat unterzeichnet.

Damit ist die Errichtung der Pädagogischen Akademie in unserer Stadt gesichert.

Interessant war die regierungsseitig erfolgte Feststellung, daß die bevorstehende Lehrernot dahin führen wird, **daß die volle Belegung der Akademie schon im Jahre 1931 zu erwarten ist,** sodaß die für den 1. April 1930 vorgesehene teilweise Belegung nur 1 Jahr andauern wird.

Die übrigen Verhandlungen betrafen die

Humboldtschule und das Staatliche Hindenburg-Gymnasium.

Seitens der Ministerialvertreter wurde der Stadt ein Vertragsvorschlag unterbreitet. Die Vertreter der Stadt stimmten von sich aus grundsätzlich diesem Vorschlage zu, erklärten aber, daß die ganze Angelegenheit der neu zu wählenden Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird und **baten, die Stellungnahme der Stadt bis zu diesem Zeitpunkt zu befristen.** Die Vertreter der Regierung erkannten an, daß es der Stadt nicht möglich sei, vor dem Zusammentritt der neuen Stadtverordnetenversammlung die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen.

Trachtenfest des VDA. in Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. November.

Gestern luden die Schulgruppen der Städt. Katholischen Oberrealschule und des Staatlichen Hindenburg-Gymnasiums im VDA. zu ihrem 4. Stiftungsfest, dem die Idee eines Trachtenfestes zugrunde lag, in den Saal des Promenadenrestaurants ein. Nach einem humoristischen Marsch der Kapelle Otto Juretko und nach einem gleichfalls humoristischen Vorspruch, den Oberprimaner Mroß unter großem Beifall sprach, begrüßte Studienrat Kronenberg Mitglieder und Gäste, u. a. Oberstudiendirektor Hackauf, Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, und Oberrabbiner Dr. Golinski. Von Oberbürgermeister Dr. Knakrick war ein entschuldigender Brief eingetroffen.

Studienrat Kronenberg

dankte allen denen, die sich uneigennützig um den Abend verdient gemacht haben, vor allem Lehrer Czajor und Tanzmeister Krause für die Einstudierung der Tänze, und dem Musikhaus Th. Cieplik für die kostenlose Ueberlassung von zwei Flügeln. Der Redner gab dann ein überzeugendes Bild der großen Aufgaben des Vereins für das Deutschtum im Auslande. **Der VDA. sei die Front der Heimat, er sei dazu da, den deutschen Brüdern im Auslande den Rücken zu stützen.** Der VDA. müsse die Einwände der Tatsachenpolitiker mit aller Kraft abwehren. Von den Auslandsdeutschen hänge Deutschlands Zukunft ab. Der VDA. hält mit aller Kraft an seiner Idee fest, **die Schule als Keimzelle des Deutschtums zu schützen.** Nur wenn die Schulen erhalten bleiben, bestehe die Hoffnung, daß der Tag der Befreiung einmal anbrechen werde. Der Redner schloß seine überzeugenden Ausführungen mit einem Hoch auf Deutschland und den VDA.

Inge Mohr tanzte darauf „Eine lustige Geschichte" mit entzückender Grazie, auch die Geschwister Völkel ernteten mit ihrer Tanzdarbietung „Pierrot und Pierrette" wohlverdienten und reichen Beifall. Sehr ansprechend und zierlich war die weitere Tanzdarbietung „Der Tanz im Wandel der Zeiten", ausgeführt von Schülerinnen der Humboldtschule, der höheren Handelsschule und von Schülern der Oberrealschule und des Gymnasiums. Tänze aus der Rokokozeit leiteten ein, ein fescher Wiener Walzer riß zu tosendem Beifall hin und ein Tango und ein englischer Walzer beschlossen die restlos gelungene Tanzdarbietung. Mit „Jazz auf zwei Flügeln", mit Feuer und sicherem Können von den Sekundanern Foerster und Weiß vorgetragen, endete der offizielle Teil. Die Interpreten erfreuten sogar mit einer eigenen Jazz-Komposition, die sich recht gut hören lassen kann . . .

Nach den solistischen Vorträgen wurde mit Hingabe und Eifer getanzt. Man sah im allgemeinen sehr nette Kostüme: Pagen der Rokokozeit, Russen und Russinnen, Matrosenmädchen, Zigeunerinnen, Bergknappen, Soldaten aller Zeiten und Waffengattungen, Bauern aus Hintertupfing und Roßberg — es war ein buntes, schönes Bild, mit dem der frohe Abend abschloß.

Beuthen und Kreis

* **Einsteigedieb.** Ein unbekannter Täter stieg in die Wohnung des Schmelzers P., Erbschachtstraße, Baracke 1, ein und entwendete einen blauen Herrenanzug im Werte von 75 Mark. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Mißlungener Einbruch.** Am Freitag gegen 23,45 Uhr versuchte ein unbekannter Täter in ein Obstgeschäft auf der Tarnowitzer Straße durch Einschlagen einer Fensterscheibe einzudringen. Der Täter wurde von der Inhaberin bemerkt und ergriff die Flucht.

* **Die Arbeiter-Samariter in Tätigkeit.** Am Freitag entstand in einem Lokale der Friedrichstraße eine Schlägerei, wobei einer der Beteiligten erheblich verletzt wurde. Die nächste Arbeiter-Samariter-Unfall-Meldestelle wurde benachrichtigt. Der Arbeiter-Samariter legte den ersten Notverband an und schaffte den Verletzten zum Arzt.

* **Skibund.** Am Montag, abends 8 Uhr, findet im Promenaden-Restaurant Hindenburgstraße, großer Saal, ein Lichtbildervortrag statt, den der DSV-Skilehrer und Pressewart des Sächsischen Skibundes, Erhard Roßberg abhalten wird. Der Vortragende ist durch seine Winter-Hochtouren in den Schweizer Bergen und bayerischen Alpen bekannt. Derselbe wird über „Technik des Skilaufens", „Behandlung des Wintersportgerätes" und „Ski-Hochtouren" sprechen. Der Eintritt ist unentgeltlich, nicht nur für Mitglieder, sondern auch für alle anderen Kreise, die Interesse für unseren schönen Skisport haben. Die Eintrittskarten sind unentgeltlich in dem Sporthaus Jg. Schoedon's Ww. & Söhne, Beuthen, Bahnhofstraße, zu haben. (Siehe Inserat.)

* **Wohltätigkeitsaufführung der Herz-Jesu-Kuratie.** Die Herz-Jesu-Kuratie veranstaltet am heutigen Sonntag im großen Saale des Promenaden-Restaurants eine Wohltätigkeitsaufführung als Beisteuerung zu den Anschaffungskosten für den Hochaltar. Aufgeführt wird ein Theaterstück, „Wenn du noch eine Mutter hast —". Es finden zwei Aufführungen statt und zwar: nachmittags um 3 Uhr für Kinder und abends 8 Uhr für Erwachsene. Eintrittskarten sind an der Pforte in der Herz-Jesu-Kirche zu haben. Vor Beginn der Theateraufführung wird der sonst gesprochene Prolog „Wenn du noch eine Mutter hast" vom Kirchenchor der Herz-Jesu-Kirche gesanglich vorgetragen werden. Die Musik hierzu hat der Dirigent des Kirchenchores, Musiklehrer Heiduczek, komponiert.

* **Damenschneider-Zwangs-Innung.** Die Innung hielt ihre Quartalsversammlung ab, die von der Obermeisterin Frl. Kupper eröffnet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden zwei neue Mitglieder in die Innung aufgenommen. Frl. Merker gab einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Landesverbandes Oberschlesischer Schneider-Innungen vom 11. bis 12. August. Von der Versammlung wurde beschlossen, in diesem Winter wieder Fachabende abzuhalten. Nach Besprechen der Statutenänderung und anderer weiterer Angelegenheiten der Innung wurde die Sitzung geschlossen.

*

* **Eisenbahnfrauenverein.** Der Verein veranstaltete im Christlichen Gewerkschaftshaus einen Belehrungsvortrag über Körperpflege. Den Vortrag hielt Reichsbahnarzt Dr. Rest. Der Vortrag war sehr lehrreich und fand guten Anklang.

* **Evangelisches Gemeindehaus.** Für Sonntag, nachmittag 4 Uhr (nicht 6 Uhr), ladet die Knabenjungschar und die Jungmädchenschar gemeinsam zu einem frohen Jugendnachmittag die Eltern und Freunde ein. Schattenspiel! Lied! Volkstanz u. a. m.

Festabend des ADAC. in Gleiwitz

Gleiwitz, 9. November.

Der Gau 20 Oberschlesien des ADAC hält am Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung in Gleiwitz ab und beging am Sonnabend den ersten Geburtstag des Gaues Oberschlesien mit einem Festabend. Der Abend wurde ein gesellschaftliches Ereignis für Gleiwitz, das sich in stilvollem Rahmen und in ausgezeichneter Stimmung bewegte. Der Vorsitzende des Gleiwitzer Automobilklubs, Baumeister Koban, konnte neben zahlreichen Mitgliedern des ADAC. aus ganz Oberschlesien Oberbürgermeister Dr. Geisler und Gemahlin, ferner Regierungsassessor Blume als Vertreter des Polizeipräsidiums, Hauptmann von Kolbe als Vertreter der Verkehrspolizei, Rittergutsbesitzer Graetzer und Gemahlin und den Gauvorstand mit Fabrikbesitzer Schlesinger, Ratibor, an der Spitze, begrüßen. Der Redner gab seiner Freude über die ansehnliche Festversammlung Ausdruck. Er wies in seinen Worten darauf hin, daß der Gau 20 seinen ersten Geburtstag feiert. Fabrikbesitzer Schlesinger, Ratibor, begrüßte die Anwesenden namens des Gaues 20. Den weiteren Verlauf des Abends bereicherten Künstler des Kabaretts „Haus Oberschlesien" durch wertvolle Darbietungen.

* **„Im Riesengebirge."** Der bedeutendste schlesische Heimatfilm, mit besonderer Musikbearbeitung für den Film und unter Mitwirkung des vollen Orchesters, gelangt am heutigen Sonntag, vormittag 11¼ Uhr, in den Kammer-Lichtspielen zur Vorführung. (Näheres siehe gestriges Inserat.)

* **Versammlung.** Am heutigen Sonntag, nachmittag 3,15 Uhr, hält Stadtverordneter Kaluza in Städtisch Dombrowa eine Versammlung ab.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Am heutigen Sonntag findet in Gleiwitz eine große Protestkundgebung des ZV. gegen den rigorosen Abbau der Versorgung und Fürsorge der Kriegsopfer statt. Nachmittags 3 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses, Lohmeyerstraße.

Nokittnitz

* **Gemeindevertretersitzung.** Am Montag, nachmittags 4 Uhr, findet im Sitzungssaal des Gemeindeverwaltungshauses eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Es steht nur ein einziger Punkt zur Beratung und zwar: Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung für 1928.

Mikultschütz

* **Oberschlesischer Bilderbühnenbund.** Dienstag läuft 6 und 8 Uhr abends im Brauerschen Saale der Film „Der Kampf der Tertia". Um 4 Uhr Kindervorstellung.

Gleiwitz

3 416 Arbeitslose

Die Arbeitsmarktlage hat sich in dieser Meldewoche wesentlich verschlechtert. Die Arbeitsuchenden- und Hauptunterstützungsziffer steigt weiterhin. Die Steigerung wirkte sich besonders in den landwirtschaftlichen und Baubetrieben aus. Vorgemerkt sind z. Z. 3416 Arbeitsuchende. Die Arbeitslosenunterstützung erhalten 1522 Arbeitslose und die Krisenunterstützung 278 Arbeitslose. Die Zuschlagsunterstützung erhalten 1839 Familienangehörige. Ausgesteuert und dem Wohlfahrtsamt zur Weiterbetreuung überwiesen wurden 21 Arbeitslose.

*

* **Sperrung der Raudener Straße.** Ab Dienstag wird die Raudener Straße zunächst zwischen Friedrichstraße und Katzlerstraße halbseitig für den Fuhrwerksverkehr mit Rücksicht auf die daselbst vorzunehmenden Gleisarbeiten polizeilich gesperrt. Die aufgestellten Absperr- und Verkehrszeichen sind zu beachten. Die Einfahrt in die Raudener Straße für den Anliegerverkehr erfolgt aus der Richtung Polizei-Unterkunft West.

* **Rekord in Einbrüchen und Diebstählen.** Die Einbrüche und Diebstähle mehren sich hier in erstaunlichem Umfange und streben einer Rekordziffer zu. In diesen Tagen wurden wiederum gestohlen: aus dem Keller des Hauses Proskestraße 2 durch Einbruch 43 Flaschen Wein verschiedener Sorten; aus dem Entre eines Arztes am Reichspräsidentenplatz 9 mittels Nachschlüssels 1 Herren- und 1 Damenmantel, 1 Paar Wildlederhandschuhe, 1 Geldtäschchen mit 13 Mark Inhalt und 1 kleine rotbraune Aktentasche; durch Einsteigen nach Eindrücken eine Fensterscheibe einer Speisekammer im Gartenhause des Grundstückes Augustastraße 6 eine Geldtasche mit 20 Mark Inhalt und 1 Aktentasche mit verschiedenen Geschäftspapieren auf den Ra-

men Johannes Przywara und einem Scheckbuch der Stadtgirokasse Gleiwitz. Der Einbrecher, der in letzter Zeit die Speisekammern unsicher machte, verschafft sich nunmehr auch durch geschlossene Fenster durch Eindrücken der Scheiben Einlaß. So nahm er aus dem Hause Moltkestr. 12 zwei in Papier verpackte ineinandergesteckte leere Reisekoffer und ein Portemonnaie mit 0,30 Mark Inhalt mit. Er soll Turnschuhe getragen haben und nach 3 Uhr morgens mit einem Koffer oder kofferartigem Paket im Stadtteil Moltke-, Freund-, Friedrichstraße oder in den angrenzenden Straßen gesehen worden sein. Nachricht erbittet das Polizeipräsidium nach Zimmer 61. Gestohlen wurden ferner durch Einbruchsdiebstahl 30 weiße und gelbe Servietten, 6 weiße Bettbezüge, 16 Kopfbezüge, 10 weiße und 6 bunte Handtücher. Die Wäsche ist A. H. gezeichnet. Außerdem wurden eine braunlederne Handtasche, zwei Policen für Feuer und Einbruch und eine Geldkassette mit einem Portemonnaie und ungefähr 30 Mark in altem Silbergeld gestohlen. Die Geldkassette wurde in den Nachmittagsstunden in einem Hause der Rohrstraße erbrochen aufgefunden. — Entwendet wurde ferner ein Fahrrad (Marke „Blitzrad"). Durch Einbruch in das Stadtheim der Ringgemeinschaft deutscher Pfadfinder an der Marienstraße (gegenüber den Schrebergärten) wurde eine Heimsparbüchse mit der Aufschrift „Heimsparbüchse Stadtspar- und Girokasse" gestohlen.

* **Verkehrsunfälle.** Auf der Lubier Landstraße in Peiskretscham stieß in der Nähe der Bergschule ein Personenkraftwagen mit einem Fuhrwerk zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 100 Mark. — Ein Lieferwagen einer Brauerei fuhr in Gleiwitz in die durch Gleisarbeiten aufgerissene Teuchertstraße, ohne sich um das vorhandene Sperrschild zu kümmern. Als der Wagen eine Strecke zurückgelegt hatte, stürzte das rechte Zugpferd in eine tiefe Ausschachtung. Die Feuerwehr zog das Pferd heraus. Sachschaden ist nicht entstanden.

* **Zeugen gesucht.** Am 29. Oktober gegen 17.15 Uhr scheuten auf der Rybniker Straße aus bisher unbekanntem Grunde ein Paar Pferde. Sie gingen mit dem Wagen durch. Der Kutscher ist schwer verunglückt. Personen, die über den Vorfall sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich im Zimmer 63 des Polizeipräsidiums zu melden.

* **Wertvoller Fund.** Gefunden wurden in Peiskretscham ein Bündel alter Betten und 1 Paar Kinderschuhe. Näheres darüber weiß das Fundbüro, Zimmer 35 des Polizeipräsidiums.

* **Werbung durch Tagungen.** Das Städtische Verkehrsamt bittet wiederum die Vorstände der Vereine und Organisationen aller Art, ihm bis spätestens 18. November die für 1930 geplanten Veranstaltungen mitzuteilen, soweit diese mehr als örtliche Bedeutung haben. Diese Veranstaltungen mögen Tagungen, Ausstellungen, große Konzerte, Festspiele sportlicher oder sonstiger Art sein. Sollten die genauen Daten von geplanten größeren Veranstaltungen noch nicht vorliegen, dann wird gebeten, wenigstens den betreffenden Monat anzugeben. Diese für die Organisationsvorstände ganz geringfügige Arbeit ist geeignet, Gleiwitz und Oberschlesien auch außerhalb Oberschlesiens bekannt zu machen, weil diese Angaben zu Werbezwecken benutzt werden.

* **TC. für Börse, Bad und Theater.** Das der Stadt Gleiwitz gehörige Theater-Café hat in Gastwirt Göhring einen neuen Pächter gefunden, der das Café am Sonnabend eröffnete. Oberbürgermeister Dr. Geisler richtete an die geladenen Gäste, die zur Eröffnung erschienen waren, einige Worte über die Entwicklung dieses Cafés, das gelegentlich des notwendig gewordenen Umbaues des ganzen Theatergrundstücks vor einigen Jahren eingerichtet worden ist. Es war zunächst Café, wurde dann Kabarett und ist jetzt Café und Restaurant geworden. Oberbürgermeister Dr. Geisler betonte vor allem, daß die Oberschlesische Produktenbörse, die in den Gängen des Theaters abgehalten wird, unbedingt gastwirtschaftliche Räumlichkeiten für Sitzungs- und Erfrischungszwecke brauche. Das im gleichen Hause gelegene Viktoriabad habe ebenfalls Anspruch, eine Erfrischungsstätte in der Nähe zu haben, und schließlich seien diese Räume auch für das Theater bestimmt. Er gab dann einen hoffnungsvollen Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Stadt Gleiwitz und übermittelte Gastwirt Göhring die Glückwünsche der Stadtverwaltung zur Neueröffnung. Bahnhofswirt Krera überbrachte Glückwünsche des Gastwirtsvereins, worauf Gastwirt Göhring seinen Dank aussprach.

Oberschlesien hat die schlechtesten Straßen

Straßenverhältnisse im Landkreis Tost-Gleiwitz

Die Unterstützung durch die Provinz unzureichend

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. November.

Ueber den schlechten Zustand der Straßen in Oberschlesien ist schon sehr oft Klage geführt worden. Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse im Landkreis Tost-Gleiwitz, die vor wenigen Tagen in Verlautbarungen, die Oberbürgermeister Dr. Geisler im Kreisausschuß des Landkreises Tost-Gleiwitz machte, wieder zur Sprache kamen. Es ist nicht nur den Autofahrern und Lastkraftwagenbesitzern, den Wirtschafts- und Industriekreisen bekannt, daß **gerade der Landkreis Tost-Gleiwitz wohl die schlechtesten Straßenverhältnisse in Oberschlesien hat,** sondern auch die Kreisverwaltung ist sich dessen sehr wohl bewußt und hat sich mit der Frage der Straßenverbesserung schon sehr oft befaßt. **Der Landkreis ist von sich aus nicht in der Lage, die notwendige Verbesserung der Straßen vorzunehmen,** und er richtet sich nun gegen

die unzureichende Hilfe

seitens der Provinz, die ihren Verpflichtungen nur sehr mangelhaft nachkommt.

Die Provinz trägt für die Kreisstraßen nur 12 Prozent der Kosten, während andere Provinzen, in denen die Straßenverhältnisse bei weitem nicht so schlecht sind wie in Oberschlesien, Beihilfen bis zu 24 Prozent bewilligen. Bei Beschwerden und neuen vom Landkreis an die Provinz gerichteten Anträgen hat die Provinz immer wieder darauf hingewiesen, daß sie ja für die Durchgangsstraßen 80 Prozent der Kosten trage, während der betreffende Kreis nur 20 Prozent beizutragen habe. Der **Landkreis Tost-Gleiwitz hat sich dagegen verwahrt, daß diese Leistung der Provinz immer als ein besonderes Geschenk für die Landkreise hingestellt werde,** zumal die Kreise nur sehr geringen Einfluß darauf haben, für welche Straße die von ihnen gegebenen 80 Prozent aufgewendet werden. Gerade diejenigen Straßen, die der Kreis für besonders ausbaufähig hält, bleiben dabei unberücksichtigt. In der vergangenen Woche wurden diese Fragen im Kreisausschuß des Landkreises Tost-Gleiwitz unter dem Vorsitz von

Landrat Harbig

behandelt. Oberbürgermeister Dr. Geisler ergriff hier in seiner Eigenschaft als Mitglied des Provinziallandtages das Wort und machte Ausführungen, deren Inhalt vor einigen Tagen veröffentlicht wurde. Diese Ausführungen, die eine optimistische Beurteilung der Sachlage enthielten, und die Leistungen der Provinz stark hervorhoben, treffen aber, wie uns von anderen Teilnehmern dieser Sitzung versichert wird, nicht den Kern der Sache. Schon die Art der Berechnung des Oberbürgermeisters Dr. Geisler ist zu beanstanden.

Vor der Trennung der beiden Provinzen wurde die Krafwagensteuer nicht zum überwiegenden Teile für den Ausbau der Straßen verwandt,

und es ist deshalb unrichtig, die seiner Zeit festgestellte Rente mit den jetzigen Leistungen in Vergleich zu stellen. Ein Vergleich der Straßen in Oberschlesien und der in Niederschlesien und anderen Gegenden Deutschlands zeigt, daß **nirgends die Straßen so schlecht wie hier sind.** Selbst die Hauptdurchgangsstraße Oberschlesiens, nämlich die von Gleiwitz über Oppeln nach Schurgast, ist nur teilweise in einem angemessenen Zustande. In Niederschlesien dagegen sind Nebenstraßen wie z. B. die von Schönau a. d. Katzbach über Goldberg nach Liegnitz in einem ausgezeichneten Zustande; von den Hauptstraßen wie z. B. Liegnitz—Breslau ganz zu schweigen.

Die Provinz Niederschlesien erhebt aber nicht den Bruchteil eines Prozentes mehr an Provinzialsteuern wie Oberschlesien.

Trotzdem hat sie ihre Straßen zum größten Teile in hervorragender Verfassung. Solche Zustände, wie z. B. auf den Kreisstraßen im Kreise Tost-Gleiwitz von Wieschowa nach Peiskretscham oder von Pohlom nach Brynnek wird man in ganz Niederschlesien vergebens suchen.

Oberbürgermeister Dr. Geisler hat hauptsächlich über die Provinzstraßen gesprochen und die Leistungen der Provinz für diese Straßen hervorgehoben, **während tatsächlich sich die Stellungnahme des Kreisausschusses gegen die Nachlässigkeit der Provinz in der Frage der Kreisstraßen und ihrer Finanzierung richtete.** Hier wendet sich die Kreisverwaltung sehr nachdrücklich gegen die Provinz, betont, daß sie selbst nicht in der Lage ist, den Ausbau jener Straßen vorzunehmen und

verlangt von der Provinz unbedingt höhere Leistungen.

Es ist nicht der Landkreis Tost-Gleiwitz allein, der in dieser Frage der Provinz Vorwürfe zu machen hat, sondern sämtliche Landkreise Oberschlesiens haben sich im Oberschlesischen Landkreistag in diesem Sinne gegen die Provinz gewandt und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Die Leistungen der Provinz werden also keineswegs als besonders hoch angesehen, ebenso wie die anderen oberschlesischen Landkreise ist auch der Landkreis Tost-Gleiwitz über den sehr änderungsbedürftigen Zustand der Landstraßen orientiert, und **er ist bemüht, nach Kräften alles in Bewegung zu setzen, um Abhilfe zu schaffen.** Die Frage der Straßenverbesserung wird keineswegs übersehen, sondern die Landkreise sind bemüht, dafür zu sorgen, daß im Straßenbau Oberschlesiens nachgeholt wird, was in den letzten 15 Jahren versäumt worden ist.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Am heutigen Sonntag findet eine Protestkundgebung des Bezirks I (Industriebezirk) des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener im Evangelischen Vereinshaus (Lohmeyerstraße) 3 Uhr nachmittags statt.

* **Delegiertentag des Kreiskriegerverbandes.** Den 68. Geburtstag feierte nicht Major a. D. Monse, sondern der erste Verbandsschriftführer Gwosdz.

* **Von der Volkshochschule.** Am 12. November beginnen mit ihren Lehrgängen: Oberkaplan Musolff über Sozialethik und Diplomhandelslehrer Vollhardt über Weltwirtschaft. Am 27. November beginnen die Lehrgänge von Gewerkschaftssekretär Schmidt über die Idee des Sozialismus und Lehrerin Frl. Schwantag über Oesterreichischen Barock. Zu den drei letztgenannten Lehrgängen können noch Anmeldungen entgegengenommen werden, und zwar in der Geschäftsstelle, Stadtbücherei, Wilhelmsplatz 8—12.

Hindenburg

* **Treue Hausangestellte.** In den letzten Tagen hat Frau Silber, als Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Hindenburg, mehreren Hausangestellten für langjährige treue Dienstzeit Diplome und silberne Verbandsbroschen überreicht, und zwar dem Frl. Marie Sikora, bei Likörfabrikant B. Wieland, Teichstraße, seit 15 Jahren tätig, dem Frl. Valeska Rzymek, bei Versicherungsinspektor Sobek, Adolfstraße, seit 16 Jahren tätig und dem Frl. Klara Wiebierek, bei Lehrer May, Parisiusstraße, seit 10 Jahren tätig.

* **Aenderung im Straßenbahnverkehr.** Die Straßenbahn wird am kommenden Sonntag von früh sieben Uhr ab auf der ganzen Strecke Richtersdorf—Poremba den 10-Minuten-Schnellverkehr einführen können, weil angenommen wird, daß die Umbauarbeiten zu dieser Zeit in Gleiwitz beendet sein werden.

* **Der Einspruchsausschuß tagt.** In der am Freitag unter Vorsitz des Magistratsrats Golla stattgefundenen Einspruchs-Ausschußsitzung standen 43 Einsprüche zur Verhandlung, davon wurden 12 stattgegeben, 30 abgelehnt und ein Einspruch auf die nächste Sitzung vertagt.

* **Deutsche Volkspartei.** Am Freitag abend hielt die Deutsche Volkspartei eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die vornehmlich der Vorbereitung der Provinziallandtags- und Kommunalwahl diente. Der Ortsgruppenvorsitzende, Apotheker Arps, legte die Gründe dar, die die Partei bestimmten, in der Provinz sich dem Oberschlesischen Bürger- und Bauernblock einzureihen, der dem Wunsche breitester Volksschichten nachkommt, eine große politische Einheitsfront zu bilden, um der weiteren Zersplitterung der Wähler vorzubeugen und gemeinsame Aufbauarbeit für die schwer ringende Provinz Oberschlesien zu leisten. Bei den Stadtverordnetenwahlen sind ja jeweils die besonderen Verhältnisse in den einzelnen Kommunen zu berücksichtigen. Diese führten schon bei den Wahlen im Februar 1927 zu einem Zusammenschluß der Deutschen Volkspartei mit der Deutschnationalen Volkspartei im Nationalen Ordnungsblock. Da sich die Zusammenarbeit der beiden Parteien durchaus bewährt und vorteilhaft ausgewirkt hat, bleibt auch für die bevorstehende Stadtverordnetenwahl am 17. November diese Koalition weiter bestehen und läßt erwarten, daß sie einen bedeutenden Zuwachs an Wählerstimmen erhält. Der Zusammenschluß der einzelnen Parteien in Stadt und Provinz hindert dieselben nicht, in Fragen grundsätzlicher Art ihren Standpunkt als Partei zu wahren. Die sich anschließende lebhafte Aussprache zeigte, welch großes Interesse den Wahlen entgegengebracht wird, die für die Entwicklung in Stadt und Provinz auf viele Jahre hinaus entscheidungsvoll sind.

* **Aus der Arbeit der Theaterkommission.** Die Theaterkommission hielt heute unter

350 oberschlesische Gemeinden ohne Strom

Oppeln, 9. November.

Zum Streit zwischen Ueberlandwerk und Genossenschaften in Oberschlesien wird uns geschrieben:

Im Sitzungssalle der Landwirtschaftskammer Oberschlesien fand eine Verhandlung zwischen dem Ueberlandwerk Oberschlesien, vertreten durch Generaldirektor Dr. Jahncke, Berlin, Landrat Dr. v. Baerensprung, Kreuzburg, Diplomingenieur Lindner, Neiße, und dem Verband der Oberschlesischen Genossenschaften (Raiffeisen) statt. In der Sitzung wurden die bestehenden Streitfragen erörtert. Die Differenzen betreffen einmal die Preispolitik des Ueberlandwerkes und zum andern **den Ausbau der noch nicht mit Strom versorgten 350 Gemeinden Oberschlesiens.** Die Genossenschaften werfen dem Ueberlandwerk vor, daß es den billig eingekauften Strom mit einem Aufschlag von mehreren 100 Prozenten an sie weiterverkauft — und zwar weit teurer als an die Städte — und sich die Transformatorenverluste außerdem noch zum hohen Verkaufspreise bezahlen läßt. Das Ueberlandwerk glaubt, dagegen **eine Preisverbilligung erst nach weiterer Erhöhung des Stromverbrauchs durchführen zu können,** und vertrat die Ansicht, daß dann ein hoher Lichtpreis zur Verbilligung des Kraftpreises selbst unter Einkaufspreis zu verwenden sei. Die von den technischen Sachverständigen gemachten Ausführungen waren bedauerlicherweise nicht in Einklang zu bringen. Lediglich der von den Genossenschaften geforderte Fortfall der Trafo-Verluste soll bei der Aufstellung eines neuen Strompreistarifes Berücksichtigung finden.

In der ausgedehnten Aussprache über den weiteren **Ausbau der oberschlesischen Stromversorgung** vertraten die Vertreter des Ueberlandwerks den Plan, den weiteren Ausbau nur unter Ausschaltung der Genossenschaften vorzunehmen. Als Begründung wurde ausgeführt: Der Ausbau müsse einheitlich nach einem in Arbeit befindlichen Generalplan vorgenommen und die gesamten Kosten auf alle beteiligten Gemeinden einheitlich umgelegt werden, damit auch den schwächsten Gemeinden der Ausbau ermöglicht wird. Die Vertreter der Genossenschaften begrüßten, daß ein einheitlicher Plan aufgestellt wird, wandten sich aber dagegen, daß das Ueberlandwerk, bei der an sich schon schwierigen Finanzierung der Hochspannungsleitung sich nun noch mit den Aufgaben und Ausgaben belasten will, die bislang zur allgemeinen Zufriedenheit und reibungslos von den dörflichen Genossenschaften übernommen und erledigt wurden. Wenn überhaupt in dieser Frage wirtschaftliche Erwägungen entscheiden, dann muß angenommen werden, daß der Aufsichtsrat des Ueberlandwerkes bei der zu erwartenden nochmaligen Prüfung der Sachlage seine monopolistischen Baupläne fallen und auch weiterhin nicht auf die Mitarbeit der Genossenschaften verzichten wird.

Oberschlesischer Heimatabend in Gleiwitz

Musik, Lyrik und Ballade

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 9. November.

Der vom Gau Oberschlesien des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller und von den Vereinigten Verbänden Heimattreuer Oberschlesien veranstaltete Heimatabend, über dessen Durchführung bereits kurz berichtet wurde, ließ eine Anzahl dem Gau Oberschlesien des Schutzverbandes angehörende Schriftsteller und den oberschlesischen Komponisten Hanns Claus Langer zu Worte kommen. Lied, Klaviermusik, Gedicht und Prosa wechselten in bunter Folge miteinander ab. Pastor Schmidt, Vorsitzender des Verbandsgaues, begrüßte, dann begann Konzertsänger Albert Gaertner, Beuthen, mit dem Vortrag von Liedern, deren Text von oberschlesischen Schriftstellern stammt. Nach den Liedern las Pastor Schmidt aus eigenen Werken, dann spielte Claus Langer eine Klaviersuite, wieder folgten Lieder, und nach Rezitationen schlossen Lieder den Abend ab.

Hanns Claus Langer, am Flügel ein ausgezeichneter Interpret seiner selbst, gewährte durch die Klaviersuite „Homo sum" und durch die Lieder einen guten Einblick in sein kompositionelles Schaffen, in die moderne, erfindungsreiche, eigenwillige Form seiner Komposition, die gehaltvoll, ideenreich, mitreißend ist. Die Suite hat drei Sätze: eine Barkerole „Melancholie", eine Improvisation „Schmerz", einen Marsch „Tatkraft". Für Freunde heutiger Musik ist diese Suite ein besonderer Genuß. Eigene Gestaltungsfähigkeit zeigen auch die Lieder, die neue Klänge bringen, sehr kunstvoll aufgebaut sind und immer treffende Stimmungen geben. Albert Gaertner wurde ihnen voll gerecht, obwohl gerade diese Lieder erhebliche Anforderungen an den Sänger stellen. Besonders im Piano erzielte Gaertner schöne Klangfarben, und es gelang ihm mühelos, den verschiedenen Charakter der Lieder, einmal das Dramatische, dann wieder das Lyrische, im einzelnen auszugestalten. Das „Komm wieder" von Konrad Schmidt, ein „Ständchen" von Nowinski, „Traum" von Falk, „Regennacht" von Kraus, „September" von Viktor Kaluza, „Ahnung" von Köhler, „Leer" von Gertrud Niebuhr und zwei Lieder nach Texten von Niekrawietz führten in ausgezeichneter Betonung den musikalischen Charakter dieser Gedichte vor, von denen jedes eine besondere Stimmung einfing.

Besonderen Raum nahmen an diesem Abend die Vorlesungen von Pastor Schmidt ein, der eigene Werke las. Die vierzehn Gedichte, darunter einige Sonette und Balladen sowie ein Prosastück, gaben einen Ueberblick über die Schaffensart des Dichterphilosophen. In den Sonetten ist zunächst eine Stimmung eingefangen, und aus dieser Stimmung leitet es hinüber zu gedankenvollen Betrachtungen über Welt, Wissen, den Menschen, den Tod. Manchmal klingt das Gedicht in einen Sinnspruch aus. Auch die Balladen haben neben der kraftvollen Gestaltung dieses Uebergleiten ins Philosophische. In den Gedichten treten Motive wie die Heimat, Abendlied, Erinnerung, das Rätsel des Ich oder scharf gefaßte Episoden aus dem Leben, manchmal auch nur seelische Vorgänge auf. Ein Zyklus von fünf Sonetten brachte ein Zwiegespräch „Sie und er", eine Gestaltung über das Zusammenwirken, Zusammenfühlen von Frau und Mann. Eine Prosaskizze „Selbstmord" spricht von melancholischem Verzicht auf die Welt, von Einsamkeit und Gott.

Für Paul Kania, der wegen Erkrankung absagen mußte, rezitierte Schauspieler Georg Aulich einige ausgewählte Gedichte und Prosastücke aus der oberschlesischen Literatur. Mit Eugen Kaboths „Gewitter" leitete er stark dramatisch, mit sehr beachtlichem Stimmaterial ein. Danach fand Robert Kurpiuns begeistert rezitiertes „Oberschlesisches Gelöbnis" spontan starken Beifall. Unter den weiterhin gebrachten Werken oberschlesischer Schriftsteller gaben besonders ein überaus stimmungsvolles, zartes Abendlied von Max Hermanns, dann zwei sehr fein empfundene, sehr kunstvolle, feinnervige Gedichte von Rudolf Herrnstadt, zwei Stimmungsgedichte aus der Natur von Elise Draub, ausgezeichnete Eindrücke. Aber auch die übrigen Gedichte von Silbergleit, Carin von Woikowski-Biedau, Gertrud Gabrowski, Gert Lowack, Kurt Naumann, Gertrud Niebuhr, Hermann Falk waren gut ausgewählt. Der Abend gab ein gutes Bild von oberschlesischem Kunstschaffen.

F. A.

Abschiedstagung der Kreuzburger Stadtväter

(Eigener Bericht.)

Kreuzburg, 9. November.

Die Feststellung von Richtigkeit des Magistratsbeschlusses, wonach an Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns Ehrenfried Dietrich der Magistratsbaumeister Goldammer in die Stadtverordnetenversammlung eintritt, wurde als richtig anerkannt. Bürgermeister Reche führte nach einer Ansprache den Stadtverordneten Goldammer in sein Amt ein und verpflichtete ihn durch Handschlag an eidesstatt auf getreue und gewissenhafte Führung seines Amtes. Auch der Stadtverordnetenvorsteher richtete herzliche Worte der Begrüßung an den Genannten. — Der der Nationalsoziastischen Arbeiterpartei angehörende Kaufmann Paul Rode hatte sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Die Versammlung nahm Kenntnis und erteilte ihre Zustimmung. — Die Abgabe von rund 1 Morgen Land aus dem stadtseitig von der Firma A. Haselbach, Namslau, erworbenen Industrielandes an den Eisenbahnoberzugschaffner Johann Lukassek in Nieder-Ellguth, zum Preise von 4250 Mark behandelte der nächste Punkt der Tagesordnung. Hierzu faßte die Versammlung folgenden

Beschluß:

Dem zwischen der Stadtgemeinde und der Firma A. Haselbach, Namslau, geschlossenen Vertrage wird mit der Maßgabe zugestimmt, daß das von der genannten Firma an Johann Lukassek vorher verkaufte Terrainstück von 24,83 Ar von dem städtischen Kauf ausgeschlossen und der auf 23 000 Mark vereinbarte Kaufpreis auf 18 750 Mark ermäßigt wird.

Es wird ferner zugestimmt dem Antrage des Magistrats um Verkauf von 15,66 Ar Bauland in Nieder-Ellguth an die Eheleute Johann und Anna Jantos in Kuhnau zum Preise von 933,60 Mark. — Der Magistrat hatte für den Stadtbezirk mehrere Fluchtlinien neu aufstellen lassen, die einstimmig angenommen wurden. Zum Schluß der Sitzung nahm der Stadtverordnetenvorsteher Kühn Veranlassung, über das Wirken der Stadtverordnetenversammlung während ihrer nunmehr ablaufenden Wahlperiode eine kurze Rückschau zu halten und den Mitgliedern für die zum Wohle der Stadt, sowohl in der Versammlung, als auch in den Kommissionen und Deputationen geleisteten umfangreichen Arbeiten den Dank auszusprechen. Im Anschluß stattete auch Bürgermeister Reche der Versammlung seinen Dank ab.

Vorsitz des Stadtschulrats Dr. Opperskalski eine Sitzung ab, in der über den bisherigen Verlauf der Spielzeit von dem Leiter des Stadttheaters, Heckel, Bericht erstattet wurde. Im Monat Oktober hat das Stadttheater 15 Vorstellungen veranstaltet. Von diesen waren: fünf Opern, drei Operetten, vier Schauspiele und drei Lustspiele. Gegen das Vorjahr ist eine Verbesserung des Besuches der Oper und des Schauspiels zu verzeichnen. Der Besuch der Operette ist im ersten Monat etwas zurückgegangen. Es sind neue Vorschläge zur Werbung für den Theaterbesuch durchbesprochen worden. Unter anderem wurde beschlossen, Theaterbesuchern aus Mikultschütz und Rokittnitz eine Fahrpreisvergünstigung für die städtischen Autobusse zu gewähren, und zwar sollen die Theaterbesucher, die Sitzplätze bei einer Verkaufsstelle in Mikultschütz oder Rokittnitz kaufen, bedeutend verbilligte Fahrscheine zur Fahrt nach Hindenburg und zurück erhalten. In diesem Jahre wird am zweiten Weihnachtsfeiertag das Stadttheater zwei Vorstellungen geben, und zwar eine Märchenvorstellung und ein Lustspiel. Zu Silvester soll anschließend an die Aufführung der „Oberschlesischen Revue" ein Silvesterball zugunsten der Ferienkasse der Mitglieder des Oberschlesischen Landestheaters veranstaltet werden.

* **Wahlversammlung des „Nationalen Ordnungsblocks".** Am Dienstag veranstaltet der „Nationale Ordnungsblock" um 20 Uhr im Saal der Donnersmarckhütte eine Wahlversammlung. Zutritt haben die Mitglieder der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und solche Personen, die im Besitz von Einlaßkarten sind. Diese sind erhältlich in dem sich in Kureks Hotel befindlichen Wahlbüro.

* **Vom Cäcilienverein.** Auf das heute abend, ½8 Uhr, im Vereinshaus St. Anna stattfindende Konzert des Cäcilienvereins St. Anna, bei dem das Oratorium „Paulus" von Mendelssohn zur Aufführung gelangt, weisen wir hin.

* **Männergesangverein Zaborze 1875.** Die 54. Generalversammlung wurde durch Apothekenbesitzer Stanjek durch kurze Begrüßung und deutschen Sängergruß eröffnet. Der Jahresbericht des Schriftführers zeigte rege Beteiligung des Vereins an den Veranstaltungen des Zweckverbandes Hindenburg. Das Andenken des verstorbenen Sangesbruders Gollasch wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Kassenbericht des „10jährigen" Kassierers Niemela wies einen Bestand von mehr als 150 Mark vor. Der Liedermeister bat in seinem Rückblick um eifrigere Anteilnahme, um emsigere Pflege des deutschen Liedes. Nach dem Bericht des Archivars wurde der Notenbestand durch hochherzige Spende des Vorsitzenden vermehrt. In der vom Alterspräsiden Konrektor Gollasch geleiteten Wahl wurden gewonnen: zu Vorsitzenden Apothekenbesitzer Stanjek und Konrektor Moch, zu Liedermeistern Konrektor Anlauf und Lehrer Mende, zum Schriftführer Konrektor Hubrich, zum Kassierer Kaufmann Niemela. Die bisherigen Beisitzer wurden durch Konrektor Burghardt ergänzt. Nach lebhafter Aussprache wurde der Uebungsabend auf Sonnabend festgesetzt. Am 14. Dezember findet ein „Herrenabend", am 1. März ein Wintervergnügen statt.

* **Vom Stadttheater.** Am Sonntag findet um 3 Uhr nachmittags eine Volksvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Die heilige Flamme" von Maugham. Am Dienstag, um 8 Uhr abend, wird der Schwank von Arnold und Bach „Weekend im Paradies" aufgeführt.

Ratibor

Kandidaten der Deutschen Volkspartei

Deutsche Volkspartei, Wahlvorschlag Nr. 14, Namen der Kandidaten:

1. Fabrikbesitzer Carl Warsitz.
2. Kaufmann Friese.
3. Verwaltungsinspektor Zahn.
4. Kraftwagenführer Michalsky.
5. Bürodirigent Hauser.
6. Verwaltungssekretär Erich Schwantge.

*

* **Endlich ein Fahrradmarder gefaßt.** Der Kriminalpolizei gelang es nach wochenlanger Suche, einen Fahrraddieb in der Person des Arbeiters Emil Kurka aus Bojanow, vor einem Kaufhause in der Bahnhofstraße zu fassen, als er mit einem Fahrrad verschwinden wollte. Bei der polizeilichen Vernehmung des Diebes gestand er ein, eine Reihe von Fahrraddiebstählen verübt zu haben. Personen, denen Kurka Fahrräder zum Kauf angeboten oder verkauft hat, wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

* **Vortrag über „Gemeindeverfassung".** In einer gutbesuchten Versammlung der Vereinigung für „Polizeiwissenschaftliche Fortbildung", die im Speisesaal der Polizeiunterkunft stattfand, hielt Regierungsrat Reiff, Oppeln, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Gemeindeverfassung".

* **Männerchor-Konzert.** Der Gau VII im Schlesischen Sängerbunde, in dem sich die Männergesangvereine der Kreise Ratibor und Leobschütz zusammengeschlossen haben, veranstaltet am heutigen Sonntag, nachmittag 4½ Uhr, im großen Saale des Deutschen Hauses ein Männerchor-Konzert. Im Mittelpunkt steht das deutsche Volkslied.

Cosel

* **Katholischer Männer- und Jünglingsverein Rogau.** Der Männergesangverein hielt eine Versammlung unter Leitung des Präses Kaplan Kubis ab. Nach einem Bericht des Präses über die kürzlich in Kandrzin stattgefundene Tagung sämtlicher oberschlesischen Verbandsvereine hielt Scholz, Cosel, einen Vortrag über das ehemalige Minoritenkloster, dessen Kirche nach ihrer Ausbesserung ihrer baldigen Vollendung entgegengeht. Die Lautenkapelle der Jugendabteilung sorgte für angenehme musikalische Unterhaltung.

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die DNVP. hielt eine Monatsversammlung ab. Für die kommenden Wahlen wurde das Wahlbüro festgelegt. Das Büro befindet sich wie bisher im Hotel „Kronprinz". In diesem Büro, das während der ganzen Wahlhandlung offen ist, werden an alle Wähler Auskünfte erteilt. Der Vorsitzende machte bekannt, daß am Dienstag, abends 8 Uhr, eine öffentliche Versammlung der Partei im Saale des Keglerheims stattfindet, in der Graf Garnier, Turawa, sprechen wird. Die Propagandafrage für die Wahl wurde besprochen und erledigt. Den Schluß der Versammlung bildeten interne Organisationsfragen.

Groß Strehlitz und Kreis

* **Im Zeichen der Wahlen.** Durch die Eingemeindung von Mokrolow ist eine Erhöhung der Zahl der Stadtverordnetenmandate notwendig geworden. Der Bezirksausschuß in Oppeln hat nun genehmigt, daß diese Zahl auf 20 erhöht wird. — Für die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung, zum Kreistag und zum Provinziallandtag am 17. November ist das Stadtgebiet in fünf Wahlbezirke eingeteilt worden. — Die Vertreter des Wahlvorschlages „Beamten- und Angestelltenpartei" haben mit der Deutschnationalen Volkspartei, der Mieterpartei und der Zentrumspartei Fühlung genommen mit dem Ergebnis, daß der Wahlvorschlag „Beamten- und Angestelltenliste" zurückgezogen wurde. Es erwarten also nur acht Wahlvorschläge ihre Bestätigung.

* **Versuchter Freitod.** Das Lehrmädchen G. einer hiesigen Schuhfirma versuchte aus Lebensüberdruß Selbstmord zu begehen. Die trank Essigessenz und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Opern-Abend.** Am Freitag, dem 15. November, wird die Berliner Kammeroper in Groß Strehlitz gastieren und im Dietrichschen Saale die Oper „Don Pasquale" von Donizetti aufführen.

Oppeln

* **Zum Konrektor ernannt.** Lehrer Schallwig an der Kath. Volksschule III wurde zum Konrektor ernannt.

* **Zechpreller und Betrüger.** Geschäftsleute und Gastwirte werden in den letzten Tagen von einem Betrüger, der sich Motzko nennt, aufgesucht. Es handelt sich hierbei um einen Zechpreller, der verschwindet, ohne die Zeche zu bezahlen, schließlich auch noch versucht, die Gastwirte anzuborgen und auch mit falschen Wechseln Betrügereien zu verüben sucht. Es wird von ihm dringend gewarnt.

* **Autorenabend.** Die Ortsgruppe Oppeln des Deutschen Schriftstellerverbandes veranstaltet am kommenden Dienstag, abends 8 Uhr, im Hause des Stadtbaurats Schmidt einen Autorenabend.

* **Theatergemeinde.** Sonntag, 10. November, „Paganini", abends „Die Bajadere", Montag „Weekend im Paradies", Dienstag „Trio", Mittwoch „Oktobertag", Donnerstag „Oktobertag", Freitag „Tiefland", Sonnabend „Oktobertag".

* **Kath. Deutscher Frauenbund.** Im Piastengarten hielt der Kath. Deutsche Frauenbund einen Hausfrauennachmittag ab. Frau Rechtsanwalt Korgel als Vorsitzende hieß Mitglieder und Gäste herzlich willkommen, um zunächst einige geschäftliche Mitteilungen zu machen. Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß die Stadt den Zuschuß für die Kinderhorte gestrichen hat. Im Verlaufe des Nachmittags hielt ferner Gewerbelehrerin Frl. Kolbe einen Vortrag über eine Nordlandsreise. Weiterhin konnte die Vorsitzende die Prämiierung von drei treuen Hausangestellten, und zwar Frl. Johanna Gonsior, 31 Jahre bei Frau Schostek, Frl. Gertrud Ptoschek, 10 Jahre bei Kaufmann Przybilla und Frl. Maria Czapka, 11 Jahre bei Kaufmann Eichhorn, vornehmen. Den Abschluß bildete ein Filmvortrag.

Zum Leiter von Bethanien, Kreuzburg, gewählt

Das Kuratorium des Diakonissen-Mutterhauses Bethanien in Kreuzburg hat in seiner letzten Sitzung als Nachfolger für den verstorbenen Pastor Ulbrich Pastor Fritz Steinwachs gewählt. Pastor Steinwachs, der 1891 als Pastorensohn geboren ist, war mehrere Jahre als zweiter Geistlicher an der Breslaue Stadtmission tätig und zuletzt in der Diakonissen-Anstalt Frankenstein.

Stadtverordnetensitzung Leobschütz

Aufnahme einer 2-Millionen-Anleihe

Aenderung der Besoldungsordnung abgelehnt

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 9. November.

Wer gestern in dem Zuhörerraume des Stadtverordnetensitzungssaales saß, mußte sofort erkennen, daß **sich eine starke Müdigkeit unter dem Stadtverordnetenkollegium breitmachte**, die hemmend und schleppend auf den Gang der Verhandlungen wirkte. Offen kam diese Müdigkeit zum Ausbruch als man bei Bearbeitung der letzten Vorlagen die Worte hörte: „Wir lehnen es ab, hierüber zu entscheiden. Das möge die Aufgabe der nächsten Stadtverordnetenversammlung sein."

Eingangs der Sitzung gab der Stadtverordnetenvorsteher **Kammer** davon Kenntnis, daß der Regierungspräsident die Eingruppierung des neugewählten Bürgermeisters in Gruppe A 2 a genehmigt hat. Es wurde weiter Mitteilung gemacht von der Entscheidung des Gutachterausschusses der oberschlesischen Städte in dem Besoldungsstreit mit drei mittleren städtischen Beamten. Die Versammlung nahm hiervon Kenntnis, lehnte aber die

Abänderung der Besoldungsordnung

grundsätzlich ab. Der Magistratsantrag, **allen Personen, die bei den Kommunalwahlen in den Wahlvorständen tätig sind, eine Entschädigung von drei Mark zukommen zu lassen, wurde abgelehnt.** Die Bewilligung zur Besetzung von zwei noch unbesetzten Stellen wird ebenfalls abgelehnt. An Stelle des Gastwirts Schenke, der die Annahme des Bezirksvorsteheramtes abgelehnt hatte, wurde Schmiedemeister König gewählt. Die Versammlung bewilligte einem evangelischen Theologiestudierenden ein Darlehen von 2000 Mark gegen 5 Prozent Zinsen.

Die Heeresverwaltung will den Vertrag mit der Stadt wegen des Proviantamtes kündigen, wenn die Stadt nicht einen Teil der Räume zurücknimmt und den Gesamtmietspreis von 12 000 Mark um den Betrag von 1 735 Mark kürzt. Da sich für das Proviantamt wohl schwerlich ein anderer Mieter finden würde, erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung mit diesem Vorschlage einverstanden, **wenn die Heeresverwaltung den Vertrag um einige Jahre verlängert.** Der Magistrat wird von der Versammlung ermächtigt, mit der Heeresverwaltung weiter zu verhandeln. Das freiwerdende Körnermagazin sollte, dem Vorschlage des Magistrats nach, zu

Wohnungen für Obdachlose

umgebaut werden. Die Versammlung lehnt jedoch ab und regt an, Obdachlosenwohnungen in dem Gebäude Botenstraße 34 zu schaffen. Die Vorlage über Vorbereitung eines Bebauungsplanes zwischen Bahnhofstraße und Promenade wird der Baukommission zur weiteren Erledigung überwiesen. Ein Geländetausch zwischen Stadt und einem hiesigen Grundbesitzer wird genehmigt. Die Versammlung stimmte ferner der Uebernahme einer Bürgschaft für Kleinsteigenheime zu, nachdem die Zeichnungen von der Baupolizei geprüft worden waren. Die wichtigste Vorlage der heutigen Sitzung war die

Aufnahme einer Anleihe

von 2 Millionen Mark. Ein gebürtiger Leobschützer ist bereit, der Stadt ein Darlehen in angegebener Höhe bei einem Auszahlungskurs von 92 Prozent und 6½prozentiger Verzinsung und einer Amortisation in 30 Jahren bei einer Vermittlungsprovision von 1 Prozent und hypothekarischer Sicherstellung auf städtischem Grundbesitz zu vermitteln. Der Magistrat hat dargelegt, für welche Zwecke dieses Geld verwendet werden soll. **In der Hauptsache ist die Ablösung einer teuren Anleihe von 1,3 Millionen geplant.** Die Zinsersparnis würde jährlich 25 000 Mark betragen. Nach langer Aussprache wurde die Aufnahme der Anleihe genehmigt. Die weiteren Vorlagen bezüglich der Nachbewilligung von Mitteln für die polizeiliche Untersuchung von Nahrungsmitteln, für die Friedhofsverwaltung und das Schlachthaus wurden abgelehnt. Der Antrag auf Erneuerung eines Heizkessels in der Schule auf der Botenstraße wurde zurückgestellt. Es soll nochmals festgestellt werden, ob der alte Kessel für diesen Winter noch gebrauchsfähig ist. Nach Schluß der Sitzung dankte der Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter im Namen des Kollegiums dem Stadtverordnetenvorsteher **Kammer** für seine umsichtige Leitung der Sitzung und die sachliche Bearbeitung aller Vorlagen. Stadtverordnetenvorsteher **Kammer** dankte mit bewegten Worten und gedachte auch in warmen Worten des verabschiedeten Bürgermeisters **Priemer**, der 26 Jahre lang die Stadt regierte. Wohl sind die Beziehungen zwischen dem alten Bürgermeister und der Stadtverordnetenversammlung durch eine Wolke von Mißverständnissen getrübt, doch soll das die Versammlung nicht hindern, die Verdienste des vergangenen Bürgermeisters in vollem Maße anzuerkennen. Zum Zeichen des Dankes gegenüber dem Bürgermeister **Priemer** erhoben sich die Stadtverordneten von ihren Plätzen, womit die letzte Sitzung ihr Ende fand.

Leobschützer Allerlei

Wo wird man sich nun treffen? — Unliebsame Besucher

Leobschütz, 9. November.

Wir Leobschützer sind in der glücklichen Lage, ein **Persilfräulein** zu besitzen. Wissen Sie, was ein Persilfräulein ist? Ein Persilfräulein ist eine Reklamesäule, die am Kopfe eine **Normaluhr** hat. Den übrigen Leib der Säule verziert das bekannte Bild der Persilfirma, das eine junge Dame in blütenweißem, wehendem Röckchen und mit hübschem, lächelndem Gesicht darstellt. So zierlich auch dieses Persilfräulein ist, so **hart** kann es auch sein, das beweist der Umstand, daß vor nicht allzulanger Zeit ein, einem hiesigen Gutsbesitzer gehörendes **Kutschgespann**, das der Kutscher zu halten nicht imstande war, buchstäblich an ihm **zerschellte**. Da die junge Dame mit der Normaluhr über sich von allen fahrrad-, fuhrwerk- und autobesitzenden Menschen trotz ihres süßen Lächelns als ein **gemeingefährliches Verkehrshindernis** angesehen wird, **hat der Automobilklub ihr den Krieg erklärt und beschlossen, für ihre gewaltsame Entfernung Sorge zu tragen,** obwohl sich die Polizeiverwaltung nicht ganz damit einverstanden erklärte. Aber alles Zureden half nicht. Unser Persilfräulein muß **verschwinden**, und man muß gespannt bleiben, wo sich fernerhin die jungen Pärchen treffen werden. Für gewöhnlich bestellte man sich an die Normaluhr.

Eine gräßliche Plage sind für uns die heranziehenden **Zigeuner**. Mit gelben, braunen, grünen und roten Wagen kommen sie angefahren, begleitet von wenig Vertrauen erweckenden schwarzhaarigen Männern und Weibern. Auf dem Teichplatz schlagen sie ihr **Nachtlager** von Granada auf, um am nächsten Tage ihrer Arbeit nachzugehen, die darin besteht, daß **die Männer ihre Pferde zu verschachern versuchen, während die Frauen und Kinder den Kaufleuten zwecks „billigen Einkaufs" ihren hohen Besuch abstatten.** Der Segen bei diesen „Geschäften" soll aber nicht zu groß sein, denn so gern in der heutigen Zeit jeder etwas verkaufen will, an dieser Kundschaft ist niemandem etwas gelegen. Dank der Tüchtigkeit unserer Polizei ist diese Einquartierung nicht von langer Dauer. „Fahre nur zu, fahre nur zu, Zigeunerkind hat keine Ruh", heißt es in einem alten Liede. Und ebenso wie sie gekommen, sind sie wieder fort, nur etwas „**reicher**".

Eine der jüngsten Errungenschaften sind unsere neuen **Kirchturmuhren** in den Türmen der Pfarrkirche. Schon jahrelang standen die alten Uhren still. **Altersschwäche** hemmte ihren Lauf. Und als man sogar die Zeiger abmontierte, ergab sich ein klägliches Bild, das gar nicht zu unserer schönen Pfarrkirche paßte. Anders aber ist es jetzt geworden, da sich in künstlerischer Ausführung die Zifferblätter hoch oben an den Turmwänden präsentierten. Fürwahr, ein prächtiger Anblick, wenn man die König-Ottokar-Straße entlang kommt.

Jetzt fehlt nur noch etwas außer Geld. Unser Rathaus müßte unbedingt ein neues Gesicht bekommen. Schauderhaft sieht es aus, weil überall der Putz schon abgefallen ist. Aber was soll man ohne Geld anfangen? **Nur Geduld, es wird alles kommen,** auch der **Abputz** des Rathauses. Wir haben ein sehr schönes Rathaus und auch ein Bauamt, das viel Sinn für Schönheit hat, so daß man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß im nächsten Jahre alles schön in Ordnung gemacht wird. Es muß ja auch sein, denn was sollen denn die Fremden zu solch einem Rathaus sagen. Und unser **neuer** Bürgermeister, den Leobschütz erwartet, wird auch nicht sehr erfreut sein ob des Aussehens seiner Residenz. Aber wie gesagt, kommt Zeit, kommt Rat, und Eile mit Weile, nur keine Ueberstürzung.

Kuckuck.

Ostoberschlesien

Aus einem fahrenden **Personenzug** stürzte der 16jährige Eduard **Lieb** aus **Michalkowitz** und erlitt hierbei Verletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde L. nach dem Hüttenspital in **Siemianowitz** geschafft.

*

Laut Verfügung der Polizeidirektion in **Kattowitz** tritt ab sofort eine Hundesperre in Kraft, da in der Altstadt Kattowitz und in Siemianowitz die **Hundetollwut** ausgebrochen ist.

*

Selbstmord durch Erhängen verübte der 27 Jahre alte Arbeiter Viktor **Danetzki** aus **Janow**. Die Beweggründe zu diesem Verzweiflungsschritt sind nicht bekannt.

*

Bewußtlos aufgefunden wurde an einem Chausseegraben in der Ortschaft **Biassowitz** eine 40jährige Frau, die kurze Zeit darauf starb. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Tod infolge **Herzschwäche** eingetreten.

*

Nach einer Bekanntgabe der Städtischen Polizeiverwaltung in **Kattowitz** ist die Ausfuhr von Kartoffeln sowie Gemüsearten, die innerhalb des Bereichs von Kattowitz angebaut worden sind, zwecks Verbreitung des **Kartoffelkrebses** strengstens untersagt.

*

An der Ecke Sachs-, Holteistraße in **Kattowitz** prallte ein **Personenauto** gegen einen eisernen **Lampenmast**, der umgelegt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Mit einer reichhaltigen Sondernummer konnte am 1. November die **„Schlesische Tagespost"** ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Gegründet als **„Schlesisches Wochenblatt"**, trägt sie seit April 1918 den jetzigen Namen, nachdem sie vorher eine Zeitlang als **„Schlesische Morgenzeitung"** bereits täglich erschienen war. Das Blatt war früher Parteiorgan der **Konservativen** und vertritt heute noch den konservativen Flügel innerhalb der **Deutschnationalen Volkspartei.**









Scheuen Sie nicht die Mühe!

Teilzahlungen gern gestattet

Vergleichen Sie
Preise und Qualitäten
und Sie werden Ihre

Möbel

nirgends anders
kaufen als bei

Teilzahlungen gern gestattet

Julius Großmann

Bahnhofstraße 16 — Beuthen OS. — Bahnhofstraße 16

Achtung! Achtung!

Die erste Kunst-Auktion in Beuthen OS.

veranstaltet die

Beuthener Auktions-Halle
Große Blottnitzastraße 37 — Tel. 4411
Inh.: **Wanda Marecek**
Versteigerer und Taxator
Wilhelm Marecek

Wann und wo obige Versteigerung stattfindet wird rechtzeitig in der „Ostdeutschen Morgenpost“ und der „Oberschlesischen Zeitung“ bekannt gegeben.

Große, bestens eingeführte
Lebens-Versicherungs-Bank
mit vorteilhaften Tarifen und Spezial-Einrichtungen sucht zur Leitung der
Generalagentur für Oberschlesien
einen bewährten Fachmann. Langjährige Erfahrung in Akquisition (mit Erfolgsnachweis) und Organisation Bedingung. Bewerbungen erbeten unter **H. R. 3062** an **Ala Haasenstein & Vogler, Breslau I.**

Wir suchen einen erfahrenen, nicht zu jungen

bilanzsicheren Kaufmann

mit technischen Kenntnissen, der eine umfangreiche Buchhaltung und steuerliche Angelegenheiten zu erledigen hat.

Ganz & Comp.-Danubius
Maschinen-, Waggon- und Schiffbau-Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Ratibor.

Achtung!
Sie erhalten bis auf weiteres
ein Zimmer modern gemalt
von 16 Mark an; Oelanstriche, Tapezieren etc. billigst. Teilzahlung gestattet. Angeb. erb. unt. B. 4336 an die G. d. Z. Beuthen.

Wer will aufs **Schiff?**
Schreiben Sie an
Ch. Bauer, Gera 410/k.

INGENIEUR-VERTRETER

für den Verkauf von bei Berg- und Hüttenwerken eingeführten

KIPPER-ANLAGEN

für Schlesien und Polen gesucht.

Angebote erbet. unt. **U. I. 7566** an **Bernhard Arndt, Ann.-Exp. Berlin W 8.**

Besichtigen Sie

unverbindlich ohne Kaufzwang mein

Riesen-Lager

von

Schlafzimmern, Speise- und Herrenzimmern und Küchen

im eigenen Geschäftshaus
in 5 Etagen mustergültig aufgestellt

Billigste Preise!
Kulante Zahlweise!

MÖBEL-HAUS C. ZAWADZKI

Inh.: Karl Müller, Beuthen OS.
nur → **Bahnhofstraße 27** ← nur



Gesucht sofort
an allen Orten fleißige, strebsame Personen zur Uebernahme einer
Trikotagen- und Strumpfstrickerei
auf unserer Feminastrickmaschine. Leichter u. hoher Verdienst. Günst. Bedingungen. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Prospekt gratis und franko.
Trikotagen- und Strumpffabrik
Neher & Fohlen, Saarbrücken 3.

Zigarettenfabrik vergibt Vertretung
an Herren, auch bei Gastwirten eingeführt. Angebote unter L. G. 567 durch **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Mehrere geschäftstüchtige Damen
von Großunternehmen
für den Außendienst in dauernde Position gesucht. Es wollen sich nur Damen melden, die vom Haushalt unabhängig sind und denen daran liegt, sofort Geld zu verdienen. Alter nur über 25 Jahre erwünscht. Die Tätigkeit ist sehr ideal! Persönliche Vorstellung mit amtlichen Ausweispapieren am 11. November in Beuthen, Konditorei Juszyk von 16—18 Uhr.

Herren oder Damen
gesucht,
die mit einem größ. Vertreterstab erstklassige Präparate an Privatkundschaft vertreiben, die bisher ausnahmslos stürmischen Anklang gefunden haben. Großartige Danksagungen.
Langjähr. Existenz bei hoh. Verd. garant. Nur reelle Mitarbeiter mögl. mit Erfahr. im Verkauf von Tees od. med. Werken kommen in Frage. Meldungen erbeten mit Angabe bisher. Tätigkeit der persönl. Verhältn. und der Anzahl der Mitarbeiter unter O. 17790 an **Ala Haasenstein & Vogler, München.**

Stütze,
ehrlich und sauber, im Kochen, Einwecken, Backen u. Plätten firm, Schneidern erw., jedoch nicht Bedingung, für Poln.-Oberschl. gesucht. Angeb. mit **Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr.** unter L. m. 1032 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

In Breslau

Die guten OB Möbel

Am Ohlauufer 18

direkt an der Kaiserbrücke

bietet sich Ihnen eine Gelegenheit, 3 ganz besonders schöne courante

Speisezimmer

Eiche mit Nußbaum, 2,50 m breit, Büfett, Vitrine oder Kredenz, ovaler Ausziehtisch, 6 Stühle nach Wahl gepolstert, für 1685.—, 1750.— und 1875.—, beste Fabrikate, bei ganz günstigen Zahlungsbedingungen zu erwerben. Lieferung im eigenen gedeckten Lastauto.

Otto Brandt, Am Ohlauufer 18.

Weihnachts-Sonderangebot!

Sofort ohne Anzahlung bis 24 Monatsraten
Teppiche, Gardinen, Stores,
Tisch-, Diwan-, Steppdecken, Bett-, Leib-, Tischwäsche usw.
zu Fabrikpreisen nur durch Pekunia, Abtl. Vertretungen.
Gleiwitz, Nieberdingstraße 13.
Verlangen Sie sofort unverbindliche Bemusterung oder Vertreterbesuch!

Stellen-Angebote

Leistungsfähiges, führendes Werk für lufttechnische Spezialanlagen und Apparate (Luftbefeuchtung, Lüftung, Luftkühlung, Luftheizung, Entstaubung, Entneblung, Trocknung etc.), sucht bei der Industrie gut eingeführten, rührig.

Vertreter.

Ingenieure oder Firmen, deren Arbeitsgebiet die Wahrnehmung unserer Vertretung ermöglicht und die Interesse daran haben, werden um Mitteilung ihrer Anschrift gebeten unter G. T. 203 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Bezirks-Vertretung
von alter leistungsfähiger Lebensversicherungs-Gesellschaft (m. Nebenbranchen) zu vergeben. Bei Qualifikation feste Bezüge, Provisionen und Spesen. Nichtfachleute werden für obigen Posten eingearbeitet und bei der Werbetätigkeit praktisch unterstützt. Diskretion zugesichert. Ausführliche Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschrift. und Referenzen unter N. L. 778 an **Annoncen-Landsberger, Breslau 1.**

Führendes Unternehmen
sucht für den Vertrieb seiner bekannten Artikel Fußbodenpflegemittel und flüssig. Toilettenseife tüchtigen Herrn evtl. auch nebenberuflich als

Vertreter

gegen hohe Provision, welche sofort nach Auftragserhalt gezahlt wird. Angebote unter N. 324 an Annoncen-Expedition **Carl Ludewig, Hannover.**



für Sie führt die
Bresl. Schirmfabrik
Hindenburg, Kronprinzenstr. 114 - Beuthen O/S, Gleiwitzerstraße 10
Neisse, Ring 12 - Gleiwitz, Wilhelmstr. 2a.

✚ **Magerkeit** ✚
Schöne volle Körperform durch Steiners
Oriental. Kraft-Pillen
In kurzer Zeit oft erhebliche Gewichtszunahme u. blühendes Aussehen. Garantiert unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaillen. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mark. Depot für Beuthen. Alte Apotheke.



Stempel
Schilder
Gravierungen
Max Mann, Beuthen OS.
Stempelfabrik
Bahnhofstr. 17, Tel. 2666
Prospekte gratis und franko.

Anton Schladitsch, Beuthen OS.

Fernsprecher 4519 und 4028

liefert vom **neueröffneten** Lager, verlängerte Holteistraße, fuhrenweise, frei Haus oder Keller für Zentral-, Narag- und Ofenheizung

prima Hindenburger Hüttenkoks
prima Hohenzollern-Brikatts
beste oberschlesische Steinkohlen.

Die

größte Auswahl

die

billigsten Preise

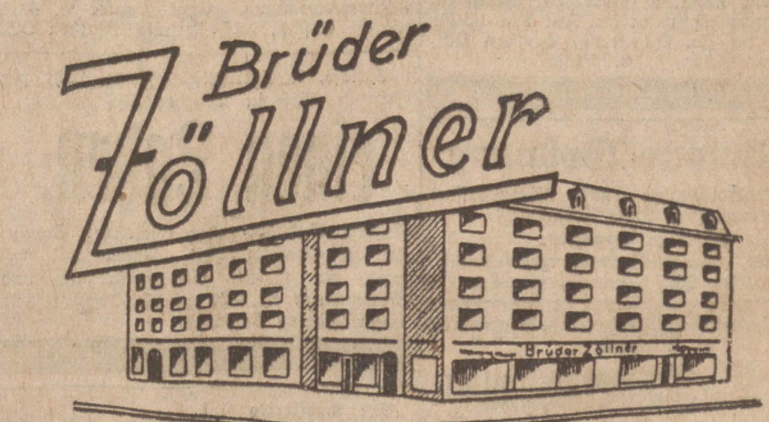
in

Qualitäts-Möbeln

zu

zeitgemäßen Zahlungsbedingungen

bringt



Größtes Wohnungseinrichtungshaus am Platze

Gleiwitz, Bahnhofstr. 20

Fernsprecher 2723 — Lieferung frei Haus

Hoher Verdienst!

Alleinvertr. eines neuart. Konsumartik., d. überall dring. benöt. wird, f. versch. Bezirke noch zu vergeb. Tägl. Kassaeingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse u. Kapital nicht erfordl. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Ang. unter F. K. B. 1919 durch Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Wir gründen allerorts eine

FILIALE

und suchen dazu eine

Person oder Firma

welches auch ihr Beruf oder Wohnort sei. Kenntnisse, Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatlicher Verdienst bequem zirka 400 bis 600 Mark. Angebote sofort unter „Existenz 2247" an Ala Haasenstein & Vogler, Frankfurt am Main.

Buchhalterin

mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut, Stenographie und Schreibmaschine perfekt, für dauernde Position per sofort oder Uebereinkunft gesucht. Handschriftliche Bewerbung erbeten

Walter & Co., Gleiwitz.

Vertreter der Fischbranche

Von leistungsfähiger Fischerei in Eckernförde bei Kiel guteingeführter Vertreter gesucht. Interessenten woll. Bewerbungsschr. unter Beifügung von Ia Refer. einreichen. J. Mangels, Eckernförde.

Tüchtigen Stadtreisenden

für Beuthen u. Umgebung zum Besuch von Aerzten u. Apotheken usw. für tägl. Bedarfsartikel p. sof. gesucht. Angeb. unter B. 4308 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Lohnenden

Nebenverdienst

finden rührige Leute an allen Plätzen durch Verkauf alter, gut gut eingef. Sport-Ztg. Angeb. u. J. O. 9811 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.

Suche zum sof. Antritt

Vertreter

für Groß- u. Kleinlebensversich. gegen Höchstprov. Meld. bei Inspektor Woczniok, Beuthen OS., Kalidestraße 3.

Tüchtige

Schneiderin

f. uns. Abänderungsatelier zum sofortigen Antritt gesucht.

Gebr. Markus & Baender, Beuthen OS., Ring 23.

Stellen-Gesuche

Schaufenster-Dekorationen

nach 7 Uhr werden noch angenommen. Ang. unt. B. 4317 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Suche Stellung als

Haustochter.

Alter 24 Jahre, kath., Kenntn. im Schneid., Kochen usw. vorhand. Etwas Taschengeld erwünscht. Antr. sofort. Zuschr. erbeten unter C. d. 1039 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Anständige Frau sucht noch

Waschstellen.

Zuschr. u. B. 4307 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Diplom-Kaufmann

mit mehrjähriger, vielseitiger Praxis, Spezialist in Organisation u. Steuern,

sucht Stellung.

Angebote unter B. 4300 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Vermietung

Herrschaftliche

3- und 4-Zimmerwohnung,

beste Lage Beuthens, mit allem Komfort sofort zu vermieten. Ang. unt. B. 4326 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen.

In ruhiger, sonniger Lage ist eine geräumige, beschlagnahmefreie

3-Zimmerwohnung

mit allem Komfort sofort zu vermieten. Besichtigung täglich in der Zeit von 14 bis 16 Uhr bei Dr. Strauß, Beuthen OS., Schaffranekstraße 3, 3. Etage.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zentralheizung und Warmwasserbereitung, Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten.

Bergstraße, Terrain-Verwertungsgesellschaft mbH. Beuthen OS., Gustav-Freytag-Str. 13.

Im Neubau Kleinfeldstraße (Nähe Promenade) sind noch

eine 3 1/2-Zimmerwohnung

und

zwei 2 1/2-Zimmerwohnungen

zu vergeben.

Nähere Auskunft im Baubüro der Firma Hermann Hirt Nachf., GmbH., Beuthen OS. Ludendorffstraße 16 — Telephon 2808

Eine schöne

11-Zimmerwohnung

mit sämtl. Beigelaß per bald in Beuthen zu vermieten. Angeb. unter B. w. 1036 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Trebnitz i. Schles.

Wir sind in der Lage, einige 2-, 3- und 4-Zimmerwohnungen mit allem Komfort, in bester Wohnlage, per bald oder 1. 1. 1930 mietweise abzugeben. Ausk. erteilt Wohnungsbau- u. Siedlungsgesellschaft mbH., Trebnitz i. Schles.

Zwei große Büroräume,

sehr günstig im Zentrum gelegen, sind sof. oder später, auch einzeln, zu vermieten. Angebote unter B. 4328 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Großer Laden

mehrere Schaufenster, Eckgeschäft, Wilhelmstraße, Gleiwitz, ist zu vermieten. Gefl. Zuschr. unter Gl. 5864 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.

Eine Stube und Küche

ist an Wohnungsberechtigte sofort zu vergeben. Ang. unter B. 4335 an d. Geschst dies. Zeitg. Beuthen

Zwei möblierte

Zimmer

mit od. ohne Küchenbenutzung, Bad, sind ab 15. 11. od. 1. 12. zu vermieten. Nähe Bahnhof geleg. Gefl. Anfr. u. B. 4305 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Für beff. Herrn, auch mit vollst. Besorg. u. Pflege, sind 1—2 gut möblierte, sonnige Zimmer, 1. Etg., sof. od. spät. zu vermieten. Anfr. von 11½—15 Uhr. Beuthen OS., Gr. Blottnitzastr. 2, I. r.

Großes, gut möbliert.

Zimmer

bei Akademikerfamilie zu vermieten, evtl. an Ehepaar. Anfr. unter B. 4313 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Möbl. Zimmer

an 1 oder 2 Herren, evtl. mit Pens., sofort zu vermieten. Beuth., Neue Str. 14a, Hpt. r. am Moltkeplatz. Besicht. auch Sonntag.

Möbl. Zimmer

mit Badebenutzung, Nähe Dr.-Stephan-Straße, zu vermieten. Ang. u. B. 4319 an d. G. d. Zt. Beuthen.

In Ratibor, bester Geschäftslage,

großer Laden

mit dar. bef. Etg., für jedes Geschäft geeign., zu vermieten. Ang. unt. Z. z. 1037 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Laden

i. verkehrsr. Straße sofort zu vermieten. Zuschriften unter B. 4332 a. d. Geschst. dies. Ztg. Beuthen.

Ca. 20 Quadratmeter

Werkstatt oder Lagerraum

zu vermieten. Klein, Hindenburg, Dorotheenstraße 98.

Ein Lagerraum

auch als Garage geeignet, ist ab 1. Dez. zu vermieten. Beuthen OS., Kaiserplatz 6, II. r.

Ueber 100 qm

Werkstatt m. Kontor

u. Nebenraum, Zentr. Beuth., z. Z. Zuckerw.-Fabrik, mit od. ohne Invent., zu vermieten. Ang. u. B. 4224 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Tausch: Biete 3-Z.-Wohn. in Bresl., suche ähnl. in Beuth. Zuschr. u. B. 4316 an d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Billige 2-Zimmer-Wohnung am Wilh.-Platz, gegen 3-Zimm.-Wohnung per 1. 12.

zu tauschen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter B. 4324 a. d. G. d. Zt. Beuthen.

Kaufgesuche

Ich kaufe getragene

Herren- und Damen-Garderobe sow. Schuhe.

M. Friedrich, Beuthen OS., Ritterstraße 7.

Pacht-Gesuche

Ehepaar sucht

ein Lokal

im Industriegebiet Oberschles. zu pachten. Angeb. erbeten unter B. 4323 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Geschäfts-Verkäufe

Radiogeschäft

mit Nebenbranche in Breslau, gute Lage, f. M. 8300.— einschl. gr. Lager z. vk Schöner Lad. mit Nebenr. Gute Existenz. Näheres

Gebr. Frieben, Breslau, Klosterstr. 4

Lebensmittelgeschäft

mit 1 Wohnraum, für junges Ehepaar geeignet, steht billig zum Verkauf. Ang. unter B. 4333 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Sehr gute Existenz!

Umsatz ½ Million!

Krankheitsh verk. ich m. Getreide-Futterdüngemittel-Unternehmen mit 28 Mrg. Landwirtschaft. Hoh. Verdienst!! Gebäude, Inventar in bestem Zustande. Preis Mk. 65 000.—, Anz. Mk. 25—30 000.—. Villa hat 8 Zimmer. Selt. Angebot. Bahnstat. selbst.

Gebr. Frieben, Breslau 1, Klosterstraße 4. Maklerfirma seit 1905

Restaurant in einer Industriestadt OS.

Verkaufe wegen Krankheit meinen

Spezial-Ausschank,

ca. 70 000 Mk. Jahresumsatz. Erforderl. Kapital für Inventar und Waren ca. 20 000 Mark. 5-Zimmerwohnung und Bad bei Kauf frei. Angeb. unter Ra. 209 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Ratibor.

Werbe-Drucksachen

die auserlesenen Geschmack verraten, höchste Werbekraft besitzen und auch ausüben, liefern wir in jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. BEUTHEN Oberschl.

Miet-Gesuche

Suche

2- oder 3-Zimmerwohnung

in Neu- od. Altbau per bald oder später zu mieten. Wohnungskarte vorhanden. Angeb. erb. unt. B. 4320 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Gut möbl. Zimmer,

mögl. Nähe Bahnhofstraße, gesucht. Zuschr. u. B. 4314 an d. G. dies. Zeitg. Beuthen.

4—5-Zimmer-Wohnung

Nähe Park bevorzugt, für sofort od. später zu mieten gesucht. Evtl. gegen Tausch mit 3-Zimmerwohnung. Angeb. unter B. 4331 an die Geschst. dies. Zeitung Beuthen OS.

Seriöse, kapitalkräftige Firma sucht per Februar 1930 in Beuthen OS.

einen Laden,

Anfang Bahnhof- oder Gleiwitzer Straße, für ein Spezialgeschäft. Angeb. mit Angabe der Größe, Schaufensterzahl und Miete unter K. 1320 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Katowice.

Gut möbliertes

Zimmer

sucht Beamter. Zentr. d. Stadt bevorzugt. Ang. unt. B. 4325 an d. G. Zeitg. Beuthen.

Kinderl., ruh. Ehep. sucht beschlagnamefr.

2-2 1/2-Zimmerwohng.

Bad u. Kochgas Beding. Zuschr. unter B. 4315 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Pacht-Angebote

Gute Existenz!

In größerer Stadt Deutsch-OS. ist wegen Doppelbesitz ein

Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft,

moderner Laden mit schönen Nebenräumen, evtl. mit Wohnung zu verpachten oder zu verkaufen. Gefl. Ang. erb. unter O. 1780 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Oppeln.

Zu verpachten:

Landgasthaus,

zu verkaufen:

Stadtgasthaus

nachweisbare gute Existenzen. Immobilien, Beuthen Tarnowitzer Str. 28

Grundstücksverkehr

Mehrere Bauplätze,

geeignet für Villenbauten, in schöner Gegend von Glatz, sehr preiswert zu verkaufen. Angebote unt. S. t. 1013 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Grundstücke

und Geschäfte besonders günstig zu verkaufen. Keine Vermittlungsprovision. Versicherungsabschlüsse aller Art zu günstigen Bedingungen.

Syndikus Dr. Julius,

Beuthen OS., Ring 13 II. Telephon 5090. Büro für juristische u. steuerliche Angelegenheiten.

Wohnhaus

mit Laden in Beuthen OS. zu verkaufen, Preis 58 000 Mk., Anzahlung 22 000 Mk.

Zinshaus

in Breslau, mit 5322 Mark Friedensmiete, bei 20 000—30 000 Mark Anzahlung, Preis 35 000 Mark, zu verkaufen. Angeb. unter B. 4330 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Trebnitz i. Schles.

Wir haben noch abzugeben in bester Wohnlage am Hedwigsbad u. Buchenwald:

1 Einfamilienwohnhaus, besteh. aus 5 Zimmern mit allem Komfort, komplett einschließlich Grund und Boden, Kaufkosten und Grunderwerbssteuer 21 000 RMk.

1 Zweifamilienwohnhaus, enthaltend eine 2- und 3-Zimmerwohnung, mit allem Komfort, Preis komplett wie oben 22 000 R.-Mk.

1 Zweifamilienwohnhaus, enthaltend zwei Wohnungen mit je 3 Zimmern mit allem Komfort. Preis komplett wie oben 26 000 R.Mk.

Erforderl. Eigenkapital 4000—6000 R.-Mk. Vorzügliche Verbindung mit Breslau.

Auskunft erteilt:

Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft mbH., Trebnitz i. Schles.

Prima Hotel und Gasthaus,

in größ. Industriestadt, best. Lage, erstklassiger Bauzustand, 12 Fremdenzimmer, Vereinszim., 2 Gastzimmer, Zentralheizg., Bäder, groß. Wohng., hoh. Umsatz, weg. hoh. Alt. u. Krankh. bei 30 000 Mk. Anzahlg. zu verk.. 30 Jahre im Besitz. Näheres durch P. Volkmer, Schweidnitz Waldenburger Str. 17. (Rückporto).

Verkäufe

Herren-Gehpelz,

Prachtstück, fast neu, schwarzes Tuch, Nerzfutter, argentinischer Fischotter-Kragen sofort zu verkaufen. Ang. u. Gl. 5863 an d. G. d. Zt. Gleiwitz.

Achtung Markthändler!

Ein Posten Wollwaren, Herren- und Damenwäsche, Schnittwaren

wegen Geschäftsauflösung billig zu verkaufen. Angebote unter B. 4303 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

5/20 N.S.U. Auto

geschl., 2-Sitzer,

6/20 Ada

4-Sitzer, offen (Maschine überholt) billig zu verkaufen.

Alois Daniek, Ratibor

Lange Str. 6. Tel. 630

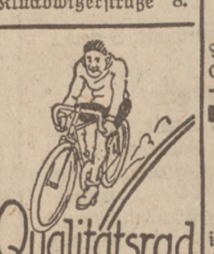
10/30 PS Benz, Pullmann-

Limousine,

Vierradbremse, von Privathand für 3000 RM. zu verkaufen. Ang. u. A. b. 1038 a. d. G. d. Zt. Beuthen.

2 Personenautos,

Brennabor, 6—25 PS, Studebaker, 6 Cyl., preiswert abzugeben. Glomb, Beuthen OS., Kluckowitzerstraße 8.



vom Hersteller zum Verbraucher. 5 Jahre Garantie, unübertroffen preiswert und elegant.

Weihnachts-

Jugendräder M. 11,75
Roller . . . „ 3,85
Autos . . . . „ 25,—

Katalog frei.

Hansa-Fahrradbau, Bielefeld-Hillegossen Nr. 21

Sofort preiswert, fast neu zu verkaufen:

3 Ladenregale, teils unter Glas,
3 Ladentische teils unter Glas,
2 Schaufensterkästen,
2 Schaukästen,
3 Scherengitter,
3 schwarze Glasschilder pp.

Anfr. unter Hi. 1076 an die Geschst. dieser Zeitung Hindenburg.

Briefmarkensammlung,

3 Borek-Bände, Wert ca. 2500 Mk., preiswert zu verkaufen. Anfr. erb. u. B. 4329 a. d. G. d. Zt. Beuthen.

Verk. Restpost. Glühbirnen, 5—25 Kz. Stück 1 M., Soffittenl. 25—50 Krz. 2,50—3 M., 1 Damenrad 45 Mk. Herren-Rad 30 M. Elektro-Schwan, Beuthen, Gräupn. Str. 7.

Damen-Wintermantel, Plüschkapes für ält. Dame

evtl. zum Umarbeiten,

1 Herren-Paletot, 1 Skihose,

alles gut erhalten, verkauft billig Beuthen, Gymnasialstraße 12, 2. Etg. rechts.

Tafeläpfel eingetroffen!

1-Zentner-Korb exkl. frk. Gleiwitz 24,— Mk.

L. Gutmann, Rhein-Hessen.

Bestellungen erbeten: Zigarrenhaus Ucko, Gleiwitz: Wilhelmstraße Nr. 34. Telephon 3661.

Geldmarkt

Wer diskontiert

mir gute deutsche Kundenwechsel? Ang. u. B. 4321 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Geld

in jeder Höhe vergibt Selbstgeber. Nachweisbar laufd. Auszahlg. Näheres durch Weißbrodt & Schuas, Hindenburg, Kronprinzenstr. 209.

Geld!

Vorschußfreie Beschaffung von Darlehen, Hypothek., Baugeldern, Kommunal- u. Industriekrediten, Anleihen für Kirchengemeinden und Beschaffung von Teilhabern nur durch Pekunia, Abt. Finanzierungen. Gleiwitz, Nieberdingstraße 13. Tel. 4960. Rückporto.

Betriebskapital

für Neugründung od. Umgründung v. Handels- und Industriefirmen (auch Erfindungen, Patente, durchführbare Ideen) nur durch Pekunia, Abt. Finanzierungen, Gleiwitz, Nieberdingstr. 13, pt. Tel. 4960. Rückporto.

Darlehen

jd. Höhe a. Hypotheken schnell durch Darlehnsbüro Beuthen, Bahnhofstr. 41, 2. Et.

Keine Glatze mehr!

Das ärztlich empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,75 i. all. einschläg. Geschäften zu hab., sonst frei v. Herstell. Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

Müllern Sie Ihr Haar!

Zu haben in Apotheken, Drogerien und Frisiersalons.

30 000 RM.

sind gegen gute Hypothek **alsbald zu vergeben.** Angebote mit Angabe über Lage, Mietertrag, Hypothekenstand usw. erbeten unter B. 4334 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Teilhaber,

still od. tätig, mit 30 000—50 000 RM. Einlage, wird von erstkl., gut eingeführt. Automobil-Handelsunternehmen im Industriebezirk Deutsch-Oberschl. aufgenommen. Gefl. Zuschr. mit Ang. über Persönlichkeit und Kapital erbeten unter P. r. 1034 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Teilhaber! Keine Sanierung!

Zur Ablösung eines Teilhabers 20 000 bis 30 000 Mark gesucht. Millionenobjekt! Leitende Stellung! Angebote unter Gl. 5868 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Hypothekengelder

zur ersten und zweiten Stelle auf gute Grundstücke bei bester Sicherheit gesucht. Angeb. unt. O. M. 50 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuth.

2000 M.

von Selbstgeber, auf ½ Jahr geg. Sicherheit u. hohe Zinsen für sofort gesucht. Ang. u. B. 4322 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Suche v. Selbstgeber geg. gute Verzinsung u. Hinterlegung eines Hypothekenbriefes (in Höhe von 1800 Mark)

1500 Mk.

für sofort zu leihen. Angeb. u. B. 4318 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Vermischtes

Bei Rheumatismus, Ischias, Neuralgie, Nervenschwäche, allen Erkältungsschmerzen bringen sichere Hilfe nur die gesetzlich geschützten

„Elektrica" Bernstein-Präparate

Massage-Creme, Badesalz, Bade-Essenz, Seife. Reine Naturprodukte des Naturbernsteins. Die wohltuende Wirkung desselben seit altersher bekannt. Fragen Sie Ihren Arzt. Was sehr viele seiner Kollegen an Heilanstalten darüber sagen, wird er bestätigen, und Ihnen raten, mit dem Massage-Creme zu massieren, bei hartnäckigen Leiden die Bäder zu benutzen. Zu haben in all. Apothek., einigen besseren Drogerien. Bezugsquellen weist nach: General-Vertrieb der „Elektrica"-Bernstein-Präparate Karl Lubosch, Berlin O 27, Alexander-Str. 28. Für Oberschlesien: Josef Schedon,



Silberbärfelle

sind Gold wert! Der schönste Heimschmuck, das beste Geschenk. Echte Heidschnuckenfelle, Marke „Silberbär", in Schneeweiß, Silbergrau, Braunschwarz usw. sind ebenso schön, aber bedeut. billig., RM. 15.—, 18.—, 21.—, übergroße Luxusfelle (Seltenheit) RM. 24.—. Größe zirka 85×115 cm. — Auch Autopelzdecken, Fußsäcke, Liegefußsäcke für Sanat., Schreibtischvorlag., Lederbekleidung usw. Katalog kostenlos. Gustav Heitmann, Lederpelzfabrik, gegründet 1798, Schneverdingen 100, (Lüneburger Heide), Naturschutzpark.

Kleiderankauf

Höchstzahlender sämtl. getragener Herrengarderobe, Wintermäntel, Pelzsachen und Schuhwaren. Berliner Kleiderhalle, Beuthen OS., Siemianow. Chauss. 1.

Bettnässen

sofortige Abhilfe, Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. Dr. med. Eisenbach München 88, Bayerstraße 35 II.

Beuthen 09 schlägt Dresdner Sportklub 3:2

Torschützen Pryssok, Malik, Palluschinski

(Sonderbericht unseres in Dresden weilenden W.R.-Redaktionsmitgliedes)

Dresden, 9. November.

Vor 7000 Zuschauern trafen sich heute der Oberschlesische Meister Beuthen 09 und der Mitteldeutsche Meister Dresdner Sportclub. Die Dresdener erschienen nicht in der angekündigten Aufstellung, sondern probierten eine Reihe neuer Spieler aus, die sich nur teilweise bewährten. Die Oberschlesier überraschten durch einen hervorragenden Tempokampf und ihre ausgezeichnete Verteidigung. In der 19. Minute gingen die Dresdener durch einen Bombenschuß Hoffmanns in Führung, aber schon 5 Minuten später erfolgte durch Pryssok der Ausgleich für 09. Halbzeit 1:1. In der 50. Minute brachte Malik mit scharfem Schuß das zweite Tor für 09. In der 85. Minute schoß Palluschinski einen Strafstoß aufs feindliche Tor. Der Tormann war zur Stelle, ließ aber den Ball aus der Hand gleiten und ins Tor rollen. Beuthen führte bis 1 Minute vor Spielende mit 3:1. Trotz energischer Anstrengung kamen die Dresdener erst wenige Sekunden vor Schluß zu einem zweiten Treffer, so daß das Endergebnis 3:2 für Beuthen 09 lautete. Hervorragend bewährt hat sich Kurpanek im Tor, und auf der Gegenseite zeigte Deutschlands berühmtester Torschütze, Hoffmann, glänzende Leistungen.

Das erste Zusammentreffen der beiden Mannschaften fand im August 1929 in Beuthen statt und endete unentschieden 3:3.

Aus aller Welt

Cohn und Aron in Konstantinopel

Konstantinopel. Am 28. Oktober wurden in der Vorstadt von Konstantinopel, Galatha, die beiden aus Berlin geflüchteten Rechtsanwälte Dr. Karl Cohn und Dr. Siegfried Aron von einem Berliner Reisenden gesehen. Der Beobachter folgte den beiden Anwälten, die **Arm in Arm vor ihm hergingen.** Sie begaben sich nach Pera und gingen dort in ein Café, wo sie mit ihren Frauen zusammentrafen. Die beiden Frauen der Anwälte stammen aus Stettin und sind frühere Schulkameradinnen. Die Polizei wußte bisher nicht, daß die beiden ungetreuen Anwälte in Beziehungen zueinander gestanden haben. Allerdings war es bekannt, daß **beide Visa nach der Türkei** besaßen.

45 000 Kilometer als blinder Passagier

Hamburg. Vor dem Gericht hatte sich ein 30jähriger Arbeiter **zu verantworten, der** als blinder Passagier auf der Deutschen Reichsbahn **innerhalb von fünf Monaten 45 000 Kilometer** zurückgelegt hatte. Der Arbeiter hatte, lediglich mit einer Bahnsteigkarte bewaffnet, weite Fahrten, vor allem zwischen Essen, Düsseldorf, Köln und Koblenz, gemacht. Auf einer Schwarzfahrt nach Hamburg ereilte ihn das Schicksal. Der Angeklagte gab sein Vergehen zu. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der auf sechs Monate Gefängnis lautete, verurteilte das Gericht den Schwarzfahrer zu sechs **Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist.**

Die Ehescheidungsklage der Frau Zoubkoff

Köln. Der Vertreter der Frau Zoubkoff, Rechtsanwalt Dr. Wiltberger, Bonn, der am 30. Oktober die Scheidungsklage in Bonn eingereicht hat, hat am Sonnabend in Euskirchen, wo Zoubkoff die Scheidungsklage durch einen Gerichtsvollzieher überreicht worden ist, eine Unterredung mit Zoubkoff gehabt, in der er keinen Zweifel darüber ließ, daß **keinerlei Erörterung über eine Verbindung der Scheidungsklage mit finanziellen Fragen möglich sei,** schon aus dem einfachen Grunde, daß **Frau Zoubkoff über keinerlei Mittel verfüge.**

Häuser durch abstürzende Flugzeuge beschädigt

London. Zwei britische Militärflugzeuge stießen über Wallington in Surrey zusammen und **stürzten brennend ab.** Die Flugzeugführer der zwei Flugzeuge sprangen beide mit Fallschirmen ab und landeten unversehrt. Das eine Flugzeug fiel auf ein, glücklicherweise gerade leerstehendes, Haus, dessen Vorderseite fast ganz zerstört wurde, während das Nebenhaus ebenfalls beschädigt wurde. Das durch die brennenden Flugzeuge entfachte Feuer wurde von der Feuerwehr gelöscht. Ein Benzintank fiel auf ein anderes Haus durch das Dach und **tränkte das gesamte Haus mit Benzin.** Die Bewohner kamen, da kein Feuer brannte, mit dem Schrecken davon.

Mord an einer Greisin

Olmütz. In Karlshof (Nordmähren) drang der 37 Jahre alte Bürstenmacher Matz in ein Nachbarhaus ein und verübte einen Mord an einer 64jährigen Frau. Eine zweite alte Frau, die mit der Ermordeten zusammenwohnte, verletzte der Mörder schwer. **Die Gendarmen fanden ihn, eine Zigarette rauchend, in seinem Bett.** Auf die Frage, ob er die Verbrechen begangen habe, lachte er zynisch und leugnete. Matz war unmittelbar vor dem Umsturz in Deutschland **wegen Ermordung eines Offiziers zum Tode verurteilt worden.** Er wurde jedoch später amnestiert und aus Deutschland ausgewiesen.

700 Todesopfer in Guatemala

(Telegraphische Meldungen)

New York. Associated Preß berichtet aus Guatemala, daß die Opfer der Vulkankatastrophe jetzt auf etwa 700 geschätzt werden. Die wirkliche Anzahl der Toten wird wohl niemals bekannt werden, da anscheinend Hunderte von der Lava verschlungen wurden. Obwohl der Lavafluß gegenwärtig zum Stillstand gelangt ist, lebt die Bevölkerung in der Umgegend des Vulkans ständig in Schrecken vor einem neuen Ausbruch.

Der Reichspräsident tauft seinen Urenkel

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Reichspräsident von Hindenburg hat sich heute vormittag nach Groß-Justin, Bezirk Stettin, begeben, um dort an der **Taufe seines Urenkels von Brockhusen teilzunehmen.** Der Reichspräsident wird in den ersten Tagen der nächsten Woche wieder nach Berlin zurückkehren.

Nur 4000 höhere Beamte bei der Bundbank

Die Gründe des neuen Zusammenbruches

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Nach einer Erklärung der Verwaltung der Reichsbund-Bank-AG. anläßlich einer heute mittag abgehaltenen Pressebesprechung sind die Schwierigkeiten der Bank in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß bei Umstellung auf Goldmark eine **Schuldenlast von 2 Millionen Mark vorhanden war, die mit 14 Prozent verzinst werden mußte,** während andererseits die Deckungen ertraglos blieben. Die hohe Zinsbelastung hoffte die Verwaltung durch **Gewinnung neuer Mitglieder — von den insgesamt etwa 100 000 höheren Beamten im Deutschen Reich sind nur etwa 4000 Kunden der Bank** — bestreiten zu können, da angeblich rechnungsmäßig jedes Mitglied der Bank einen jährlichen Gewinn von 40 Mark erbrachte. Als jedoch die Bank für kommunalen Grundkredit der Reichsbund-Bank-AG. vor kurzem ihre weitere Unterstützung versagte und im Anschluß an die Schwierigkeiten bei der Bank für deutsche Beamte größere Abhebungen erfolgt sind, sah man sich gezwungen, die Zahlungen einzustellen. Die Passiva werden mit etwa 8,6 Millionen Mark beziffert, denen Aktiva in etwa gleicher Höhe gegenüberstehen sollen. Nach ganz unverbindlicher Schätzung dürfte die **Quote 40 bis 60 Prozent** betragen.

Sprengstoff-Volck verhaftet

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. November. Der Polizeipräsident teilt mit: Bei einer Zugkontrolle durch Beamte des badischen Polizeiamtes Lörrach wurde der Schriftsteller Herbert Volck, der wegen der Holsteiner Sprengstoffattentate als Haupttäter steckbrieflich verfolgt wurde, auf dem Bahnhof Lörrach verhaftet. In seiner Begleitung befand sich seine Ehefrau geb. Wilsky, die vorläufig festgenommen wurde. Volck und seine Ehefrau, die sich seit längerer Zeit im Auslande verborgen hielten, werden nach Berlin übergeführt.



Reichstagsabgeordneter Dr. Moldenhauer, der wahrscheinliche neue Reichswirtschaftsminister.

Kreuzburger Bilderbogen

Kreuzburg, 9. November.

Kreuzburg steht im Zeichen der kommenden Kommunalwahlen. Neben einer ausgedehnten Wahlpropaganda der einzelnen Parteien, die mit schönen und klangvollen Worten ihre Kandidaten empfehlen, ist der Kreuzburger Bürger selbst stark an seiner Vertretung im Stadtparlament interessiert, so daß auch im Privatleben die Wahlen im Vordergrunde stehen. In jeder größeren Runde werden die Aussichten der einzelnen Wahlvorschläge besprochen, die Versprechen der Parteien kritisiert. Eifrige berechnen die Zusammensetzung des Parlaments, Uebereifrige kennen heut schon Versammlung und Magistrat. Ja, man kann sagen: Kreuzburg im Wahlfieber! Glücklicherweise sind „nur" 8 Wahlvorschläge eingereicht worden, so daß dem Kreuzburger die Auswahl wohl nicht so schwer fallen dürfte. Das alte Parlament hat sich vergangene Woche verabschiedet. Wie es in den Abschiedsworten des Bürgermeisters und auch des Stadtverordnetenvertreters zum Ausdruck kam, war die Versammlung stets bemüht, nur das Beste für ihre Bürger zu beschließen, was auch durch manchen schönen Erfolg bewiesen wird. Wenn auch Mißerfolge zu verzeichnen waren, so wird man die Gründe zuerst in der allgemeinen finanziellen Krise zu suchen haben. Daß man in der letzten Sitzung noch einen Stadtverordneten für die vergangene Wahlperiode einführte, wirkte trotz des Ernstes der Handlung recht komisch. Dieses jüngste Mitglied des Parlaments wird nicht, wie mancher andere seiner Kollegen des Parlaments, über Amtsmüdigkeit klagen können.

Auf dem Ringe soll sich vor kurzer Zeit ein Verkehrsunfall ereignet haben, der in seinem Entstehungsgrunde einzigartig ist. Als ein Kraftzeugführer die westliche Ringseite umfahren wollte, schaute er nach der Rathausuhr. Diese Uhr hat nämlich seit einigen Tagen stark vergoldete Zeiger. Das Sonnenlicht soll sich nun so stark auf dem Gold der Zeiger widergespiegelt haben, daß unser Chauffeur geblendet die Augen schloß und gegen einen Lichtmast fuhr. Dieser Vorfall beweist, wie golden unsere neuen Zeiger sind und wie reich doch eigentlich die Stadt sein müßte. Aber die dauernden Anleiheversuche der verabschiedeten Stadtväter belehren uns eines Besseren. Es ist nun einmal nicht alles Gold, was glänzt! Eine Eigenschaft aber besitzen diese schönen Zeiger: auch nachts zeigen sie die Stunden an. Ob dies in unserer Stadt notwendig ist, will ich nicht bestreiten, aber wäre manche andere geplante Einrichtung nicht notwendiger gewesen?

Die steigende Arbeitslosigkeit hat schon seit längerer Zeit die Errichtung von eigenen Arbeitsämtern bedingt. Auch wir haben ein Reichsarbeitsamt, das sich in der ehemaligen Dragonerkaserne befindet. Bei der Auflösung des ehemaligen Arbeitsnachweises hat man wohl auf eine Anschlagstafel am Bahnhofseingang vergessen, denn noch heute grüßt die zwar schon etwas verblichene Inschrift: „Arbeitsnachweis, Landratsamt, 2. Stock usw.". Wenn es auch erstaunlich ist, daß man sich von den Erinnerungsstücken der „guten, alten" Zeit nur schwer trennen kann, so sollte doch, um eine Irreführung auswärtiger Arbeitsuchender zu vermeiden, diese Tafel beseitigt werden. Oder plant man etwa, sie als historisches Monument dem kommenden Heimatmuseum zuzuführen.

H. Pelchen.

Festkonzert des Oppelner Lehrergesangvereins

Anläßlich seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Oppelner Lehrergesangverein neben sonstigen Festlichkeiten, über die an anderer Stelle zu berichten sein wird, am gestrigen Sonnabend ein Konzert, das neben Männerchören auch Darbietungen des dem Verein angegliederten Madrigalchors aufzeigte. Es ist das Verdienst des derzeitigen Dirigenten, Obermusiklehrers Richard Schneider, daß trotzdem die Einheitlichkeit des künstlerischen Programmgedankens gewahrt wurde, das übrigens noch von einer Suite für zwei Celli vervollständigt wurde.

Einen würdigen äußeren Rahmen für die schöne Veranstaltung bot der übervolle Saal der Handwerkskammer; auch diese Tatsache bucht man freudigen Herzens, daß die Spitzen der Behörden fast vollzählig zu dem Konzert erschienen waren. Was Wunder, daß darob der Chor sein Bestes gab, von Dankbarkeit und Freundschaft betreut.

Das Programm war in seinem ersten Teil dem Gedächtnis unserer Toten gewidmet. Zwei Chöre von Bach, für Männerchor bearbeitet, zeigten die Kultur des Chores von der besten Seite, während die beiden vom Madrigalchor gesungenen Chöre — von Sebastian und Michael Bach — nicht restlos befriedigten, weil der Sopran durch bisweilige Schärfe den sonst guten Eindruck trübte. Ein paar junge Frauenstimmen wären dem Chore von Herzen zu wünschen. Es folgten drei Sätze aus der bereits erwähnten Suite für zwei Celli von Klenge, gespielt von Walter Gola und Otto Koschani. Ein ernstes, gut gearbeitetes Werk, das ganz gut in den Rahmen des ersten Teiles hineinpaßte. Den Spielern, insbesondere unserem vortrefflichen oberschlesischen Cellisten Gola, gelang es, mi dem technisch nicht einfachen Werk einen guten Eindruck zu hinterlassen. Als Abschluß des ersten, ernsten Teiles sang der Madrigalchor zwei Chöre „Die mit Tränen säen" von Kiel und Bergers wundervolles „Müde, das Lebensboot weiter zu steuern". Anerkannt sei die liebevolle Kleinarbeit, mit der Richard Schneider die beiden Chöre vorbereitet hat. Er wird am besten den Weg wissen, der zum restlosen künstlerischen Erlebnis auch bei den Frauenstimmen führen muß. Einstweilen ist der Weg beschritten und dem, wie man hört, noch sehr jungen Chor eine glückliche Weiterentwicklung von Herzen zu wünschen.

Der zweite Teil des Programms brachte als interessante Neuigkeit eine symphonische Ode für großes Orchester, „Menschen!" von Hans Stieber. In fünf Gesängen führt uns der Dichterkomponist ins Leben hinein und formt erschütternd eine zeitgemäße Dichtung, zeigt Not, Leid, Liebe und Tod, zeigt Menschen in ihrem Haß und ihrer Liebe. Musikalisch ist das Werk erfreulich modern gehalten. Man fühlt, so und nicht anders formen sich dem Komponisten die Töne, und das zwingt, mitzugehen. Daß sich der Lehrergesangverein dieses Werkes annahm, gereicht ihm zu hohem Verdienst und Gewinn. Der prachtvolle Chor war über alles so erhaben, und der Oppelner Orchesterverein war dem schwierigen Werk ein guter Interpret. Der Beifall nach dem 3. Gesang und am Schluß galt dem anwesenden Komponisten, aber nicht minder dem ausgezeichneten Dirigenten des Vereins, Richard Schneider, dessen Rührigkeit das ganze Konzert zu danken ist.

Kauf.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 9. November. Der schwächere New-Yorker Schluß ließ die Börse heute wieder in unsicherer und abwartender Haltung verkehren. Das Kursniveau war wenig verändert. Schles. Bodenbank verloren 1 Prozent, dagegen waren Gorkauer Brauerei mit 104 etwas fester. Unverändert lagen Kommunale Sagan 69. Gräbschener Terrain 90 und Ohles Erben 13,5. Am Anleihemarkt lagen Liquidations-Bodenpfandbriefe mit 77 fest; eine Steigerung erzielten die Anteilscheine auf 61,40. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 67,10; Anteilscheine fester 26,95. Dagegen ließen 8% Goldpfandbriefe leicht nach, 89,90. Roggenpfandbriefe 7,33.

Breslauer Produktenbörse

Breslau, den 9. November 1929

Getreide:
Tendenz: schwankend

	9. 11.	8. 11.
Weizen 75kg	22,20	22,20
Roggen	16,30	16,30
Hafer	15,30	15,30
Braugerste, feinste	21,50	21,50
Braugerste, gute	18,50	18,50
Mittelgerste	16,00	16,00
Wintergerste	16,00	16,00

Oelsaaten:
Tendenz:

		7. 11.
Winterraps	—,—	36,00
Leinsamen	—,—	37,00
Senfsamen	—,—	37,00
Hanfsamen	—,—	—,—
Blaumohn	—,—	72,00

Mehl
Tendenz: stetig

	9. 11.	8. 11.
Weizenmehl (Type 70%)	31,50	31,75
Roggenmehl (Type 70%)	24,50	24,50
Auszugmehl	37,75	37,75

Erneuerung des Aktienrechts. Ein Appell und ein Programm. Von Dr. Erich Welter, 70 Seiten. Broschiert Mk. 2,—. Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH., Abteilung Buchverlag, Frankfurt am Main, 1929. Die Bedeutung der Aktienrechtsreform für die Entwicklung unserer Gesamtwirtschaft wird immer deutlicher, und gerade in der letzten Zeit hat eine Reihe von aktuellen Vorfällen drastisch auf die Notwendigkeit einer Neuregelung aufmerksam gemacht. Das Reichsjustizministerium hat durch umfangreiche Fragebogen Material für die Bearbeitung eines Gesetzentwurfes gesammelt. Welter versteht es in seiner Broschüre, in kurzer Form und doch zugleich eindringlich und allgemein verständlich das umfangreiche Gebiet zu behandeln. Sie ist eine Beantwortung der Fragebogen des Reichsjustizministeriums, in der die Fülle der mehr als 1000 Einzelfragen nach den wesentlichen und entscheidenden Gesichtspunkten geordnet und systematisch verarbeitet ist.



Handel — Gewerbe — Industrie



Polens ständige Wirtschaftssorgen

Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Noch in den Vormonaten haben diejenigen polnischen Stellen, die sich eine fortgesetzte Beobachtung des wirtschaftlichen Konjunkturverlaufes zur Aufgabe machen, übereinstimmend die Ansicht vertreten, daß die allgemeine Wirtschaftslage keineswegs pessimistisch beurteilt werden dürfe. Ja, in den Regierungskreizen zog man aus dem Aufstieg der Produktion einzelner Gewerbe die abwegige Folgerung, daß diese Tatsache die normale Tätigkeit des Wirtschaftsorganismus Polens charakterisiere und die zu erwartende günstige Getreideernte den Produktivkräften des Landes einen neuen Impuls geben werde. Der geradezu katastrophale Zusammenbruch des Preisstandards auf dem Weltgetreidemarkte hat nun auch diese Hoffnung zerstört, und wenn man die Getreidepreisnotierungen der polnischen Produktenbörsen mit denen der Auslandsplätze vergleicht, **so wird man den betriebswirtschaftlichen Ertrag der diesjährigen Getreideüberschüsse nicht sehr hoch anschlagen dürfen.** Zudem hat das Zentralstatistische Amt die Ziffern der

polnischen Ernte

bekannt gegeben, die nicht unerheblich von den Angaben der in der Augustnummer der „Revue Internationale d'Agriculture" veröffentlichten Schätzung abweichen. So wird der diesjährige Gesamtertrag an Roggen auf 62,6 Mill. Dz. gegen 61,1 Mill. Dz. im Vorjahre angenommen. Der Weizenertrag beziffert sich auf 16,4 Mill. Dz. (1928: 16,1 Mill. Dz.), bei der Gerste wird eine Ertragsziffer in Höhe von 13,7 Mill. Dz. (1928: 15,3 Mill. Dz.) und beim Hafer eine solche von 25,4 Mill. Dz. (1928: 25,0 Mill. Dz.) angenommen. Rein zahlenmäßig gesehen, würde es sich also um einen Mehrertrag von zusammen 0,6 Mill. Dz. handeln. Da aber die Erträge des Vorjahres im allgemeinen zu niedrig veranschlagt wurden, was das überraschend große Angebot im Frühjahr bewiesen hat, wird man jene Ziffern nur unter Vorbehalt nennen dürfen.

Indem der Septemberbericht des staatlichen Preis- und Konjunkturforschungsinstituts den Uebergang der polnischen Volkswirtschaft aus dem Abschnitt des ständigen Abwärtsverlaufs der Konjunkturkurve in die Phase der Depression bereits im August als vollzogen betrachtet, kommt es dem tatsächlichen Stande der Dinge schon entschieden näher. Diese Feststellung ist umso bemerkenswerter, als durch die Freigabe der Getreideausfuhr bezw. die Ablösung der staatlichen Getreidereserven die polnische Landwirtschaft ihre Vorräte aus dem Vorjahre realisieren und auf fremde Märkte werfen konnte, was naturgemäß nicht ohne Einfluß auf den Geldmarkt und die Handelsbilanz blieb. Dennoch zeigt der Index der Produktivmittelerzeugung eine sinkende Tendenz. Auch der Diskontsatz ergibt eine leichte Senkung, was für die geringere Nachfrage der abwartenden Privatwirtschaft bezeichnend ist.

Die wesentlich verminderten Umsätze spiegeln einen geringeren Bedarf an kurzfristigen Krediten wider, so daß allein der Index der ausgestellten Akzepte im Laufe eines Monats von 121,1 auf 109,7 zurückging.

Die Preisbewegung ist uneinheitlich und die Preisschere der landwirtschaftlichen im Vergleich zu den industriellen Erzeugnissen hat sich zuungunsten der ersteren weiter geöffnet.

Bei dieser Beurteilung der allgemeinen Wirtschaftslage wird man die gelungene Reaktivierung der polnischen Handelsbilanz nur als eine Erscheinung vorübergehender Natur ansprechen können. Sie erklärt sich in erster Linie aus dem Zusammenschrumpfen des Einfuhrbedarfs, wie ihn der verminderte Erzeugungsgrad der Industrie mit sich brachte. Ein Teil der Industrien arbeitete monatelang auf Lager und schränkte die Produktion beträchtlich ein, nachdem sich immer größere Stockungen auf dem Binnenmarkte geltend machten. Ein zweiter Grund, der auf die Aktivierung der Handelsbilanz Einfluß hatte, ist die stärkere Ausfuhrtätigkeit landwirtschaftlicher Produkte, ein Vorgang, der saisonbedingt ist. Aber auch einzelne Industrien entfalteten angesichts der gespannten Lage des Inlandsmarktes eine größere Exportkraft, was wiederum mit der günstigeren Konjunktur auf verschiedenen Auslandsmärkten, vor allen Dingen Frankreich, Belgien, Holland, den nordischen Staaten, Oesterreich und der Tschechoslowakei zusammenhängt.

Was die

Steinkohlenförderung

betrifft, so ergibt sie eine Abwärtsbewegung von 4 024 000 Tonnen im Juli auf 3 942 000 Tonnen im August. Dieser Rückgang war unvermeidlich, obwohl der Binnenabsatz in den letzten Monaten erheblich größer war als im Vorjahre, was durch zwei Momente verursacht wurde: die Eindeckung für Hausbrandzwecke wurde rechtzeitig vollzogen, nachdem die Versorgung im letzten Winter versagte und die Belieferung Schwierigkeiten begegnete. Allein im Juli war der Absatz für Hausbrandzwecke um 65 Prozent größer als 1928. Andererseits hat die ab 1. Oktober eingetretene Erhöhung der Frachttarife die Einlagerung von Kohle auch bei einzelnen Industrien hervorgerufen, was einen namhaften Förderrückgang der Gruben **in den nächsten Monaten umso wahrscheinlicher** macht. Die Ausfuhr wiederum zeigt vorerst keine nennenswerten Verschiebungen, **da aber die schwedische Staatsbahnverwaltung ihren Kohlenbedarf wieder in den englischen Gruben deckt, verliert Ostoberschlesien einen sehr bedeutsamen Abnehmer.** Man rechnet auch mit der Möglichkeit, daß Deutschland auf bestimmten Märkten, insbesondere in den baltischen Ländern, in den Konkurrenzkampf mit Polen eingreifen wird, nachdem sich Italien zur Uebernahme von 1 Million Tonnen englischer Kohle verpflichtete und Deutschland dadurch eine entsprechende Menge Reparationskohle freibekommt.

Weit ungünstiger gestaltet sich der einheimische Eisenabsatz, was den Erzeugungsgrad der Hüttenindustrie stark beeinträchtigt. Die Aufnahmekapazität des Binnenmarktes blieb im Laufe der ersten acht Monate dieses Jahres um mehr als ein Fünftel hinter 1928 zurück. Dieser Vorgang wurde vor allen Dingen verursacht durch den

abnehmenden Bedarf der wichtigsten Zentren der weiterverarbeitenden Industrie,

die 60 Prozent der privaten Aufträge an das Eisenhüttensyndikat stellt. Einerseits haben die Krediteinschränkungen in Verbindung mit der scharfen Ueberwachung der Kreditwürdigkeit der Abnehmer ihre Zahl verringert und andererseits erteilte die Landwirtschaft, namentlich der Provinzen mit hoher Kulturstufe und großem Eisenverbrauch in diesem Jahre weit geringere Aufträge, was mit der verminderten Kaufkraft infolge der niedrigen Getreidepreise verknüpft ist. Der Preisrückgang auf dem Weltmarkte in Verbindung mit der Verschärfung des Konkurrenzkampfes hat denn auch Ausfuhrstockungen nach sich gezogen, die in einer Senkung der Ausfuhrziffer an Schienen, Eisen- und Stahlblech sowie Stahl ihren Ausdruck finden. Selbst die Exportzunahme an Handelseisen hat jenen Ausfall nicht auszugleichen vermocht.

Aehnlich wie bei den Schlüsselgewerben hat sich auch in den anderen Industriezweigen die Lage wesentlich verschlechtert, was naturgemäß nicht ausschließt, daß einige von ihnen, wie die

Textilindustrie,

ihre Erzeugung einigermaßen heben konnte. Ihr Produktionsgrad bleibt dennoch um 20 bis 30 Prozent hinter dem Vorjahre zurück, und die Vergrößerung der Belegschaft in den letzten Monaten spricht eher dafür, daß ihre Betriebseinschränkung im Sommer einen beträchtlichen Umfang angenommen hatte. Ebenso ist die Besserung der Lage in der Lederindustrie durchaus saisonbedingt, die kaum von längerer Dauer sein dürfte, weil diese Industrie nicht mehr die erforderliche Widerstandskraft hat, die Belastung der Krise allein zu tragen. Dasselbe gilt für die Holzindustrie, die infolge der inneren Baustagnation und der getrübten Exportaussichten insbesondere nach Deutschland und England bei weitem nicht die vorjährigen Umsätze erreichte, was teils auch als Ausdruck des Konkurrenzkampfes mit Sowjetrußland anzusehen ist.

Wie die amtlichen Kreise Polens die allgemeine Spannung auch beurteilen mögen, soviel steht fest, daß die Regierung vielleicht schon aus innerpolitisch-psychologischen Erwägungen heraus eine

engere Fühlungnahme mit der Privatwirtschaft

anstrebt. Dafür spricht die Tatsache, daß sie mit den landwirtschaftlichen Organisationen und den Interessenverbänden der Zuckerindustrie konferierte, um sich unmittelbar ein Bild von der Notlage dieser Erwerbszweige zu machen. Ebenso tagte der Verband der polnischen Industrie- und Handelskammern unter Mitwirkung der beteiligten Ministerien in Warschau, der die Forderungen der Wirtschaft in einer Denkschrift niederlegte. Das Bukett der neuen Vorschläge ist groß genug, um eine wirksame Hilfe zu gewährleisten. Gewiß hat die Regierung eine Steuerreform in Aussicht gestellt und der kommissarische Finanzminister Matuszewski machte sogar das Zugeständnis, daß er den Weg einer allgemeinen Zolltariferhöhung nicht zu beschreiten beabsichtige. Das Ziel ist also schon richtig gesteckt, indessen scheinen die Mittel zu fehlen, um es zu erreichen.

Bei aller Absicht einer Entlastung der Wirtschaft kann vorerst an eine Lockerung des Druckes nicht gedacht werden, so lange der Staat bei zunehmender Erschöpfung der Steuerquellen seinen Aufwand nicht beschränkt, und der Privatwirtschaft zunächst eine Atempause gewährt. Aber bisher geht die Finanzpolitik des Staates ihren alten Weg, ohne Rücksichtnahme darauf, wie die Steueraufkommen beigetrieben werden. Die bereits veröffentlichten Präliminarien für das neue Etatsjahr schließen auf der Aufwandseite mit 2834 und auf der Seite der Einkünfte mit 2934 Mill. Zloty ab, halten sich also im allgemeinen an die Grenzen des produktiveren Vorjahres. Nennenswert sind die eingetretenen Verschiebungen innerhalb der einzelnen Ressorts nicht. Die Frage ist nur, ob die Wirtschaft in der kommenden Finanzperiode die erwartete Steuerkraft aufbringen wird.

Charakteristisch ist schließlich auch der Mangel an Umsätzen an der Warschauer Effektenbörse. Die Kurse haben im allgemeinen schon den Tiefpunkt erreicht und selbst für gute Papiere fehlt das mindeste Interesse. Die in Aussicht genommene Neuemission der Bank von Polen in Höhe von 75 Mill. Zloty löste nicht das erwartete Echo aus, so daß die Subskription aufgeschoben wurde. Man wollte vermutlich die Abwanderung des Aktienpakets ins Ausland vermeiden, obwohl eine Gefahr für irgendwelche Bindungen hinsichtlich der Bankpolitik gar nicht gegeben war, weil ja im Einklang mit dem Statut nur die Inlandsaktien ein Stimmrecht haben. Dennoch erschien die Verlegung des Emissionstermins mit Rücksicht auf die ungünstige Stimmung auch an den Auslandsplätzen geboten.

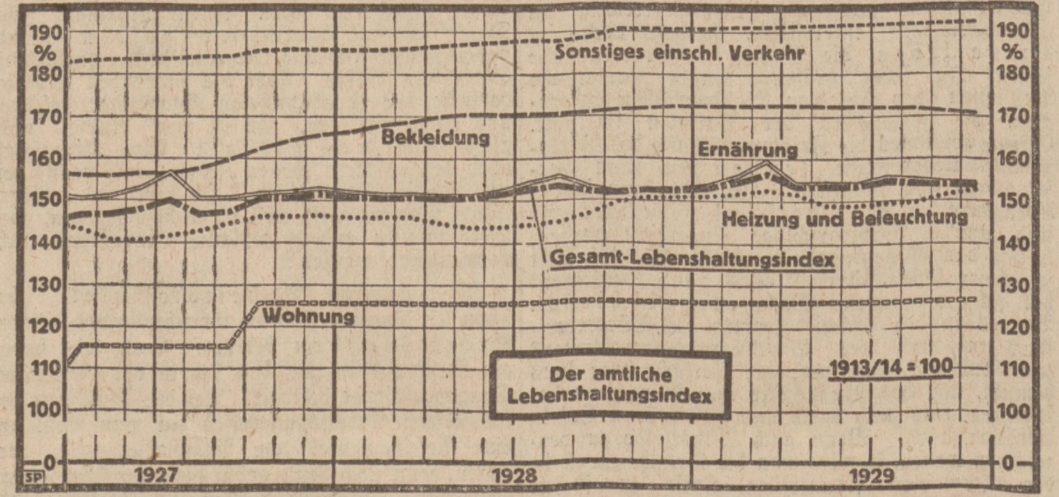
Metalle

Berlin, 9. November. Elektrowirebars, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 170.

London, 9. November. Silber 22 9/16, Lieferung 22 13/16, Gold 84/11½.

Preisgestaltung und Lebenshaltungsindex

Die Veränderungen in der Preisgestaltung gehen heute verhältnismäßig langsam vor sich, so daß auch die amtliche Zusammenstellung der Kosten für die Lebenshaltung über eine größere Zeitspanne hin betrachtet werden muß, wenn man einen Eindruck von der Gesamtrichtung dieser Entwicklung erhalten will. Seit Beginn 1927 hat sich die Gesamtziffer des Index' mit einer nur selten unterbrochenen Stetigkeit langsam von 145 auf 154 v. H. des Standes von 1913/14 gehoben. Verhältnismäßig geringen Einfluß auf die Gesamtzahl haben die längerer Zeit fast völlig überein. Der Aufwand für Bekleidung ist in den letzten beiden Jahren beträchtlich angestiegen. Allerdings liegt dieses Ansteigen der Hauptsache nach schon in der zweiten Hälfte 1927 und dem ersten Halbjahr 1928; in den letzten Monaten ist wieder ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Besonders beachtlich ist der ständige Anstieg der Gruppe „Sonstiger Bedarf einschl. Verkehr". So gering auch hier die Veränderungen von Monat zu Monat sind, so zeigt doch diese Gruppe eine beständige Kostenzunahme, und der hier beson-



Wohnungskosten. Infolge der Wohnungszwangswirtschaft liegen die Kosten für die Wohnungsausgaben nach den sprunghaften Steigerungen des Jahres 1927 jetzt praktisch unverändert. Die Kosten für Heizung und Beleuchtung weisen schon stärkere Schwankungen auf. Innerhalb von zwei Jahren hat sich diese Ziffer von rund 140 auf rund 150 v. H. erhöht. Die Ernährungskosten haben den größten Einfluß auf die Bewegung der Gesamtzahl, sie stimmen jetzt mit ihr schon seit

ders hoch liegende Index macht die eintretenden Veränderungen besonders schwerwiegend.

Bekannt ist, daß die amtliche Statistik die Kosten für Steuern und für soziale Lasten ganz aus dem Bereich ihrer Betrachtungen läßt. Die Steigerungen sind hier gegen die Zeit vor dem Kriege so gewaltig, daß eine Einbeziehung in die Lebenskostenkennzahl diese unzweifelhaft stark in die Höhe schnellen lassen würde.

Berliner Produktenmarkt

Schwaches Geschäft — Geringere Preise

Berlin, 9. November. Die Erholung an den überseeischen Terminmärkten hat nicht angehalten und auch hier herrschte zum Wochenschluß schwächere Stimmung. Das Inlandsangebot von Brotgetreide war keineswegs dringlich zu nennen, da die Eigner jedoch zu Preiskonzessionen nur zögernd bereit waren, andererseits aber die Gebote des Handels und der Mühlen wesentlich niedriger als gestern lauteten, kam das Geschäft nur schwer in Gang. Die erzielbaren Preise lagen etwa 1 bis 2 Mark unter gestrigem Börsenschlußniveau. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen bis 1½ Mark, Roggen bis 2¼ Mark niedriger ein. Die Offerten für Auslandsweizen waren stärker ermäßigt, die Umsatztätigkeit beschränkt sich auf nahefällige Partien. Weizen- und Roggenmehle sind in den Forderungen unverändert, das Geschäft hat keine Belebung erfahren. Hafer ist von den Exporteuren vernachlässigt, der hiesige Konsum will gestrige Preise auch kaum anlagen. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 9. November 1929

Weizen	
Märkischer	224—225
Lieferung	—
„ Okt.	—
„ Dez.	240—240½
„ März	254—255
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	162—164½
Lieferung	—
„ Okt.	—
„ Dez.	179½—181½
„ März	194½—195
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Wintergerste	—
Braugerste	188—204
Futtergerste	167—180
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	155—163
Lieferung	—
„ Okt.	—
„ Dez.	—
„ März	184¾
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Loco Berlin	193—194
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
„	
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	27—32¾
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin.	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22¼—25,40
Tendenz: kaum behauptet	

Weizenkleie	10—10,5
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	8¾—9¼
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	32.00—38.00
Kl. Speiseerbsen	24.00—28.00
Futtererbsen	21.00—22.00
Peluschken	20.50—22.00
Ackerbohnen	19.00—21.00
Wicken	23.00—26.00
Blaue Lupinen	13.50—14.50
Gelbe Lupinen	16,50—17.25
Seradella, alte	—
neue	—
Rapskuchen	18,50—19.00
Leinkuchen	23,40—23,60
Trockenschnitzel prompt	9.20—9,60
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	18,10—18,40
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	14,60—15,00
für 100 kg in M. ab Abladestat märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Nicht befestigt

Breslau, 9. November. Bei schwachem Besuch konnte sich der Markt nicht befestigen. Roggen und Weizen waren wenig angeboten, und es wurden für Roggen etwa 3 Mark, für Weizen 1 bis 2 Mark unter den gestrigen Preisen geboten. In guten Gersten kam wenig Material heraus; die Preise konnten sich behaupten. Mittlere und geringe Qualitäten waren weitervernachlässigt. Der Hafermarkt zeigte bei schwachem Angebot gegen gestern keine Preisveränderungen. Kraftfuttermittel waren weiter ruhig, Kleie behauptet. Der Kartoffelmarkt war bei kleinem Geschäft gehalten. Saaten, Heu und Stroh unverändert.

Devisenmarkt

Berlin, den 9. November 1929.

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 11.		8. 11.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,721	1,725	1,728	1,732
Canada 1 Canad. Doll.	4.101	4,109	4.096	4,104
Japan 1 Yen	2,037	2,041	2.037	2,041
Kairo 1 ägypt. St.	20,89	20,93	20,885	20.925
Konstant. 1 türk. St.	1,978	1,982	1,978	1,982
London 1 Pfd. St.	20,37	20.41	20,366	20.406
New York 1 Doll.	4,1755	4.1835	4,1750	4,183
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,484	0.486	0,486	0,4880
Uruguay 1 Gold Pes.	4,046	4.054	4.036	4.044
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,55	168,89	168,54	168,88
Athen 100 Drchm.	5,425	5,435	5,425	5,435
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58.39	58,51	58.40	58,52
Bukarest 100 Lei	2,499	2,503	2,497	2.501
Budapest 100 Pengö	73.00	73,14	73,00	73.14
Danzig 100 Gulden	81.45	81,61	81,45	81,61
Helsingf. 100 finnl. M.	10.491	10,511	10.491	10,511
Italien 100 Lire	21,87	21,91	21.87	21,91
Jugoslawien 100 Din.	7.389	7.403	7,389	7.403
Kopenhagen 100 Kr.	111,87	112.09	111,89	112,11
Lissabon 100 Escudo	18.78	18,82	18,82	18,86
Oslo 100 Kr.	111,87	112,09	111.87	112.09
Paris 100 Frc.	16,44	16,48	16.44	16,48
Prag 100 Kr.	12,371	12,391	12,368	12,388
Reykjavik 100 isl. Kr.	92.19	92,37	92,19	92.37
Riga 100 Lais	80,53	80,69	80,54	80,70
Schweiz 100 Frc.	80,935	81.095	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,012	3,018	3,012	3,018
Spanien 100 Peseten	59,12	59,24	58,69	58,81
Stockholm 100 Kr.	112.17	112,39	112,15	112,37
Talinn 100 estn. Kr.	111,83	112,05	111,83	112,05
Wien 100 Schill.	58,70	58,82	58.71	58,83

Posener Produktenbörse

Posen, 9. November. Roggen 25—25,50, Weizen 38,50—40,50, mahlfähige Gerste 25—26, Braugerste 26—29, Hafer einheitlich 21,50—23,50, Roggenmehl 38,50, Weizenmehl 58,50—62,50, Roggenkleie 16—17, Weizenkleie 17,75—18,75, Viktoriaerbsen 48—55, Rest der Notierungen unverändert, Stimmung stetig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. z. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Seeckt, „Die Zukunft des Reiches"

Die Zukunft des Reiches, Urteile und Forderungen von Generaloberst von Seeckt. Verlag für Kulturpolitik, Berlin 1929. 192 Seiten. Preis geh. 6.—, Mk., geb. 8,50 Mk.

Der Organisator der deutschen Reichswehr, das „politische Rätsel" Generaloberst von Seeckt, hat sich längst in der ersten Reihe unserer klassischen Militärschriftsteller einen Platz errungen. Seine „Gedanken eines Soldaten" haben weit über das deutsche Lesepublikum hinaus Beachtung gefunden und stellen durch die Klarheit des Urteils, den staatsmännischen Blick für die Erfordernisse des Tages und den Reichtum eines klug verwandten Wissens eine Arbeit wertvollsten staatspolitischen Gehalts dar. Seeckts neues Buch „Die Zukunft des Reiches" behandelt die Aufgaben und Pflichten des Staates mit besonderer Hervorhebung der Möglichkeiten und Zielsetzungen des deutschen Nationalstaates. Es sind Urteile und Forderungen, geboren aus klarer Erkenntnis der Wirklichkeit, gestaltet aus dem Bewußtsein reifer Führerverantwortung und mit scharfer Ablehnung jeder Politik der Schlagworte, des Bürokratismus, der Schematisierung und des Dilettantentums. Jedes Kapital vermittelt eine staatspolitische Anschauung, aus der die geistige Souveränität und die überlegene politische Klugheit des Verfassers spricht. Vieles von dem, was Seeckt ausführt, liegt gleichsam in der Luft; aber es so zu vergegenständlichen, wie der Verfasser das vermag, das offenbart eine seltene Begabung, intellektuelle Treffsicherheit und zudem große Stilkunst. Ob sich Seeckt über die Zukunft der Landwirtschaft, über Industrie und Handel, die Bedeutung der Religion, der Schule, der Justiz, der Polizei oder der Wehrmacht, der Selbstverwaltung oder des Parlaments ausläßt, überall schneidet er aktuellste Fragen des öffentlichen Lebens in überparteilichem, hochpolitischem Sinne an und weiß Lehren und Forderungen abzuleiten, die man geradezu ein Vermächtnis an die deutsche Nation nennen möchte. Bildung und Verantwortungsgefühl, Gradheit und meisterhafte Klarheit des Urteils machen seine Betrachtungen zu einem Genuß; alles ist übervorsichtig formuliert, ohne die politische Grundrichtung zu verwischen.

Seeckts politische Einstellung erhebt sich turmhoch über die Tageskämpfe der Parteien. Thesen wie die „Die konservativen Wurzeln geben dem Baum die Kraft, freiheitliche Blüten und Zukunftsfrüchte zu tragen zum Wohle des Reiches" zeigen die Aufgeschlossenheit des politischen Kopfes, dessen Sinn die Größe der Vergangenheit, die Arbeit der Gegenwart und die Verantwortung für die Zukunft in eins erfaßt. Ueberall tritt die konstruktive Synopse in Erscheinung: „Das Ziel eines gesunden Internationalismus ist nicht die Schaffung einer großen Gesellschaft ohne nationale Strukturen und Formungen, sondern der Bund vieler selbstbewußter und selbstsicherer Glieder zu gemeinsamer Arbeit; gerade um der Mitarbeit im Internationalen willen bedarf es der ungehemmten Entwicklung der deutschen Eigenart und der in ihr liegenden Kräfte", eine Entwicklung, die nur möglich ist in einem gesunden, gesicherten, unabhängigen Deutschen Reiche!

Seeckt spricht offen aus, daß die deutsche Landwirtschaft in ihrer Entwicklung zurückgeblieben, gegenüber anderen rückständig ist, daß sie ihre Zukunft aber auf Staatshilfe allein nicht aufbauen dürfe; denn „wird die Landwirtschaft dauernd zum Staatspensionär, so ist ihr Untergang gewiß." Scharf weist er die überhandnehmenden staatlichen Eingriffe in die freie Wirtschaft zurück: Ausbreitung der staatlichen Beteiligung am Wirtschaftsleben ist gleichbedeutend mit zunehmender Herrschaft der Bürokratie und Unterbindung gesunder Konkurrenz. Auf sozialem Gebiet müsse es die Aufgabe des Staates sein, innerhalb der bestehenden und zuerhaltenden Eigentumsordnung die Wirtschaft zur Freiheit und zugleich zu sozialer Gerechtigkeit zu führen, zur organisierten Wirtschaftsfreiheit. Ausgezeichnet sind die Ausführungen über die Bedeutung der christlichen Ethik im modernen Staat und weiter über die Schule: Wenn irgendwo, so ist auf dem Gebiete der Kultur- und Schulfragen historische Ehrfurcht geboten ... Unduldsamkeit ist ein Zeichen innerer Schwäche oder schlechten Gewissens ... Zensur ist etwas höchst Unsympathisches, und Sondergesetze gegen Literatur und Presse sollten sich erübrigen. Ob Seeckt Gedanken über die Bedeutung des Volkssports, die Vertrauenskrise der Justiz, das Berufsbeamtentum entwickelt —, überall klingt das Gefühl für historische Schicksalsgebundenheit, die praktische Ehrfurcht vor dem Gewordenen an.

Charakteristisch, was der General zur Reichsreform zu sagen hat: Dieses vielgeschmähte, vielgefürchtete, vielbewunderte Preußen ist nach Werden und Charakter der Staat deutscher Art, das Bild des Staates an sich; es hat alles Recht nicht nur auf Bestand, sondern auf Wachstum und auf die Führerschaft im Reiche: Der Weg des Fortschritts zur staatlichen Vereinfachung geht nimmermehr über die Zertrümmerung des Staates Preußen. Seeckt bejaht den föderalistischen Grundgedanken des Reiches, fordert aber eine elastische Konzentration zugunsten fortschreitender Vereinfachung und Festigung. Das Kapitel über „Reich und Länder" unterstreicht den wachsenden Sinn für die einigenden Kräfte des Reichsgedankens, betont aber, daß die Reichseinheit heute doch noch keine unbestrittene Selbstverständlichkeit nach außen und nach innen ist!

Lehrreich-zeitgemäß sind die Ausführungen über die bedenkliche Uebermacht der Bürokratie, bei deren Auswahl heute vielfach vor der Eignung die politische Gesinnung mitspricht und deren innerer Halt durch die politische Beeinflussung bedroht ist. Der einheitliche Geist im Heer ist die stärkste Stütze seiner Zuverlässigkeit. Kapitel über den Versailler Vertrag, den Seeckt „trotz allem Raffinement Stückwerk, ein Werk politischer Psychose" nennt, über die Kriegsschuldlüge, über die Freiheit und Sicherheit des Staatsbürgers, den Persönlichkeitswert der Führung und die Grenzen und Pflichten des wahren Staatsbürgers atmen Fichteschen Geist und geben dem Staatsgedanken Seeckts einen propädeutischen Wert. Die Qualität dieser Urteile und Forderungen sollte si- zum Allgemeingut der Nation werden lassen — ein Buch, das ernste Menschen immer wieder zum Nachdenken über die Zukunft des Reiches anregen wird.

Hans Schadewaldt.

Ohne Klassenkampf

Ein proletarischer Roman

Georg Fink: „Mich hungert"

Georg Fink: „Mich hungert". Erschienen bei Bruno Cassirer, Berlin W 35. Preis geb. 7,50 Mark.

Alle geistigen Bewegungen senden Erschütterungen voraus und ziehen sie nach sich. Im Kern der Ereignisse steht dann ein Mann oder ein Werk, an dem sich am idealsten die Forderung des neuen Wollens verkörpert. Nun soll damit nicht gesagt sein, daß in dem Strom proletarischer Dichtung in Epos und Drama, der gegenwärtig fast modisch verbrämt einherfließt, das Buch von Georg Fink jenen idealen Gipfelpunkt darstellt, der eben angedeutet wurde; es gibt Entschiedeneres, dessen Ideologie klarer und dessen Wollen kämpferischer ist, das also das proletarische Schicksal auf der ganzen Linie deutlicher formuliert. Was aber gleichwohl gerade dieses Buch aus der Reihe der anderen heraushebt, ist der Umstand, daß es nicht ein bedingungslos proletarisches Buch ist. Das heißt, es ist so geschrieben, daß es auf die Mentalität des bürgerlichen Menschen Rücksicht nimmt und an keiner Stelle Anforderungen stellt, die über sein gefühlsmäßiges Können und Wollen hinausgehen. Das Buch kommt zu dem Leser nicht als Angreifer, sondern als Lotse. Es bedient sich nicht der unvermischt proletarischen Phraseologie, sondern gibt Uebersetzungen; wörtliche, sinnfällige, gefühlsbetonte. Es baut Brücken, statt sie abzubrechen, es öffnet Tore, die vielen bisher verschlossen waren. Der Autor Georg Fink ist deshalb kein Ueberläufer, von und zu keiner Seite. Er ist und bleibt Proletarier in all seinem Gestalten. Nur hat er die seltene Ausnahmestellung inne, zufällig mit je einem Bein in den getrennten Lagern von Bürgertum und Proletariat zu stehen. Und in seiner Person liegt die Garantie beschlossen, das beide „Stand-Punkte" in einer höheren, geistigen Späre sich begegnen und auseinandersetzen dürfen, ohne eine unbedingte Kampfstellung einnehmen zu müssen. In dieser Unparteilichkeit des Buches, die, auf dem Fundament großer Menschlichkeit und leidgereifter Weisheit, selbstverständlich in Güte sich zu dem Schwächeren neigt, liegt sein Wert, ist seine Ausnahmestellung begründet. Es ist ein Buch, das notwendig war und an dem niemand, der es mit der Auseinandersetzung mit sozialen Fragen ernst nimmt, vorübergehen darf.

Wie liegen denn die Dinge? In einer großen Berliner Zeitung, die um eine klare Stellungnahme zu den literarischen Gegenwartsfragen bemüht ist, stand (dieser Tage) als Einleitung zu dem Buche „Dritter Hof links" von Günther Birkenfeld, das ebenfalls bei Bruno Cassirer erschienen ist, der Satz: „Ich entsinne mich noch des Grauens, das mich anfaßte, als ich, von einem Bekannten geführt, zum ersten Male die Höfe in einem gewissen Straßenbezirk des Berliner Nordens sah." Angesichts eines solchen Ausspruches an doch immerhin bedeutsamer Stelle muß doch da sofort die Verantwortlichkeitsfrage gestellt werden: „Weißt denn Du nicht, was Du liesest? Siehst Du denn nicht, was um Dich vorgeht? Darfst Du denn, wenn das Wissen um die ärgste menschliche Not so oberflächlich verhaftet geblieben ist, zu diesen Dingen überhaupt Stellung nehmen? Wie willst Du dann den abgrundtiefen Pessimismus begreifen, der als Fazit am Ende des Buches von Georg Fink steht: „Man braucht nicht von denen zu reden, die sich selber helfen. Nur von denen, denen nie geholfen werden kann." Wer das sagte, ist „durch Mit-Leid wissend" geworden (um einer romantischen Formel gegenwärtigen Wahrheitswert zu verleihen.)

Vom Inhalt des Buches zu sprechen ist kaum wichtig. Es ist das Geschick eines Knaben, dessen Mutter aus einer wohlbegüterten jüdischen Müllersfamilie stammt und die einen Müllersknecht sich zum Manne nahm, der, in strahlend blonder Schönheit und Kraft, dem Müßiggang und Alkohol verfällt, sodaß seine Familie ins tiefste Elend hinabsinkt. Der Junge, der Ich-Erzähler des Buches, und seine Mutter ernähren die Familie, zu der noch ein Bruder und eine Schwester gehören. Wie diese fünf Leben ineinander verkettet sind und sich jedes nach seinen Gesetzen entwickelt, das wird wunderbar schlicht und einfach erzählt. Aber nicht darauf kommt es an, sondern auf die Erkenntnisse, die sich aus diesen Geschichten ergeben. Es entsteht eine völlig lückenlose Wertewelt, die der bürgerlichen nicht feindlich, aber durchaus fremd gegenübersteht. Soll man ihre Maxime, ohne den Unterbau des gesamten Buches vermittelt zu haben, auch nur andeuten? Z. B. den Umstand, daß es für die Familie gut war, daß der Mann fiel, weil dann die Rente ins Haus kam und nicht vertrunken wurde? Soll man die Behauptung aufstellen, daß viele Hungermonate des Krieges als Heilzeiten ausgleichender Gerechtigkeit empfunden wurden? Soll man von Lastern sprechen, die für diese Menschen unkritisch hingenommene, selbstverständliche Erscheinungsformen des Lebens bedeuten? Es würde dem Sinn des Buches widersprechen. Denn es ist in dieser knappen und herausgestellten Formulierung, nicht sein Wesensinhalt.

Wie aber Fink die Dinge schildert, ist unbedingt dichterisch zu nennen. Er schreibt in der Ich-Form, ohne dabei das bis ins Kleinste detaillierte Einzelschicksal zu individualisieren. Ueberall findet er und spürt man den Weg zur Allgemeingültigkeit. Er handelt nicht ab, sondern gibt Tatsachen. Ganz plastisch stellt er die Dinge hin, und in den wachen Sinnen des jungen Proletarierkindes spiegelt sich alles in nüchterner Sachlichkeit, ganz unsentimental, wie das Leben ohne die Reflexion des durch Sitte, Moralgesetze, Anschauungsketten, Erziehungsmomente gehemmten und getrübten bürgerlichen Seelenspiegels aussieht. Wo man mitunter die Empfindung hat, daß eine gewisse Sentimentalität mit dem Autor durchgegangen hat, das sind die — sehr zahlreichen — Stellen, an denen er von seiner Mutter spricht. Da darf man jedoch nicht übersehen, daß der Gedanke der Mutterliebe es ist, der das Buch unkämpferisch und dadurch zu einem Vermittelungswerk macht, und daß es eine jüdische Mutter ist, um die es sich hier handelt. Fink hat hier kaum zu viel gesagt; und die gefühlsmäßige Betonung, mit der er es tut, ist durchaus lebensnahe.

Das Buch ist, nebenbei, ein Zeitbuch, Rechenschaftsbericht eines Jahrgangs 1902 oder jünger, aber eben auf der untersten Stufe erlebt und erlitten. Die Worte Rationalisierung, Krankenhaus, Munitionsfabrik, Verlustliste, Lazarett, Arbeitslosigkeit, Diebstahl, Verbrechen, Revolution gewinnen einen in der veränderten Beleuchtung sehr verschiedenen Sinn von dem, den sie in ähnlichen Büchern bisher hatten, nur das große, menschliche Erlebnis der Liebe, der selbstlosen Tatgüte, dieses bleibt unverändert, strahlt aber in einem wunderbaren, aus der Umgebung sich umso heller abhebenden Lichte.

Georg Finks Buch, das einen schlechten Titel mit auf den We[g] bekam, ist das Buch, das man gelesen haben muß, ehe man, auf das Leben bezüglich, urteilt. Denn es gibt solche Menschen zu Millionen, und es muß immer wieder von ihnen gesprochen werden, auch wenn ihnen nicht geholfen werden kann. Denn sie müssen durch Bewußtwerdung erlöst werden.

Erhard Evers.

Das höchste Gebot!

Das höchste Gebot. Von Hermann Antonsen. Aus dem Holländischen übersetzt von J. de Kruijff. Verlag: P. Dz. Veen-Amsterfort, Holland. Preis 5,60 Mark.

Antonsens Werk zeigt, daß eine Dorfgeschichte durchaus nicht immer in den Alpen und auch nicht in dem süßlichen Milieu zu spielen braucht, das dieser Gattung der erzählenden Literatur zeitweise angeheftet zu sein schien. Die Geschichte, die unter holländischen Bauern spielt, wird für den deutschen Leser viel sachlich Interessantes, man könnte fast sagen wirtschaftlich Belehrendes bringen. Von diesen holländischen Bauern, von denen hier erzählt wird, hat jeder — und Antonsen behandelt das als eine Selbstverständlichkeit — neben seinem Haus und Feld und Weide eine eigene Gärtnerei und ein eigenes Treibhaus. Er züchtet selber die edelsten Weintrauben. Das sind Dinge, die den deutschen Landwirt in Gebieten, die wirtschaftlich ähnlich gelagert sind, genau so gut möglich sein und genau denselben Erfolg bringen sollten. Der deutsche Osten spürt die Konkurrenz der holländischen Landwirtschaft noch nicht so sehr wie der Westen. Aber der Landwirt, der das Buch von Antonsen liest, wird eine Ahnung bekommen, welche Kräfte dort spielen, um die deutsche Landwirtschaft vom eigenen Markt zu verdrängen. Landwirte in der Nähe großer Städte werden vielleicht aus diesem erzählenden Buche Anregungen für ihre Wirtschaft schöpfen können, die sich der ganzen Entwicklung des deutschen Bauernstandes als äußerst fruchtbringend erweisen können.

Das ist nur der äußere Rahmen der Antonsenschen Erzählung. Ihr tieferer Gehalt liegt im Seelischen, und es ist mit höchster Anerkennung festzustellen, welch feiner, klarer, sauberer und starker Geist aus diesem Buche spricht. Antonsen erzählt die Erlebnisse eines jungen Kaplans, der zur Unterstützung des greisen Pfarrers auf ein holländisches Dorf geschickt wird. Mit einer frischen menschlichen Auffassung des Lebens verbindet der junge Kaplan Raeders eine tiefe, innerliche Frömmigkeit. Beides zusammen befähigt ihn, zu einem wahrhaften Helfer für die ihm anvertraute Gemeinde, für alle Menschen, die sich in irgendwelcher Not sehen, zu werden. Er wird zum guten Gefährten und Freund besonders der Jugend seines Seelsorgebezirkes. Alle Nöte bringt man zu ihm, und in einfacher, schlichter Menschlichkeit, die sich mit wahrer Frömmigkeit in harmonischster Weise deckt, findet Raeders für jeden den Rat, den er braucht.

Es sind Fragen, die heute im Leben allzu oft an den herantreten, der dazu berufen ist, einer Menschenschar geistiger Führer und Berater zu sein. Einem jungen Bauernmädchen, deren Bräutigam von der Grippe plötzlich weggerafft wird, verhilft er wieder dazu, daß sie nicht von Verwandten zu dem Verbrechen wider das keimende Leben gezwungen wird, sondern daß sie ihr Kind selber pflegen und aufziehen darf, das Kind, das nachher zur größten Freude der entrüsteten Eltern wird.

Er hilft mit gutem Rat der jungen Bauernfrau, deren Mann leichtsinnig fremde Wege geht, daß ihre Ehe sich wieder zusammenfindet.

Vor allen Dingen gilt seine Freundschaft und Sorge dem jungen Handwerker und der Bauerstochter, die in wahrhafter Liebe zueinanderstreben, aber von den Eltern die Genehmigung zu ihrer Vereinigung nicht erhalten können. Trotz aller moderner Wirtschaft ist der holländische Bauernstolz noch so stark, daß die Bauerntochter den Handwerkersohn, den begüterten Handwerkersohn, nicht heiraten soll. Durch die Führung des Kaplans gelingt es schließlich den beiden, das höchste Gebot der Elternliebe aufrechtzuerhalten und doch zueinander zu kommen, nachdem sich die Eltern schließlich zur Einwilligung bereitgefunden haben.

Die Uebersetzung von Dr. J. de Kruijff versucht die holländische Sprache stilgemäß nachzubilden und es ist zu dem übrigen Lob dieses Buches hinzuzufügen, daß es auch in der deutschen Uebersetzung in einer klaren, packenden Sprache geschrieben ist, die großzügig und kräftig den Gang der Handlung fortführt, in Tonfall und Wortklang erinnernd an holländische Landschaft mit ihrer breiten Ebene, über der ständig der Hauch des Meeres zu liegen scheint.

Dr. Joachim Strauß

Die Pfeiferstube von Paul Alverdes. Rütten & Loenig-Verlag, Frankfurt (Main) 1929. Preis geb. 2,50 Mark.

Ein schmales Bändchen „Kriegserinnerung", das Bände spricht! Ausschnitt aus dem Genesungsleben im Lazarett, wo drei durch die Kehle geschossene Soldaten, die Halspfeifer, in der Pfeiferstube Freud und Leid teilen. Die ganze Grausamkeit des Krieges in seinen Todesfetzen und Verstümmelungen wird in der Geschichte dieser Pfeifer-Kameradschaf lebendig. Die 85 kleinen Seiten sind voll Erschütterung: fabelhafte Beobachtung und überlegene Stilkunst, in gleicher Weise eindrucksvoll als Milieu- wie als Charakterdarstellung ein packendes Gemälde, das durch seine Schlichtheit und Menschlichkeit, zugleich aber auch durch die Fürchterlichkeit dieser gemeinsamen Körperschicksale tief ergreift. Dazwischen tönt ein hohes Lied — auf die Kunst der Aerzte. Kameradschaft, Nächstenliebe, Verzweiflung und zu fünfzig Prozent Rettung eines kaum mehr lebenswerten Lebens — ewig Blindgeschossene und stimmberaubte Kanülenträger: es ist schrecklich, daran zu denken; um wieviel mehr noch, solch Erschütterndes — wiewohl mit größter Liebe und Feinheit des Gefühls gezeichnet, zu lesen! —dt.

In China. Auf Asiens Hochsteppen. Im ewigen Eis. Rückblick auf fünfundzwanzig Jahre der Arbeit und Forschung von Wilhelm Filchner. Mit 39 Bildern, 202 S. Verlag Herder & Co., Freiburg im B. 1930. Preis geh. 6 Mark, geb. 7,80 Mark.

Wilhelm Filchner, der berühmte Tibetforscher, der vor Jahresfrist von seiner jüngsten Tibetexpedition nach Deutschland zurückgekehrt ist, gibt hier einen fesselnden Rückblick über seine Forscherarbeit aus 25 Jahren Entdeckungen: China, das innere Asien mit dem von aller Welt abgeschlossenen Reiche des Dalai-Lama, des geistlichen und weltlichen Herrschers Tibets, Spitzbergen, das klassische Land der Polarforschung, und endlich die südlichsten Zonen unseres Planeten, die in ewigem Eis starrenden Gebiete der Antarktis. Wir begleiten den Forscher auf seinen Fahrten, sehen die Zeugen der uralten Kultur Chinas, den Glaubensfanatismus der Islambekenner, die Kultformen des Buddhismus und mannigfaltige Bilder aus den Gebieten des ewigen Eises an uns vorüberziehen. Die Schuhe einer Chinesin sind auffallend klein, selten länger als 7½ Zentimeter. Die verkrüppelten Füße tragen den stolzen Namen „goldene Lilien"! Lebensgefährliche Jagdabenteuer auf Seeleoparden, chinesische Massenwitzeleien unter Klostermönchen, Greuelszenen aus den Mohammedaneraufständen, Todeskämpfe verdurstender, verhungernder, von Mongolenhäuptlingen verfolgter Glaubensfrommer, packende Milieustudien und Landschaftsschilderungen — ein abenteuerfrohes Entdeckerbuch! Männer wie Filchner und ihre Werke geben der heranwachsenden Jugend neue starke Impulse. Der Verlag hat den vielseitigen Band mit Bildern vorbildlich ausgestattet. —dt.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 10. November

Gleiwitz

8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche.
9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
11.00: **Katholische Morgenfeier.** Kirchenchor St. Matthias. Leitung: Günther Nierle.
12.00: **Konzert auf zwei Harfen.**
14.00: **Zehn Minuten für den Kleingärtner.** Gartenarchitekt Alfred Greis spricht über **„Herbstarbeiten im Kleingarten“.**
14.10: **Sport:** Erwin Bittner: „Schlesiens Wintersportler rüsten“.
14.35: Schachfunk: Anregungen für Schachspieler.
15.00: Stunde des Landwirts: „Von den Kartoffelsorten“.
19.25: Hörfolge für Kinder von Friede Gewecke.
15.50: **Violinkonzert.** Willy Wunderlich (Violine).
16.45: Stunde der Zeitschrift **„Der Oberschlesier“.** Referent: Karl Sczodrok.
17.10: Musikalische Autorenstunde. Hans Hielscher (Baß), Hermann Buchal (Klavier).
18.00: Der Arbeitsmann erzählt: August Rösner: „Aus dem Leben eines Kristall-Glasschleifers“.
18.25: **Zweite Besetzung.** Reportagen von Hans Tasiemka.
18.50: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
18.50: Walzer. Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: Der Dichter der Stimme der Zeit. Else Lasker-Schüler.
20.30: **Zwei Jahrhunderte feiern Schiller.**
22.00: Die Abendberichte.
22.15: Uebertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle: Stunden-Mannschaftsfahren.
22.50—24.00: Tanzmusik.

Kattowitz

10,15: Uebertragung von Wilna 11,58. Zeitzeichen, Wetterdienst, Fanfare vom Turm der Marienkirche. 12,15: Uebertragung von Warschau. 15,00: Dir. S. Mendrzecki: Landwirtschaftsvortrag. 15,20: Dr. B. Rosinski: Christliches Mitleid. 15,40: Prof. E. Zablocki: Die Hauptformen der Kooperativen in Polen. 16,00: Populäres Konzert. 17,20: Schachunterricht, Ant. Moszkowski. 17,40: Uebertragung von Warschau. 19,00: Verschiedenes. 19,20: Konzert 19,30: Heiteres von Prof. St. Ligon. 19,58: Zeitzeichen. 20,00: Literarische Veranstaltung. 20,30: Konzert. Literarisches. 21,25: Schlesische Hochzeit. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetter- und Sportdienst. 22,35: Pressedienst. 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 11. November

Gleiwitz

9.30: Schulfunk: Spiel und Spaß: Paul Kania.
16.00: Spanien (Schallplatten).
17.30: Musikfunk für Kinder. Leitung Bruno Sanke.
18.15: **Die Uebersicht.** Berichte über Kunst und Literatur.
18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Philosophie: „Vom Klang der Welt.
19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19.05: **Deutsche Kleinmeister des 17. und 18. Jahrhunderts.** Leitung: Ernst Prade, Kammerorchester.
20.05: Handelslehre: **„Die Neueinführung des Verlustvortrages im Einkommensteuergesetz“.**
20.30: Ina Seidel liest aus eigenen Werken.
21.00: **Cellokonzert:** Beatrice Reichert.
22.10: Abendberichte.
22.30: **Funk-Tanzunterricht.**
23.00: **Funktechnischer Briefkasten.**

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert 16,00: Bekanntmachungen. 16,20: Schallplattenkonzert 17,15: Radiotechnische Plauderei von K. Milobendzki. 17,45: Orgelkonzert. Prof B. Schabelski 18,45: Verschiedenes. 19,05: Wirtschaftsvortrag von Dr. St. Gronowski. 19,30: Polnisch für Anfänger. 19,58: Bekanntmachungen, Zeitzeichen. 20,00: Bekanntmachungen von Insp. Pachelski 20,05: R Sumowski: Von Warna bis Wien. 20,30: Abendveranstaltung. 22,00: Feuilleton. 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage. Französisch. 22,35: Pressedienst. 23,00: Englischer Vortrag.

Dienstag, den 12. November

Gleiwitz

16.00: Konzert. Leitung: Franz Marszalek.
17.30: Kinderstunde. Meine Lieblingsgedichte! Kitty Seiffert.
18.05: **Wirtschaft:** Dr. Hugo Reinhart: **„Neues aus der oberschlesischen Industrie: Zink“.**
18,30: **Hans-Bredow-Schule,** Sprachkurse: „Französisch für Fortgeschrittene“.
19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19.05: **Heitere Stunde mit Karl Wilczynski,** unter Mitwirkung der Funkkapelle.
20.05: **Stunde der werktägigen Frau.**
20.30: **Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde:** III. Magazin. Musikalische Leitung: Franz Marszalek
22.10: Abendberichte.
22.35: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.** Theaterplauderei von Dr. Rott.
23.00: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare 12,05: Schallplattenkonzert. 16,00: Bekanntmachungen. 16,15: Kinder- und Jugendstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag von W. Wlosik. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Verschiedenes. 19,05: Pfadfinderbekanntmachungen. 19,15: Vortrag von Dr. E. Schramek. 19,40: Musikalisches Zwischenspiel von Prof. J. Droschomirecki. 19,50: Vortrag von Dr. M. Korowicz. 20,15: Uebertragung von Warschau.

Mittwoch, den 13. November

Gleiwitz

16.00: Kurzoper (Schallplatten) Lohengrin.
17.30: **Elternstunde.** Hedwig Müller: „Die Erziehung des kranken Kindes“.
18.15: **Volkskunde:** „Arzneikunde im Glauben und Aberglauben des Oberschlesiers“.
18.40: **Musikfunk.** Gibt es eine aktuelle Musik?
19.10: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19.10: **Abendmusik.** Schlager. Leitung: Franz Marszalek.
19.55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: **Symphoniekonzert.** Ausgeführt vom Königsberger Rundfunkorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Hermann Scherchen.
22.10: Abendberichte.
22.35: **Aufführungen der Breslauer Oper. Theaterplauderei.**

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, 12,05: Schallplattenkonzert. 16,00: Bekanntmachungen. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,05: Bekanntmachungen. 17,15: Vortrag von O. Rengorowicz. 17,45: Populäres Konzert. 18,45: Verschiedenes. 19,05: Touristennachrichten. 19,10: Musikalisches Zwischenspiel. 19,20: Vortrag von Camilla Mitsch. 19,45: Sportdienst. 19,58: Zeitzeichen. 20,00: Bericht von der Polnischen Jugendvereinigung. 20,05: Museumskonservator von J. Langmann. 20,30: Konzert. 21,10: Literarische Viertelstunde 21,25: Konzert. Programmdurchsage, Wetter- und Pressedienst. 23,00: Vortrag von Dir. St. Tymieniecki: Briefkasten französisch.

Donnerstag, den 14. November

Gleiwitz

9.30: Schulfunk. Schützt die Vögel!
16.00: **Märchenstunde.** Friedrich Reinicke erzählt.
16.30: **Lustige Wiener Weisen.** Leitung: Franz Marszalek. Funkkapelle.
17.30: **Stunde mit Büchern.** Referent: Dr. Alfred Mai.
18.15: **Himatkunde:** Couriöse — dennoch würckliche historia von der haubstatt Bresslau wie auch der Schlesien geträulich erzehlet vom Erich Landsberg.
18.40: **Hans-Bredow-Schule:** Wirtschaft. Stadtrat Dr. Schimmelpfennig: **„Die wirtschaftlichen Organisationen der schlesischen Industrie“.** Syndikus Dr. Hermann Rosenberger.
19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19.05: **Abendmusik.** Leitung: Franz Marszalek. Funkkapelle.
19.50: Wettervorhersage.
19.50: **Stunde der Arbeit:** Kurt Swolinsky: „Einhundert Jahre deutsche Sozialpolitik“.
20.15: Unbefugten ist der Zutritt verboten! **Mit dem Mikro durch eine schlesische Klavierfabrik.**
21.00: **Singstunde.** Leitung: Professor Fritz Jöde.
22.10: Abendberichte.
22.30: **Funk-Tanzunterricht.**
23.00—24.00: **Tanzmusik.**

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Wetterdienst, Krakauer Fanfare. 12,10: Konzert. 12,30: Uebertragung von Warschau. 16,00: Bekanntmachungen. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag von Prof. W. Dziengiel. 17,45: Solistenkonzert. 18,45: Verschiedenes. 19,05: Vortrag von St. Steczkowski: Polnischer Briefkasten. 19,30: Sportplauderei. 19,58: Zeitzeichen. 20,00: Bekanntmachungen 20,05: Uebertragung von Krakau. 21,30: Literarische Stunde. 22,15: Wetterdienst. 22,35: Pressedienst. 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 15. November

Gleiwitz

16.00: **Stunde der Frau:** „Mein Kind geht in Stellung“.
16.30: **Alte und neue Tänze.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Kinderzeitung.** Schnufftibus und der Zeitungsonkel.
18.00: **Schlesischer Verkehrsverband.** „Schlesische Städte: 2. Die Piastenstadt Brieg“.
18.15: **Oberschlesischer Verkehrsverband.** „November-Marsch durch die Wälder von Rauden“.
18.40: **Stunde der Deutschen Reichspost“.** Telegrapheninspektor Arthur Steinborn: „Der Aufschwung der Telegraphie“.
19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19.05: **Lieder und Duette von Hans Pleß.**
20.05: **Hans-Bredow-Schule:** Naturwissenschaft: „Der Bau des Weltalls“.
20.30: **Streichquartette.**
21.30: **OS. spricht.** Oberschlesische **Heimat.**
22.20: Abendberichte.
22.45: Handelslehre: **„Reichskurzschrift. Wiederholungs- und Diktatstunde“.**

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,00: Bekanntmachungen. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Vortrag von W. Krobicka. 17,45: Uebertragung von Warschau. 18,45: Verschiedenes. 19,05: Vortrag von Dr. W. Chrzanowski. 19,30: Geschichte von Red. M. Orlicz und T. Pawlikowski. 19,58: Zeitzeichen. 20,00: Sportdienst. 20,15: Musikalische Plauderei. 20,15: Uebertragung von Warschau. 23,00: Vortrag von Dir. S. Tymieniecki: Briefkasten.

Sonnabend, den 16. November

Gleiwitz

10.15: **Einweihungsfeier der Bauern-Volkshochschule** für Oberschlesien in Anwesenheit des preuß. Ministers für Landwirtschaft Dr. h. c. Steiger.
16.00: **Stunde mit Büchern.** Alexander Runge.
16.30: **Unterhaltungsmusik.**
17.30: **Blick auf die Leinwand.** Die Filme der Woche.
18.10: **Zehn Minuten Esperanto:** Margarete Polier: **„Die Schlesier und ihre Gebräuche: Schlesische Sprichwörter“.**
18.30: **Hans-Bredow-Schule:** Sprachkurse: „Französisch für Anfänger“.
18.55: **Staatliche Theaterpolitik und soziale Kunstpflege.**
19.20: Wettervorhersage für den nächsten Tag.
19.20: Reise durch Deutschland (Schallplatten).
20.05: Schlesien hat das Wort: Dr. Gärtner, Präsident des Landarbeitsamtes: **Das Erwerbslosenproblem auf dem Lande.**
20.30: **Lehàr-Abend.**
22.10: Abendberichte.
22.35—24.00: Tanzmusik.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,00: Bekanntmachungen. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,10: Kinderbriefkasten. 17,45: Uebertragung von Wilna. 18,45: Verschiedenes. 19,05: Vortrag von Irene Friedmann. 19,30: Vortrag von K. Rutkowski. 19,58: Zeitzeichen. 20,00: Vortrag von Prof. Dr. K. Simm. 20,30: Uebertragung von Warschau. 22,00: Vortrag von Red. M. Orlicz. 22,15: Wetterdienst. 22,35: Pressedienst. 23,00: Tanzmusik.

Unterhaltungsbeilage

Oberschlesische Streifzüge

Kuriose Vorwahlmanöver — Auch ein Scheidungsgrund
Kling-ling, die Straßenbahn

Jetzt prügeln sie sich also im Berliner Stadtparlament. Ob es dadurch besser wird, mag man bezweifeln. Prügel, wie überhaupt jede Gewalt, sind nie Argumente. Man muß das besonders in Oberschlesien öfter laut sagen, wo ja so eine kleine, solide Messerstecherei zum guten Umgangston gehört. Meist werden solche Vorkommnisse wie folgt erklärt: „Soll ich warten, bis er sticht? Da stech ich lieber selber!" Und so werden die schönsten Hochzeitsfeste zu Tränenbächen, wie das kürzlich wieder in Eiglau im Kreise Leobschütz der Fall war. Nun liegt ein Toter auf der Bahre und zwei sind lebensgefährlich verletzt. Das Ende ist Zuchthaus. Ob sich das nicht ändern läßt mit der Zeit und dem „Vordringen der Kultur?" Was soll das erst werden, wenn jetzt die Wahlen kommen und die Meinungen noch öfter und härter aufeinanderplatzen?

Wie kopflos es schon heute zugeht in Oberschlesien, zeigt der durchaus nicht vereinzelt dastehende Fall, daß Parteiverbände in der Aufregung das Wichtigste zur Vorbereitung der Wahl vergessen haben, nämlich rechtzeitig ihre Kandidatenliste einzureichen. Und so gibt es einige Gemeinden in der Provinz, in denen Hunderte von Wählern keinen Kandidaten haben. In Charlottenburg sitzen z. B. 10 000 Zentrums-Wähler, die ihren Kandidaten aus dem gleichen Grunde nicht wählen dürfen. Die Zahl der Nichtwähler wird dadurch wieder vermehrt und es erscheint bald an der Zeit, einen Verein der grundsätzlichen und der zwangsläufigen Nichtwähler zu gründen, der ja bei der nächsten Gelegenheit seine eigenen Kandidaten in den Wahlkampf schicken kann.

Und da wir einmal bei der sonst hier streng gemiedenen Politik sind, so mag noch im Hinblick auf die Verhandlungen im Reichstag über die Ehefragen berichtet werden, daß es kürzlich in Amerika einen findigen Richter gegeben hat, der einen ganz unbedingt zu beachtenden Scheidungsgrund entdeckt hat. Da hätte nämlich eine Frau einen Scheidungsprozeß anhängig gemacht mit der Begründung, daß ihr Mann es tatenlos mit angesehen habe, wie sie während eines Balles überhaupt nicht zum Tanze aufgefordert wurde. Der Richter hat die Ehe wegen „Grausamkeit" des Mannes geschieden. Und das Schlimmste an der Geschichte ist: sie ist so unwahrscheinlich, daß sie nie und nimmer erdichtet sein kann. So grotesk ist nur das Leben.

Menschenwerk ist dagegen Flickwerk. Auch der genialste Schwindel kommt einmal ganz überraschend zutage, meist dann, wenn der Hauptbeteiligte es am wenigsten ahnt. Es kommt nur darauf an, daß die Gegenseite die Ruhe behält und abwarten kann. So hat jetzt vor dem Schöffengericht in Ratibor eine Geschichte ihr Ende gefunden, die sehr vertrauenerweckend anfing. Ein junger Dr. med. tauchte da eines Tages auf und konnte sich mit der Zeit so weit in die Gunst der maßgeblichen Herren einschmeicheln, daß er im Krankenhause Slawentzitz eine Stellung als Assistenzarzt erhielt. Er wurde mehrfach vom Chefarzt nach seiner Approbation befragt, gab aber solange ausweichende Antworten, bis man Verdacht schöpfte und feststellte, daß es sich um einen Schwindler handelte, der sich unter Zulegung eines falschen Titels allerlei Vorteile zu verschaffen gewußt hatte. Nun wird er im Gefängnis Gelegenheit haben, über neue und bessere Erwerbszweige nachzudenken.

Zeit zum Nachdenken hat man übrigens auch, wenn man gegenwärtig in Beuthen Straßenbahn fahren will. Da wird gegenüber dem Gerichtsgebäude ein kurzes Stück Schienenstrang erneuert, und wiederum wird der an sich schon stark beengte Zufahrtverkehr nach der Stadt in andere Wege geleitet. Bei dem langsamen Tempo, mit dem die Leitung der Straßenbahn ihre Arbeiten vorzunehmen pflegt — es sei nur an die Weiche am Ring und an die Schiene in der Tarnowitzer Straße erinnert — müßte ihr doch eigentlich selber einmal einfallen, ihre Eigengeschwindigkeit etwas zu erhöhen, also auch diese sehr verkehrshindernden Arbeiten zu beschleunigen. Vielleicht kommt man dann auch dazu, einmal die Beschwerde zu beantworten, der wir in Nr. 302 unserer Zeitung vom 31. Oktober unter „Eingesandt" Raum gaben. Ueberall auf der Welt ist so etwas Sitte. Oberschlesien sollte doch da keine unrühmliche Ausnahme bilden.

Gerade jetzt ist man dabei, Oberschlesiens Ruf hinaus ins Reich zu tragen. Zehn Jahre ist unsere Provinz selbständig und die Soll- wie auch die Haben-Seite weist schon ganz tüchtige Posten auf. Auf der letzteren steht nun auch die Kampfspielreise des Beuthener Fußballvereins 09, der in Chemnitz und Dresden um das Ansehen der oberschlesischen Farben kämpft. Nirgends als beim Sport ist man ja abhängiger von tausend nicht vorhersehbaren Einzelheiten, die den Sieg beeinträchtigen können. So war da vor kurzem der Torschütze der englischen Fußballmannschaft Stockport, Newton, der Ansicht, daß seine Fußballstiefel wirklich zu abgetragen seien, und er ließ sich ein Paar neue anfertigen. Aber mit den alten Stiefeln hatte der Schütze auch offenbar sein altes Zielvermögen abgelegt, jedenfalls konnte er in den drei nächsten Spielen nicht ein einziges Tor erzielen. Zum vierten Match zog er dann seine alten Stiefel wieder an, und seitdem fallen die Tore wieder wie früher. Newtons Schuster soll von dem Verein ein Mißtrauensvotum erhalten haben, der Meisterspieler selbst aber einen Ehrentrunk.

Ja, beim Sport gehts nicht um Geld. Geld ist eine Sache, die eng mit der Ausübung eines Berufes zusammenhängt, mit dem man sein Brot verdient. Und das ist oft schwer.

Kam da kürzlich der kleine Herr Müller zu seinem Brötchengeber mit der bescheidenen Frage: „Sie wollten mir doch eine Zulage bewilligen, Herr Direktor?"

„Jawohl", erwiderte jener, „wenn ich mit Ihnen zufrieden bin!"

„Und sind Sie denn nicht mit mir zufrieden?"

„Nein, weil Sie Zulage verlangen!"

Sweetheart.

Breslauer Brief

Merkwürdiger Weg zur Bekanntschaft mit einer Firma — Stimmungsbild aus dem Breslauer Schwurgericht — Eine Invalidentragödie

Im vorigen „Breslauer Brief" wurde hier versehentlich die Möbelfirma Josef Hirsch aus Breslau, Gartenstraße, mit dem „Atelier für Zimmereinrichtungen", Gartenstraße, das seine dortigen Fenster geschlossen hat, verwechselt. Aus dieser bedauerlichen Tatsache ergab sich die Bekanntschaft mit der Firma Josef Hirsch, ergab sich ferner ein interessanter Einblick in eines der führenden Breslauer Möbelhäuser. Wie ja seiner Zeit hier schon mitgeteilt wurde, ist Breslau infolge seiner katastrophalen Wohnungsnot garnicht in der Lage, das Angebot der Möbelfirmen durch Nachfrage zu decken. Das Provinzgeschäft bildet darum in dieser Branche ein überaus wichtiges Kapitel. Bis zu welchen großen Ausmaßen allerdings dieses Provinzgeschäft das Geschäftsbuch füllen kann, zeigte die Bekanntschaft mit dem Möbelhaus J. Hirsch. Drei große Lastwagen sind fast täglich unterwegs, vornehmlich nach Oberschlesien hinein. Lieferungen nach Berlin, nach München und Danzig bedeuten keine Seltenheiten. Diese Firma besteht schon seit Jahrzehnten und besitzt in der Gabitzstraße modern eingerichtete eigene Werkstätten.

*

Vor dem Breslauer Schwurgericht wurde der Mord an der Frau Grundei aus der Zehnerstraße verhandelt, die am 7. März dieses Jahres von dem 28jährigen Bauarbeiter Pachale und dem 19jährigen Tapeziergehilfen Sunke vorsätzlich wegen einiger lumpiger Meter Stoff ermordet wurde. Die Zehnerstraße liegt draußen im tiefsten Breslauer Westen, in der „Tschipine". In gewissen Kreisen dieser Tschipine haben Zuchthausstrafen dieselbe Wirkung wie in anderen Kreisen Beförderungen oder Orden. Die Leute mit „den großen Sachen" sind in dieser Gesellschaft die Herrscher, die Wortführer. Und zu diesen Kreisen gehörte auch jener Pachale, weniger der 19jährige Sunke.

Schon sehr frühzeitig füllte sich der Gang vor dem Eingang zum Schwurgerichtssaal mit allerlei merkwürdigen Gestalten. Lackschuhe, Smoking, darunter eine weiße anliegende Wollweste, kragenlos und Schiffermütze keß in den Nacken geschoben, so nahm die Tschipine an dem großen Gang ihres Helden zeugenaussagend lebhaften Anteil.

„Du, der Pachale . . Mensch . . 's geht ums Köppel . . . ganz große Sache, „und ehrfürchtig bohren sie mit heißen Augen Löcher durch die ölgestrichenen Wände.

Schlendernde Mädchen, mit schnippisch gesetzten Lippen, die ihre Zeugenvorladung wichtig aufgeblättert hintragen. Richter mit wehenden schwarzen Mänteln eilen aufgeregt hin. Mordprozeß! Neugierige lungern vor der Tür zum Zeugeneingang und recken sich die Hälse aus, um bei jedem Türöffnen einen Blick „hinter die Kulissen" tun zu können.

Und sie warten still, aufgeregt, nervenzitternd auf die nächste Gelegenheit. Aus den nebenanliegenden Verhandlungszimmern rufen die Diener die Zeugen auf. Namen hallen hin. In der 59 nimmt eine Richterin den Beweis eines Straßenunfalles auf. Schritte kommen und gehen. Vor dem Schwurgerichtssaal stehen gedrängt die Menschen und warten. Mordprozeß, Sensation!

Einer sagt empört und laut: „Mit dem Knüppel müßte man dieses Gesindel niederschlagen . . ."

Verächtliche Blicke streifen den Sprecher. Der aber da im Smok mit der Wollweste drunter und der schiefen Schiffermütze, sieht sich den Sprecher ganz genau an. Er merkt sich das Gesicht.

Die Tschipine läßt ihre „Helden" nicht verunglimpfen. Vielleicht gibt es im nächsten Jahre gegen den im Smok eine große Verhandlung wegen schwerer Körperverletzung. Er hat sich das Gesicht von dem empörten Herrn jedenfalls sehr genau angesehen.

Auch ein Ehrgeiz! „Zeitentsprechend."

▪

Aber ganz furchtbar ist der Ehrgeiz des 47jährigen Invaliden Alexander K. Nein, kein Ehrgeiz, eine blinde Verzweiflung. K. ist seit langem obdachlos. Der Herbst ist da, der Winter ist unangenehm nahe. Das Nachtlager am Stadtgraben oder auf der Bank im Scheitniger Park ist wegen der Kälte nicht mehr beziehbar. Er ist 47 Jahre alt und Invalide, da fallen andere Möglichkeiten auch unter den Tisch. Geld hat er nicht. Niemand hilft ihm. Die einzige Rettung winterüber ist das Gefängnis. Da hat er Heizung und Essen . . . mehr braucht er nicht. Und schon geht er hin, nimmt sich einen hübschen Stein und demoliert damit eine Scheibe, nahe am Polizeipräsidium, er freut sich, wie die Scherben klirren, biegt um die Ecke und erstattet auf dem Polizeipräsidium gegen sich Anzeige wegen groben Unfugs. Das Verfahren wurde wohl gegen ihn eingeleitet, aber da kam ihm die Sache mit der evtl. Unzurechnungsfähigkeit hindernd in den Weg. Das Gericht vertagte die Angelegenheit, um zunächst das Gutachten eines Nervenarztes einzuholen. Die Nächte wurden immer kälter. K. war der Verzweiflung nahe, weil er nicht in seine warme Zelle kommen konnte. So schlich er sich auf einen Dachboden und steckte dort zwei Matratzen in Brand. Glücklicherweise bemerkten die Bewohner des Hauses Karlstraße 29 bald die Feuersbrunst, so wurde ein erheblicher Schaden vermieden. Der Invalide aber ging nach vollbrachter Tat sofort zur Polizei und gab sein Vergehen an: Vorsätzliche Brandstiftung.

Wahrscheinlich wird er jetzt zu seinem Ziele kommen. Aber die Frage entsteht: Gibt es denn behördlicherseits keine Möglichkeit, solcher Verzweiflung helfend zu begegnen, muß denn unter allen Umständen erst dieser Bedauernswerte bis in die häßliche Sphäre der vorsätzlichen Brandstifter hineingetrieben werden, um als Mensch unter Menschen vor dem Tode des Verhungerns und Erfrierens geschützt zu werden?

Schimmel-Falkenau.

Religion und Bühne

Von Studienrat Lieson

Das Theater ist nicht nur eine öffentliche, von unseren Steuern und unserem Gelde unterhaltene Angelegenheit, es ist auch der Seismograph, der jede Kurve der Zeit mitzieht und jede Aenderung in der Haltung der Menschen zu den Problemen des Lebens anzeigt. Wegen dieser ethischen Bedeutung des Theaters ist die Religion und ihr Exponent, die Kirche, an der Bühne und ihrem Schaffen nicht uninteressiert.

Wie kaum ein anderer der großen Kirchenlehrer hat sich Thomas von Aquin († 1274) in der quaestio 168 des 2. Teiles seiner Theologischen Summe mit der Frage des Theaters beschäftigt. Er tut das mit dem ihm eigenen Scharfsinn des Denkens und der Schlußfolgerung, und da dieser geniale Theologe zu den ersten Autoritäten der katholischen Kirche gehört, ist sein Urteil von doppelter Bedeutung.

Wie sich Tag und Nacht in regelmäßiger, wohltuender Folge ablösen, so sind nach Thomas von Aquin Berufsarbeit und Erholung nicht bloß zeitliche Folge, sondern innere Gesetzmäßigkeit. Die Erholung ist also nicht bloß erlaubt, sondern hat auch einen sittlichen Charakter. Auf diesem Grundsatz baut Thomas seine Schlußfolgerung über den ganzen weiten Begriff der geistigen und körperlichen Erholung auf. Darum spricht er auch nicht vom Theater allein, sondern ganz allgemein vom „ludus" vom Spiel, worunter er jede Art von Unterhaltung, vom Sport bis zur höchsten Tat des Bühnenschaffens, versteht. Den Zweck des Bühnenschaffens bestimmt er kurz mit den Worten: „Ludus est necessarius ad conversationem humanae vitae, (das Spiel ist ein soziales Bedürfnis)." Der Engländer drückt diesen Gedanken in dem Sprichwort aus: „All work and no play makes Jack a dull boy (strengst du Hänschen stets nur an, machst du ihn zum Dummerian)." Darum bejaht Thomas die von ihm gestellte Frage: „Utrum in ludis possit esse aliqua virtus (steckt im Spiel eine ethisch zu bewertende Angelegenheit des Christen)?", mit aller Entschiedenheit. Für ihn ist die Teilnahme am Theater nicht bloß geistesbildend, sondern eine sittliche Angelegenheit. Dabei setzt sich Thomas v. Aquin mit den großen Kirchenlehrern der Antike auseinander, mit Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus, die dem Theater gegenüber eine wenig zustimmende Haltung einnehmen, was ja bei der Entartung der spätklassischen Kultur, bei den Roheiten der Arena und den Gemeinheiten der Komödie, durchaus begreiflich ist.

Es ist bezeichnend, daß trotz der großen Ausführlichkeit, mit der Thomas von Aquin die Frage des Theaters behandelt und sie in den Kreis der religiösen und sittlichen Pflichten stellt, er doch über den Inhalt dessen, was gespielt werden soll, keinerlei Vorschriften macht, sondern sich lediglich darauf beschränkt, Dinge auszuschließen, die unmittelbar gegen göttliche Gesetze verstoßen. Er überläßt dem ganzen großen Gebiete der ludi, also auch der Bühne, die Entwickelung nach ihren eigenen Gesetzen. Es muß Sache der Kunst und ihrer Entwicklung bleiben, daß sie alle Stufen der geistigen Ansprüche ad solatium et delectationem (an die Gemütserhebung und Erheiterung) bietet, und es ist für den Christen durchaus erlaubt, sich des Theaters in einem von der Vernunft geleiteten Ausmaße zu bedienen. Damit tritt Thomas von Aquin in die Mitte zwischen jene, die vom Theater unmittelbar religiöse Zwecke verlangen, und jene, die das Theater als nur ein weltlich Ding betrachten, zu dem vom Standpunkte der Religion überhaupt keine Stellung zu nehmen ist.

Mit besonderer Wärme setzt sich Thomas für das officium histrionum, für den Beruf der Schauspieler, ein, der hauptamtliche Kräfte mit angemessenem Lebensunterhalt erfordere. Thomas führt bei dieser Gelegenheit die anmutige Erzählung aus dem Leben der Altväter an, daß einem heiligmäßigen Einsiedler der ägyptischen Wüste geoffenbart wurde, ein Schauspieler werde im künftigen Leben sein Gefährte sein. Damit hat der größte Theologe aller Zeiten den Grund gelegt für eine entsprechende Beurteilung des Theaters wie des Schauspielerstandes.

Die sozial-ethische Einstellung des hl. Thomas zum Theater wurde von einem Teil der Reformatoren, besonders von den Kalvinisten der Niederlande und den Puritanern in England, nicht geteilt. Sie verloren vollständig den Blick für die soziale Seite der Kunst und stellten im Geiste des Pietismus die Einzelseele in den Vordergrund mit der Befürchtung, daß vom Theater für sie schlimmer Schaden ausgehen könne. Das Buch des Puritaners William Prynne: „The plagers scourge" ist hierfür ein Beweis. — Leider ist die Befürchtung, daß vom Theater ein sittlicher Schaden ausgeht, nicht unbegründet, wenn man bedenkt, daß heute die Gestaltung des Spielsplans der kleineren deutschen Bühnen immer mehr dem Einfluß der Theater-Unkultur der Großstädte unterliegt. Der Protest, den der deutsche Bühnenvolksbund gegen den Spielplan des Würzburger Stadttheaters erhebt, gewinnt in diesem Zusammenhange über den Einzelfall hinaus besondere Bedeutung, da er in vielen anderen Fällen ebenso berechtigt ist. Es heißt in der Kundgebung: „Man ist bestürzt über die Fülle von Stücken, die des Aufführungswertes auf der deutschen Kulturbühne entbehren. Ueber ein Dutzend der vorgeschlagenen Schauspiele sind seichteste Erzeugnisse des mondänen Geschmacks! Unter den 24 modernen Autoren fallen 10 Ausländer auf. Man findet wenige, die aus christlichem und ihm verbundenen Geiste geschaffen wären. Feinde und Verhöhner dieses Geistes aber sind zahlreich zu finden. Welche Werte sollen die vielen saloppen Stücke mit ihren fortwährenden Anzüglichkeiten und ihrer bewußten Unmoral noch vermitteln können? Nein, dieser Spielplan ist eine getreue Kopie der Spielpläne, wie sie seit Jahren von den Berliner Boulevardtheatern beliebt werden. Die Mehrzahl der modernen vorgeschlagenen Stücke ist unwerte Asphaltkultur fremden Geistes, ist demoralisierend, destruktiv, unchristlich, undeutsch und muß auf entschiedene Ablehnung stoßen."

Es wäre verfehlt, den Theaterleiter allein verantwortlich zu machen für das, was auf der Bühne vor sich geht. Er ist an erster Stelle der Vermittler der geistigen Ware und sucht herauszufinden, was dem Publikum gefällt. Paul Alverdes führt im Juliheft des „Kunstwart" aus, wie die Oberflächlichkeit eines großen Teiles des deutschen Theaterpublikums ein Hauptgrund für den Niedergang des deutschen Bühnenwesens sei. „Wenn sich auf unseren Bühnen die Sexualdramatik so breit macht, wenn sich die Darbietungen in Zoten und sensationeller Ausnützung trüber Instinkte erschöpfen, liegt das daran, daß ein großer Teil des Publikums das Theater immer noch um des Amüsements und des Nervenkitzels willen besucht." . . . Der berühmte deutsche Schauspieler Alexander Moissi wendet sich bezugnehmend auf seine Theatererfahrungen in Amerika in der Wiener „Neuen Freien Presse" vom 31. 3. 1929 gegen die Obscönität auf deutschen Bühnen: „Reden wir uns nicht ein, daß unsere Bühne sich amerikanisiere, wenn sie sichs leichter machen will mit billigen Mitteln, starken Effekten und gepfefferter Kost. Gerade das, diese gepfefferte Kost, gibt es drüben gar nicht. Obscönitäten auf dem Theater sind ebenso unmöglich wie unbekannt. Es herrscht eine strenge und durchaus freiwillige Geschmackszensur. Man braucht dazu keinen Rotstift. Das Publikum würde streiken, wenn die Revue ihm Nacktheit statt Anmut präsentieren wollte. Amerikanisieren wir uns nur ein klein wenig!"

Die ganze Geschichte des Theaters zeigt, daß eine Hochblüte der Theaterkunst nur möglich ist, wenn sie wirklich vom ganzen Volke, nicht nur von einem Theaterpublikum, getragen wird. Damit berühren wir aber den wundesten Punkt, namentlich für unser deutsches Volk. Es ist nun einmal in seinem tiefsten seelischen Erleben, im Religiösen, gespalten. Und doch muß daran festgehalten werden, daß es gilt, nicht nur ein Publikum, sondern ein Volk vor die Rampe zu stellen, ein Volk, das sich seelisch, womöglich auch weltanschaulich, eins fühlt mit seinen Künstlern. Nur so kann die ganze Kunst in das Gebiet des Seelischen erhoben werden. In dem Bestreben, die Kunst wieder zu einer seelischen Angelegenheit des Volkes zu machen, haben die Besucherorganisationen Wertvolles geleistet. Es ist löblich, wenn die Bühnenbünde ihre Mitglieder mit sanftem Zwange in die Aufführungen klassischer Dramen führen, aber zur Heilung der Krise geschieht damit noch nicht alles. Es müssen zumal die christlichen Theatergemeinden bei ihren Mitgliedern noch mehr als bisher den Widerwillen, sagen wir getrost die heimliche Angst, vor der seelischen Erschütterung durch ernste Bühnenstücke überwinden.

Wenn die Kunst unserer Bühne wirklich Dienst am Volke sein soll, so muß von des Volkes Gesamtheit ihr auch die Lebensmöglichkeit gewährt werden. Daß bei all diesen Bestrebungen die Religion und ihr Exponent, die Kirche, nicht unmittelbar einzugreifen hat, wohl aber helfend oder hindernd wirken kann, das hat die Lehrmeisterin Geschichte aufs klarste gezeigt.

Bettfedern

Einkauf größte Vertrauenssache

prima Daunen und Halbdaunen, gereinigt, staubfreie und füllkräftige Ware
Fertige Inletts, Bettwäsche, Bettstellen, Matratzen, gefüllte Betten fertig
Beste Qualitäten, billigste Preise, größte Auswahl. Bei größ. Einkäufen Teilzahl. gestattet.
Lieferant für Lazarett und Krankenhäuser.

H. Herzberg, Zaborze

Beuthener Möbelzentrale

CONSTANTIN ZAWADZKI
Tischlermeister
nur Kaiser-Franz-Josef-Platz Nr. 4 und 5

Günstige Zahlungsbedingungen

Möbel in jeder Preislage — Reelle Bedienung

...plötzlich geht das Licht aus!



Größte Verlegenheit!
Sicherung durch?
Kein Ersatz?
Einfache Abhilfe:

Nimm Elfa-Automat

Ein Druck auf den Knopf schaltet den Strom **sofort** wieder ein.

Von jedermann zu bedienen!
Einmalige Anschaffung!

Druckknopf ↑ — *2, 4 u. 6 Amp. RM 5.–, 10 Amp. RM 5.40 15 Amp. RM 5.90 das Stück*

BEI JEDEM ELEKTRO-INSTALLATEUR ZU HABEN!



Wäschemangeln

Handbetrieb und elektrisch. — Teilzahlung.
Die besten Einnahmen bei Lohnbetrieb.
Sellers Maschinenfabrik, Liegnitz 154

Ueberzeugen Sie sich von der Güte meiner Waren durch Bezug eines Probepäckchens im Werte von 17,25 Mark, enthaltend cr. 40 Stück Tischtücher, Handtücher, Frottiertücher, Taschentücher usw. Nachnahme frk. Falls nicht enorm billig befunden, wird Betrag zurückgezahlt. Verlangen Sie gratis Preisliste über diverse Webwaren.

Mech. Weberei Albendorf,
Bezirk Breslau. — Gegründet 1897.

Metallbetten,

Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt

Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23. — Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 127

Den

Möbel-Einkauf

machen wir Ihnen sehr leicht

Große Auswahl
Beste Qualität
Billigste Preise
Bequeme Zahlung

Möbelhaus
M. Kamm
Beuthen OS. Bahnhofstr. 41

Schlafzimmer in vielen Holzarten
Speisezimmer in allen Größen
Herrenzimmer in Eiche u. Nußbaum
Einzel-Möbel hell und dunkel
Weißlack-Möbel
Küchen-Möbel Natur und weiß

JUNKERS
Gas-Badeöfen

Bezug nur durch Fachgeschäfte. Drucksachen kostenlos

Wo kaufe ich in Breslau?

Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren-spez. Gelegenheitskäufe
Dieser moderne Brillantring in Platin gefaßt, Ia. Brillant, 66.— Mk.
Lewy, Juweliere, Alte Graupenstraße 6/10

Radio Seibt überall, sonst Nachweis **Elektro-Mans,** Flurstraße 10

Radio Nur bei **„Radio-Weinert“,** Hummerei 23 Telefon 56269

Strümpfe **Strumpf-Fuchs** Das gute Spezialhaus Schweidnitzer Straße 49

Damen Konfektion **Das Haus der Moden** Schweidnitzer Straße 30

Seiden und Wollstoffe **Hecht & David,** Ring 29, Ecke Ohlauer Straße

Gardinen, **Teppiche: Rosenstock & Co.,** Schweidnitzer Straße 2

Schuhe, in denen man gut laufen kann: **Alfred Schmidt,** Hummerei 2 Schweidnitzer Straße 41

Kristallglaswaren aller Art **A. Franke,** Neue Gasse 38, bei der Ohlauer Straße

Teppiche Dekorationen u. Läufer, größt. Spezialhaus Schles. **Leipziger & Koessler,** Neue Schweidnitzer Str. 17

Möbel kauft man gut bei **Gottfried Friedrich,** Neue Taschenstr. 30/31, neben Alkazar

Uhren-kauf ist Vertrauenssache! Daher nur im Fachgeschäft von Schultze Nachf., Junkernstr. 12 geg. Kißling

Möbelfabrik **Max Schreiter,** Breslau X, Bismarckstraße 32

Wäsche, Trikotagen seit 40 Jahren **Berta Braunthal,** Schmiedebrücke 53

Billige Bücher!

Thomas Mann, Buddenbrooks, ungekürzte Volksausgabe, Leinen . . . 2.85 M
Paul Keller, Altenroda, Seminartheater usw.
" In fremden Spiegeln . . . .
" Insel der Einsamen . . . .
" Titus und Timotheus . . . . (Leinen) je 2.85 M
Gustav Frenssen, Jörn Uhl, ungekürzt, Leinen 3.50 M

Hermann Freund, BEUTHEN OS., Bahnhofstraße 6.



Bei Rheumatismus, Ischias, Gicht:
Rheuma-Sensit! Und anderes nicht!

Rheuma-Sensit D. R. P. Nr. 433 025 wird vieltausendfach gelobt und ärztlich empfohlen. Die Tube kostet 80 Pfg., die Doppeltube RM. 1,50. Rheuma-Sensit ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Machen Sie einen Versuch. Bestimmt zu haben:

Kronen-Apotheke, F. Melcher, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 6.

Ab sofort versende freibleibend

Ia Winteräpfel

in stabilen Holzkisten, sauber und frostsicher verpackt. 50 Pfd. netto Inhalt per Bahnnachnahme. Der Preis beträgt: Sorte I pro Kiste 11,— Mark, bestehend aus folgenden Sorten: Goldparmänen, Rambour, Renetten und andere gute Sorten. Sorte II pro Kiste 8,— Mark, gute Wirtschaftsäpfel. Zahlreiche Nachbestellungen u. Dankschreiben geben Zeugnis von meinem reellen Versand.

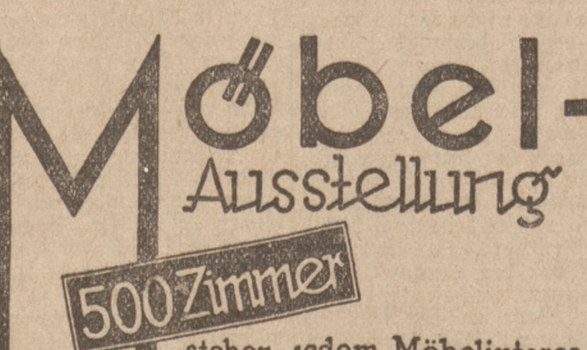
Max Oehmigen, Obstversandhaus, Stauchitz i. Sa.

Stein's Teppichversand Berlin C2, Burgstraße 28
Teppiche, Tisch-, Diwan-, Steppdecken, Läufer, Gardin. ohne Anzahlg., 12 Monat
Verlangen Sie Offerte.

Metall- Holz- Betten Stahlmatratzen
Kinderbetten, Polster. Schlafzimmer, Chaiselongues an Priv., Ratenzahlung. Katal. 479 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst
Richard Ihmann Ratibor,
Oberstraße 22.



stehen jedem Möbelinteressenten zur Besichtigung frei! Vor Abschluss eines Möbelkaufes müssen Sie unsere Ausstellung gesehen haben! Erst dann urteilen Sie über Qualität, Formenschönheit und unsere niedrigst gestellten Preise!

JOSEF HIRSCH G.m.b.H.

AUSSTELLUNG GARTENSTR. 42 — BRESLAU TEL. 39834/35 — MÖBELFABRIK GABITZSTR. 88

Möbelkäufer werden auf Wunsch durch Auto kostenlos abgeholt.



Die verbreitetste nationale Wochenschrift

— IV. Jahrgang —

Preis Einzelverkauf 50 Pf.
monatlich Rm. 1.85, vierteljährlich Rm. 5.— und halbjährlich Rm. 9.25

Zu beziehen durch Buchhandel, Post oder Geschäftsstellen des Verlages oder durch den Verlag selbst

DER DEUTSCHENSPIEGEL-VERLAGS-G·M·B·H
Berlin W 35, Potsdamerstrasse Nr. 118c

Wer schon alles umsonst versucht hat, verlange sofort ohne jede Verbindlichkeit kostenlos portofrei das belehrende Buch von ca. 100 Seiten über Sanitätsrat Dr. med. Thoma's Kräuter-Extrakt-Tabletten mit vielen Abbildungen und farbigen Tafeln von der Privilegierten Kronen-Apotheke, Berlin NW 7, Block 59, Postfach 30.

Prima Vollrindleder
Klubgarnitur
und einzelne
Klubsessel
fabrikneu,
stehen z. Verkauf beim Spediteur **Lustig,** Gleiwitz, Bahnhofstr. 6

Oberschlesier stürmen den Damenweg

Das Reichsarchivwerk „Schlachten des Weltkrieges" steht kurz vor seiner Vollendung. Die noch erscheinenden Bände 32—36 werden die Ereignisse des Jahres 1918 behandeln. Der eben fertiggestellte Band 32 „Deutsche Siege 1918" schildert die Großkämpfe im Mai 1918 am Chemin des Dames. Die restlichen Bände werden den Umschwung und die Katastrophe darstellen. Der letzte Band (Band 36) wird voraussichtlich Ende 1930 der Oeffentlichkeit übergeben werden können. Der Bezug der geschmackvollen, reichillustrierten grünen Bände ist infolge der günstigen Lieferbedingungen und des volkstümlichen Preises jedermann möglich. Vertriebsstelle München 2 SW, Landwehrstraße 61, P. Den folgenden Abschnitt — Sturm auf den Damenweg — entnehmen wir dem Band 32.

Entgegen dem bisherigen Verfahren, bei dem die Feuervorbereitung des Angriffes mit der zusammengefaßten Artilleriebekämpfung begann, warfen beim Sturm auf den Damenweg sich von 2 Uhr früh ab **alle Geschütze und Minenwerfer gleichzeitig während der ersten zehn Minuten mit schnellster Schußfolge (Gasmunition) auf sämtliche erreichbaren Ziele,** um gleich zu Anfang nachhaltigste Verwirrung und moralische Wirkung beim Gegner zu erzielen. Erst dann lenkte die Masse der Batterien ihr Feuer mit Buntmunition auf die feindliche Artillerie, während die Minenwerfer ihre planmäßige Zerstörungsarbeit gegen die vordersten feindlichen Infanteriestellungen und ihre Drahthindernisse begannen. In der hierzu angesetzten Zeit (65 Minuten) sollte die artilleristische Gegenwehr im Keim erstickt und die vorderste Infanterie so niedergehalten werden, daß die Sicherungen der Stellungsdivisionen eine Linie jenseits der Ailette bezw. des Kanals besetzen konnten, daß die Pionierarbeiten an den Uebergangsstellen und das Vorgehen der Sturminfanterie an und über den Ailette-Grund bezw. in die Sturmausgangsstellungen nicht behindert wurden. Gleichzeitig blieben

alle dem Verkehr und der Nachrichten-Uebermittlung dienenden Anlagen, wie Brücken, Bahnanlagen, Anmarschwege, Befehlsstellen, Telephonzentralen, Lager und dergleichen unter Beschuß, um das Herankommen von Reserven und Verstärkungen auszuschalten.

Die nächsten 85 Minuten waren dann dem ruhigen, systematischen **Niederkämpfen der feindlichen Artillerie** mittels genauen Planschießens (vorwiegend Gasmunition) gewidmet. Die ganz schweren Flachfeuer-Batterien lagen dauernd auf ihren Fernzielen bis in den Raum Soissons—Braisne—Fismes—Jonchery. Die übrige Artillerie benutzte diesen Feuerabschnitt im Zusammenwirken mit den Minenwerfern zur ausgiebigen Zerstörung aller Infanteriestellungen, wobei sie mehrfach auf verschiedenen Streifen vor- und zurücksprangen. 4,35 Uhr früh sammelten sich alle an der Feuerwalze teilnehmenden Batterien mit ihrem Feuer auf den ersten feindlichen Gräben, und nun hatte die **Sturminfanterie noch fünf Minuten Zeit, um sich so dicht wie möglich an dieses Feuer heranzuschieben und dann**

zugleich mit der Walze anzutreten.

Es kam alles darauf an, daß die Infanterie rechtzeitig dicht am diesseitigen Rand der Ausgangslage der Feuerwalze lag **und ihr, koste es, was es wolle, unmittelbar folgte.**

Mit dem Beginn des Vorschreitens der Feuerwalze, die in einer Gaswelle voraus und einer Splitterwelle unmittelbar vor den vordersten Sturmlinien der Infanterie den Weg bahnte, mußten die Minenwerfer schweigen, damit die weit zurückschlagenden Sprengstücke der Minen die eigene Truppe nicht gefährdeten. Die Feuerwalze sprang jemals um 200 Meter vorwärts und legte in 40 bis 50 Minuten einen Kilometer zurück. Nach jedem Sprung blieb sie sechs Minuten lang liegen, damit die Stürmer sie wieder erreichen konnten. Auf der Höhe des Chemin-des-Dames-Rückens angelangt, sprang sie nicht mehr schematisch um 200 Meter, sondern **von Graben zu Graben** vor. Auch machte das Gelände sowie die Gliederung und Dichte der Feindstellungen zeitweise ein **Zusammendrängen der Zielräume oder seitliches Verschieben der Walze** erforderlich. Das war vor allem bei dem Wechsel von Rücken und Schluchten erforderlich, die vom Chemin-des-Dames-Kamm nach der Aisne zu ausstrahlten. An einzelnen Stellen im Angriffsraum mußte die Feuerwalze zeitweise sich zum reinen Abriegelungsfeuer umbilden oder in diesem enden. So war überall den

Kampferfordernissen

im einzelnen auch bei der Feuerwalze Rechnung getragen und die Aufgaben für jede einzelne an ihr mitwirkende Batterie genau geregelt.

Nahezu feiertägliche Ruhe hatte am Sonntag, dem 26. Mai, über dem granatendurchpflügten Angriffsgebiet gelegen. Ernst, still und im klaren Bewußtsein der schweren bevorstehenden Aufgabe hatten **die zum Angriff bestimmten Truppen den Tag beendet,** um sich dann mit beginnender Dunkelheit fertigzumachen zur Erfüllung dessen, was harte Notwendigkeit von jedem einzelnen verlangte.

„Die Mitternachtsstunde nahte, als sich das Bataillon in eintönigem Rhythmus mit leise klappernder Ausrüstung aus dem Versammlungsraum nach vorwärts in Bewegung setzte. Blutigrot schimmerte der Mond in seltsam mattem Lichte. Sollte das eine Vorbedeutung für die nächsten Stunden sein?

Am Eingang des zu Schutt und Asche zusammengepeitschten **Chamouille** wurden wir von bereitstehenden Kameraden empfangen und im Flüsterton auf die wenigen noch übrig gebliebenen gewölbten Keller verteilt. Dichtgedrängt kauerten

die oberschlesischen Sturmtruppen

mit Stahl und Eisen bewaffnet, in den nur spärlich erleuchteten, mit feuchter Moderluft angefüllten Räumen und harrten der großen deutschen Stunde.

Es wurde 1 Uhr früh. Draußen vernahm man nur das übliche Postengeplänkel. Der Zeiger rückte unerbittlich in die 2. Morgenstunde. Da krochen wir aus unseren beengenden Kellern heraus, um **auch Zeugen dieses gigantischen Ausbruchs des stärksten aller Trommelfeuer** zu sein. Bald flammten hinter Büschen und Hecken die winzigen Richtlämpchen der bereitstehenden Kanoniere auf. Unentwegt starrten dort jetzt die Batterie-Offiziere auf ihre leuchtenden, gleichgestellten Uhren. 2 Uhr früh,

auf die Sekunde: Feuer!

gellt es überall. Aus Tausenden von Minenwerfern und Geschützen aller Kaliber blitzt — faucht — kracht und zischt es hinüber zum Feind. **Der Berg drüben flammt auf,** Leuchtkugeln springen beim Feind empor und irren in weitem Bogen durch die Nacht, um, niederfallend, in entsetzlichem Qualm zu ersticken. **Der Orkan der Feuerschlünde ist entfesselt. Ohrenbetäubendes, nervenspannendes Dröhnen erfüllt den Raum, die Erde bebt von wuchtigen Schlägen.** Verständigung durch Worte unmöglich. Mechanisch fliegen die Handgriffe der schwitzenden Kanoniere und Pioniere mit staunenswerter Schnelligkeit ineinander. Wir Sturmtruppen sind **stumm-staunende Zuschauer dieses gewaltigen Dramas.** Da 2,45 Uhr früh geht ein Rauschen durch unsere Reihen. Dunkle Massen scharen sich um ihre Kompagnieführer und schon gehts in beschleunigtem Tempo, geführt von ortskundigen Pionieren, zum dunklen Ailette-Bach. Jenseits liegen unsere

Sturmstellungen.

Da kommt uns auch schon die emsige nächtliche Pionierarbeit zu Gesicht. In kleinen Zwischenräumen sind Laufstege über den Bach geworfen. Eilends geht's hinüber. In der Dunkelheit sind die schmalen Ränder der Leitern nur mit Mühe zu erkennen. Da plupst ein fehltretender Krieger schwer ins kalte Naß. Weiter am Waldrand entlang, wo herabhängende, vom Vordermann abgebogene Aeste uns jäh ins Gesicht schlagen. Kräftige Flüche werden laut. Jetzt ist die Waldecke erreicht. Zwei dunkle Gestalten lehnen regungslos an den Stämmen, der vorderste Posten der Stellungsdivision.

Noch sind wir nicht in der Sturmstellung, **da faucht und gurgelt es mit ganz schweren Granaten heran.** Krachend schießt eine turmhohe Riesenfontäne empor. Pfeifendes Schwirren der heißen Stahlsplitter, dumpfes Sausen der Erdschollen erfüllt die Luft in weitem Umkreis. Der Feind versucht **mit schwerstem Geschütz unsere Bereitstellung zu stören.** Schauer und Frösteln läuft uns in dem feuchtkalten Morgennebel auf der sumpfigen Wiese über den Rücken, die Stiefel sind uns längst voll Wasser. Als wieder ein solches Ungeheuer dicht hinter uns niederhaut, bringt uns **ein schneller Sprung vorwärts, in die eben erst aufgerissenen Sprengtrichter,** in denen die ganze Kompagnie Platz findet. Hier sind wir an dem von den Pionieren ausgelegten

weißen Band, das die Sturmausgangsstellung angibt.

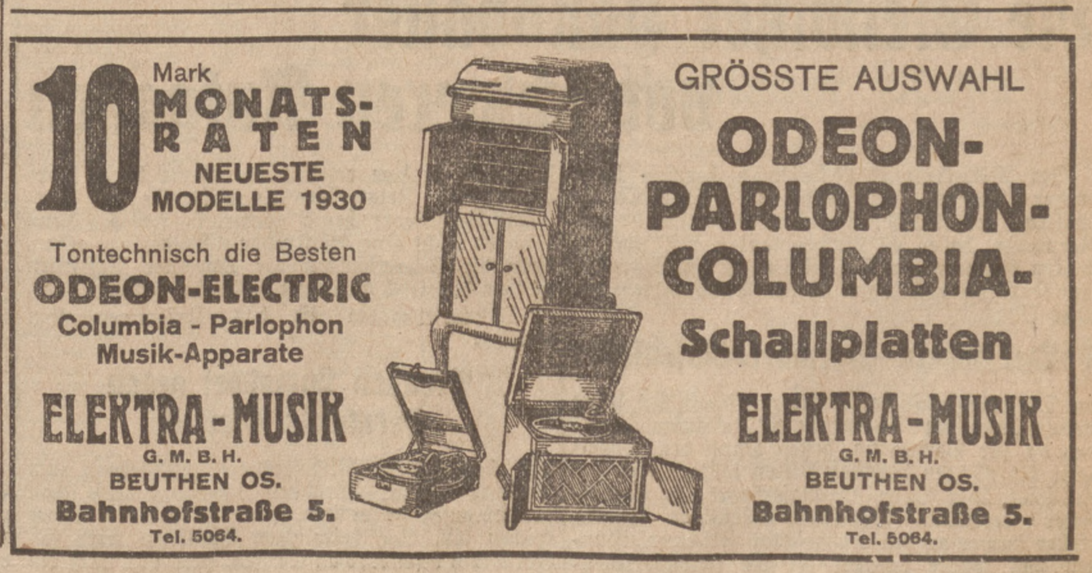
Zwei Kompagnien entwickeln sich an ihm. Unter scharfem Druck rascheln die Patronen ins Gewehr, hellklingend schnappen die blitzenden Seitengewehre an den Mündungen ein. Ein Griff ans Koppel überzeugt uns von der Bereitschaft der angehängten Handgranaten. Alles ist bereit! **Ununterbrochen tobt unser Artilleriefeuer weiter.** Jetzt sind wir an der Reihe, den leuchtenden Uhrzeiger zu verfolgen. Jetzt schwebt er über 4 Uhr früh. Da hebt ein allgemeines **Rauschen und Klappern in den Sturmlinien an.** Die Massen erheben sich, die Feuerwalze dicht vor uns beginnt ihre zermalmende Wanderung.

Wir treten an!

Zunächst gilt's, das dicht vor uns befindliche Drahthindernis zu **überwinden.** Wohl hatten die todesmutigen Pioniere zahlreiche Gassen ausgeschnitten. Aber in der Dunkelheit, Schnelligkeit und Aufregung finden wir sie nur stellenweise. **Kolben und Fußtritte stampfen sie nieder.** Die verschnörkelten Drahtenden schnellen den Stürmenden ihre Stacheln ins Fleisch, reißen die Kleider in Fetzen, schlingen sich um die Füße und bringen manchen zu Fall. Weiter! Das jahrelang von unzählbaren Granaten zerwühlte Vorfeld läßt viele Krieger bis an den Leib in Schlamm versinken. Wer nicht auf den schmalen Rändern zwischen den Trichtern in der trüben Dämmerung seinen Weg findet, muß **erbarmungslos solch ein schmutziges Trichterbad in Kauf nehmen.**

So ringen und rudern wir uns schrittweise an das feindliche Hauptdrahthindernis heran. Hier hat unsere Artillerie ganze Arbeit getan. Breite Lücken gähnen uns entgegen. **Der Fuß des Chemin des Dames ist erreicht.** Wie eine mächtige Felswand türmt er sich hoch vor uns auf. **Mit einem Schlage springt die Feuerwalze einige hundert Meter vor. Jetzt ran an den Feind! Koste es, was es wolle!** Wir müssen an ihm sein, ehe er es wagt, den Kopf zu erheben!" (Bericht des Lts. d. R. Kowanietz, Führer der 3./Inf.-Regt. 130.)





Der Sport am Sonntag

Beuthen 09 auf Reisen

Nur ein Oberligaspiel in Oberschlesien

Beuthen 09 — Dresdner SC. 3 : 2
(Spielbericht S. 15)

Nach dem großen Repräsentativtreffen am vergangenen Sonntag in der Hindenburg-Kampfbahn herrscht heute verhältnismäßige Ruhe auf den oberschlesischen Spielfeldern. Von Bedeutung ist dagegen die Gastspielreise des Oberschlesischen Meisters Beuthen 09 nach Mitteldeutschland. Die Oberschlesier können hier zeigen, was sie durch die Kämpfe mit den deutschen Spitzenmannschaften zugelernt haben und ob ihre Leistungen ausreichen, auch weit von der Heimat vor fremdem Publikum sich gegen so starke Gegner wie den Dresdener Sportklub und Sturm Chemnitz zu behaupten. Nach dem Auftreten in Berlin gegen Hertha BSC. zu urteilen, müßte es Beuthen 09 gelingen, wenigstens einen der beiden Gegner in Sachsen zu überwinden. Gerade in Freundschaftsspielen wirkt sich ja die Zusammenarbeit und das gute Stellungsspiel der 09er am besten aus. Die Beuthener sollten zumindestens dem mitteldeutschen Publikum gefallen und Propaganda für den oberschlesischen Fußballsport, der im Reiche immer noch nicht voll anerkannt wird, machen.

Vorwärts-Rasensport gegen SV. Delbrückschächte

Das einzige Oberligaspiel dieses Sonntags führt auf dem Platz der Delbrückschächter in Hindenburg. Vorwärts-Rasensport Gleiwitz mit SV. Delbrückschächte zusammen. Beide Vereine tragen ihr letztes Spiel in der ersten Serie aus. Vorwärts-Rasensport hat den vierten Platz schon jetzt sicher, doch ist ja die Meisterschaft noch lange nicht beendet und je weniger Punkte die Gleiwitzer von der Spitzengruppe trennen, desto größere Aussichten bestehen zum Schluß für einen der ersten Plätze. Für SV. Delbrückschächte handelt es sich darum, möglichst vom letzten Platz, den der Verein jetzt noch mit Preußen Ratibor teilt, wegzukommen. Die Delbrückschächter haben erst vor kurzem VfB. Gleiwitz eine unliebsame Ueberraschung durch das Unentschieden bereitet. Auf eigenem Platz sind sie noch bei weitem gefährlicher und auch für Vorwärts-Rasensport ein ernstes Hindernis. Auf Grund der von den Vereinigten gegen Beuthen 09 gezeigten Leistungen muß man ihnen aber doch einen Sieg zutrauen, der bei energischem Widerstand des Gegners allerdings kaum sehr hoch ausfallen dürfte. Das sicherlich nicht uninteressante Spiel beginnt um 14 Uhr.

Entscheidende Kämpfe in der Liga

Die in der Tabelle der Liga führenden Mannschaften stehen heute vor nicht leichten Aufgaben. Sie werden sich daher anstrengen müssen, um nicht durch Punktverluste ihren guten Platz zu gefährden. Mit am interessantesten wird die Begegnung

Oberhütten Gleiwitz — Spielvereinigung Beuthen

werden, die in Beuthen auf dem Sportplatz auf der Tarnowitzer Chaussee um 14,20 Uhr vor sich geht. Die Spielvereinigung befindet sich zur Zeit in guter Form. Nachdem sie einmal die Spitze in der Tabelle erlangt hat, wird sie sicher alles daran setzen, weiteren Zwischenraum zwischen sich den Gegnern zu legen. Oberhütten hat zwar keinen besonders günstigen Platz in der Tabelle, doch versteht es die Mannschaft mit aller Energie um den Erfolg zu kämpfen und hat auch schon manchem zu selbstbewußtem Verein eine nicht erwartete Niederlage bereitet. Ob allerdings ihr Können ausreicht, die Spielvereinigung auf eigenem Platz zu bezwingen, das muß erst der Spielverlauf lehren.

Von nicht viel geringerer Bedeutung für die Plazierung ist die Begegnung

VfR. Gleiwitz — Ratibor 03

die in Ratibor vor sich geht. Für VfR. Gleiwitz steht hier viel auf dem Spiel. Eine neue Niederlage würde, falls die Spielvereinigung Beuthen heute gewinnt, die Aussichten auf die Ligameisterschaft wesentlich verringern. Man kann wohl anehmen, daß VfR. angesichts dieser gefährlichen Lage sich zu einer besonderen Leistung aufraffen wird. Mit Ratibor 03 ist aber wenig zu spassen. Besonders auf eigenem Boden sind die 03er zu allem fähig. Es ist daher eine undankbare Aufgabe, den Ausgang zu prophezeien.

In Neustadt kommt das dritte Ligatreffen zwischen

SV. Borsigwerk — Preußen Neustadt

zum Austrag. Hier steht mit ziemlicher Sicherheit der Sieger in Preußen Neustadt fest. Borsigwerk hat seine Anhänger bisher stets enttäuscht. Nicht nur die Ergebnisse waren unbefriedigend, vielmehr noch ließen die Leistungen der Mannschaft zu wünschen übrig. SV. Borsigwerk könnte schon froh sein, wenn die Niederlage nicht allzu hoch ausfällt.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

In den Gauen herrscht heute wieder einmal Hochbetrieb. Man will den teilweisen Ausfall der Spiele am Vorsonntage möglichst wieder Wettmachen. Im **Gau Beuthen** stehen nicht weniger als 16 Mannschaften zum Punktekampf bereit. Wenn nicht alles täuscht, wird es auch diesmal kaum ohne Ueberraschungen abgehen. Gegen SV. Miechowitz hat Schmalspur wenig Aussichten, besonders nicht auf dem Boden der gut eingespielten Miechowitzer. Einen offenen Kampf wird man auf dem 09-Platz zwischen den benachbarten Vereinen Heinitzgrube und Beuthen 09 erleben. Desgleichen ist über den Ausgang der Begegnung Schomberg—Karf kein sicherer Typ möglich. In Dombrowa kann VfB. gegen den einheimischen Verein leicht eine Ueberraschung erleben. Auf dem Eisenbahnerplatz im Kleinfeld stehen sich Reichsbahn I und BBC. mit den besseren Aussichten für die Eisenbahner gegenüber. Bleischarley müßte auf dem Heinitzplatz gegen die Post sicherer Sieger werden. Bei dem Zusammentreffen zwischen Karsten-Zentrum — Bobrek kann es leicht zu einer Umkehrung des Ergebnisses des ersten Zusammentreffens kommen. Das Spiel findet auf dem DJK.-Platz am Stadion statt. Vor dem Ligaspiel auf dem Platz an der Tarnowitzer Chaussee muß Fiedlersglück gegen die Spielvereinigung antreten, allerdings ohne große Aussichten auf einen Erfolg. Sämtliche Spiele mit Ausnahme des letztgenannten nehmen um 14,10 Uhr ihren Anfang.

Im **Gau Gleiwitz** begnügt man sich heute mit insgesamt vier Spielen. Bereits um 10,40 Uhr hat VfB. auf dem Jahnplatz Laband zum Gegner. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß Laband hier das bessere Ende für sich behält, da VfB. nicht immer gut aufgelegt ist. Um die gleiche Zeit spielten im Wilhelmspark Sportfreunde — Vorwärts Rasensport. Geht alles glatt, dann muß Vorwärts-Rasensport die beiden Punkte ohne viel Mühe an sich bringen. In Sosnitza stehen sich um 14 Uhr Reichsbahn und Germania Sosnitza um die Punkte gegenüber. Den Germanen muß man die größeren Siegeschancen einräumen, wenn auch das Treffen ziemlich ausgeglichen verlaufen sollte. Ebenfalls um 14 Uhr trifft die Spielvereinigung Nord auf Zernik. Die Spielvereinigung wird sich die beiden Punkte kaum entgehen lassen.

Im **Gau Hindenburg** werden drei Treffen ausgetragen. Auf dem Gemeindesportplatz in Biskupitz hat um 14 Uhr Borsigwerk Deichsel zum Gegner. An einem Siege der Deichseler ist kaum zu zweifeln. Preußen Zaborze muß schon viel Pech haben, wenn die Punkte gegen VfB. verloren gehen sollten. Um 10,40 Uhr auf dem Delbrückplatz tritt Frisch-Frei gegen SV. Delbrückschächte an und sollte nach Kampf den Sieg davontragen.

Im **Gau Oppeln** stehen sich VfR. Diana—Pitschen gegenüber. Auf eigenem Platz ist Diana für die Pitschener ein zu starker Gegner, sodaß es nur um das Torverhältnis gehen sollte. Außerdem haben es die Sportfreunde mit Rosenberg zu tun. Die Sportfreunde sind als Sieger zu erwarten.

Im **Gau Ratibor** haben die Coseler Sportfreunde auf eigenem Platz mehr Aussichten als der Gegner Ostrog 1919 und genau so wenig werden die Sportfreunde Ratibor Hertha BSC. Katscher die Punkte überlassen.

Im **Gau Neiße** spielen mit gleichen Aussichten Preußen und Grottkau und auch das Treffen in Patschkau zwischen SSC. Neiße in Patschkau ist offen.

Die Gleiwitzer Handballer vor schweren Aufgaben

Im Wilhelmspark Gleiwitz herrscht heute großer Betrieb. Die beiden Gleiwitzer Mannschaften der DSV., Vorwärts-Rasensport und Germania, haben es hintereinander mit zwei so starken Gegnern wie Polizei Oppeln und Preußen Lamsdorf zu tun. Zum ersten Spiel treten um 13,30 Uhr

Polizei Oppeln—Vorwärts-Rasensport

an. Die oberschlesische Meistermanschaft hat heute wieder ihren repräsentativen Mittelläufer Behrendt zur Verfügung, dessen Kunst den Oppelnern den nötigen Rückhalt bieten sollte, durch den ein Sieg über Vorwärts-Rasensport als ziemlich sicher erscheint. Vorwärts-Rasensport krankte bisher immer an den mangelnden Stürmerleistungen und konnte dadurch oft die Feldüberlegenheit nicht in dem gewünschten Maße durch Tore ausdrücken. Zeigt die Angriffsreihe von Vorwärts-Rasensport heute wieder so wenig, dann kann es leicht eine katastrophale Niederlage geben, denn die Scharfschützen der Oppelner Polizisten werden das iZel oft genug zu finden wissen.

Offener dagegen ist das Zusammentreffen zwischen

Preußen Lamsdorf gegen Germania Gleiwitz

das ebenfalls im Wilhelmspark anschließend zum Austrag kommt. Preußen Lamsdorf muß schon in sehr guter Form sein, wenn es zu einem Siege reichen soll. Vor heimischem Publikum wird sich Germania besonders anstrengen, zumal da auch ein Sieg einen günstigen Platztausch mit Lamsdorf nach sich ziehen würde.

In Oppeln wird die Begegnung

Polizei Beuthen — Schlesien Oppeln

viel Beachtung bei dem handballfreundlichen Publikum der Regierungshauptstadt finden. An einem Siege der einheimischen Mannschaft ist kaum zu zweifeln, es sei denn, die Beuthener übertreffen sich hier selbst. Allerdings sind die Polizisten selten mit dem nötigen Ernst bei der Sache. So konnte es erst am vergangenen Sonntage passieren, daß eine nur mit zehn Mann ein wichtiges Verbandsspiel austrugen; der elfte hatte — verschlafen. So kann man natürlich keine Meisterschaft gewinnen. Vielleicht ziehen die Polizisten daraus eine Lehre und versuchen es einmal mit etwas mehr Ehrgeiz, denn auch Schlesien Oppeln ist trotz des großen Könnens nicht unverwundbar.

Zu erwähnen sind noch die Spiele der Liga zwischen Polizei Hindenburg und der Reichsbahn Gleiwitz sowie auf dem Sportplatz der Neuen Kaserne in Beuthen um 14,20 Uhr zwischen den Polizeimannschaften Gleiwitz und Beuthen. Die Damen von Vorwärts-Rasensport und Preußen Zaborze werden außerdem im Kampfe stehen.

Start zur Turnerhandballmeisterschaft

Friesen Beuthen — ATV. Ratibor

Heute beginnt die Oberschlesische Handballmeisterschaft der Turner mit der Vorrunde. In Ratibor komt es zu der Begegnung zwischen Friesen Beuthen und dem Altmeister ATV. Ratibor. Wenn die Beuthener auch in der letzten Zeit außerordentliche Verbesserungen aufzuweisen und schöne Erfolge zu verzeichnen haben, so werden sie doch kaum an die gereifte Spielerfahrung der Ratiborer heranreichen. Ist es doch bisher keiner oberschlesischen Mannschaft gelungen, ATV. den Titel zu entreißen. Gar auf eigenem Platz sind die Ratiborer besonders schwer zu schlagen. Friesen wird sich daher mit einer erträglichen Niederlage begnügen müssen; ein Sieg wäre jedenfalls eine Riesensensation.

In Hindenburg steigen auf dem Frisch-Frei-Platz zwei Entscheidungsspiele.

Um 13 Uhr **Fr. Fr. Hindenburg II — TV. Borsigwerk II.** Das letzte Spiel gewannen die Hindenburger. Die Borsigwerker werden mit allen Kräften versuchen, den Bezirksmeistertitel zu verteidigen. Der Sieger ist Bezirksmeister 1929/30.

Um 14 Uhr kämpfen

TV. Borsigwerk I — TV. Vorwärts Gleiwitz I.

Beide Mannschaften fühlen sich gleich stark. Wenn Gleiwitz siegen sollte, ist eine Verlängerung von 20 Minuten notwendig.

Zu erwähnen ist noch das Spiel zwischen ATV. Beuthen und TV. Heinitzgrube vormittags auf dem Heinitzplatz in Beuthen.

Handball im DHV.

Auf dem Sportplatz an der Promenade in Beuthen spielen die ersten und zweiten Mannschaften der Turnergilde im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband Beuthen um 14 Uhr, gegen die gleichen Mannschaften der Turnergilde Kattowitz. Die Kattowitzer muß man als sehr ernsten Gegner bezeichnen, denn sie haben eben erst die Verbandsmeisterschaft des Kreises Ostoberschlesien an sich gebracht.

Südostdeutscher Fußball

Breslau

Die Punktespiele im Gau Breslau bringen am Sonntag einige wichtige Treffen. Im Sportpark Grüneiche werden sich der **Verein für Bewegungsspiele** und die **Vereinigten Breslauer Sportfreunde** gegenübertreten. Beide Mannschaften haben am letzten Sonntag eine gute Form an den Tag gelegt, sodaß man auf den Ausgang des Treffens gespannt sein darf. In Gandau empfängt die **Sportvereinigung 05** den **Breslauer Sport-Club 08** Auf dem kleinen Platz werden die **BSC.er**, deren Sturm augenblicklich nicht sonderlich gut ist, einen schweren Stand haben. In Opperau sollte der **Verein für Rasenspiele** gegen den **Breslauer Fußballverein 06** sicher den Kürzeren ziehen, während es auf der Lange Gasse zwischen dem **SC. Vorwärts** und dem **SC. Schlesien** einen härteren Kampf geben sollte, den die Vorwärtsmannschaft gewinnen müßte.

Niederlausitz

In der Niederlausitz ist am Sonntag das große Rivalentreffen zwischen **Cottbus 98** und **Brandenburg Cottbus** das wichtige Sportereignis. In der ersten Serie haben die 98er durch ihren Ortsrivalen die einzige Niederlage erlitten, und man darf gespannt sein, ob ihnen jetzt die Revanche glücken wird. **Union Cottbus** wird die Punkte an **Deutschland Forst** abtreten. **VfB. Weißwasser** wird kaum gegen **Askania Forst** bestehen können. Ein interessantes Treffen dürften sich **Viktoria Forst** und **Wacker Ströbitz** liefern. Die Viktorianer, die den zweiten Platz der Tabelle innehaben, müßten eigentlich siegreich bleiben.

Oberlausitz

Der führende Laubaner Sportverein sollte seine Position durch einen Sieg über den VfB Sorau festigen. Der SC. Kunzendorf wird gegen Gelbweiß Görlitz wohl den Kürzeren ziehen, während sich der Saganer Sportverein und der STC. Görlitz einen ausgeglichenen Kampf liefern dürften. Der Ausgang der Begegnung zwischen Sportfreunde Seifersdorf und dem SC. Halbau ist ungewiß.

Niederschlesien

In Niederschlesien werden die Verbandskämpfe mit zwei Treffern fortgesetzt. Die Vereinigten **Sportfreunde Preußen Wohlau** müßten gegen den **DSC. Neusalz** einen knappen Sieg davontragen, während die **Sportfreunde Grünberg** gegen **Preußen Glogau** unterliegen sollten.

Ringkämpfe

um die südostdeutsche Mannschaftsmeisterschaft

Heute beginnen die Mannschaftskämpfe um die südostdeutsche Meisterschaft im Ringen. In der Vorwärtsturnhalle in Breslau werden sich der

TV. Vorwärts Breslau und Heros Gleiwitz

gegenüberstehen. Die Kämpfe werden in sieben Gewichtsklassen im Vor- und Rückkampf ausgetragen und dürften interessante Paarungen bringen. Die Vorwärtsmannschaft wird es schwer haben, gegen die Gleiwitzer ihren Meistertitel erfolgreich zu verteidigen.

Deutsche Jugendkraft

Am Schluß der ersten Serie der diesjährigen Verbandsspielsaison sind Sonntags im Bezirk Hindenburg spannende Fußballspiele zu erwarten. Alle sechs ersten Mannschaften werden sich gegenüberstehen. Viktoria tritt gegen Nord um 14,30 Uhr auf dem Deichselsportplatz an. Das zweite Treffen steigt in Zaborze auf dem alten Preußensportplatz um 14,30 Uhr. Hier stehen sich Germania und Ostmark Mathesdorf gegenüber. Vorwärts Biskupitz und Adler Mikultschütz kämpfen um 14,30 Uhr auf dem Gemeindeplatz in Biskupitz.

Spiel- und Eislaufverband

Handball.

In der Gruppe I der Klasse B steigen zwei Verbandsspiele. In Peiskretscham spielen um 16 Uhr Spiel- und Turnverein Peiskretscham gegen Spielv. Frohsinn Kandrzin. — In Groß Strehlitz spielen um 13 Uhr Spielv. Groß Strehlitz — Spielv. Colonnowska.

In der Gruppe II kämpfen in Ratibor: 11—12 Uhr Behördensport — Spielv. Ostrog, 13,30—14,30 Uhr Spielv. Nensa — Spielv. Studziena. 15—16 Uhr: Spielv. Ratibor — Spielv. Plania.

Im Freundschaftsspiel begegnen sich in Gleiwitz auf dem Platz der Republik um 11 Uhr Wartburg II Gleiwitz und Wartburg I Kreuzburg. Die Gleiwitzer dürften knapp siegen. Um 14 Uhr spielen Wartburg 1. Jgd. Gleiwitz und ATV. Beuthen 1. Jgd.

Im Reiche

Fußball. Kein repräsentatives Spiel stört den Fortgang der Meisterschaftskämpfe. Da in den meisten Fällen die Spreu vom Weizen gesondert ist, wendet sich das Interesse in erhöhtem Maße den Spitzenmannschaften zu.

Hockey. An erster Stelle steht das Städtespiel Berlin — Frankfurt a. M., das die Vertreter beider Städte auf dem Rot-Weiß-Platz in Berlin zusammenführt. In Leipzig geht ein Städtespiel Leipzig — Magdeburg vor sich, Uhlenhorst besucht Hannover 78, Zürich ist Schauplatz des Ländertreffens Schweiz — Frankreich.

Handball. Nach Erledigung der Handballpokal-Vorrunde nehmen die Meisterschaftsspiele in allen Landesteilen mit vollem Programm ihren Fortgang.

Schwimmen. Einer Einladung nach Amsterdam zum Wasserballturnier mit „Het Y", einer zweiten holländischen Mannschaft, und dem belgischen Meister „Cercle Royal de National" Brüssel leistet Sparta Köln Folge. Gut besetzte verbandsoffene Wettkämpfe finden in Halle und München statt. Ein Damen-Klubkampf sieht Nixe Charlottenburg beim 1. Magdeburger Damen SV. zu Gast, und im Berliner Stadtbad Wedding sind Prüfungsschwimmen vorgesehen.

Tennis. Beim Berufsspieler-Wettstreit Holland—Deutschland im Haag wirken auf deutscher Seite Roman Najuch, Richter, Becker und H. Bartelt mit; in Hamburg werden die Kämpfe um den Hansa-Pokal zwischen Hamburg und Bremen wieder aufgenommen.

Boxen. Die letzte Vorentscheidung zur deutschen Mannschafts-Meisterschaft sieht in Köln „Colonia" mit Bochumer SK. 1919 im Ring.

Turnen. Der traditionelle Kunstturn-Städtekampf München—Essen führt die Auswahlmannschaften der beiden Städte in München zusammen.

Deutscher Schulkalender 1930. Der Deutsche Schulkalender will dem Aufbau der neuen Schule dienen. Er ist auch von maßgebenden Autoritäten der verschiedensten Richtungen anerkannt. Der Deutsche Schulkalender gehört nicht nur in die Studierstube jedes Lehrers und jeder Lehrerin, sondern in die Hand aller Eltern und als einer der schönsten Kulturkalender in jedes deutsche Haus. Der Preis beträgt 2,90 Rmk. Buch- und Kunstverlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

Der gewerbliche Mittelstand und die Gemeindewahlen am 17. November

Die für den 17. November angesetzten Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Kreistagen und Provinziallandtagen geben dem gewerblichen Mittelstand Gelegenheit, seine zahlenmäßige Stärke und seine staatsbürgerliche Gesinnung gegen den die Privatwirtschaft und den Besitz bekämpfenden Sozialismus ins Feld zu führen. Die Tatsache der engen wirtschaftlichen und kulturellen Verbundenheit des Gewerbetreibenden mit seiner Heimatgemeinde bedingt es, daß der gewerbliche Mittelstand mit allem Nachdruck seine Mitwirkung an jeglicher kommunalen Selbstverwaltung verlangen muß. Das Gewerbe ist an der Gemeindepolitik vor allen anderen Ständen besonders stark interessiert, denn von einer fortschrittlichen, das Ansehen und die wirtschaftliche Bedeutung der Gemeinde hebenden Kommunalpolitik hängt der Erfolg der gewerblichen Tätigkeit wesentlich ab.

Es besteht in der neuzeitlichen Kommunalpolitik vielfach das Bestreben, die wirtschaftliche Seite der kommunalen Arbeit nicht nach kaufmännischen Gesichtspunkten, die Ausgaben mit den Einnahmen in Uebereinstimmung zu bringen, durchzuführen, sondern sie entsprechend den sozialistischen Wünschen im Wettlauf um die Gunst der Masse zu gestalten. Wenn die Sozialdemokratie in ihren kommunalpolitischen Richtlinien das Reichskommunalisierungsgesetz — Erweiterung der kommunalen Eigenbetriebe, Enteignung von Einzelunternehmungen, Gemeindemonopole —, wenn sie im Rahmen ihres Steuerprogramms die weitere Ausgestaltung der Besitz- und Grundsteuern fordert und die Einführung von kommunalen Zuschlägen zur Einkommensteuer (die doch letzten Endes nur das Verantwortungsbewußtsein der breiten Masse gegenüber der heutigen Ausgabenwirtschaft stärken soll) ablehnt, so müssen die dem entgegengesetzten Forderungen der alten bürgerlichen Parteien die restlose Unterstützung jedes selbständigen Gewerbetreibenden finden. Erstrebt werden muß eine gestaffelte Verteilung der Einkommensteuer für Gemeinden, Reich und Länder, verbunden mit der Herstellung des kommunalen Zuschlagsrechts und einer Senkung der Realsteuern sowie eine bessere Gestaltung des Schullastenausgleichs.

Der Kampf der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei um eine durchgreifende Senkung der Lasten, die auf unserer Wirtschaft ruhen, muß in Ländern und Gemeinden folgerichtig fortgesetzt werden. Genau wie in der Arbeitslosenversicherungsregelung an die Stelle rein sozialistischer Versorgungstendenzen das Prinzip der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gesetzt werden muß, so muß auch in den Gemeinden an die Stelle übertriebener Fürsorgeleistungen und unproduktiver Luxusausgaben der Zwang zu wirtschaftlicher Einsicht wieder zur Geltung gebracht werden. Zweckmäßige Sparsamkeit und ein Sicheinrichten auf die gegebenen Möglichkeiten muß wieder zum Grundsatz gesunder Kommunalpolitik erhoben werden. Bei dem Wahltag am 17. November gilt es, darüber zu entscheiden, ob in Zukunft die sozialistische Macht in den Gemeinden, den Kreisen und Provinzen herrschen soll, oder ob es nicht besser ist, einem gesunden Fortschritt die Wege zu ebnen. Der 17. November gibt jedem Einzelkaufmann, jedem Handwerker, überhaupt jedem selbständigen mittelständischen Gewerbetreibenden Gelegenheit, an seinem Teil dazu beizutragen, daß die in vielen Gemeinden und Städten unhaltbare Zusammensetzung und damit auch die bisherige Politik und Ausgabenwirtschaft der kommunalen Körperschaften so umgestaltet wird, daß auch dem Bürgertum und damit dem gewerblichen Mittelstand sein Recht werden muß.

Warschauer Börse

vom 9. November (in Złoty)

Bank Polski	172,00—173,00
Bank Społek Zarobk.	78,50
Spieß	115,00
Cukier	30,75
Firley	45,00
Węgiel	80,00— 76,50
Lilpop	37,00
Modrzejow	20,75— 20,50— 21,00
Ostrowiecki	76,00
Starachowice	25,50— 25,00

Devisen

New York 8,89¾, Dollar 8,91¼, Dollar USA. 8,90½, London 43,49¾, Paris 35,12, Wien 125,38, Prag 26,41, Italien 46,71¼, Schweiz 172,79, Kopenhagen 238,90, Berlin 213,33, Pos. Investitionsanleihe 4% 118—118,50. Pos. Konversionsanleihe 5% 50,75—51. Dollaranleihe 5% 64—64,75, Tendenz in Aktien uneinheitlich, in Devisen schwächer.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Woche vom 10. bis 17. November 1929

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Der Rastelbinder 20 Uhr Zum 1. Male Salome		20 Uhr Die gold'ne Meisterin	20 Uhr Fiesko	20 Uhr Die Czardasfürstin	20 Uhr: Zum 1. Male Reporter	20¼ Uhr: Salome	15½ Uhr: Die gold'ne Meisterin 20 Uhr Die Czardasfürstin
Gleiwitz				20 Uhr Zar und Zimmermann			20 Uhr Dr. Klaus	15½ Uhr Weekend im Paradies 19½ Uhr Reporter
Hindenburg	15 Uhr Volksvorstellung Die heilige Flamme		20 Uhr Weekend im Paradies			20 Uhr Die gol'dne Meisterin		

Berliner Börse

Geschäftslos — Geringe Kursrückgänge

Berlin, 9. November. Bei Beginn des offiziellen Verkehrs drückte die völlige Geschäftslosigkeit auf die Stimmung. Orders lagen selbst bei den Großbanken so gut wie gar nicht vor. Im allgemeinen waren die Kursveränderungen gegen gestern minimal, es überwogen etwa 1prozentige Rückgänge, und nur einige Spezialwerte wie Essener Steinkohle, Rheinische Braunkohlen, Farben, Conti Gummi, Schuckert, Siemens, Dessauer Gas, Bemberg, Tietz und Polyphon verloren bis zu 3 Prozent. Bemerkenswert schwache Veranlagung zeigten außerdem die Aktien der Danatbank, während Oberkoks und Nationale Auto durch Festigkeit auffielen. Nach den ersten Kursen blieb die Stimmung weiter unsicher, und leichte Ansätze von Erholungen wurden durch die anhaltende Geschäftslosigkeit immer wieder im Keime erstickt.

Anleihen nach behauptetem Beginn etwas fester, Neubesitzanleihe konnte vorübergehend auf 9¾ Prozent anziehen, Ausländer geschäftslos. Pfandbriefmarkt ruhig, Liquidationspfandbriefe und Anteile weiter fest. Devisenmarkt still, Spanien unsicher, jedoch eher etwas fester. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld 6½ bis 3½, Monatsgeld 8½ bis 10 Prozent, Warenwechsel etwa 7⅝ Prozent. Der Kassamarkt lag ebenfalls sehr still. Karl Lindström verloren weitere 15 Prozent. Dagegen zogen Magdeburger Mühlen um 3, Dornkaat um 4½ und Rhein-Metall um 2½ Prozent an. Bis zum Schluß blieb das Geschäft sehr ruhig. Mehr als 1prozentige Veränderungen gegen die Anfangskurse waren nur vereinzelt festzustellen, Autowerte, Oberkoks und Auslandsrenten schlossen fester.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Ausbau bulgarischer Kohlengruben. Auf Grund von Ausschreibungen haben deutsche Firmen von den bulgarischen staatlichen Kohlengruben in Wladaja-Moschino Aufträge auf 100 Muldenkipper, 5 elektrische Lokomotiven und Reserveteile und auf größere Mengen Grubenschienen, Bolzen, Laschen usw. erhalten.

Gußstahl-Werk Witten. Das Geschäftsjahr hat wiederum kein besonders befriedigendes Ergebnis gezeitigt. Es ergibt sich wieder ein Verlustabschluß, nachdem schon im vorigen Jahre ein Gesamtverlust von 1,72 Millionen RM. neu vorgetragen werden mußte. Die Generalversammlung wird zum 3. Dezember einberufen.

Berliner Börse vom 9. November 1929

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	108¾	109¼
Hansa Dampfs.		151
Barm. Bankver.	120	120
Berl. Handels G.	185½	185½
Comms.& Pr. Bk.	165	165
Darmst. & Nt. B.	244	243½
Deutsche Bank	156	156
Disconto Kom.	156	156
Dresdner Bank	152½	152½
Allg. Elektr. Ges	170¾	171½
Bemberg	206½	207½
Bergmann Elek.	208	207¼
Buderus Eisenw.		65¼
Charl. Wasserw.	96½	96¾
Daiml. Motoren	42⅝	44
Dessauer Gas	168¼	169
Dt. Erdöl	99⅝	99⅞
Elekt. Lieferung	168½	168¼
I. G. Farben Ind.	181½	182
Gelsenk. Bergw	128½	128½
Harpen. Bergw.	136¼	135¾
Hoesch Eis. u. St.	121	120¾
Ph. Holzmann	89¾	89¼
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.		
Klöcknerw.	99	98¼
Köln-Neuess. B.	119	118¾
Ludwig Loewe	172	172
Mannesmann	99½	99½
Mansf. Bergbau	115¾	114¾
Masch.-Bau-Unt.	47¾	
Metallbank		116
Nat. Automobile	20¼	22¼
Oberbedarf		
Oberschl. Koksw	97¾	98⅞
Orenst. & Koppel	76	75¾
Ostwerke	219	218½
Phönix Bergb.	105¾	106⅝
Polyphon	287½	289
Rhein. Braunk.	251¼	251¼
Rheinstahl	105⅜	105¾
Riebeck Montan		
Rütgersw.	74½	75
Salzdetfurth	326	325¾
Schl. Elekt. u. G.	163	162
Siemens Halske	308	309¼
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	106¾	106¾

Kassa-Kurse

	heut	vor
Versicherungs-Aktien		
Aachen-Münch.	279¾	279
Frankf. Allgem.	76	76
Viktoria Allgem.	2550	2550
Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
A.G.f.Verkehrsw.	126	127
D. Reichsb. V. A	86¼	86¼
Hildesheim-Pein		
Schantung	3,2	3⅛
Zschipk. Finst.	201	201
Straßen- u. Kleinbahnen		
Allg.Lok.u.Strb	150	147½
Gr. Cass. Strb.	72	72
Hamb. Hochb.	68	68
Hannov. Strb	133¼	133
Magd. Strb.		64½
Südd. Eisenb.	111	111
Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
Oester.-St. B.		9
Baltimore		
Canada	69½	70½
Schiffahrts-Aktien		
Hamb.-A.-Pk.	108¾	109
Hamb. Südam	164	162
Hansa	149	149½
Nordd. Lloyd	104	104
Schl. Dpf. Co.		60
Ver. Elbesch.	19½	20
Bank-Aktien		
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	119	119¼
Bank f. elekt. W.	141	140
Bank f. Br. Ind.	140½	143
Barm Bank-V.	120	120
Bayr. Hyp. u. W	139¼	139¼
do Ver.-Bk.	139	139
Berl. Handelsges	184	185½
Comm. u. Pr. B.	164½	164½
Darmst. u. Nat.	243	246
Dt. Asiat. B.	52¼	52
Deutsche Bank	155½	156
Dt. Hypothek. B.	132½	132½
do. Ueberseeb.	100	100½
Disconto Kom	155¼	156
Dresdner Bank	151½	151½
Oesterr. Cr.-Anst	30½	30½
Preuß. Bodkr.	120¼	119
do. Centr. Bd.	166	166
do. Hyp.	134	134
do. Pfandb. B.	180	180
Reichsbank	271	274½
Rhein. Kred.-B	116¼	118
Sächsische Bank	150½	150½
Schl. Bod.-Kred.	119¾	119¾
Südd. Disc.-G.	129½	129½
Wiener Bk.-V.	12½	12½
Brauerei-Aktien		
Berl. Kindl B.		570
Engelhard B.	212½	213
Löwenbrauerei	275	275
Schulth. Patzenh	282	281¾
Dortm. Akt.-B.	215	217
do. Union-Br.	232¾	232
Leipz. Riebeck	141¾	141
Reichelbräu	236	235½
v. Tuchersche	143	143
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	120	119¼
Adler P. Cem	105¼	105
AG. f. Bauaust	58¾	59½
do. f. Pappfb.	13½	13¾
Alexanderw.	38	38
Alfeld-Dellig	31½	31½
Alfeld-Gron.	146	146
Allg. Berl. Om		
A. E. G.	171	171¼
do. Vorz.-Ak. 6%		105
AEG. Vz. A. Lt. B.	104	104
Ammend. Pap.	142¼	142
Anhalt. Kohlenw.	77¾	79
Aschaff. Zellst.		60
Augsb. Nürnb.	80	79¾
Bachm. & Lade.	139¾	140
Barop. Walzw.	74⅜	73⅜
Basalt AG.	34¼	34½
Bayer. Motoren	91½	93
Bayer. Spiegel	60¼	62
Bazar	70½	70½
Bemberg	208	207½
Bendix Holzb.	33	33
Berger J., Tiefb.	308	307
Bergmann	206	207¼
Berl. Gub. Hutf.	239	238
do. Holzkont.	49	49
do. Karlsruh.	59½	60
do. Masch.	61	59
do. Neurod K.	41½	41
Bartz & Co. Lh.		66
Berth. Messg.	42½	43
Beton u. Mon.	117¾	118½
Bösp. Walzw.	64	63¼
Braunk. u. Brik.	150	150
Braunschw. Kohl	228	228
do. Jutespinn	120¾	120¾
Breitenb. P. Z.	116	120
Brem. Allg. G.	133	133
Buderus Eisen.	65½	65½
Busch E. Opt.	113	113½
Busch F. W., L.		
Byk Guldenw.	65¾	65¾
Calmon Asbest	20	20
Capito & Klein	38½	38½
Carlshütte Altw.	47¼	47¼
Charlb. Wass.	96½	97¼
Chem. F Buck.	95	95
do. Grünau	65½	65½
do. v. Heyden		66¼
do. Ind. Gelsenk.	69	69
do. Werk Alb.	42½	42¼
do. Schuster	42	42⅛
Chemn. Spinn.		35⅛
Chillingworth	79¾	80
Christ.&Unmack	41¼	41¼
Compania Hisp.	369	369
Conc. Spinnerei	55½	55
Cont Caoutsch.	145	147
Daimler	42	44⅜
Dessauer Gas	170	170
Dt. Atlant. Teleg.	104	104¾
do. Erdöl	99⅜	100
do. Jutespinn.	98	98
do. Kabelw.	59	59
do. Schachtb.	98¼	98
do. Steinzg.	173	170
do Telephon	59	59
do. Ton u. St.	129	128¾
do. Wolle	12¾	12¾
do. Eisenhandl.	68	68¾
Dresd. Gardin.	97¾	97
Dür. Metall	135	135
Düsseld. Eisb.	62	62
do. Maschb.	26½	26
Dynam. Nobel	86	86½
Egest. Salzw.		105¼
Eintr. Braunk.	141	140¾
Eisenbahn-Verkehrsm.	182	183¼
Elektr. Lieferung	167½	168½
do. Wk.-Lieg.	128	128
do. do. Schles.	100	100
do. Licht u. Kraft	171½	171½
Erdmsd. Sp.	100	100
Erf. Schuhf.		45
Eschw. Berg.	202	202
Essen. Steink.	130¼	130
Excels. Fahr.	19⅞	18⅛
Fahlbg. List. C.	74¼	75
I. G Farbenind.	181	183½
Feldm. Pap.	167	168¾
Felten & Guill	117½	118⅝
Flöth. Masch.	26¾	26¾
Fraust. Zucker		59
Froeb. Zucker	58½	58½
Gelsenk. Bg.	127½	128½
Genschow & Co.	69	69
Germania Ptl.	182	183
Ges. f. elekt. Unt.	172	173
Girmes & Co.	194	196
Gladbach Wolle	148	146
Glauzig. Zucker	67	67
Glockenstw.	24	24
Goldina		41
Goldschm. Th.	67¾	67¼
Görlitz Wagg.	90½	90¾
Großmann C.		100
Gruschw. Text.	58	58
Guano-Werke	48	49
Haberm. & Guck	96¼	96
Hackethal Dr.	88	87¼
Hageda	102	102
Halle. Masch.	81	81
Hamb. El. W.	132¼	132¼
Hammersen	126	124
Hannov. Masch. Egestorff	40	40
Harb. E. u. Br.	76¾	77
Harp. Bergb.	136	137¼
Hedwigsh.	91	91
Heine & Co.	49	48
Hemmor Ptl.	165	164
Hilgers	63¼	63¼
Hirsch Kupf.	125	125
Hirschberg Led.		97½
Hoesch Eisen	120	121
Hoffm. Stärke	70	70
Hohenlohe-W	93½	93½
Holzmann Ph.	89	88½
Horchwerke	68	67
Hotelbetr.-G.	151¼	151¼
Humboldtmühle		29
Huta, Breslau	101	101
Hutschenreuth.	63	63
Ilse Bergbau	210	210½
do. Genusschein.	127	128
Industriebau	108½	108
Jeserich	100½	109
Jüdel M. & Co.	138½	138½
Jülich Zucker	58	58
Jungh. Gebr.	49	49
Kahla Porz.	57½	56⅞
Kais. Keller	99	99½
Kali Aschersl.	201	203
Karstadt	144¼	144¾
Kirchner & Co	66½	66½
Klöcknerw.	97¾	98½
Koehlmann S.	82	84⅞
Koll & Jourd		41¾
Köln-Neuess. B.	118¾	118½
Köln Gas u. El.	79⅜	79¾
Kölsch-Walzw.	47	47¼
Körting Gebr.		62¾
Körting Elektr.	93	93¼
Körtitz. Kunstl.	133½	133
Kraus & Co.		46½
Krefft W.	96	96¾
Kromschröd.		139
Kronprinz Metall	37¾	37¼
Kunz Treibriem.	95¾	95½
Kyffhäuserh.	42	40
Lahmeyer & Co.	163½	165
Laurahütte	58	58
Leipz. Pianof. Z.	35¼	35¼
Leonh. Braunk.	157½	157½
Leopoldgrube	75	74¼
Lindes Eism.	157½	157¾
Lindström	515	530
Lingel Schuhf.	50	50
Lingner Werke	74¾	73
Ludw. Loewe	171	171¼
Lorenz C.	153	153
Lüdensch. M.	70	70
Lüneburger Wachsbleiche	54¼	54¾
Magdeburg. Gas	50	50
Magdeb. Bergw.	63	62½
Magdeb. Mühlen	58	55
Magirus C. D.	20	20
Mannesm. Rö.	100	100
Mansf. Bergb.	114¾	115
Masch. Buckau	116	116¼
Mech. W. Lind.	115	118¼
Mech. Weberei Sorau	186½	186½
do. W. Zittau	57¼	58
Merkur Wolle	142	142¼
Metallbank	115⅛	117
Meyer H. & Co.	136½	137½
Meyer Kauffm.	34	38½
Miag	120	120
Mimosa	238½	239¾
Minimax	106½	106¾
Mix & Genest	133	132
Motor Deutz		65¾
Mühle Rüningen	104	103
Mühlh. Bergw.	101½	100½
Müller C. Gum.	99	99
Nation. Aut.	20¾	20⅝
Natr. Z. u. Pap.	107	108½
Neckarwk.	130	130
Niederlausitz. K.	137	137
Nordd. Wollkäm.	104¼	105
Nordwd. Kft.	169	169½
Oberschl. Eisb. B.	70¼	70⅛
Oberschl. Koksw	97⅞	95¾
Genußsch.	85¼	84
Ohles Erben	13½	13½
Orenst. & Kopp.		77¾
Ostwerke AG.	218½	218¼
Passage Bau	42	42½
Phönix Bergb.	104⅞	105¾
do. Braunk.	71½	70¾
I. Pintsch		34¾
Plau, Tüll u. G.	34	34
Pöge H. Elektr.	24	24
Polyphonw.	285¾	290
Preuß	53½	53½
Preußengrube	116	116
Ratngeber W.	67½	67
Rauchw. Walt	52½	52
Reiß & Martin	17½	17
Rhein.-Braun.	250	252
do. Elektrizität	50	50
do. Möb. W.	115½	115½
Rhein. Spiegelgl.	126¼	126
do. Textil	32	32
do. Westf. Elek.	210	210½
do. Sprengstoff	71	71¾
do. Stahlwerk	106	106½
Riebeck Mont.		108¼
Roddergrube	760	770
Rosenthal Ph.	90¼	90½
Rositzer Zucker	36¾	36¾
Rückforth Nachf.	61	59½
Ruscheweyh	83	83
Rütgerswerke	75	75
Sachsenwerk	97¼	98
Sächs. Gußst. D.		43½
do. Thür. Ptl.	165½	165
Salzdetf. Kali	325	326
Sarotti Schok.	137½	138
Saxonia Portl.-C.	135	135
Schering	309	309
Schles. Bergb. Z.	87½	88
Schles. Bergwk. Beuthen	122	122
do. Cellulose	124	124
do. Elekt. u. G.		145
do. Gas La B.	163	162
do. Lein. Kr.	12⅝	12⅝
do. Portl.-Z.	165	165
do. Textilwerk	17½	17½
Schubert & Salz.	228	229
Schuckert & Co.	190	192
Fritz Schulz jr.	45	45
Schwanebeck Portl.-Zement	113¾	113¾
Segall Strmpf.		55
Sieg.-Sol. Guß	7¼	7½
Siegersd. Werke	83½	83
Siemens Halske	307	309
Siemens Glas	112	111
Staßf. Chem.	19¾	20
Stett. Chamottw	67¼	66¼
do. Portl.-Zem.	109	110
Stock R. & Co.	88½	88½
Stöhr & Co. Kg.	117¼	117½
Stolb. Zinkh.	122¾	122¾
Gebr. Stollwerck	108	108
Strals. Spielk.	230	227
Fack & Cie.	107	107
Teleph. J. Berl.	50	50
Tempelh. Feld	47¼	48
Thöris V. Oelf.	91	91
Th. Elektr. u. G.		176½
do. Gasgesellsch.	131	132
Tietz Leonh.	161½	161½
Trachb. Zuck.	25	26
Transradio	129½	129½
Triptis AG.	60	62
Tuchf. Aachen	121	122
Union Bauges.	51	51
Union F. chem.	45	45
Varz. Papierf.	111¼	114
Ver. Berl. Mört.	121½	122
do. Dtsch. Nickw.	154¾	153
do. Glanzstoff	185	185
do. Jut. Sp. L. B.	114	114
do. M. Tuchf.	36½	38¼
do. Met. Hall.		45
do. Stahlwerke	106	107
do. Schimisch.	193	192
do. Schmirg. M	47	47½
do. Smyrn. T.	201	201
do. Thr. Met.	57¾	59¾
do. Ultramarin	137	137
Viktoriawerke	61¾	62
Vogel Tel. Dr.	69	69
Vogtl. Masch.	80	80
do. Tüllfabr.		53
Wanderer W.	48½	50
Wenderoth.	67¾	67¾
Westereg. Alk.	207	209¼
Westfäl. Draht	87	87
Wicking Portl.Z.	115¾	117½
Wißner H. Metall	90¼	90
Wunderlich & C.		123½
Zeitz. Masch.	115½	115½
Zellstoff-Ver.	115¾	116
do. Waldhof	199	200
Kolonialwerte		
Kamer. Eb. G. A.	6	5¾
Neu-Guinea	506	505
Otavi	59¾	59½
Amtlich nicht notierte Wertpapiere		
Adler Kohle	66½	67
Dtsch. Petroleum		51
Kabelw. Rheydt	176	176
Lerche & Nippert	90	90
Manoli		180
Oehring. Bergb.	225	225
Winkelhausen	90	92
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
*		
Adler Kali		162
Kaliindustrie	192	193
Krügershall	179	182
*		
Diamond	14⅞	14⅝
Kaoko		100
*		
Salitrera	150	150
Petersb. Intern.	1,3	1,35
Russenbank	1,05	1,3

Renten-Werte

	heut	vor
Deutsche Staatsanleihen		
Anl.-Ablös.-Sch.	9,6	9½
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)		
do. (60001-90000)	50.1	50,1
Dt. Schutzgeb.	3,95	3,95
10% Pr. Pfandbr.	101	100½
Goldpfdbr. Ser. 7		
Ausländ. Staatsanleihen		
Bosn. Eisenb. 14		27½
5% Mex. 1899 abg.	19¼	19½
4½% Oesterr. Schatzanweis.	34½	34⅝
do. do. amortis.		2.1
do. do. Goldrent.	25,2	26
do. do. Kronenr.		2,05
4½ do. Silberr.	3	3,2
do. do. Papierr.		2
4% Türk. Admin.	6	5,85
do do. Bagdad	7⅞	7,75
do. do. von 1905	7,90	7,80
do. do. Zoll-Obl. von 1911	8	7,80
Türk. 400 Fr. Los	12.2	12,2
4% Ungar. Gold	21⅝	21⅝
do. do. Kronenr	1.95	1.95
Ausländ. Stadtanleihen		
4½ Budapest St. abgest.	52½	52½
Lissaboner Stadt	9,8	9½
Ausländische Eisenbahn-schuldverschreibungen		
3% Oesterr. Ung.	18	18
4% do. Gold-Pr.	3¼	3¼
4% Dux Bodenb.	11	10⅞
4% Kaschau Oder		10⅝
4½% Anatolier Serie I	17,4	17,3

Breslauer Börse

Breslau, den 9. November.

Breslauer Baubank	90
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	68
Elektr. Werk Schles.	99
Fehr Wolff	64
Feldmühle, Papier	—
Flöther, Maschinen	—
Fraustädter Zucker	60
Gruschwitz Textilwerke	58
Hohenlohe-Werke	—
Huta	101¾
Kommunale Elektr. Sagan	69
Königs- und Laurahütte	—
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	38
O.-S. Eisenbahnb.	70
E. F. Ohles Erben	13½
Ost-Werke Aktien	—
F. Reichelt-Aktien	104
Rütgerswerke	—
Schles. Feuerversich.	225
Elektr. Gas lt. B.	162
Schles. Leinen	14
Schles. Portl. Cement	166
Schles. Textilwerke	15½
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	90
Ver. Freib. Uhrenfabrik	50
Zuckerfabrik Fröbeln	58½
Zuckerfabrik Haynau	118
6 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	18
5 Proz. Schl. landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,33

Ostdevisen

Berlin, den 9. November. Bukarest — Warschau 46.75—46,95, Kattowitz 46,75—46,95, Posen 46,75—46,95 Riga — Reval — Kowno 41,71—41,89 Złoty große 46,675 — 47,075, Złoty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,43—41.77



Humor und Rätselecke



Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1,00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

Lie. in Groß-Strehlitz. An Sicherheit und Selbstvertrauen fehlt es Ihnen nicht, aber es haftet Ihnen dennoch viel Schwere und Langsamkeit an, die zum Teil in Ihrer Vorsicht und Besonnenheit begründet ist, zum Teil aber auch nicht weniger durch Ihren beschaulichen Gleichmut verursacht wird. Daraus ergibt sich ein Mangel an Initiative, obgleich Ihre Willens-

bittet Sie bekannt.

kraft im allgemeinen gar nicht einmal gering ist. Aber es ist alles etwas umständlich und immer so kompliziert. Sie sind fleißig und ausdauernd, zähe, beständig und gewissenhaft. Sie sind nur allzu empfindlich und zeigen sich dann recht kampflustig. Sie handeln auch nicht ohne Berechnung, weil Sie gut kombinieren und logisch denken. Sie sind überhaupt ein klar denkender Mensch, wenn auch Ihre Gedankenwelt nicht über einen engen Rahmen hinausgeht.

ff. in Beuthen. In Ihrem Wesen ist etwas von einem Gewaltmenschen, der sich durchzusetzen bemüht ist, der herrschen und befehlen will und seine ganze Willenskraft, seine oft fast rücksichtslose Energie dafür einsetzt und sich den Teufel um andere Meinungen kümmert. Dabei sind Sie ein klarblickender, scharfsinniger Mensch, machen deshalb auch mit nebensächlichen Kleinigkeiten kurzen Prozeß, können es aber dennoch nicht verhindern, daß hier und da auch trübe

Das wäre das Richtige!

Stimmungen sich geltend machen. Sie haben sogar Humor, der aber auch boshaft und sarkastisch werden kann. An Ihnen ist alles Bewegung, Tätigkeit und eilfertige Unruhe; für ein beschauliches, geruhsames Genießen fehlt Ihnen die Zeit, obgleich Sie auch ein grübelnder, nachdenklicher Mensch sind, der für Geisteskultur, Kunst und Schönheit offene Augen hat. Eine gewisse ökonomisch rechnende Sparsamkeit ist Ihnen anzumerken, aber sie bleibt oft ein frommer Wunsch, denn auch gegen Ihren Willen zeigt sich immer wieder eine leichte Hand, die sich nicht gern Einschränkungen auferlegt.

Sch . . . le in Beuthen. Sie sind ein ernster, gut disziplinierter Mensch, der besonnen und umsichtig handelt und sich weder durch eine Gefühlstiefe noch durch irgendwelche Illusionen aus der Bahn werfen läßt. Sie haben Pflichtgefühl, dem allerdings nicht unerreichbare Ziele vorschweben, das aber im engen Kreise sich stets konzentriert und hier sachlich und

mir bieten wirst du

gründlich vorgeht. Dabei macht sich dann allerdings hin und wieder eine pedantische Engherzigkeit bemerkbar, die immer etwas Zurückhaltendes zeigt, aber sich niemals zu einer großen Tat aufschwingen wird. Manchmal sind Sie wohl, getrieben von einem vorübergehenden Optimismus, eifrig und zuversichtlich, aber die Willenskraft fehlt Ihnen, diesen Zustand beizubehalten. Diese Schwäche macht Sie ziellos und ablenkbar und auch unnötig empfindlich.

Sch. in Gleiwitz. Bei einem so starken Stimmungsumschwung, wie er sich bei dieser Dame zeigt, muß mit häufiger Launenhaftigkeit und einer sehr ungleichmäßigen Gesinnung gerechnet werden, sodaß von einer Zuverlässigkeit in keinem Falle die Rede sein kann. Dazu ist sie auch viel zu wankelmütig und willenlos, und ihr starkes Triebleben macht es ihr doppelt schwer, zuverlässig und besonnen zu handeln. In ihrem Charakter und in ihren Handlungen fehlt es an Ordnung, es ist alles flüchtig und oberflächlich, und das nachlässige Sichgehenlassen ist absolut hemmungslos, auch in ihrer impulsiv aufbrausenden Heftigkeit. Ihre nicht allzu große Denkfähigkeit wird überdies noch beeinflußt durch eine Phantastik, die nicht dazu beiträgt, ihren Charakter zu festigen.

Sch . . . ok in Beuthen. Mit Hellsehen hat die Graphologie nicht das geringste zu tun; sie ist aber das zuverlässigste Mittel für die Beurteilung eines Menschen. Im Rahmen des Briefkastens können wir natürlich Ihre für Ihr Lebensschicksal so wichtigen Fragen nicht erschöpfend behandeln. Sie werden aus unseren skizzenhaften Andeutungen selbst den rechten Weg finden müssen: Sie brauchen einen Weggenossen, der stärker ist als Sie, der Ihr Führer sein soll, zu dem Sie aufblicken und sich emporranken können. Sie sind selbst ein viel zu intelligenter Mensch, als daß Ihnen ein

unbedingt abzubilden.

gemütskalter, willensschwacher Partner auf die Dauer Respekt einflößen könnte. Außerdem haben Sie einen so gesunden Wirklichkeitssinn, daß Sie bei nüchterner Beobachtung die Schwächen Ihres Partners sehr bald erkennen würden. Sie haben zwar das Zeug, sich mutig aus Verstimmungen herauszureißen und sind eine unermüdlich strebende, ehrgeizige Natur. Aber Sie geraten auch leicht in die Gefahr, unzufrieden zu werden, und dann geht Ihre ganze milde Nachgiebigkeit und die sorglose Vertraulichkeit kläglich zu Ende und es entsteht der noch schlummernde Widerspruchsgeist, der immer neue Reibungen hervorruft.

H. P. 1929. Man merkt es Ihrer Schrift an, daß Sie sich viel im Ausland bewegt haben oder noch bewegen. Auch Ihre frische, zwanglose Beweglichkeit spricht dafür, obgleich Sie immer noch einiges von Ihrer naturgegebenen Schwerblütigkeit beibehalten haben. Aber vielleicht hat Ihr praktischer Wirklichkeitssinn sich dadurch mehr herausgebildet und auch die gute Beobachtungsgabe ist wohl eine Folge.

der Betrieb sich erledigt

Sie sind sachlich, urteilsbestimmt und haben einen klaren Blick für alles Wichtige. Aber Sie sind zu sehr von Stimmungen abhängig und oft infolge einer inneren Unruhe nicht frei von Launen. Sie sind zwar ein tatkräftiger Mensch, denken dabei aber in erster Linie auch an sich selbst. Ihre im allgemeinen hoffnungsfreudige Natur ist nicht ausdauernd genug, denn häufig gehen Sie mit großer Lebhaftigkeit an eine Aufgabe, erlahmen aber vorzeitig, ohne das Ziel zu erreichen, weil die Energie fehlt. Auch Ihre starrköpfige Verbissenheit reicht in solchen Fällen nicht aus, das Unlustgefühl zu beseitigen.

é in Beuthen. Sie sind mit vielseitigen Interessen versehen, ohne sich jedoch mit schwärmerischer Begeisterung nur mit rein geistigen Dingen zu beschäftigen. Dazu sind Sie viel zu sehr Wirklichkeitsmensch, der die Zweckmäßigkeiten nicht außer acht läßt und mit praktischer, wenn auch recht nüchterner Auffassung das Leben betrachtet. Ihre geistige Schlagfertigkeit ist nicht so überragend, daß sie von einem Gedankenreichtum mit

gesetzt zeigt und

Erfolg zehren könnte, und das geistige Ringen ist noch etwas ungeklärt. Manchmal nehmen Sie einen Anlauf, der aber im Sande versickert, weil der belebende Idealismus fehlt und weil der Eifer hierbei hinter der pedantischen Schwere zurückbleiben muß. Aber Sie sind immerhin ein lebhafter Mensch. Das zeigt sich auch in Ihrer ökonomischen Veranlagung, die sich nicht immer den Notwendigkeiten so fügt wie sie es müßte.

Die lachende Welt

Karriere

Der Chef der Firma hatte den Lehrjungen bei einer Lüge ertappt.

„Weißt du nicht, was man mit Jungens macht, die lügen?"

„O doch — wenn sie groß genug sind, stellt die Firma sie als Reisende ein!"

Der höfliche Kohlenmann

Frau Sonnenschein, ob ihres Geizes stadtbekannt, bekam einen Zentner Kohlen geliefert. Nachdem sie sie abgewogen hatte, ergriff sie noch einige Stücke, die auf die Straße gefallen waren: „Die gehören mir auch noch."

„Jawohl, gnädige Frau", sagte der Kohlenträger höflich, „und dann ist mir auch noch ein Stückchen ins Auge geflogen, soll ich das auch in den Keller tragen?"

Schwere Aufgabe

Aeltliches Fräulein (zum Maler): Ich möchte ein recht hübsches und ähnliches Bild von mir haben.

„Da müssen Sie sich schon für das eine oder andere entscheiden."

Plausibel

Ihr Vetter muß, als er sich verlobte, einen argen Schnupfen gehabt haben.

Warum?

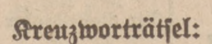
Weil man bei einem starken Schnupfen gewöhnlich keinen Geschmack hat.

Sie beherrscht Sprachen

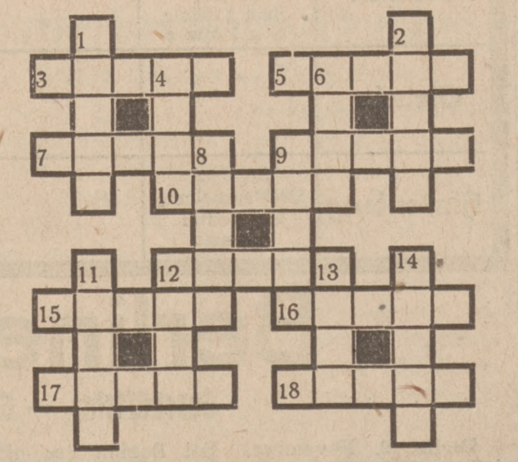
Chef zur Stellung suchenden Stenotypistin: Sie geben in Ihrem Bewerbungsschreiben an, daß Sie zwei Sprachen beherrschen, welche sind es?

Die Stenotypistin: Die Blumen- und die Briefmarkensprache!

Rätsel



Kreuzworträtsel:



Die zu erratenden Worte haben folgende Bedeutung:

Senkrecht: 1. Seehund, 2. Baum, 4. Volksbelustigung, 6. Ackergerät, 8. Möbel, 9. Frauenname, 11. Interpunktionszeichen, 12. engl. Vorname, 13. Pelz, 14. kleiner Fisch.

Wagerecht: 3. Insekt, 5. mohammedanischer Gruß, 7. Tageszeit, 9. Vermittler, 10. Haustier, 12. deutsches Land, 15. Edelstein, 16. Frauenname, 17. Sonntag, 18. Bühnenvorgang.

Verschieberätsel:

Windfang
Anoden
Richtlinie
Ragusa
Stieftochter
Sachregister
Melodie
Kanonenrohr

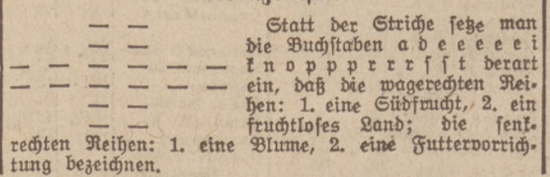
Vorstehende Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß drei senkrechte Buchstabenreihen ein Sprichwort ergeben.

Verwandlungsaufgabe:

Tisch	Pute	Aller	Alba	Zorn	Puder
Egel	Tour	Salm	Kater	Trient	Fichte
Lack	Gent	Zobel	Amme	Faden	Damm
		Angel	Decke		

Durch Aenderung der Anfangslettern erhält man Worte von anderer Bedeutung. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der neu gebildeten Wörter einen vor 170 Jahren geborenen deutschen Dichter.

Kreuzrätsel:



— —
— —
— — — — — —
— — — — — —
— —
— —

Statt der Striche setze man die Buchstaben a d e e e e e i k n o p p p r r r s s t derart ein, daß die wagerechten Reihen: 1. eine Südfrucht, 2. ein fruchtloses Land; die senkrechten Reihen: 1. eine Blume, 2. eine Futtervorrichtung bezeichnen.

Amputation:

Es gibt ein Wort, das dem Briganten gleicht,
Der mit gezücktem Dolch im Dunkeln schleicht;
Es quält, verwundet, mordet hinterrücks
Und freut sich jedes gemeuchelten Glücks.
Drum schlag' ihm den zischenden Kopf vom Rumpf
Und füge an den blutenden Stumpf
Den singenden Kopf, den die Liebe trägt, —
Dann ist die Gemeinheit wie weggefegt.

Silbenrätsel:

Aus den Silben: a — a — barz — bel — chen — der — di — dut — e — e — fla — flö — ge — gen — in — ka — ke — lei — na — ne — nell — ost — ragd — ri — rog — schich — see — sma — son — ta — te — te — ter — view — zend, sind 15 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben ein Zitat aus Wagners „Meistersinger" ergeben.

1. Blasinstrument, 2. Blutgefäß, 3. Naturerscheinung, 4. Lehrfach, 5. Erfinder des Phonographen, 6. Bad in Thüringen, 7. Pflanze, 8. Wasserfahrzeug, 9. Edelstein, 10. europäisches Gewässer, 11. Getreide, 12. Unterredung, 13. Frauenname, 14. Gewebe, 15. Mengenbezeichnung.

Zahlenrätsel:

1	2	4	5	7	8	4	5	11	7	Schmetterling
2	7	5	7	10	10	4	12	7		Vogel
3	7	12	7	10	1	13	3	14		eßbarer Pilz
4	8	7	6	15	8	7				Blume
5	2	7	10	2	13	8	16			Vogel
6	4	5	3	17	5	10	2			Insektenfresser
7	10	13	16	4						Heideblume
8	7	5	8	18	15	7	18	7	10	Vogel
9	7	3	3	7	10	13	7			Gemüse
8	4	20	21	18	13	11	4	3	3	Vogel
4	19	6	13	10	4	3				Schmetterling
8	4	20	21	18	13	11	4	3	3	Vogel
8	7	9	9	7	3					Unkraut
7	8	11	7	10	3	13	8	11		Käferlarve
10	15	11	11	7	8					Getreide

Die Anfangsbuchstaben der Lösungsworte nennen einen Schmetterling.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

Senkrecht: 1. Maurer, 2. Ade, 3. Ur, 4. Sir, 5. Bon, 6. et, 7. Tag, 8. Anselm, 10. Auster, 11. windig, 16. Baden, 17. Reflex, 19. Ungarn, 20. Lerche, 22. Engel, 23. Saar, 25. Eber, 27. in, 28. Po.

Wagerecht: 1. Maus, 5. Beta, 9. Adria, 11. Wotan, 12. ue, 13. Rubin, 14. Sun, 15. Ebert, 18. Duell, 21. Defregger, 23. Seal, 24. Asche, 26. Eiger, 27. Ix, 29. Rum, 30. Alm, 31. Ohr.

Schiebe-Rätsel

Hindenburg — Tannenberg.

Besuchskarten-Räsel

Superintendent.

Magisches Doppelquadrat

1. Hand, 2. Amor, 3. Note, 4. Dresden, 5. Dose, 6. Esse, 7. Neer.

Kopfwechsel

Aster — Ulster — Elster.

Kapsel-Rätsel

Sand — Tanz — Reim — Esche — Sara — Eis — Mark — Angel — Rot — Norden = Stresemann.

Bilderrätsel.

Frohsinn des Weibes fesselt der Mann länger als Schönheit.

Briefkasten

Zähmung in 6 Monaten: „Balmung" heißt Siegfrieds Schwert in der deutschen Heldensage, „Notung" aber in der nordischen, an die sich Richard Wagners Ring-Dichtung anlehnt.

Neffe Adolf: Betriebe, die keine doppelte Buchführung haben, müssen alle Streifen der Registrierkassen und Verkaufszettel 10 Jahre lang aufbewahren. Hingegen sind Betriebe mit doppelter Buchführung von dieser Verpflichtung entbunden, weil hier die Kontrollstreifen und Kassenzettel lediglich der Kontrolle der Buchführung dienen.

Anna Sch. in S.: Die wertvollsten Pflanzen für Blumenbeete sind im allgemeinen die, die während des Winters und Frühjahrs im Gewächshaus gepflegt werden. Das sind also beispielsweise Heliotrop, Pelargonien, Begonien und Fuchsien.

2 Freunde. Der Untermieter hat auch ein „Hausrecht". Die Vermieterin ist nicht berechtigt, gegen den Willen des Untermieters in das Zimmer zu kommen. Tut sie es doch, so macht sie sich des Hausfriedensbruchs schuldig.

Züchter R. B.: Die Kletterrosen, besonders die an Rosenbogen, müssen gut angebunden sein, damit der Wind die Jungtriebe nicht beschädigen kann. Ist der Boden frostfrei, dann werden die alten Rhabarberstöcke geteilt und neu gepflanzt. Der Rhabarber ist ein Dungfresser. — Die Blumenbeete werden, soweit wie es möglich ist, in Ordnung gebracht.

Streit: Nach den kürzlich veröffentlichten statistischen Uebersichten zum Reichshaushalt betrugen die gesamten Reichsausgaben für die Erwerbslosenfürsorge und den Arbeitsnachweis (jetzt Arbeitslosenversicherung) abzüglich der Einnahmen, also der Zuschußbedarf, im Jahre 1925: 155,6, 1926: 498,9, 1927: 334,7, 1928 und 1929 (nach dem Haushaltsplan) 14,5 und 281,1 Millionen Reichsmark.

Max und Ernst: Vom Holunder wissen wir, daß er den alten Germanen heilig war und der Göttin Freya oder Holla geweiht war und nach ihr noch heute seinen Namen hat.

Schüler R. R.: Der Trappistenorden, der im Jahre 1664 von dem französischen Abt de Rancé wieder neu gegründet wurde, gilt für den strengsten Orden der Welt. Unter anderem müssen seine Angehörigen auch „ewiges Schweigen" geloben. Augenblicklich gibt es hundert derartige Klöster, von denen sich vier in Deutschland befinden.

Carl 1010: O ja, das gibt es! In Holländisch Guyana ist fast im ganzen Jahr die Temperatur vollständig gleich. Sie beträgt durchschnittlich im Sommer 25½ Grad Celsius, im Winter 25 Grad.

Bechern Königshütte: Römische Blätter melden, daß die italienische Regierung mit einer Gesetzesvorlage beschäftigt ist, nach welcher die Beamtenfamilien mit sieben Kindern von der Zahlung der Einkommensteuer befreit würden. Die Veranlassung zu der geplanten Maßregel ist der Umstand, daß die Anzahl der Geburten seit dem Jahre 1887 von 39 pro 1000 Einwohner auf gegenwärtig bloß 27 zurückgegangen ist.

K. L. Beuthen: Die flüchtigen Hühnerrassen, namentlich die Italiener, sind oft recht wild. Um den Tieren das abzugewöhnen, muß sich der Züchter alle Tage ein wenig mit ihnen abgeben, damit sie sich wenigstens an seine Person gewöhnen. Man kann oft beobachten, daß nicht zahme Hühner schlechter gedeihen.

„Chemie 1929": Wasserstoff ist ein Element. Es läßt sich also nicht künstlich machen oder zusammensetzen. Aber er kommt frei (d. h. außerhalb chemischer Verbindungen mit anderen Elementen) nur in ganz geringer Menge vor, z. B. in der Atmosphäre und in Gasen, die von Vulkanen und Erdölquellen ausgestoßen werden. Daher muß er aus seinen Verbindungen gelöst werden. Das gelang zuerst Cavendisch 1766; dieser ist also der Entdecker des Wasserstoffs, aber nicht sein Erfinder.

Paul und Else: Die Tatsache, daß die Ehefrau vor der Ehe angegeben hat, ein bestimmtes Vermögen zu besitzen, nachher aber kein Vermögen aufweisen kann, ist kein Scheidungsgrund.

„Vinzenz", Ratibor: Die englische Sprache besteht aus 13 230 germanischen und 29 853 romanischen Wörtern; da sie sich aber den Geist und die Grammatik der germanischen Sprache bewahrt hat, ist sie doch mehr eine germanische als romanische Sprache und deshalb für Deutsche leicht erlernbar.

Stahlhelm: Reichspräsident Paul von Beneckendorf und Hindenburg, Generalfeldmarschall, in Posen am 2. Oktober 1847 geboren, wurde am 26. April 1925 zum Reichspräsidenten und trat am 12. Mai sein Amt an.

Hugo L., Königshütte: Gesetzlicher Zwang zur Ehe besteht nicht. Der uneheliche Vater ist verpflichtet, Unterhaltung zu zahlen. Tut er das nicht freiwillig, müssen Sie klagen. Die Höhe der Sätze bestimmt das Gericht, wenn Sie sich nicht so einigen.

Arnold St. aus Karf: Die Schlagmaschine ist eine in der Baumwollspinnerei gebrauchte Maschine, die zur möglichsten Auflockerung und weiteren Reinigung der vom Oeffner vorbehandelten Baumwolle dient.

M. S., Rosenberg: Da es sich um einen Handwerksbetrieb handelt, sind Sie verpflichtet, der Zwangsinnung beizutreten. Daß Sie nicht Fachmann sind, hat keine ausschlaggebende Bedeutung.

F. G. 205: Das Gnadengesuch ist an den Justizminister zu adressieren und dem erstinstanzlichen Gericht, das die Strafe verhängt hat, unter Angabe des damaligen Aktenzeichens einzureichen. Selbstverständlich muß das Gesuch eingehend begründet werden. Der Zeitpunkt der Einreichung spielt hierbei keine wesentliche Rolle. Zwecks Information über die Begründung des Gesuchs wenden Sie sich zweckmäßig an unsere „juristische Sprechstunde".

Adler 1898: Als Hauseigentümer sind Sie grundsätzlich verpflichtet, den Küchenherd auf eigene Kosten reparieren zu lassen. Sie können den Mieter für die hierdurch entstehenden Kosten nur dann verantwortlich machen, wenn dieser durch vertragswidrigen Gebrauch die jetzige Umsetzung des Küchenherdes verschuldet hat. Daß dies der Fall ist, müssen Sie evtl. durch Zeugen oder Sachverständige nachweisen.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O/S, den 10. Nov. 1929

Verantwortlich: Dr. Lechler, Berlin. — Druck und Verlag: Weltkreis G. m. b. H., Berlin.



Im Herbststurm

Zum Attentat in Brüssel



Oben:

Kurz nachdem der Schuß gefallen ist.

Der unverletzt gebliebene italienische Kronprinz (×) unmittelbar nach dem Attentat. Polizei und Zuschauer greifen den Attentäter an.

Links:

Kronprinz Umberto von Italien und Prinzessin Maria José

auf einer Fahrt durch die Straßen Brüssels vor dem Attentat.

Rechts:

Schwarzer Tag an der New Yorker Börse.

Der 28. Oktober ist als der schwärzeste Tag der New Yorker Börse seit 1907 gewesen. — Innenansicht eines der Säle der New Yorker Börse während der Hauptgeschäftsstunden.





Links:

Der Asienforscher Walter Stötzner kehrte in die Heimat zurück.

Stötzner hat lange Zeit wenig bekannte Gebiete in der Mandschurei und Korea studiert und kommt jetzt mit einem umfangreichen Material zurück.



Vereidigung von 11.280 Heimwehrleuten durch die österreichische Bundesleitung auf dem Heldenplatz in Wien.

Anläßlich der Weihe mehrerer Fahnen der Heimwehr-Organisation, fand auch eine Vereidigung sämtlicher uniformierter Formationen der Heimwehr statt. — Gräfin Gleisbach nimmt die Nagelung und Weihung der Heimwehrfahne vor.

Links:

Opfer des Nebels.

Der große Ozeandampfer „Empreß of Canada" lief in der Homers Bay in Canada auf den felsigen Grund einer vorspringenden Landzunge. Zum Glück wurden alle Passagiere gerettet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 Millionen Mark.



Quintett.
Zeichnung von Prof. A. Eckener, Bavaria-Verlag, München-Gauting.

Die Revolution der Venus

Roman von Frank Marquardt

(9. Fortsetzung.)

Peter, ein Grinsen unterdrückend, rückte in die Gemeinschaft der Fachleute. Er nickte Clavel zu: Wir kriegen sie schon dahin, wo wir sie haben wollen!

Da mit dem Revuetitel allein trotz großer Gutgläubigkeit des Publikums noch kein Inhalt gewährleistet war, forderte Cranach zu einer allgemeinen Aussprache dafür auf. Aber sie kam unter diesen Fachleuten, die einer wie der andere im alten Geleise steckten, nicht recht zustande.

Man schielte argwöhnisch und hoffend zugleich auf Peter.

Phil Harald Bäuchlin, der sich als Komiker verpflichtet fühlte, Witze zu machen oder zu sticheln, frozzelte Tüll an: „Mein Lieber, sonst hast du den Titel gemacht und wir schrieben dein Stück. Heute sei es mal umgekehrt."

Aber Leo Tüll hüllte sich in Schweigen und Zigarettenrauch.

„Das also ist die Creme de la Creme", spottete Cranach. „Meine Herren, Sie haben jahrelang auf allen möglichen Brettern Krieg geführt und sich verpulvert, nun ist die Revolution da, und der homo novus muß kommen." Er schielte Peter aufmunternd an.

Dieser erhob sich endlich. Er erhob sich und die andern lehnten sich erleichtert, wenn auch mit überlegenem Fachgesicht zurück. Sie erwarteten eine längere Rede, während welcher sie sich ruhig etwas aussinnen konnten, was sie nachher vorschlagen wollten. Ernstlich auf die Rede eines Laien zu hören, daran dachte noch keiner so recht.

Aber Peter wußte sie zu packen. Er begann: „Meine Herren, ich bin nicht Laie, wie Sie vielleicht annehmen. Auch ich weilte in Arkadien, habe Apolls Leier gestrichen und den Pegasus gesattelt. . .!" Zwar war von diesen Worten kein einziges wahr, aber jedenfalls erreichte Peter das, was er wollte: daß man ihn mit mehr Interesse ansah, daß man sich aus seiner renitenten Lage aufrichtete und geneigt war, ihm zuzuhören.

Peter fuhr fort: „Mir scheint, die ganze Revuekunst befindet sich auf einem Sandwege, besser in einem Sumpf. Wenn nicht das Schmutz- und Schundgesetz darüber den Stab bricht, so hat es längst jeder halbwegs kultivierte Geist getan. Die Revuebühne ist in dem Sumpf einer fadenscheinigen Radaumusik gelandet, durch die hin und wieder ein kläglicher Witz kleckert gleich dem Tropfen eines schlecht zugedrehten Wasserhahnes. Jede

Perspektive ist verrammelt durch den kopflosen Drill der Tillergirls und durch ein ebenso ausgezogenes wie ausgesogenes Kostümraffinement. Man sieht sich die ganze Geschichte mal an, weil es zum guten Ton gehört. Man muß Herrn B. in seinem modischen Anzug und Fräulein K. in den Kostümen der und der Firma gesehen haben. Es gehört eben zum guten Ton. Das Einzige, was bleibt, ist der Rahmen der Revuebühne, die Szenentechnik und Szenenkunst — die Aufmachung ist in jedem Fall mehr wert als der Gehalt. Aus solcher Revue geht man nach Haus und denkt vor dem Einschlafen: Im großen und ganzen war es doch ein hanebüchener Stumpfsinn . . .! Die besten Gedanken kommen bekanntlich immer vor dem Einschlafen.

„Dann müssen wir ja bald die besten Gedanken haben!" unterbrach Bäuchlin, der sich geärgert hatte, als Peter Herrn B. mit seinem modischen Anzug erwähnte.

Lächelnd fuhr Peter fort: „Ich muß diese Kritik üben, um Ihnen den neuen Weg deutlicher zu zeigen. Sie haben meinen Titel: Die Revolution der Venus angenommen. In dem Titel, Herr Professor Goldner, hat es erkannt, liegt bereits eine Wendung. Eine Wendung, die für die ganze Revuebühne maßgebend werden kann. Schlagertitel wie: Tausend süße Beinchen, Drunter und Drüber, Berlin im Nachthemd, haben sich wohl erschöpft. Die Revolution der Venus bricht mit dem allen.

Wie ich mir das Stück selbst vorstelle? Der Titel ist sein Programm! Es soll kein Brillantfeuerwerk sein, das berauscht, um dann nur üblen Gestank zu hinterlassen, sondern etwas Blutechtes, Kräftiges und Triumphierendes. Peter hob seine Stimme, und begleitete von jetzt ab seine Sätze mit energischen Handbewegungen, als wolle er sie unumstößlich festlegen: „Stellen Sie eine Frau in den Mittelpunkt dieser Revue, keine hüpfende, quieksende, altherkömmliche Chansonette oder Tänzerin, sondern eine vollblütige, edle und hinreißende Persönlichkeit, wie Sie sie in Desdimone van Hevils haben. Sie i s t eine Venus! Nicht die Venus, die Sie vielleicht aus alten Revuen und Operetten in Erinnerung haben, kein blondhaariges, manntolles Weibchen, weder die klassische Venus, noch die Venus des Tannhäusers, sondern unsere Venus, die Venus rediviva, die moderne Venus. Sie wird in unserem Jahrhundert, meinetwegen in grotesker Weise mit Herrn Bäuchlin als Neptun im Frack, dem Meer entrissen. Sie wandelt durch die Revue als Allbeglückerin, als Bezwingerin jeder Enge; sie hält in ihren Händen die Schale freudvollen Genusses aber auch die Schale bitteren Verzichtens und wieder die Flacons der Lächerlichkeit und Torheit. Ich sollte meinen, daß es da doch nicht an Bildern fehlt, wie sie auch die modernste Revuetechnik verlangt! Die Venus kommt in die Kaschemme ebenso wie in die Villa des Kapitalisten. Sie tritt im Parla-

ment hinter das Pult des Politikers und macht seine pathetische Rede zur Farce, sie tritt im Gerichtssaal zwischen den Staatsanwalt und den Verbrecher und läßt den Letzteren im Zeichen der Liebe über den ersteren frohlocken, sie macht den Börsianer kopflos und demaskiert den salbungsvollen Dichterling, sie läßt den Feldherrn das Signal zur Schlacht vergessen."

Peter wischte sich einige Schweißtropfen vom Gesicht. Er sah über die Gesichter hin, die in seltsamer Unruhe an ihm hingen. „Meine Herren, ist das nicht eine Revolution?! Wo ist denn heute noch etwas wie echte ursprüngliche Liebe? Zeigt doch denen im Parkett und in den Logen, was Liebe ist, was Liebe bewirken kann! Reißt durch die Mittelsperson der Venus das Mäntelchen der Venus, der eitlen Pose und falschen Moral herunter, damit der Goldfunke wieder sichtbar wird. Beschwört eine Revolution der Liebe herauf, im Zeichen der Venus — im Zeichen Desdimone van Hevils! In diesem Zeichen, meine Herren, werden Sie siegen!"

Nach Peters schwungvoll beendetem Vortrag entstand ein Schweigen.

Dann hämmerte Professor Goldner mit dem Knöchel seines dürren Zeigefingers auf den Tisch und sagte leise: „Bravo!"

Das brach die Befangenheit. Plötzlich entstand ein Tumult rings um den langen Tisch. Peter hatte die Erlösung gebracht. Man schüttelte ihm die Hand. Man klopfte ihm auf die Schulter, man klatschte und rief Bravo.

Peter setzte sich und lächelte zufrieden.

Cranach sagte zu ihm: „Sie sind doch ein Teufelskerl! Ich hätte das nicht von Ihnen gedacht. Nun fehlt nur noch, daß Sie uns auch noch die Revue schreiben."

„Hm . . . so einiges habe ist schon zu Papier gebracht," gestand Peter. Er fuhr zu Tüll gewandt fort: „Ich möchte diese Aufzeichnungen Ihnen geben, Herr Tüll. Prüfen Sie das Zeug und erwägen Sie, ob man davon etwas brauchen kann. Und wenn Sie wollen, bin ich gerne bereit, Ihnen dabei zu helfen."

Leo Tüll fühlte sich geschmeichelt durch Peters Vertrauen und durch seinen Appell an sein Werturteil. Er legte alle Eitelkeit ab.

Es wurde beschlossen, daß sich Peter, Leo Tüll, Alexander Clavel, Professor Goldner und Knut Brandenburg, der Regisseur, zusammensetzen sollten, um umgehend die Ausarbeitung der Revue vorzunehmen. Auch Desdimone van Hevils, Phil Harald Bäuchlin und die Hauptprominenten sollten dabei zu Rate gezogen werden.

Mit einem befreiten Aufatmen hob Cranach die Sitzung auf. Ihm blieb jetzt nur noch eine Sorge: Das Festsetzen der Eintrittspreise.

Er hatte noch eine fernere Sorge! Bevor sich heute Peter von ihm trennte, lud er ihn, Clavel und Desdimone auf einen der nächsten Abende zu einem kleinen gemütlichen privaten Vergnügen ein.

Nach einem kurzen Zögern fügte Cranach hinzu: „Ja, und dann, bitte, bringen Sie auch Mademoiselle Pellissier noch mit."

Peter dachte: Sorgen hat der Mann! Und nahm die Einladung dankend an.

XII.

Als Anneliese zum erstenmal auf der halbdunklen Bühne in die verfängliche Akustik des leeren Zuschauerraumes sang, horchten die paar Sachverständigen, die dabei waren, auf. Kraft, Tragfähigkeit, Nuancierungsvermögen und aller Schmelz einer unverbrauchten Kehle füllten den Raum.

Sie hatte etwas zaghaft begonnen, aber schon nach den ersten Takten wurde sie sicher. Sie sang das Triumphlied der Venus, die eben aus dem Meer wiedererstanden ist. Clavel hat das Lied in einer Einfachheit gehalten, die um so mehr frappiert, als die vorausgehende Musik, welche das Werden der Venus illustrierte, in allen Registern der Instrumentalkunst dahinströmte.

Als sie geendet hatte, klatschten die paar Zuhörer enthusiastisch. Goldners hagere Backen hatten rote Tupfen aufgesetzt vor Erregung. Er sagte: „Das ist das Schönste, was bis jetzt auf dieser Bühne gesungen worden ist."

Man behandelte Anneliese, als habe sie bereits als Kind auf den Brettern gestanden. Man ließ sie gewähren und die anderen richteten sich nach ihr. Auf diese Weise „reformierte" Anneliese die verstaubte Tradition der Bühnen- und Regietechnik. Es kamen dabei manchmal Feinheiten zu Tage, die, weil sie jeder Pose, jeden Schemas bar waren, unerhört wirkten. Und öfter als einmal sagte Knut Brandenburg: „Wie das wirkt! Auf diesen Effekt wäre ich gar nicht gekommen!" Was er für Effekt hielt, war nichts anderes als Natürlichkeit.

Anneliese entgegnete ihm bei einem solchen Gelegenheit einmal: „Man darf nicht darauf kommen, Herr Brandenburg, man muß es fühlen. That's it!"

Sie sagte „Sie" zu den Kollegen. Es hätte keiner aus sich heraus gewagt, ihr das „Du" anzubieten. Sie stand



über allen und bewahrte bei aller Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit die Distanz, die es ihr allein ermöglichte, mancher Verfänglichkeit aus dem Wege zu gehen.

Peter hatte derart viel zu tun, daß es ihm nicht einmal möglich war, Zeit für Freude an Annelieses Erfolge zu haben. Er rannte von der Sitzung in die Redaktionen, in die photographischen Ateliers, er erledigte im Vorzimmer bei Anneliese wichtige Interviews erledigte Stöße von Briefen. Und — hatte ein Auge auf Katja.

Eines Tages kam er von einer Sitzung in Annelieses Wohnung. Im Vorderzimmer traf er Bettina, die mit schwatzhafter Zungenfertigkeit einen Berichterstatter einseifte. Sie war ganz im Zuge.

„Oh, mein Err, ich bitten Sie, Mademoiselle van Hevils hatte eine solche succès in Paris, eine solche succès, m' sieur. Und dann vorher in Chikago — oh — oh . . . Sie können sich machen keine Vorstellung, m' sieur, was die Leut waren verrückt. Da war eine Err, m' sieur, der sendete jeder Abend Mademoiselle cinq cent — fünf Undert — fünf Hhhundert . . . eh . . eh comment dit-on en Allemagne? — fünf Hhhundert . . . so eine Sache für die Nase . . ."

„Parfüm?"

„Oh non, nix Parfüm, m'sieur!" Bettina schüttelte energisch den Kopf. „Man tut hinein, in die fünf Undert . . . in die fünf Hhhundert das Parfüm . . . tz alors: cinq cent mouchoirs, m'sieur."

„Taschentücher?"

„Oui, m'sieur, c'est ça, c'est ça!" schrie Bettina vor Vergnügen. „Fünf Undert Taschentucher er sendet. Oh, ich bitten Sie, mein Err, was soll Mademoiselle machen mit fünf Undert Taschentucher jeder Abend? Das macht in einem Monat fünf Undert . . Hhhundert mal dreißid! Das macht . . . Wieviel macht das, mein Err?"

Hier intervenierte Peter. Er schickte Bettina fort, die von der Tür noch einmal zurückrief: „Sie hat sie geschenkt das Findlings-aus von Chikago, mein Err. Die aben zusammengenähen die fünf Undert Taschentucher und daraus gemacht Windeln."

Peter, der einsah, daß dies Interview doch verfahren, setzte Bettinas Stil fort.

„Hören Sie genau zu, mein Herr! Ich habe drei Minuten für Sie Zeit. Unterbrechen Sie mich nicht! Schreiben Sie! — Desdimone van Hevils hat in den ersten Tagen ihres hiesigen Aufenthaltes 1483 Briefe aus Berlin und fast ebensoviele aus der Provinz erhalten. Täglich kommt eine derartige Fülle von Blumen, daß wir ganz gut die Gräber eines Berliner Friedhofes damit ausschmücken könnten. 453 Bittgesuche hat die Diva leider ablehnend bescheiden müssen, weil sie sich prinzipiell nicht politisch betätigt, da sie etwas auf Charakter hält. 266 Bittgesuche hat sie zur genaueren Prüfung ihrem Sekretariat überwiesen; 164 hat sie bereits in bejahendem Sinne entschieden. Darunter befinden sich 77 Vereine, denen sie Schleifen und Nägel für ihre Vereinsfahne gestiftet hat. Dem Verein zur Pflege der Denkmalskunst hat sie 10 000 Mark überwiesen mit der Bedingung, daß demjenigen ein Denkmal gesetzt wird, der keinem Verein angehört." In dieser Tonart fuhr Peter fort. Zum Schluß sagte er: „Sie fragen — (der Mann der Presse tat den Mund höchstens vor Staunen oder zum Schnaufen auf, doch nimmer zum Fragen). Sie fragen, was Desdimone van Hevils von der deutschen Frau hält? — Sie findet die deutsche Frau über jeden Zweifel erhaben. Nur die Bubenköpfe findet sie zu wenig gepflegt, die Lippen zu rot. Sie bedauert, daß Berlin so wenig Persönliches besitzt, es erscheint ihr hin und wieder wie eine Dependance von Paris und Neuyork. Aber sonst gefällt ihr Berlin ausgezeichnet.

Peter sah auf seine Uhr, erhob sich und sprach: „Meine Uhr ist abgelaufen — fort muß ich! — Vergessen Sie übrigens nicht, daß bei all dem Desdimone van Hevils nebenbei in der nächsten Revue die Hauptrolle spielt. Und somit leben Sie wohl!"

Als Peter ins anstoßende Zimmer zu Anneliese und Bettina kam, wußten ihm diese etwas Außergewöhnlicheres zu berichten: Gestern, sie hatten nur einen ganz kurzen Gang zum Friseur gemacht; der Unbekannte war ihnen bis dorthin und dann wieder zurück gefolgt. Bettina hatte Anneliese nichts davon gesagt, weil sie der Sache keine Bedeutung beigemessen habe. Aber heute morgen habe sie vom Fenster aus den jungen Menschen wieder gesehen. Sie habe beobachtet, wie er unauffällig den Türeingang des Hauses im Auge behielt.

„Ich bin überzeugt, daß er jetzt noch unten steht", sagte Bettina.

Peter trat mit Bettina an das Fenster und spähte hinter dem Vorhang auf die Straße. Tatsächlich trottete auf dem Fußsteig gegenüber ein etwas fadenscheinig gekleideter junger Mensch. Jetzt blieb er stehen, zündete sich eine Zigarette an und sah mißmutig nach dem Eingang des Hauses gegenüber. Er mochte das wohl schon hundertmal stets mit demselben negativen Erfolg getan haben. Man sah bis hierherauf seinen Überdruß.

Peter wandte sich wieder ins Zimmer. „Das ist Katjas Interesse an dir, Anneliese“, sagte er.

„Sie war beim Bankett von einer bezaubernden Liebenswürdigkeit.“

„Sie wird stets außerordentlich liebenswürdig gegen dich sein — solange, bis sie weiß, was sie nicht wissen darf. Nach einer Weile fuhr er fort: „Ich bin überzeugt, daß sie heute abend auch bei Cranach sein wird. — Ich fühle das in den Fingerspitzen.“ Er nahm seinen Hut und wandte sich zum Gehen. „Ich werde dem Jüngling da unten mal ein wenig Bescheid sagen. Noch einmal: Punkt acht Uhr hole ich euch ab. Bis dahin bitte ich dich, Anneliese, das Haus nicht zu verlassen.“

Er ging bis zur Tür, kam aber noch einmal zurück: „War Kurt hier?“

„Er weiß doch gar nicht, wo wir wohnen“, sagte Bettina.

„Das ist nicht schwer herauszubekommen. Ich muß ihn unbedingt sprechen, Katjas wegen. Ich fürchte, die hat den kleinen Auftritt am Bahnhof zwischen Kurt und mir bemerkt. Sei bitte doch so lieb, Anneliese, und schreibe ihm, daß er uns morgen früh besuchen soll. Am besten durch die Rohrpost. Auf Wiedersehen!“

Peter ging.

Auf der Straße sah er sich nach dem jungen Mann um. Dieser stand auf dem gegenüberliegenden Fußsteig und Peter ging geradewegs über die Straße auf ihn zu.

Er sprach ihn ohne weiteres an: „Mein Herr, wenn Sie einem jener Institute angehören sollten, die zur Aufgabe haben, sich in das zu mischen, was sie nichts angeht, so fassen Sie Ihren Bericht an Fräulein Katja Merickay folgendermaßen ab: Ich beobachte den Eingang des Hauses Nummer siebenundvierzig Fasanenstraße von acht Uhr morgens bis dreizehn Uhr fünfundzwanzig ohne etwas anderes zu bemerken als das Einschlafen meiner Füße.“

Peter wandte sich ab und eilte die Straße hinauf.

Der intime Kreis bei Cranach war doch größer, als Peter angenommen hatte. Eines beruhigte ihn: Katja war nicht da. Es wäre ihm peinlich gewesen, sie hier zu treffen. Peinlich —? dachte er und das Wort berührte ihn eigenartig. Als fühle er ihr gegenüber eine Schuld, ein böses Gewissen.

Als man sich zu Tisch setzte, zählte man dreizehn Personen. Da von diesen die Mehrzahl der Revuebühne in irgendeiner Form angehörte, hörte man lachende Ausrufe des Aberglaubens.

Aber Cranach beruhigte: „Keine Angst! Ich bin gerade vorhin noch angeläutet worden. Fräulein Merickay wird nach dem Essen kommen. Sie hat mir sogar versprochen, eine Neuigkeit mitzubringen.“

Das war für alle eine Beruhigung, nur für Peter nicht.

Er war mit seinen Gedanken nicht mehr beim Essen. Er sah mit nicht ganz freier Stirn nach Anneliese, die zwischen Cranach und Clavel saß. Sie unterhielt sich lebhaft mit Clavel, dessen Gesicht in äußerster Zufriedenheit strahlte. Auch Annelieses Augen leuchteten. Das Lachen und Plaudern, das Läuten der feinen Kristallkelche, der Wein machte sie ganz frei und strahlend. Sie erschien Peter begehrenswerter als je.

Eben, als sie die Lider ganz hoch aufschlug, um zu Clavel aufzusehen, dachte Peter bei sich: Ihr habt es gut, ihr beide. Ihr habt keine Sorgen. Ich aber fühle, daß da irgendwo unterminiert wird. Den Mineur kenne ich wohl, aber nicht die Stelle, an der er arbeitet. Und das erfüllt mich mit Unruhe.

Professor Kaufmann, der Architekt, der vor drei Jahren das Neue Revuetheater hatte erstehen lassen, erhob sich, klopfte an sein Glas und brachte auf Anneliese einen kurzen Toast aus.

Danach wurde die Stimmung noch gehobener und freier.

Cranach sagte zu Anneliese: „Wissen Sie, mein verehrtes gnädiges Fräulein, daß der beste und aparteste Schneider von Berlin geradezu verrückt danach ist, für Sie die Kostüme machen zu dürfen? Er hat Sie während einer Probe gesehen und da war es um ihn geschehen. Sie müssen morgen in die Friedrich-Ebert-Straße. Die Figurinen liegen bereits bei ihm.“

„Er ist fabelhaft“, sagte eine hellblonde Dänin, die Freundin eines Kritikers a la mode, die an der Staatsoper für das dramatische Fach gastierte. Sie sah ein wenig neidig auf Anneliese und seufzte, als sie hinzufügte: „Die Kolleginnen vom Revuetheater haben es in dieser Beziehung besser als wir seriösen Sängerinnen.“

Anneliese lächelte mild.

Cranach durfte als Gastgeber keine zurechtrückende Antwort geben.

Bettina trat unter dem Tisch Peter auf den Fuß. Sie saß ihm gegenüber, Cranach zur Linken.

Peter schreckte aus seinem Vorsichhinbrüten auf und dachte: Das mit Katja wird sicher noch seriös.

Da so viele Berufsleute beisammen waren, mußte nach Tisch etwas zum Besten gegeben werden. Phil Harald Bäuchlin begann den Reigen, indem er stehend freihändig einen Besucher vom dritten Rang bei einem Boxkampf im Sportpalast mimte. Seine Berliner Schnoddrigkeit wirkte zündend.

Dann sang die seriöse Dänin. Man sah sie vor Wonne beben. — Dies sang sie auch. Aus Samson und Dalila sagte sie an, da sie wohl Angst hatte, man könne es für einen Revueschlager halten.

Nach ihr drang man in Anneliese. Sie ließ sich nicht lange bitten. Sie hatte es vorausgesehen und sich vorbereitet. Sie wollte Cranach einen Gefallen erweisen. „Ich werde singen ein Wiegenlied, ein deutsches Wiegenlied . . . Wiegenlieder, man kann sie nur in Deutsch singen“, sagte sie wie damals in Lugano und lächelte Cranach an. Sie trat zu Clavel, der bereits am Flügel Platz genommen hatte.

Er ließ leise träumende Akkorde aufklingen und wieder verperlen. Anneliese sang.

Man hatte keinen herkömmlichen Applaus für das Liedchen. Man war befangen und sah sich gegenseitig unsicher an. Man schämte sich vielleicht etwas voreinander, daß man sich durch den schlichten Gesang etwas hatte demaskieren lassen.

Zum Glück kamen jetzt zwei Diener, die auch beim Essen serviert hatten und brachten Liköre, Mokka und Tabak.

Professor Kaufmann sagte zu Anneliese: „Nun müssen Sie uns aber etwas aus der kommenden Revue singen, Fräulein van Hevils.“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als Clavel schon in die Tasten hieb. Buchstäblich: er hieb in die Tasten! Er entfachte in dem Flügel eine wahre Revolution. Die Töne überstürzten, jagten, bedrängten und beengten sich. Es war ein himmlisches Inferno von Klangwirkung. Er ebbte jäh ab, gewann ein Motiv, hob den Kopf Anneliese zu und Anneliese begann:

„Seht oh seht aus dem Schaum geboren
netzt noch den Fuß das fliehende Naß!“

Der Raum wollte bersten vor der Fülle dieser Stimme, die doch wieder so unendlich weich und betörend sein konnte, um Wiegenlieder zu singen.

Die dramatische Sängerin bekam eine weiße Nase vor Neid.

Ihr Freund, der Kritiker, machte sich eine Notiz.

Friedrich Müller wiegte den prächtigen Bauch rhythmisch in einem Klubsessel.

Cranach himmelte Bettina an und flüsterte ihr zu: „Oh diese Venus, sie wird uns alle noch behexen.“

Peter dachte: wenn sie nur endlich käme. Diese Unsicherheit macht mich ganz nervös.

Kaum war der stürmische Applaus abgeebbt, als Katja urplötzlich im Zimmer stand. Man hatte es gar nicht gehört, daß es geläutet hatte. Man hatte auch nicht die Tür gehen hören.



Sie stand mitten im Zimmer, schlug wie die andern in die Hände und sagte mit einer Liebenswürdigkeit, die frei von jedem Unterton war: „Das war meisterhaft, obwohl ich nur das Letzte gehört habe — nämlich den Applaus. Aber nach diesem müssen Sie geradezu fabelhaft gesungen haben, und ich darf mich der allgemeinen Anerkennung anschließen.“

Sie klatschte noch einigemale leise in die Hände. Dann fuhr sie fort: „Übrigens bitte ich um Entschuldigung, wenn ich hier etwas formlos erscheine . . .“ Sie hob ihre Stimme und sah Cranach an: „Ich habe indes Ihnen, mein hochverehrter Herr Direktor, etwas mitzuteilen . . .“ Ihre Augen wanderten zu Peter, „was Sie gewiß außerordentlich interessieren wird.“

Cranach wurde es leicht unbehaglich. Er hörte nicht gerne Interessantes in seinen vier Wänden, wenn man es mit solchem Tone ankündigte.

Peter fühlte eine Kälte die Beine heraufsteigen. Er wie Cranach betrachteten Katja mit äußerstem Mißtrauen.

Diese aber wandte sich jetzt ab und begann, als hätte sie überhaupt nichts Interessantes mitzuteilen, mit der seriösen Dänin ein Gespräch.

Peter machte sich an Bettina und flüsterte ihr zu: „Kralle dich an Cranach, beschäftige ihn ständig! Es geht um Leben oder Tod.“

Bettina gab ebenso leise zurück: „Glaubst du, daß sie etwas weiß?“

„Sie weiß bestimmt etwas. Nur, was sie weiß, weiß ich nicht.“

Anneliese allein blieb harmlos. Sie unterhielt sich mit Clavel.

Bettina machte sich an Cranach. In einer Mandel hatte sie ein Vielliebchen gefunden. Das ist das Richtige, dachte sie.

„Bitte, bitte, wie nennt man das in Deutsch?“ fragte sie Cranach, indem sie die zwei Mandelkerne in der Schalenhälfte hinhielt.

„Eine Mandel“, sagte Cranach noch etwas benommen von Katjas störendem Eintritt.

„Oh non, non, das ist nix eine Mandel, das sind zwei Mandels. Wie nennt man es, wenn Sie eins essen und ich eins essen? Und ich darf sagen eine Bitt. Ich darf sagen zu Sie du oder sowas?“

Cranach war wieder bei der Sache. Bettinas frischer Mund leuchtete zu verführerisch, um ärgerliche Gedanken aufkommen zu lassen. „Man nennt das Vielliebchen“, klärte er auf.

„Oh — ein Vielliebchen. Wir essen ein Vielliebchen.“ Sie hielt ihm mit spitzen Fingern eine Mandel hin.

Cranach, der gefestigte Geschäftsmann, bat: „Sie müssen sie mir in den Mund stecken — Sie selbst!“

Bettino tat das so geschickt, daß ihm Gelegenheit gab, ihre Fingerspitzen küssen zu können. „Und nun?“ sagte sie, als er gegessen und auch sie die ihre geknabbert hatte.

„Nun müssen Sie mir einen Kuß geben“, sagte Cranach verwegen.

„Oh non, m'sieur, non, non, non, — nix Kuß! Das sind kindliche Sachen. Ich will haben eine Wichtigkeit.“

Wichtigkeit! dachte Cranach und es war ihm recht. Ihm schien ein Kuß schon wichtig genug, wenn er von Bettinas Lippen kam. „Also was für eine Wichtigkeit wollen Sie, Mademoiselle Pellissier?“ fragte er.

Bettina dachte nach. Heimlich schielte sie dabei nach Peter. Als sie sah, wie sich Katja eben an ihn machte, wandte sie sich rasch wieder Cranach zu und sagte: „Ich will... Hören Sie, was ich will. Ich will, daß Sie nix sprechen mit dieser Katja heute Abend.“

„Aber . . . hm, das geht doch wohl nicht an.“

„Wenn ich will . . . wenn ich will!“ sagte Bettina hartnäckig wie ein Kind.“

„Also liebe Betsy . . .“

„Oh nein, mein Err, ich bin nicht Ihre liebe Betsy!“ machte Bettina in drolliger Ungebärdigkeit.

Cranach suchte ihre Hand zu haschen. Aber sie entzog sie ihm immer wieder. Es entstand ein lustiges Geplänkel. Plötzlich ergriff Bettina Cranachs beide Hände und hielt sie mit Gewalt fest: „Diese Katja ist sehr

böse“, zischte sie. „Un meauvais sujet! Sie haßt Desdimone van Hevils, oh wie sie haßt!! Und sicher führt diese Katja etwas im Schilde gegen Mademoiselle.“ Sie sprach das Letzte sehr ernst, fast flehentlich.

Cranach sagte verwundert und gar nicht zur Sache gehörend: „Sie haben schon außerordentlich gut Deutsch gelernt, Mademoiselle Pellissier.“

Bettina errötete flüchtig. Dann entgegnete sie auf den unerwarteten Einwurf: „Ja. Aber das ist nur, weil ich Deutschland liebe — so liebe!!“

„Möchten Sie lange in Deutschland bleiben?“

„Sehr lange, mein Err!“ versicherte Bettina schwärmerisch.

„Für immer?“

„Das hängt von Sie ab.“

„Von mir?“ Cranach sah mißtrauisch auf Bettina.

„Ja, wenn Sie sind lieb und nett zu Desdimone van Hevils, so wird sie bleiben immer in Deutschland. Und dann bliebe auch ich immer in Deutschland.“

Indes Bettina Cranach auf diese Weise fesselte, sah Peter das schwarze Verhängnis am sonnigen Himmel der Zukunft aufsteigen. Katja hatte ihn in einem gleichgültigen Gespräch in eine ruhigere Nische zu bringen gewußt. Hier ließ sie das Thema vom schönen Herbstwetter plötzlich fallen und sagte, indem sie Peter in kaum verhohlenem Spott ansah: „Sind Sie nicht neugierig auf meine Neuigkeit?“

„Nein!“

„Sie lügen. — Wissen Sie, daß Sie heute schlecht aussehen?“

„Was kann Sie mein Aussehen interessieren!“ Peters Ton war gewollt feindlich.

„Oh . . .!“ machte Katja gedehnt. „Es interessiert mich stets, wie schöne Männer aussehen.“

„Fräulein Mericskay . . .!“ Peter war die Kehle zugeschnürt. Plötzlich, wie um das Verhängnis zu beschleunigen, sagte er: „Ihre Detektive sind schlecht.“

„Ich brauche sie nicht mehr. Ich habe bessere Leute.“

Kurt . . .! dachte Peter und: Warum ging ich nicht sofort zu ihm!

„Ich zittere nicht“, lachte Peter wegwerfend. „Ich ärgere mich höchstens über die Komödie, die Sie hier spielen wollen.“

Katja zischte: „Die Komödie spielen Sie!“

Peter wurde ruhiger: „Wollen Sie sich nun endlich erklären?“

„Ja!“ sagte sie hart. Sie schwieg indes und stellte nach einer Pause eine recht merkwürdige Frage: „Lieben Sie diese . . . diese Desdimone van Hevils?“

Peter horchte auf. Er war sehr hellhörig und verstand zu kombinieren. Er dachte in fünf Sekunden zehn Gedanken. Was will sie mit dieser Frage? Was hat meine Liebe mit ihrer Sache zu schaffen? Ist da irgendeine weibliche Regung? Hat sie das mit dem „schönen Mann“ vorhin ernsthaft gemeint? Ich weiß, daß ich ihr nicht gleichgültig bin. Wäre hier vielleicht der Ausweg? Müßte ich die Diplomatie der Liebe zu Hilfe nehmen? Muß es sein? Muß - - es - - sein?

Nach fünf Sekunden gab Peter die Antwort in Form einer Gegenfrage: „Wenn ich Desdimone van Hevils lieben würde — und Sie wissen, daß sie liebenswert ist — würde Sie das berühren?“

Katja wurde bei dieser Frage entschieden etwas unsicher. Sie sagte zwar: „Meine Frage hatte keine besondere Bedeutung“, aber sie wich Peters forschendem Blick aus.

Peter sagte nun — Wort für Wort sagte er und es kam ihm vor, wie ein Verrat: „Ich glaubte, Desdimone van Hevils zu lieben.“ Seine Stimme wurde leiser, bedeutungsschwerer: „Ich vermisse das Temperament bei ihr — das — das Blutechte! Sie hat zuviel Kultur.“

Katja schloß halb die Augen. Erst als sie sich bewußt wurde, daß sie sich hierdurch erst recht verrate, sah sie ihn voll an und sagte: „Peter Nils — Fräulein Anneliese von Vließ hat einen sehr naiven Vetter. So geschickt Sie die Sache auch machten, — Kurt von Vließ hätten Sie besser instruieren müssen!“

Die Karten lagen offen. Peter rührte sich nicht. Er hielt dem triumphierenden Blick Katjas stand. Er preßte den Mund etwas zusammen. Endlich fragte er leise: „Was also wollen Sie tun?“

„Das fragen Sie auch noch? — Was wird eine Frau tun, die so beleidigt wurde wie ich?!“

„Sie sind nicht beleidigt worden.“

„Sie wissen es sehr wohl, was es für mich bedeutet, hier verdrängt zu werden durch eine Intrigue. Glauben Sie, daß ich auch nur eine Nacht meine Entdeckung bei mir behalten werde?“

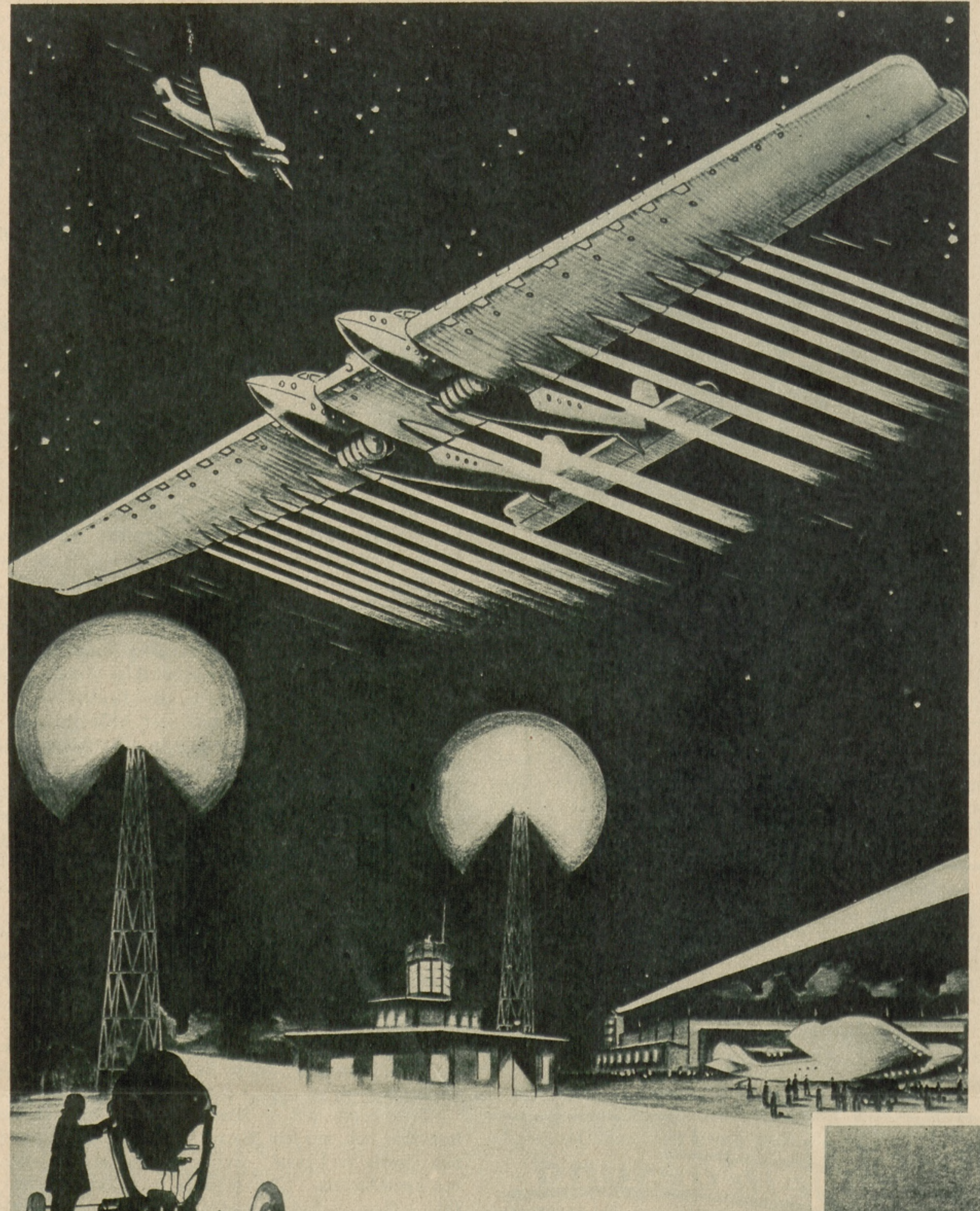
„Sie werden diese eine Nacht Ihre Entdeckung bei sich behalten.“

„Wer zwingt mich dazu?“

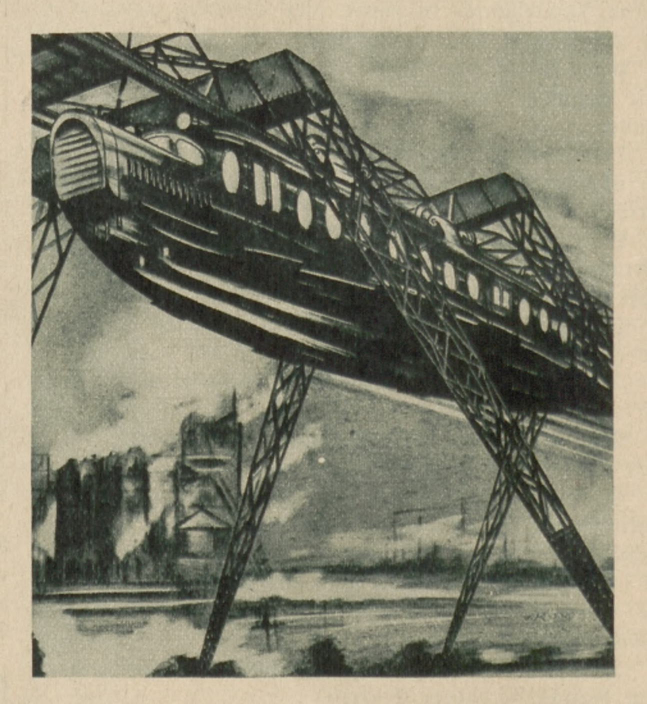
„Ihr menschliches Gefühl und — Ihre Liebe!“ sagte Peter mit der ganzen Überzeugungskraft seiner wiedererwachenden Energie.

Fortsetzung folgt.

Im Jahre 2000

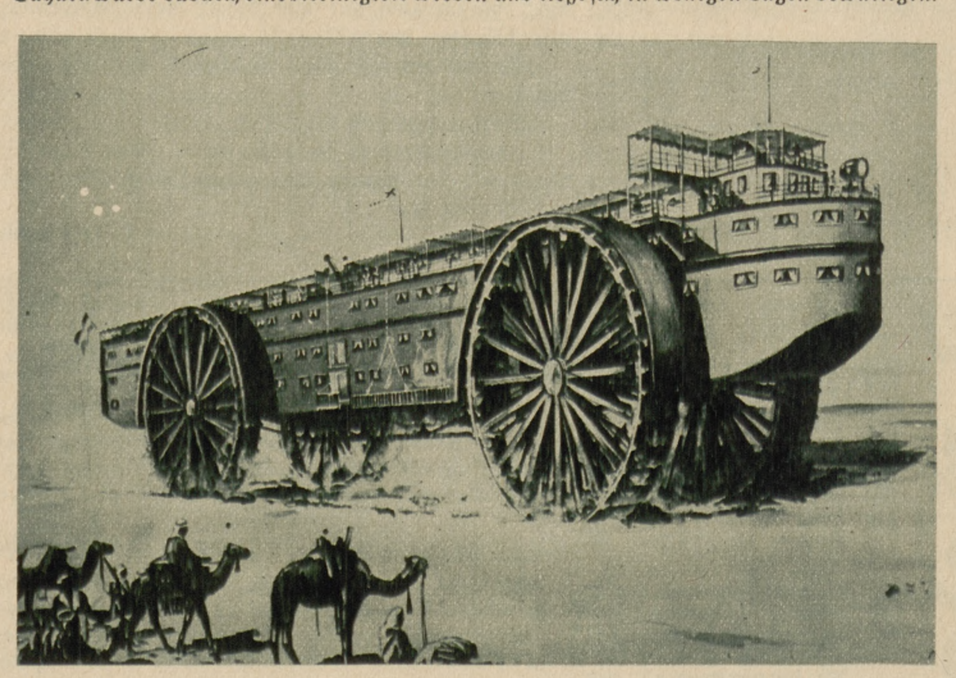


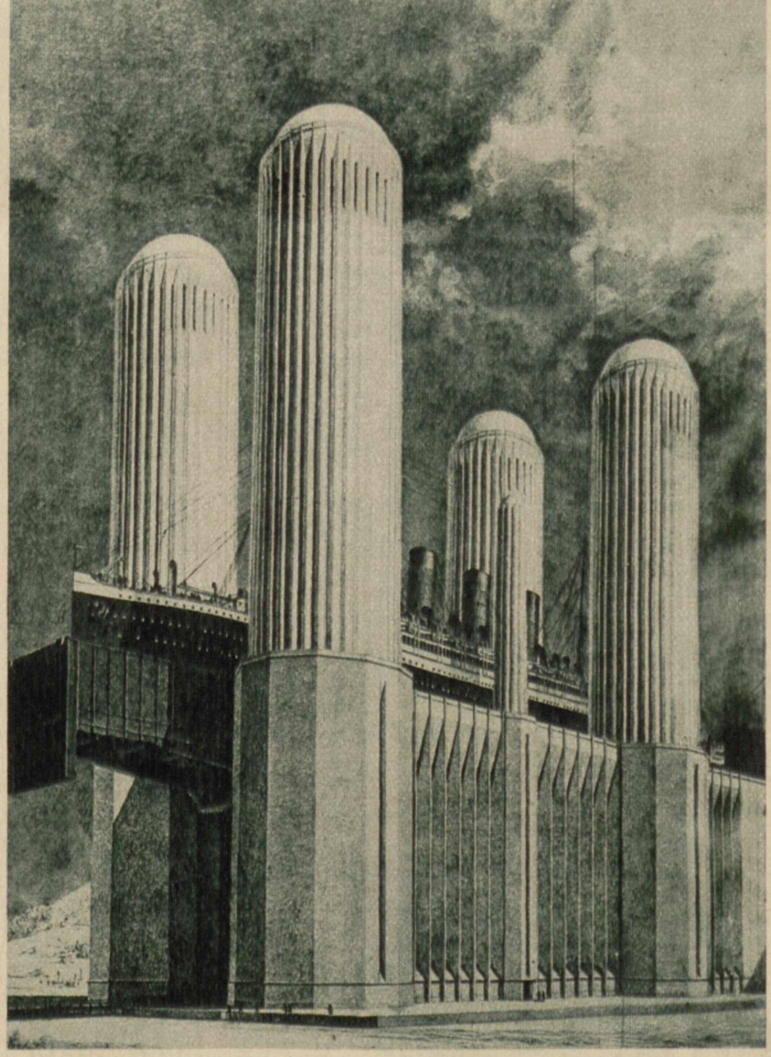
Das Riesen-Raketenflugzeug
nach dem Projekt des deutschen Ing. Max Valier. Das Raketenflugzeug würde eine Geschwindigkeit von 600 km in der Stunde entwickeln, sodaß Amerika in 10 Stunden erreicht werden könnte.



Eine Expreß-Schwebebahn der Zukunft,
welche mit 200 km Geschwindigkeit dahinrast. Eine Strecke Berlin—Essen würde in $2^1/_2$ Stunden bewältigt werden.

Unten: **Das Wüstenschiff,**
ein phantastisches Projekt des deutschen Ing. Christoph Bischoff. 300 Passagiere können in dem mit höchstem Komfort ausgestatteten Schiff untergebracht werden. Betriebsstoff, Wasser, Nahrungsmittel usw. kann das Schiff auf Monate mit sich führen, ohne von irgend einer Station abhängig zu sein. Eine Reise durch die Wüste Gobi oder die Sahara würde dadurch eine Kleinigkeit werden und ließe sich in wenigen Tagen bewältigen.





Ein gigantisches Schiffshebewerk,
entworfen von dem deutschen Ingenieur Georg Ollert und dem Architekten Hans Rottmayer, welches die größten Schiffe 64 m hebt, in seinen wuchtigen Ausmaßen und seiner Formenschönheit.

Der Herbststurm tobt

Unten: **Die Ueberraschung am Kai.**
Durch einen plötzlichen Windstoß verursachte Riesensturzwelle.

Bei Windstärke 12 . . .
Die Ueberschwemmung in Miami, die im Hafen erhebliche Schäden verursachte.





RÄTSEL

Silbenrätsel.

Aus den Silben a — da — del — der — di — e — e — ei — ei — ei — ein — gang — gei — gor — hi — i — ig — ju — ki — kon — lau — laub — le — len — li — li — mei — na — nach — ne — non — ra — rat — re — se — se — sel — sen — ser — ta — te — te — te — tel — ter — tow — ur — va — sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Marie v. Ebner-Eschenbach ergeben. (ch = 1 Buchstabe.)

1. Geistlicher,
2. weibl. Vorname,
3. deutsche Stadt,
4. Ziergefäß,
5. Fluß in Holstein,
6. weibl. Vorname,
7. russ. Dichter,
8. Haustier,
9. Schriftsteller,
10. Gewichtsbezeichnung,
11. Freizeit,
12. Klosterfrau,
13. heiße Quelle,
14. Metall,
15. Stadt in Böhmen,
16. Flüssigkeitsmaß,
17. Vorort von Berlin,
18. Hanfgewebe,
19. Hirschart,
20. Stadt in Asien,
21. Teil des Hauses,
22. Längenmaß.

Visitenkartenrätsel.

M. ASCHER

BÜCHEN

Was ist der Herr?

Versteckrätsel.

Aus den Worten:

Normandie, Schirm, Spule, Dessau, Lebus, Ensemble, Laken, Orientkenner, Einlauf, Eiendi, Rita, Ente

sind je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben, zum Schlusse zweimal 2 Buchstaben, zu entnehmen, die richtig zusammengestellt ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Silbenkreuz.

1	2
3	4
5	6

1—2 Tierprodukt, 3—4 Gefäß, 5—6 Aschensalz, 1—4 Weinernte, 1—6 griech. Sagengestalt, 3-5 männl. Vorname, 5—6—1 Genosse.

Zahlenrätsel.

1	2	3	4	5	2	6	2	4	Neuerung in der Radiotechnik
2	6	3	2						Höchstes Gut der Menschen
3	2	4	4	2	4				Sportl. Veranstaltung
4	2	4	4	2	3				Ausdruck in der Mathematik
5	2	4	4	2	3				Alpenhirt
2	5	5	2	4					Stadt im Rheinland
6	2	3	4	2					Stadt in Westfalen
2	5	5	2						Teil des Heerdes
4	2	1	1	2					Verwandter

Magischer Stern.

A
A B D
D D E E E
E E E E E G G
H I I I I L L N N
N N N N R R S
S T T U U
W W W
W

1. Konsonant, 2. Schwur, 3. Wortteil, 4. Zimmerschmuck, 5. Bek. Heilbad, 6. Berliner Vorort, 7. Raubtier, 8. Getränk, 9. Konsonant. Die mittelste Wagerechte und Senkrechte ist gleichlautend.



Die Lokomotive A soll die Wagen 1 und 2 nach K fahren

Die Lokomotive B soll die Wagen 3, 4 und 5 nach F fahren. Wie macht man das?

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Einsetzrätsel: Die wagerechten Reihen: 1—2 Romal, 3—4 Segel, 5—6 Biene. Die Bogen: 1—2 Spargel, 3=4 Stendal, 5—6 Brosche. Die senkrechten Reihen: 7—8 Roman, 9—10 Gasse.

Visitenkartenrätsel: Ober-Ingenieur.

Magisches Quadrat: 1. Kolik, 2. Otero, 3. Leder, 4. Irena, 5. Koran.

Versteckrätsel: Keine Rosen ohne Dornen.

Zahlenrätsel: Kristallvase, Rivale, Israel, Statist, Tertia, Areal, Literat, Lakai, Variete, Artist, Seal, Elisa.

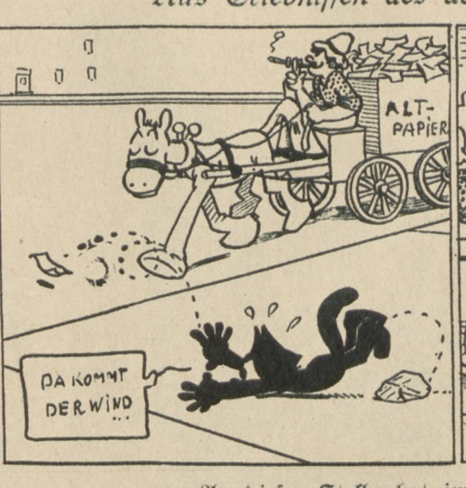
Haarpflege: Kamm.

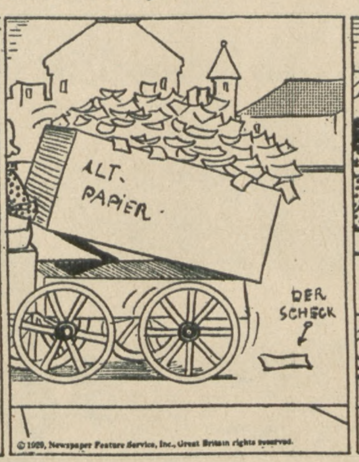
HUMOR

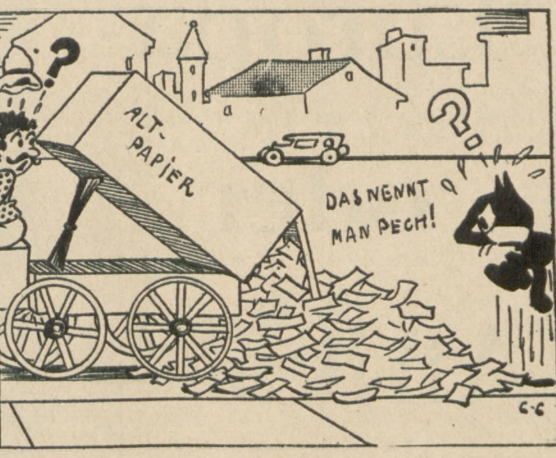



Aus Erlebnissen des abenteuerlichen Felix.









Peinlich.

„Warum ist denn Erika so ärgerlich, die Zeitungen haben doch lange Berichte über ihre Hochzeit abgedruckt?"

„Sie ärgert sich, weil drin steht: Fräulein Erika heiratete Herrn Muninger, den berühmten Antiquitätensammler."

Der Forscher.

„Es war ja sehr interessant dort im Osten, aber fast jeden Tag war ein Erdbeben."

„Hatten Sie denn keine Angst?"

„Ich? Angst? Die Erde zitterte ja mehr als ich!"

„An dieser Stelle hat im vorigen Jahr ein junges Mädchen einen Selbstmordversuch begangen."

„Aus Melancholie?"

„Nein, aus Chemnitz!"

Glückliche Ehe.

„Meine Frau ist sehr um mich besorgt, sie nimmt mir abends immer gleich die Schuhe ab."

„Wenn du aus dem Bureau kommst?"

„Nein, wenn ich nochmal weggehen will."

Beim Buchhändler.

„Ich bringe Ihnen das Buch zurück! Sie haben mir die zwanzigste Ausgabe geschickt und ich habe die erste noch gar nicht gelesen!"

Wörtlich.

Arzt: „Sie sehen heute bedeutend besser aus, Herr Lutter!"

Patient: „Ich befolgte auch genau die Vorschrift auf der Medizin: Halten Sie die Flasche fest verschlossen!"

Schlagfertig.

Autofahrer (wütend zu langsamem Fußgänger): „Sie gehen, als hätten Sie die Straße gepachtet!"

„Und Sie fahren, als wäre das Auto schon bezahlt!"

Europa oder Afrika — wer kann mehr?



Links:

Der schwarze Raphael.

Califala Sidibo, der erste schwarzhäutige Maler, der die Landschaft seiner Heimat — den afrikanischen Urwald — in phantastischen Bildern wiedergibt.

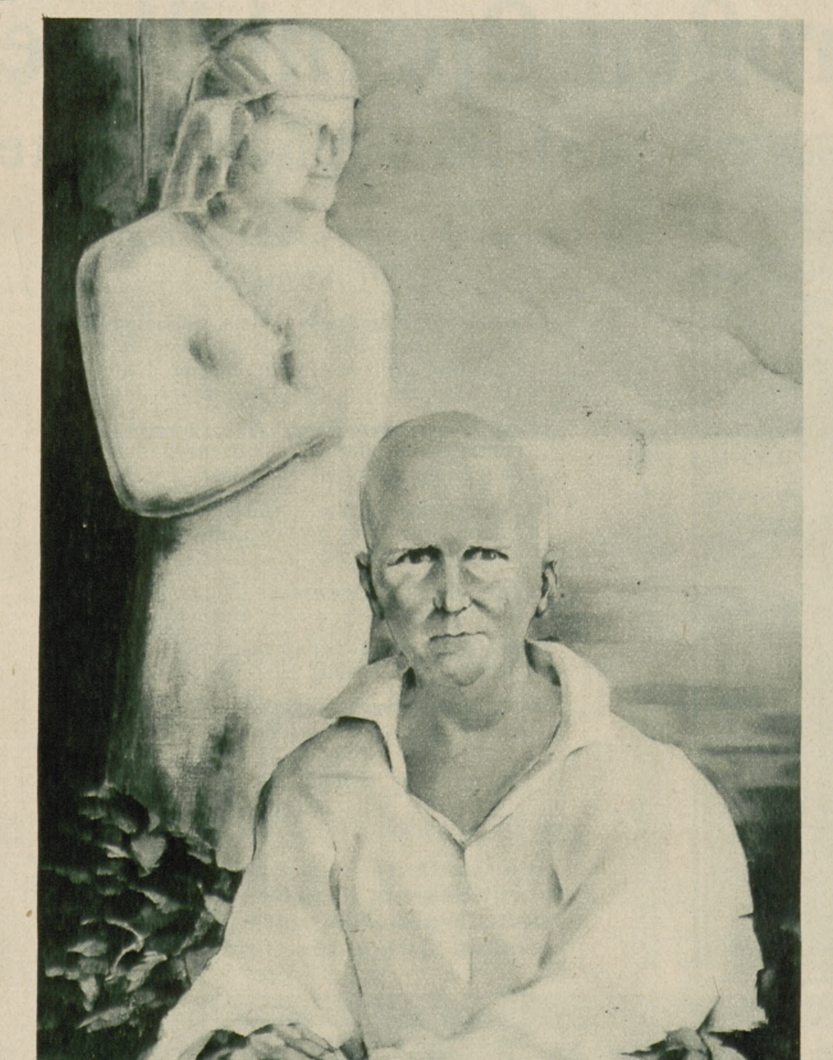
Unten:

Jagd nach Urwaldtieren.

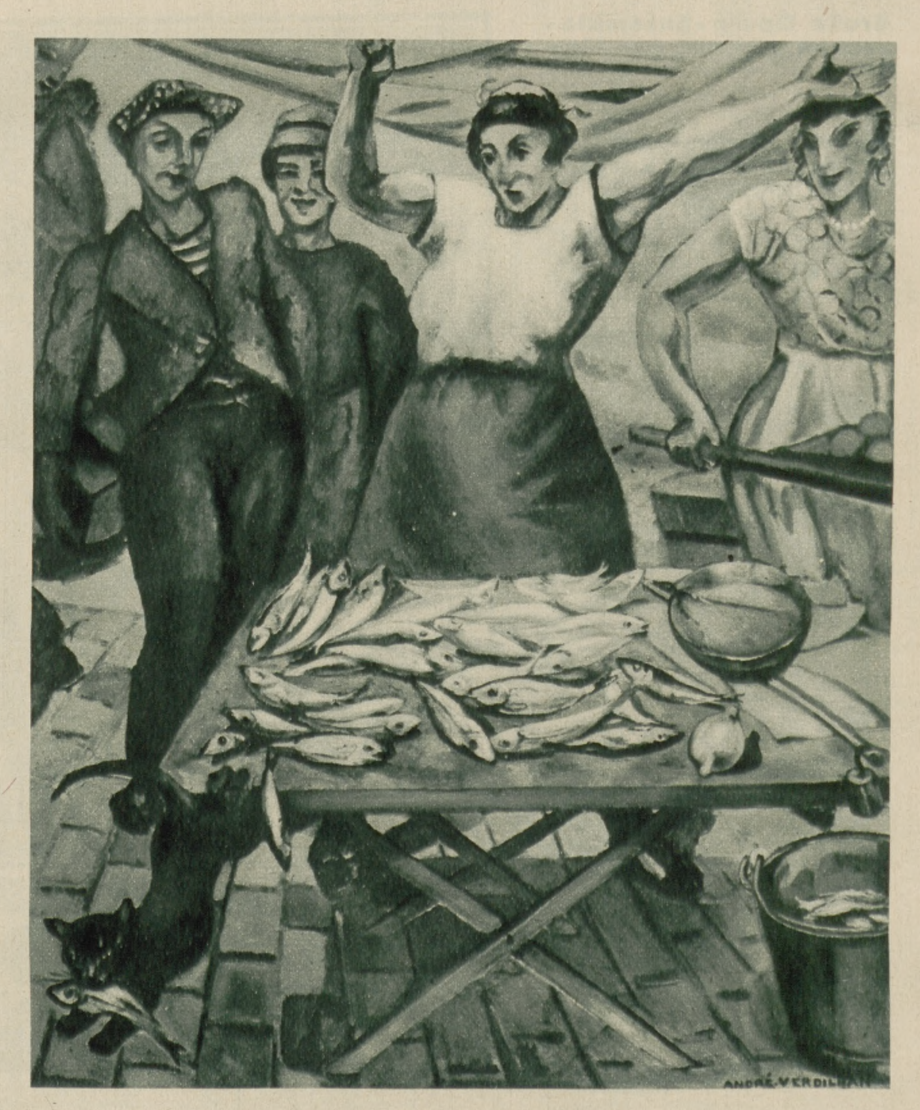




Die Riesenschlange.



Porträt vom Bankier v. d. Heydt
Gemälde von R. Busoni, Berlin.



Schadenfreude.
Gemälde von A. Verdilhan, Paris.

Der sechste Erdteil / Von Christian Leden

Grönland, das von dem norwegischen Wikinger Erich dem Roten im Jahre 982 entdeckt und von Norwegen und Island kolonisiert wurde, ist ein ganzer Weltteil für sich: es umfaßt etwa 2 200 000 Quadratkilometer. An der Südwestküste Grönlands trieben die Norweger zwischen dem elften und fünfzehnten Jahrhundert Viehzucht in großem Stil. Ihre Höfe waren so weit, daß sie bis 200 Stück Rindvieh und mehrere hundert Schafe im Stall hatten. Die Ausfuhr von Walroßzähnen aus Grönland war so groß, daß für längere Zeit das eigentliche Elfenbein ganz vom Weltmarkt verdrängt wurde. Auch wurden Riesenmengen von Fischen (Klippfisch) von Grönland verschifft.

Die Norweger hatten in Grönland auch ihr eigenes Parlament, „Gardarting", eine Menge Kirchen, zwei Klöster und eine Domkirche, die, nach den Ausgrabungen der letzten Jahre zu schließen, dieselbe Größe hatte wie die berühmte Domkirche von Drontheim in Norwegen.

Im 15. und 16. Jahrhundert gingen die Enkel der alten Wikinger dann allmählich durch Generationen zugrunde. Als Norwegen und Dänemark vereint wurden, hörte nämlich die Handelsverbindung mit Grönland auf, und da in Grönland weder Roggen noch Weizen noch sonst ein Getreide wuchs, mußten die dort lebenden Norweger sich nun von Fleisch, Fett, Fisch und Eiern ernähren. Das ist eine Lebeweise, die früher oder später zur Entartung führen muß, wenn man sich nicht dazu entschließen kann, dem Vorbild der Eskimos zu folgen und das Fleisch roh zu verzehren. Und so fand denn der norwegische Pfarrer Hans Egede, als er mit drei Schiffen und 46 Menschen im Sommer 1719 einige der alten norwegischen Kolonien in Grönland aufsuchte, dort in der Tat nur noch Eskimos, aber keinen Norweger mehr am Leben. Hans Egede und eine Menge seiner Begleiter ließen sich in Grönland nieder. Allmählich wurden norwegische Bauern herübergeholt, und so wurde Grönland zum zweiten Male von Norwegen kolonisiert. Aus den Ausgrabungen, die man in den letzten Jahren in den alten Norwegerkolonien in Grönland gemacht hat, kann man lernen, daß die letzten alten Norweger-Kolonisten immer kleiner von Gestalt wurden und in immer jüngeren Jahren starben. — Die Wikinger-Nachkommen in Grönland haben eben aus alter Gewohnheit Fleisch und Fisch gekocht und gebraten gegessen, und als sie seit der Isolierung Grönlands kein Brot mehr hatten, gingen sie durch falsche Ernährung zugrunde. — Die Eskimos dagegen haben bewiesen, daß man ohne Brot existieren kann, weil sie Fleisch, Fett und Fisch hauptsächlich roh gegessen hatten. Heute erhalten die Eskimos durch die Pelzhändler Grönlands Brot nnd Getreide, und sie haben sich schon so weit dem Einfluß der Weißen unterworfen, daß sie ihre Mahlzeiten nicht mehr ungekocht zu sich nehmen mögen. Auch in anderen Beziehungen ändern die Grönlandeskimos jetzt ihre Lebensweise. Früher lebten sie in ihren Stein- und Torfhütten nur im Winter. Im Frühling rissen sie das Dach und die Fenster der Hütten heraus, damit Wind, Sonne und Regen im Laufe des Sommers, während sie in Zelten lebten, die Behausung reinigen könnten. Jetzt bleiben sie in ständigen Wohnsitzen aus Torf und Stein meist während des ganzen Jahres und werden nur zu oft Opfer der von den Weißen trotz aller Vorsicht eingeschleppten Tuberkelbazillen. Auch die Annahme europäischer Kleidung ist ihnen zweifellos verderblich. Die alte Tracht ließ der frischen Luft genügend Zutritt und härtete sie ab. Heute sind sie bei weitem nicht mehr so widerstandsfähig gegen Erkältungserkrankungen. Scheinbar hat jede Rasse und jedes Volk durch lange und bittere Erfahrung gerade die Kultur entwickelt, die für die klimatischen und geographischen Verhältnisse, unter denen sie leben, paßt.



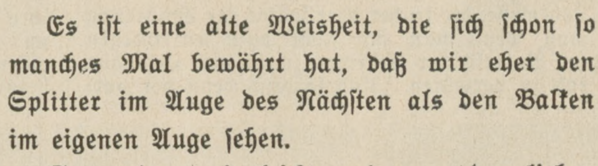
Eskimo-Kajakmann beim Haifischfang.

Im Kreis:
Halbblutmädchen aus dem Umanak-Distrikt (Westgrönland).

Eine moderne Eskimo-Schönheit.



Links:
Umanakfjord an der Nugsnak-Halbinsel.



Und wem gleichst du?

Es ist eine alte Weisheit, die sich schon so manches Mal bewährt hat, daß wir eher den Splitter im Auge des Nächsten als den Balken im eigenen Auge sehen.

So werden wir leicht und gern den lieben Nachbarn mit irgend einem mehr oder weniger reizvollen Tier vergleichen, aber aufs höchste erstaunt, ja sogar gekränkt sein, wenn wir selbst von Anderen in ähnlicher Weise charakterisiert werden.

Und nicht viel anders ergeht es uns beim Betrachten der wechselnden Moden. Wie leicht finden wir da Ähnlichkeiten zwischen den Kragenformen vergangener Zeiten und dem Halsschmuck von Tieren heraus. Aber für den charakteristischen Kragen unserer Zeit, den halbsteifen van Heusen-kragen, dessen elegante, moderne Linie ja Allen wohl bekannt ist, läßt sich beim besten Willen kein Vergleichsobjekt finden. Die unbequemen, umfangreichen, manchmal fast panzerartigen Kragen erscheinen uns als Balken, wenn auch nicht im Auge, so doch am Halse unserer Vorfahren, während wir, trotz strengster Kritik, an unserem angenehmen, schmiegsamen van Heusen-kragen nicht die mindeste Tierähnlichkeit und auch nicht die kleinste Unbequemlichkeit feststellen können, die wir als „Splitter", geschweige denn als „Balken" bezeichnen könnten.

Oder findet der Leser vielleicht doch eine Ähnlichkeit?

★



Lama mit Jabot.

Königsgeier mit Halskrause.



Der moderne Herr mit van Heusen-Kragen.

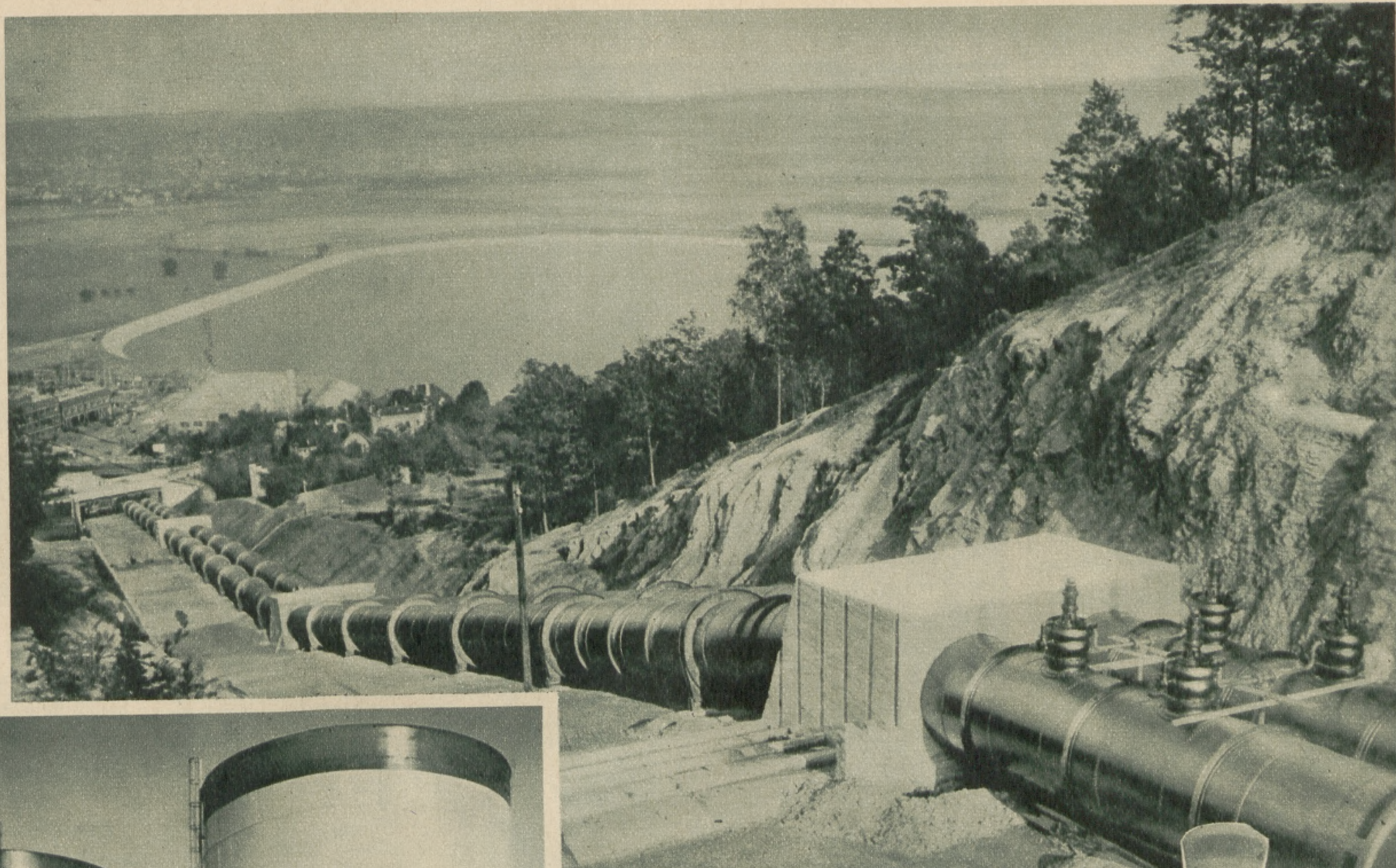


Das Huhn mit einem Spitzenkragen, wie er 1630 modern war.

Kondor mit altdeutscher Hemdkrause.

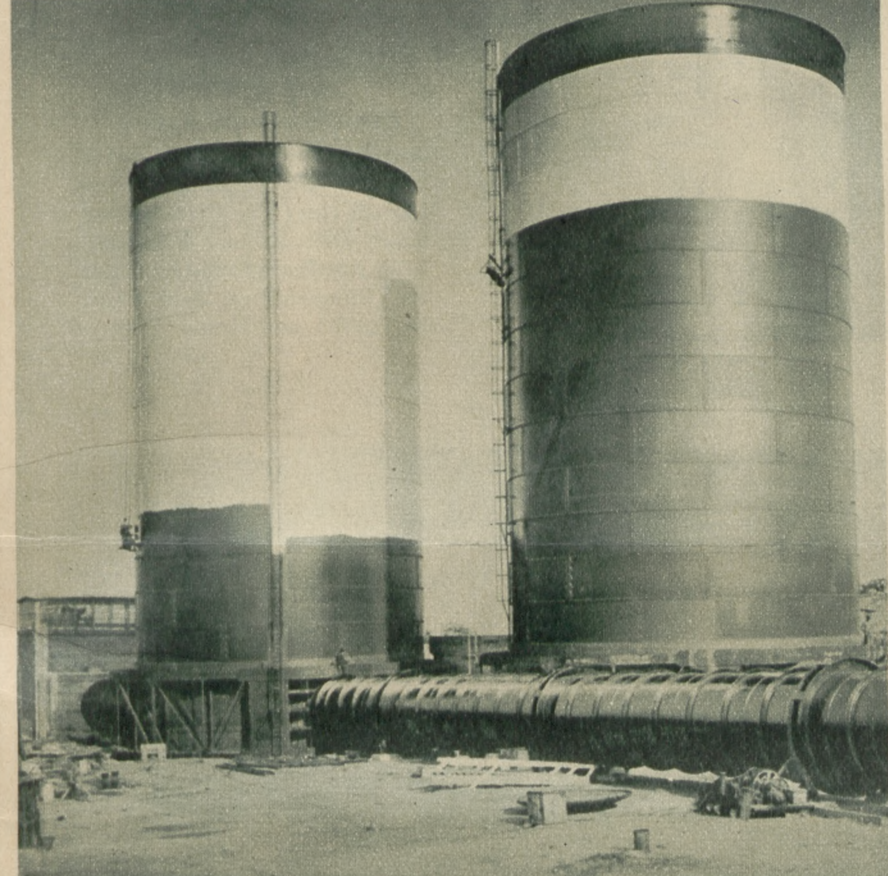
KRAFT-SPEICHER-WERK VON NIEDER-WARTHA

Die große Kraftanlage von Niederwartha bei Dresden, das erste moderne Energie-Speicherwerk, ist jetzt fertiggestellt.



Rechts:

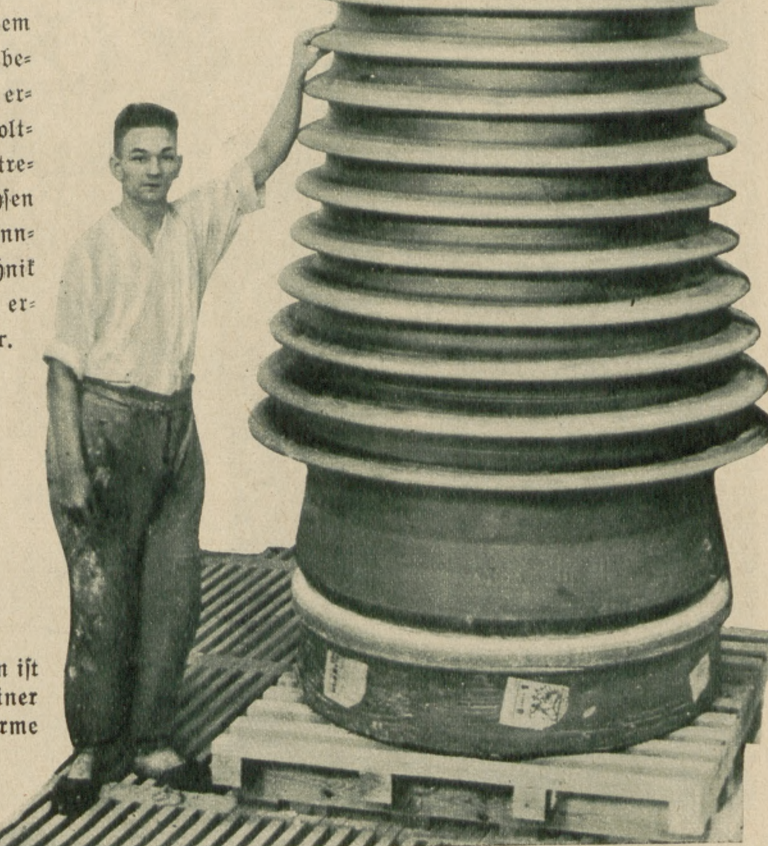
Ueberblick über die Gesamtanlage.
Unten das Wassersammelbecken mit dem Pumpwerk, welches das Elbwasser durch eine mehrere Kilometer lange Rohrleitung zu den Hochspeichern auf den Bergen von Oberwartha führt, von wo aus es bei Bedarf in die Turbinenanlage hinabgelassen wird.



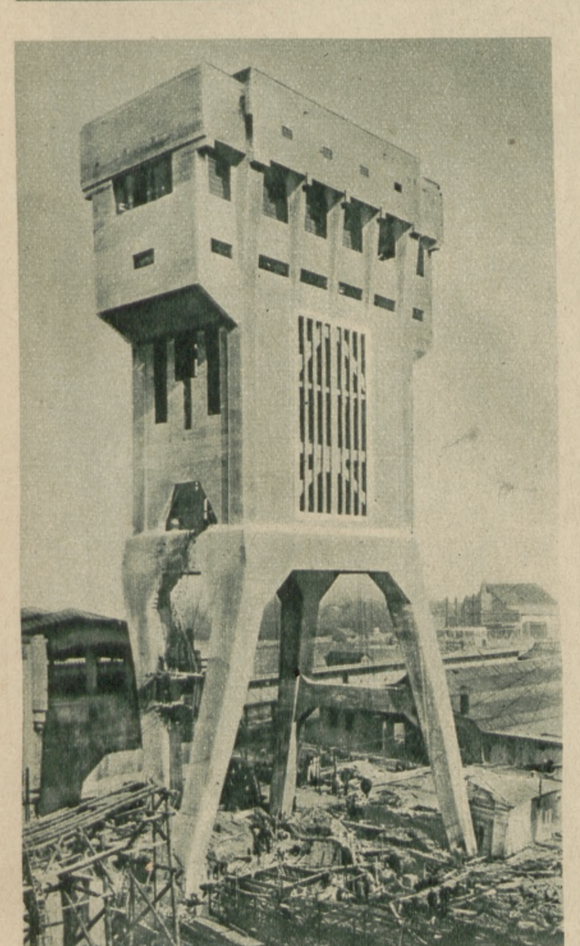
Links: **Die neuen Hochspeicher (Sammelbehälter)** bei Oberwartha beherrschen heute das ganze Elbtal.

Der größte Isolator der Welt für 220000 Volt

Die immer größere Ausdehnung der Fernstromnetze erfordert mit Rücksicht auf wirtschaftlichen Betrieb die möglichste Vermeidung von Stromverlusten. Die Möglichkeit dazu bietet die Anwendung sehr hoher Spannungen. Die hohen Spannungen erfordern ihrerseits wieder sehr große Abmessungen der verwendeten Isolatoren. Bis zu welcher Größe diese schon angewachsen sind, zeigt der abgebildete Isolator aus Edelsteinzeug, der mit 3336 Millimeter Länge das größte Gebilde dieser Art darstellt. Zu den Isolatoren ganz großer Abmessungen wird seit einigen Jahren in zunehmendem Maße das Edelsteinzeug Sillimanit verwendet, da sich mit ihm die Forderung der Elektrotechniker nach Isolatoren, die auch in den größten Ausführungen aus einem Stück, also ohne Kittstellen und Garnierfugen, bestehen sollen, ohne besondere Schwierigkeiten erfüllen läßt. Wenn an Stelle der 220 000 Volt-Spannung später einmal die von 380 000 Volt treten sollte, womit natürlich ein weiteres Anwachsen der Isolatorengröße verbunden wäre, dann könnten auch diese Anforderungen der Elektrotechnik seitens der Steinzeugindustrie voll und ganz erfüllt werden. Tr.







Links:

Ein Förderturm aus Beton.
Auf den holländischen Staats-Mijnen in Heerlen ist ein Förderturm errichtet worden, der mit seiner Höhe von 55 Metern einer der größten Türme dieser Art ist.



Die Schriftstellerin Helene Stöcker,
die am 13. November d. J. 60 Jahre alt wird.

Rechts:

Zum Tode von Arno Holz.
Der Bildhauer K. H. Isenstein beim Modellieren der Büste von Holz kurz vor seinem Tode. — Auch die Totenmaske des Dichters wurde von ihm abgenommen.





Der Dichter Walter von Molo
wurde zum Präsidenten der Dichterakademie gewählt.

Unten:

Tonfilm vor 20 Jahren.
Dieses Bild, das aus dem Jahre 1909 stammt, zeigt den ersten Versuch einer Tonfilmaufnahme unter Leitung des bekannten Film-Regisseurs Fröhlich. Unter den Mitwirkenden Lola Artôt de Padilla und Bruno Kastner.